



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

VISIT...

LANZAROTE
Caliente.COM

DIE URRELIGION

ODER

DAS ENTDECKTE URALPHABET

VON

J. L. STUDACH.

58236-B.

**STOCKHOLM und LEIPZIG,
A. BONNIER.**

[1]

STOCKHOLM, 1856.
P. A. NORSTEDT & SÖHNE,
Königl. Buchdrucker.

DIE URRELIGION
ODER
DAS ENTDECKTE URALPHABET

VON
J. L. STUDACH.

ERSTES HEFT.

VORREDE

ODER
Schlüssel zu den germanischen Runen und Zahlnamen,
begleitet von lithographirten mythologischen
Figuren der Grundzahlen.

VORREDE.

Jede neue Entdeckung sowohl in wissenschaftlichen Gebieten als ausserhalb derselben liegt vor der Thür; man darf nur über die Schwelle schreiten den Fund aufzuheben. Und doch — geht man volle Menschenalter, oft Jahrhunderte im 'Hause aus und ein ohne den Schatz unter den Füßen zu gewahren. Man sieht ihn nicht mit hundert Augen bis die Stunde geschlagen, in welcher er soll gesehen werden. Ist diese Stunde ein Zufall? Es gibt keinen Zufall, sondern alles hat seine Zeit, so sehr, dass wenn sie gekommen und ihre Aufgabe Gefahr läuft übersehen zu werden, selbst die unsichtbaren Geister im Dienste derselben gezwungen sind an Tischen, an Stuhl und Bank zu rütteln. Ich trete mit diesem Erfahrungssatze von vornherein jedes besondere Verdienst als Entdecker an die Zeit ab und will mein Buch nur als eine Bestätigung dieses Satzes angesehen wissen, wodurch ich meine Vorgänger auf demselben wissenschaftlichen Gebiete für jeden Irthum, dessen ich sie überführe, als unfreiwillig begangen schuldlos halte, dieselbe Gerechtigkeit bei jenen künftigen Mythologen in Anspruch nehmend, welche auf dem durch meine Entdeckung vorgezeichneten Wege zu noch runderen und unabweisslicheren Resultaten kommen werden als mir in meinen alten Tagen noch zu erreichen und darzulegen vergönnt seyn mag. Der anscheinend anspruchsvolle Titel meines Buches ist kein Aushängeschild, sondern der wirkliche Ausdruck, das letzte Facit einer vierteljahrhundertlangen und angestrengten Forschung in den religiösen Gebieten der vorchristlichen Völker, ganz im Stillen, ohne ein Wort noch Aussen verlauten zu lassen, denn ich suchte

für mich, nicht für andere, wenigstens so lange nicht bis ich das dringende Bedürfniss nach Gewissheit in mir selbst gestillt hatte und des Resultates völlig sicher war. Wie gesagt, der Titel verspricht viel in meinen Augen, aber doch dem Leser, der ihn zum ersten Mal anschaut, wohl nur so viel als er darin sehen kan, und wahrlich, dass ist blutwenig in meinen Augen, nach dem zu schliessen was über Urreligion und Uralphabet bisher zutage gekommen; er kan keine klare, nur eine sehr confuse Meinung von deren Inhalt haben, und somit wär' es zuletzt nur ich, der viel im diesem Titel sieht, wesshalb ich auch zweifelsohne füglich mit der Entschuldigung meiner Unbescheidenheit bis zum Ende hätte warten können. So wollen wir auch die Sache nehmen und damit anfangen den Hergang zu erzählen wie dies hier angekündigte Buch entstanden sey.

Vor Jahren unternahm ich die norränischen Eddalieder mir und anderen verständlich zu machen. Ich war mit ihrer Uebersetzung und, wie ich währte, auch mit ihrer rechten Deutung fast zu Ende, als ich bei näherer Untersuchung einer zweifelhaften Stelle im Alvismál veranlasst wurde dies sonderbare Lied einer strengeren, wiederholten Prüfung zu unterwerfen, wobei nicht nur die sechsfachen Kategorien der mythologischen Geschöpfe des Liedes mit ihren sechs verschiedenen Redeweisen, sondern auch die beiden im Liede handelnden Persönlichkeiten, der Hammergott Thorr und der unterirdische Zwerg Alvis, mussten scharf in's Auge gefasst werden. Die Betrachtung von Thors Namen in diesem Liede: Ving-Thorr, der Geflügelte, führte auf dem nächsten Wege, nachdem er einmal meine besondere Aufmerksamkeit erregt hatte, zum gesuchten Ziele. Mit dem Namen "Flügelgott" ging mir nämlich ein unerwartetes Licht auf, zu dessen Empfang meine vorgängigen kabbalistischen Studien mich schon vorbereitet hatten. Ich kannte die Zahl des Flügelgottes. Er ist in allen orientalischen Mythologien der Spracherfinder! Darum ist es im Eddalied auch der Flügel-Thorr, welcher den Zwerg Alvis in's philologische Examen nimmt, und darum weiss dieser auch in

sechs Sprachen darin Red' und Antwort zu geben, das heisst, in ebenso-vielen Sprachen als sämtliche vorchristlichen Völker kosmologische Kategorien zählen, den Menschen mit einbegriffen, nämlich in der Eddasprache: *Männ, Æsar, Vanir, Jötnar, Alf, Dvergar*, Menschen, Aisen'), Vanen, Jêten, Elfen, Zwerge, wie sich aus folgender schematischen Zusammenstellung des Sprachliedes *Alvismál* ergibt:

Str. 44. Männ, (Alf²), Vanir, Jötnar, Alf, *Uppregin*.
 » 43. Männ, Godar, Vanir, Jötnar, Alf, Dvergar.

¹) Alle diese 6 Namen sind Zahlennamen. *As*, pl. *Æsir* und *Æsar*, ist identisch mit den altd. *As corpus*, pl. *Æser corpora*; es muss aber diesem Worte wegen der heutigen Bedeutung ausgewichen werden. Ueber *Æ* = *AI* s. die Zahl XI. *As*, *Ass* ist die Zahl III im Kosmorâma. S. Porp, den Namen dieser Zahl. Die Rune derselben heisst *Ból-horn*, Beulen-dorn; oberdeutsch und in der Schweiz *Ass* und *Ais*, pl. *Aissen*, Beule, Geschwür. Der mythologische Grund sowohl dieses als der übrigen Namen wird später zutage kommen. Man könnte *Æsar*, *Æsir* füglich deutsch mit *Esen* wiedergeben, analog dem angels. *Ese*. Das Wort *Dverg*, *Zwerg* kommt vom runenschriftlichen Zahlwort m. *twair*, f. *tvar*, n. *tvu* zwei, und wie aus m. *þugrir*, f. *þugrar*, n. *þugur*, vier, *þinugr*, fünf, zu erschen, ursprünglich *twairgrir*, *twagrar*, *tvugur*; das Pronomen *tu* und *du* wechseln *t* und *d* in germanischen Dialecten, und dies Pronomen ist nichts anderes als die Zahl 2. *Dvergar*, *Dvergir*, deutsch *Zweiriger*, *Zweirigen*, i. e. Zwerger, Zwerger, wie es analog mit den übrigen Namen heissen sollte; nordisches *ar*, *or*, *ir*, *ur* wird in deutschen Volksnamen bald, bald, wie Tiroler, Schweizer, Armenier neben Griechen, Türken, Schwaben u. s. w. — *Vanir*, deutsch *Vanen* ist runologisch = *Fanir*, *Fanen*, noch richtiger: *Fenir*, *Fenen*. *Jot*, pl. *Jötnar*, schwed. *Jat*, pl. *Jåtar*, *Jåttar*, deutsch *Jêt* (*Jat*), *Jêten*, *Jêtten*, *Geât*, *Geåta* ist orientalisch *Jod* und *Yat*, altpersisch *Jed* in *Jedeman*, Hand, manus. Ueber *Alf* s. die Zahl XI.

²) Die Codices geben "*Alfum*". Der Cod. Eric. hat die ganz richtige Vermuthung, dass dies *Alfum* = *Dvergum* sey, aber sowohl Rask (Stockholm 1838) als P. A. Munch (Christiania 1847) folgten in ihren Editionen der rhythmischen Edda jener unberechtigten Freiheit, welche sich die grosse Arna-magnäische Ausgabe (Kopenhagen 1787, S. 260) nahm, das "*Alfum*" der Codices kurzweg mit "*Asum*" zu vertauschen, ein Beweis, dass noch kein Herausgeber auch nur eine Ahnung vom Inhalt dieses Liedes gehabt oder gewusst habe was "*Uppregin*" bedeute. Der Verfasser des *Alvismåls* war durch die Alliteration gezwungen ein vokalisches beginnendes Synonym für *Zwerg* zu geben. Er wählte *Alf*, wohl wissend, dass es zweierlei "*Alfar*" gebe. Schon die Zwergnamen *Alf*, *Gand-alf*, *Vind-alf* im *Völuspá* hätten den Editoren als Wahrzeichen dienen können, geschweige der

- Str. 15. Männ, Godar, *helju i*, Jötnar, Dvergar, Alfar.
 » 17. Männ, Godar, Dvergar, Jötnar, Alfar, *Asa-synir*.
 » 19. Männ, Godar, Vanir, Jötnar, Alfar, *i helju*.
 » 21. Männ, Godar, *Ginregin*, Jötnar, Alfar, *i helju*.
 » 23. Männ, Godar, Vanir, Jötnar, Alfar, Dvergar.
 » 25. Männ, Godar, Vanir, Jötnar, Alfar, Dvergar.
 » 27. Männ, Æsar, Vanir, Jötnar, Dvergar, *i helju*.
 » 29. Männ, Godar, *Halir*, Jötnar, Alfar, Vanir.
 » 31. Männ, Godar, *Ginregin*, Jötnar, Alfar, Dvergar.
 » 33. Männ, Godar, Vanir, Jötnar, Alfar, *i helju*.
 » 35. Männ, Æsar, Vanir, Jötnar, *i helju*, *Suttungs-synir*.

Man sieht aus diesen *dreizehn* Namenreihen des bedeutsamen Mythenliedes, genau in der Ordnung wie selbes sie gibt, dass Menschen, Götter, Vanen, Jäten, Elfen, Zwerge die gewöhnlichen, allgemeinen Benennungen sind, und dass sie da, wo die Alliteration es zulässt, wie in der 13. 23. und 25. Strophe, auch fest eingehalten werden; wo aber die Alliteration es unmöglich macht und zu Versetzungen in der Reihenfolge zwingt, die Namen mit mythischen Synonymen wechseln und zwar mit Ausnahme der Menschen und Jäten alle übrigen Namen, wie Götter = *Æsar* und *Uppregin*; Vanen = *helju i*, = *Asasynir* (*Aslidar*, *Skirnif.* 34) und *Ginregin*; Elfen = *i helju*; Zwerge = *i helju*, = *Halir* und *Suttungssynir*.

Somit ergab sich mir zuvörderst, dass Vanen, Elfen und Zwerge ein gemeinschaftliches Synonym besitzen: *i helju* = *helju i*, in der Hölle, oder *Halir*, Höllenbewohner, während sie doch stets als verschiedene Kategorien angezeigt werden. Das drang auf fortgesetzte Untersuchung, — und bald fand sich, dass meine bisherigen Uebersetzungen der alten Eddalieder und meine mythologischen Ansichten von denselben ad acta zu legen seyen. Diese Ansichten waren keine anderen, einige eigenen, von mir selbst als zu verwegen und überschwänglich! angezweifelt und deshalb zurückgewiesenen oder nur zaudernd einge-

übrigen im Liede vorkommenden Synonyme. Selbst Vanir heissen ja *helju i*!

standenen Ahnungen und Gedanken ausgenommen, als jene mythosymbolischen der damaligen (und grösten theils noch gegenwärtigen) Zeit, deren Representanten Creutzer, Mone, Finn Magnusen, Grimm u. s. w. waren. Aber je weiter meine Untersuchung im Stillen fortschritt, welche selbstverständlich das gesammte Gebiet der Mythologie und der vorchristlichen Traditionen in ihren Bereich ziehen musste, desto häufiger kamen meine eben genannten Ahnungen und Gedanken in Vorschein und verloren in Folge gewonnener neuer Aufschlüsse, die von einer Entdeckung zur anderen drängten, täglich mehr von ihrer vermutheten Ueberschwänglichkeit. Der Knäuel entwirte sich, Misstrauen und Zweifel schwanden, der Muth wuchs und führte von Ueberzeugung zu Ueberzeugung, zuletzt von bloss analytischer Errungenschaft zu arithmetischer Gewissheit. Es war ein langer und mühevoller Weg, und nicht gering die Beschwerde früher eingesogener mythologischer Vorurtheile los zu werden. Es war erst möglich als vollständig entdeckt war, dass sowohl Mythenlieder als Götternamen, Runen, Alphabete, Zahlen und Zahlennamen in der innigsten Verbindung stehen, und dies auf gleiche Weise nicht nur bei den Germanen, sondern bei allen altheidnischen Völkern. Einmal da angelangt, war mein Urtheil über heutige Philologie, Etymologie, Mythologie spruchreif. Oder wo und wer ist der Adept dieser Wissenschaften in Europa, welcher auch nur von einem einzigen der in der Snorra-Edda ³⁾ angegebenen Zahlennamen von Eins bis Hundert die richtige Bedeutung anzugeben vermöchte? Es gibt keinen, und doch enthalten diese Namen die vollständige Religionslehre der vorchristlichen Germanen in Asien und Europa und besagen dasselbe was die Eddalieder, die Runen und das Alphabet! Wenn aber dem so ist, wie ich nachweisen werde, so folgt unabweislich daraus, dass wenn unsere gegenwärtige europäische und insbesondere germanische Sprachwissenschaft und Alterthumskunde so schlecht im eigenen Hause bestellt ist, es gleich-

³⁾ S. Snorra-Edda, Egilsson's Ausgabe, Reykjavik 1848—1849, s. 108; Rask's Ausgabe, Stockholm 1818, Skálda 66; Edda Snorra Sturlusonar, ed. Arna-Magn., Hafnæ 1848—1852, I, s. 332.

falls in dem wass sie über andere Welttheile und Völker vorbringt, wenigstens keine bessere Bewandtniss haben könne. Das klingt wie ein Fehdebrief! Nun ja, ich werfe den Handschuh, weiss Gott, nicht aus Uebermuth, sondern aus gerechtem Eifer für wissenschaftliche Wahrheit. Wer so lange schweigen konnte, überstürzt sich nicht. Den Handschuh begleite der Fehdebrief. Hier sind sie, die berühmigten Zahlennamen:

Madr 1, Tá 2, Þorp 3, Föruneyti 4, Flockr 5, Sveit 6, Sagn (Sögn) 7, Amælis-skör 8, Nautar 9, Dunn (var. tigr, tigr) 10, Ærir 11, Toglöð 12, Þyss 13, Ferd 14, Fundr 15, Seta 16, Sokn 17, Uvinir 18, Neyti 19, Drott 20, Þíod 30, Folk 40, Fylki 50, Samnadr (var. Samrof) 60, Sörvar (var. Svarfadr) 70, Old 80, Nægd (Neet, Nett) 90, Hér 100.

Diese Zahlennamen sind alle mythologisch. Warum ist es bislang unmöglich gewesen irgend einen Sinn denselben abzugewinnen, ungeachtet sie sämmtlich keine fremden, sondern acht germanische Wörter sind? So wagt z. B. der in Sachen der altskandinavischen Literatur sehr bewanderte, ausgezeichnete Dr. *Sceinbjörn Egilsson*, der Herausgeber der *Snorra-Edda*, in seinem jüngst begonnenen verdienstvollen Werke (*Lexicon poeticum antiquæ Linguae Septentrionalis*, Fasc. I, A—G enthaltend, Hafniae 1854) den Zahlnamen *Amælis-skör* nicht einmal vermuthungsweise zu übersetzen. Ich bemerke das ja nicht als Tadel; der gelehrte Lexicograph ist ganz unschuldig. Er konnte nicht anders. Was hätte ihm wohl bei gegenwärtigem Standpunkt der mythologischen Wissenschaft das "*átta bera amælis-skör* (acht tragen den Schand-Schuh) für eine Sippschaft seyn können!?"

⁴⁾ Noch weniger der Variant: *átta fjylla amælis-skör* acht füllen den Schimpf-Schuh. *Skör* Schuh musste ihm zwar bekannt seyn, aber mit n. *amæli* (Schimpfwort) wusste er nicht was anzufangen, denn sein Lexicon übergeht den Ausdruck gänzlich, und doch hätte er ihn in *Strengleikar eda Liðabok*, edit. Keyser et Unger, Christiania 1850, §. 16, treffen können. *Ærir* sind ihm *undecim viri*; *arnir* gibt er mit 18 *viri*, obgleich das Wort nur ein Adjectiv zu "*Uvinir*" (*arnir uvinir*, zu viele Gegner) ist; *dunn* (Strom) gibt er mit 10 *viri*; *ferd* (Fahrt, Reise) mit 14 *viri*; *flockr* (Flug) mit 5 *viri*; *folk* mit 40 *homines*; *fylki* mit 50 *homines*; *fundr* (Treffen, Schlacht = *Mutspill*)

Ist das aber nicht der schlagendste Beweis, dass auch nicht einmal eine Ahnung vom Inhalt der germanischen Mythologie, der Religionslehre unserer heidnischen Vorväter, weder in Skandinavien noch irgend anderswo bis jetzt aufgetaucht? Diese überaus merkwürdigen Zahlennamen sind bis zur Stunde in den Augen unserer Sprachforscher und Mythologen noch unmögliche Räthsel, und doch sind in unserer Mythologie noch gar viele andere, mit den genannten übereinstimmende, Zahlennamen, deren Verständniss wenn möglich noch mehr im Argen liegt, weil sie nicht einmal als solche erkannt sind. Ich kann also nicht leicht etwas Besseres zur Einleitung und Empfehlung meines Buches wählen als eben die Erklärung dieser verzweifelten Zahlennamen. Der Leser wird daraus schon ein leises Vorgefühl von dem bekommen was im Buche selbst seiner wartet. Hiemit begreift sich denn auch warum ich meine Vorrede als eigenes, selbständiges Heft vom Stappel lasse, wie auch warum ich in derselben mir einen und anderen Vorbehalt erlaube, da es nicht mehr als billig ist, dass ich, der Fehde wegen, der Vorsicht mich bediene. Aber auch davon ganz abgesehen, ist alle Rücksicht darauf genommen worden, dass jeder bedingte Vorbehalt zugleich auch ein nöthiger Abbruch sey, damit die Vorrede in gebührlchen Schranken bleibe und nicht selbst zu einem Buche wachse.

mit 15 *vari*. Weiter geht das Lexicon nicht. — Ebenso rathlos ist J. Grimm (Rechtsalterthümer, Cap. V, Zahlen, zweite Ausgabe, Göttingen 1834, S. 207 seq.) bei diesen Zahlennamen.

I.

Madr.

Madr ist gleich dem angestaunten *Muspell*, altd. *Mutspilli*, die Zahl I und XV, Anfang und Ende, Alpha und Omega, das kabbalistische Sigillum electorale (s. Fig. 4). Daher *madr* auch der Namen der fünfzehnten Rune Υ , also $1 = 15$, eine Gleichung, welche sämtliche Runen in sich begreift, mit Ausnahme der sechszehnten oder Zwillingrune, *twimadr* $\mathfrak{K}$, des mysterischen Buchstabens, welcher auch die Signatur der Zahlen 12 und 20 ist. Derlei Gleichungen durchkreuzen sich in allen alten Alphabeten auf wunderliche Weise und rein unmöglich zu begreifen ohne den arithmetischen Schlüssel zu denselben. Diese Rune Υ ist z. B. gothisch im Lautwerth = $\mathfrak{p}$, entsprechend der dritten Rune in der nordischen Runenreihe, aber im gothischen Zahlwerth der neunte Buchstaben und zugleich das Zahlzeichen 9, während $\uparrow$ (die 12. nordische Rune) = 900. Nun werden wir aber seines Ortes ganz folgerichtig nicht nur $\Upsilon = \uparrow$, also $9 = 900$, sondern auch $\mathfrak{p} = \uparrow$ oder $3 = 12$ finden, vorläufig gesagt.

Madr ist = *man* im Zahlwerth. Der Beweis gehört zum Vorbehalt.

Das lappische *madder*, finnisch *manner*, tellus, origo, weiset in *madder-attje* Vater, *madder-akka* Mutter, auf *madder* als ein Collectiv. Plutarch, de Iside et Osiride S. 368, sagt: den Egyptern sey Isis = Selene (Mond), die Mutter der Welt; sie sey ihnen aber ein Zwitter oder männlichen und weiblichen (*Lunus* und *Luna*) Geschlechtes. S. 374 sagt er: Isis heiße oft Mouth, oft Athyr, zuweilen *Methyer*, welcher letztere Namen den Egyptern "erstens *metera* Mutter, zweitens das Weltgebäude des Horus, und drittens der gesammten Dinge Fülle und Urgrund — *συνθετὸν ἐστὶν ἐκ τε τοῦ πλήρους καὶ τοῦ αἰτίου* — bedeute". Hieraus ist ersichtlich, dass *Methyer* dieselbe Bedeutung habe wie das chaldäische *Mar-acca*, welches uns in *Omorca*, *Omoroca*,

Mar-caja verstümmelt überliefert worden ist, denn es heisst nach dem Zeugniß des Synkellos von diesem Namen ausdrücklich, dass er in dem alphabetisch-arithmetischen Werth gleichbedeutend mit Selene sey: κατὰ δὲ ἰσόψηφον Σελήνη. Ich bemerke das nicht so sehr zur Bestätigung, dass die Zeiten des chaldäischen Priesters Berossus und seines Citanten, des jüngeren Synkellos, noch ein Bewusstseyn vom alphabetischen Zahlwerth der mythologischen Eigennamen hatten, als vielmehr desshalb, weil *Methyer* im Zahlwerth in dem von mir entdeckten egyptischen Alphabet gleich der Zahl 42 ist, dieselbe Zahl, welche das Alphabet der sanskritischen *Deva-nagari* oder Götterschrift bildet, also weil *Methyer* im gleichen Verhältniss zu einem Alphabet, nämlich dem altindischen Sanskritalphabet, steht wie *madr* zur Runenreihe; ferner, weil Plutarch im selben Athemzuge als er in der bekannten Stelle (p. 374) das Quadrat von $5 = 25$, und zwar unrichtig ¹⁾, für die Anzahl der Buchstaben des egyptischen Alphabets angab, hinzufügte: "Horus heisse bei den Egyptern auch καίμιν (*kaimin*)", — denn dieser gräcisirte Namen ist nichts anderes als kemi, kam, der alte Namen Egyptens, und dieser wieder nichts anderes als Kama (Amor) der alten Indier. Nun fragt sich natürlich was dieser Gott Kama in der indischen Götterschrift Devanagari im alphabetisch numerischen Werth für eine Zahl bilde? Keine andere als die Zahl 25, oder den ersten (*ka*) und letzten (*ma*) Consonanten der ersten fünf Klassen der sanskritischen 34 Consonanten wie selbe

¹⁾ Lauth, das Universalalphabet, München 1855, hat S. 167, Anhang IV, diese Unrichtigkeit richtig vermuthet durch blosser Vergleichung der obigen Stelle mit Aeusserungen desselben Plutarchs im Sympos. lib. IX (nicht quæst. IX) quæst. tertia, p. 737—738. Dann aber ist unerklärlich wie er mit Lepsius doch in *hori* den ersten Buchstaben des egyptischen Alphabets vermuthen kann. Lepsius Zwei sprachvergleichende Abhandlungen, Berlin 1836, S. 73! glaubt an ein "fest umschriebenes egyptisches Alphabet, zur Zeit Plutarchs von 25 Buchstaben"; allein die dreifache Methode wie Clemens Alex. sie nennt, die epistolische, hieratische und hieroglyphische, war zu Abrahams nicht anders als zu Plutarchs Zeit. Diese drei Methoden sind unzertrennlich und gründen sich auf ein und dieselbe Zahl, aber ganz und gar nicht auf die Koptische Zahl 25. Im selben Irthum steckt Seyffarth, Grammatica ægyptiaca, Gotha 1853, p. 4.

Aryabatta's mathematische Abhandlung aufstellt. Ich will sie zur Beschauung hieher setzen nach *C. M. Whish* (On the alphabetical notation of the Hindus), und erlaube mir nur die quinaeren Buchstaben mit Cursivstil zu geben für den Fall, dass ich noch in dieser meiner Vorrede auf den für die Philologen so unerklärlichen indogermanischen Ausdruck *hindasi* — i. e. fünfehn, von fünf zu fünf zählen, gleichbedeutend mit dem griechischen *πεντάζειν* (Plutarch. *περὶ τῆς Ει*, p. 387), wovon *Hapta-Hendu*, die fünfzehnte Schöpfung des zendischen Ahura-mazda — zu sprechen käme ^o):

1 —	Ka,	Kha,	ga,	gha,	nga = 5.
2 —	tcha,	tchha,	dja,	djha,	ña = 10.
3 —	ta,	tha,	da,	dha,	na = 15.
4 —	ta,	tha,	da,	dha,	na = 20.
5 —	pa,	pha,	ba,	bha,	ma = 25.

^o S. das ganze Alphabet in seinen sanskritischen Schriftzeichen bei Th. Benfey, Sanskrit-Grammatik, Leipzig 1855, S. 1, wo B. auch sagt: "der 34. Laut , der letzte Consonant ist nur vedisch und vertritt ein gewöhnliches *da* sowohl unaspirirt als aspirirt". Dies Zeichen, der liegende Achter ∞ als Basis für das Tau oder T, erscheint ihm also überflüssig. Diese Meinung hätte ihre Richtigkeit, wenn B. sie im selben Sinn der Ueberflüssigkeit verstände wie die 16. oder Zwillingssrunen  in der Runenreihe überflüssig ist. Beide Zeichen, das indische und germanische, sind zwei ganz gleiche Geheimzeichen in der uraltheidnischen Religionslehre. Das indische Zeichen ist aus einem viel älteren Alphabet als das Devanagari. Die indischen Grammatiker geben dies Zeichen = LR. Es hat damit "seine Richtigkeit" und *Lauth*, Universalalphabet, S. 69—70, kann darüber versichert seyn. Die Vereinigung der zwei im östlichen Asien sehr merkwürdigen religiösen Buchstaben *L* und *R* entspricht genau dem *M* und *R* in  und der hieroglyphischen *crux ansata* in Egypten. Die Chinesen z. B. leiden kein *R*, die alten Perser kein *L* in ihrer Sprache. Der Grund davon ist sectisch und in unmittelbarster Beziehung zur mythologischen Heraldik der Sonnen- und Mondkinder, ein Grund, von dem Lepsius, der sich l. c. S. 9 seq. diese sonderbare Erscheinung phonetisch zu erklären sucht, keine Ahnung hat. In Egypten z. B. heisst der mythologische Spiegel *Jal* und *Jar*, aber *Jal* hat das Sonnenzeichen, *Jar* das Mondzeichen zum hieroglyphischen Determinativ. Numerisch verhalten sich beide Namen genau zu einander wie kalendarisch Sonne und Mond. Um dies zu begreifen, braucht man nur zu wissen was der egyptische Spiegel in der Hand der Isis bedeute. — Von den indischen Alphabeten zu 19 (20) und zu 27 (28) Buchstaben wird später die Rede seyn.

Wer einwenden will, dass der erste und letzte Consonant in diesen fünf Klassen, *Ka* — *ma*, streng genommen $1 + 25 = 26$ gebe, der hat auf gewisse Weise auch recht, denn wirklich wird der egyptische Horus = Harueris in 26 Theile zerstückelt, während hingegen der indische Kama = Agni ("der mythische Buhle seiner Mutter"), das Rossfeuer, = *açvamedha* als Rossmann in 34 Stücke (= Dionysos Mermeros, dessen Zahlwerth 34 ist), d. h. die Summe aller Nagariconsonanten, getheilt wird, indem es im ritualen Hymnus des Rig-Veda von diesem nationalen, berühmten indischen Rossopfer heisst: "Es theile das Beil die vierunddreissig Rippen des schnellen Rosses, des Freundes der Devas! Lasset ganz die anderen Theile!" Aber dergleichen Dinge gehören in ein anderes Capitel. Hier ist nur von Kaimin = Horus die Rede, und dieser letztere ist wirklich im numerischen Werth des egyptischen Alphabets = 25, sowie Methyer = 42, und doch besteht, trotz dieses sichtlichen Zusammenhanges zwischen Indien und Egypten, das egyptische Götteralphabet weder aus 25 noch 42 Buchstaben. Der indische Kama mit seinen fünf blumengeschmückten Pfeilen und der egyptische Horus sind mythologische Synonyme des germanischen Freyr; dieser ist wie sie ein Fünfer oder Fimbelgott und beginnt wie sie ein Alphabet, nämlich die Runenreihe; allein deshalb ist noch keiner von ihnen der erste Buchstaben im phonetischen Uralphabet. Vorbehalt! mit der Anzeige, dass sowie *madr* = 15 die Summe eines mythischen Alphabets enthalte, so auch Methyer = *Mithra*, der germanische *Mjötudr* (Metod), jener Namen des Schwertes = Kopf in der mysteriösen Heimdallersage, einer analogen Summe entspreche. Nicht nur Osiris, sondern auch Isis wird geköpft, nach der egyptischen Geheimplatz, welche Handlung Plutarch aus Anständigkeitsgründen nicht deutlich besprechen will. Er verstand die Mythe nicht; er war Mythologe wie unsere heutigen Symboliker. Methyer = Mar-acca steht in genauester Verbindung mit der von Berosus durch Synkellos überlieferten Selbstenthauptung des chaldäischen Oannes oder Oas (= As), des einen von den 7 (auch 4) Oannen.

Zur *matrix omnium Deorum* gehört runologisch *materia*, sanskr. *matra*, dann *matran*, *μετρον*, *mètre*, jenes *Maass* von 7 Schuh, die Länge des Osiris, nach welchem lat. *mas* = *Mann* ist, = *masda* in zendischen Ahura-mazda (*Ωρομαζης*), dem ersten der 7 Amesha-çpentas oder übermenschlichen Siebner (skr. *Sapindas*) = 7 Manu u. s. w.

Das germanische Pronomen *man* (*madr*) ist das Collectiv der sechs Zahlnamen: ich, du, er, wir, ihr, sie. Dies *man* ist ursprünglich generis communis wie noch heute in *Mensch* (*man-isk*) deutsch masculinum, *män-iskia* schwedisch femininum, *men-eske* dänisch-norwegisch neutrum. *Esk-Eskia* ist bekanntlich der doppelte oder mannweibliche Eschenbaum = Fruchtbaum. Aus *Eschen* (*εξ μελιᾶν*), sagt Hesiod, hat Zeuss die Menschen erschaffen; Hesychius weiss, dass *Eschenfrucht* (*μελιας καρπος*) bei den Griechen das Menschengeslecht, *Bäume* (*ἵλαι ανθρωποι*) die Menschen geheissen¹⁾. Hierbei ist nun ein gar besonderer Umstand nicht zu übersehen, weil er unser in Frage stehendes, mannweibliches *madr* = *man* angeht, nämlich der Umstand, dass die germanische Mythologie das erste Menschenpaar nicht Ask und Eskia wie es regelrecht seyn sollte, sondern Ask und Embla nennt. Also Embla = Eskia, (wesshalb auch der Göttermutter Friggas Dienstmagd (Grimnismál) *Eski-mey* heisst. *Embla*

¹⁾ Man könnte versucht seyn aus dieser Uebereinstimmung zu schliessen, dass im *Eschenbaum* etwas Absonderliches geschehen worden, weil er, obschon unter ungleichen Namen, doch für den Menschenbaum gehalten worden. Es wäre das eine irthümliche Auffassung. *SK* und *ML* sind in der mythischen Schrift synonyme Bilder für Baum, gleichviel ob Tanne, Fichte, Eiche, Esche oder Mandelbaum. — Der Menschenbaum ist bei allen alten Völkern sowohl ein Zahlen- als Buchstabenbaum, und zwar ein doppelter, ein kosmologischer und historischer Baum, jener der Weltbaum, dieser der Menschenbaum, genau unterschieden. Der nordische *Yggdrasil* und der irische *Craobh* sind Weltbäume, mit gleichen Zahlen und gleichen Buchstaben, dasselbe Räthsel wie *madr*, desselben Inhaltes, nämlich I = XV. Das Capitel von diesen zweierlei Bäumen wird uns seines Ortes den Nachweis liefern, dass an diesen Bäumen bei allen Völkern ein und dieselben vier Weltalter und ein und dieselbe Alphabetszahl als Früchte hängen. Wir werden sie nur zu schütteln brauchen um alle mythologischen Räthsel als goldene Äpfel uns in die Schooss fallen zu sehen.

aber ist ancilla, die Leibeigene, altd. *Emla* in *Ftur-empla*, *focaria* (bei Grimm, Rechtsaltherthümer, 354). Daher ask = man i. e. Knecht, *mancipium* (bei Cicero: pascere multas manus, viele Knechte haben) wie die Runen ausweisen, aber J. Grimm l. c. 302 so sehr zu seiner Verwunderung gefunden hat, dass er in die Worte ausbricht: "Gleichwohl berechtigt dieses (*man* = Knecht) nicht, den Ursprung des deutschen Volkes, dessen "Ahne Mannus genannt wird, aus einem unedlen, unfreien "Stamme zu leiten; ich glaube, dass mann im Gegensatz zu "Gott, als der erschaffene, dem höchsten Wesen dienstbare "Mensch (*manisco*) genommen werden muss." Weit gefehlt; Mannus selbst ist der Knecht und darum ein Gott der Knechte wie Thor. Es ist dasselbe Verhältniss wie zwischen ahd. *encho* (Diener) und jenem deutschen Gott, dessen Rune Inc, griechisch Onkos, heisst, mit dem Unterschied, dass die Inglingen = Franken, d. h. Freidiener sind. Die Demüthigung liesse sich nun einmal den Mannen nicht ersparen; sie wären und blieben mythologisch "gemeine" Knechte, wenn nicht hinzukäme, dass sie die Rune Ger vor ihrem Namen hätten und Germanoi hiessen, unter welchem Namen sie schon Herodot kennt. Diese Rune in ihrem Namen verändert ihre ganze völkerrechtliche Stellung und erhebt sie zu der Würde der silbernen Franken und Cher-usker. Das nackte Man = Knecht gibt uns schon die nächste Zahl, die Zweit, an die Hand, und später, im Verfolg der Untersuchung, wird sich uns dieser Namen in allen Mythologien als gleichbedeutend mit *Kupfer* herausstellen. Dann werden wir auch wissen, warum in der Schlacht vom J. 744 die Leichname der gefallenen Gothen an den Fingerringen zu erkennen waren und zwar die Edelen an den goldenen, die Freien an den silbernen, die Knechte an den kupfernen. Auch die geschichtlichen Stände (Skr. Dvidjas) haben ihr Vorbild in den kosmischen Weltaltern und jedes Urvolk trägt seinen Namen von einem dieser Alter. Ja, ich hätte mein Buch statt: "Die Urreligion oder das Uralphabet", ebenso richtig: "Jao und die vier Weltalter" betiteln können, denn, gelegentlich gesagt, beide Titel sind Synonyme. Wer

diese Weltalter mit ihren Namen, Zahlen und Zeichen begriffen hat, kennt auch die Ursache, warum die alten Könige sich am liebsten "Söhne der Sonne" nennen liessen, und weiss ebenso sicher, warum jene alten Reichslehen, deren Besitzer keinen irdischen Herrn über sich anzuerkennen hatten, Sonnenlehen (s. Grimm, l. c. 278 seq.) hiessen und u. a. symbolisch mit dem Gold- und Silberpfenning und drei Kreuzstrichen mit blossen Degen in die Sonne in Empfang genommen werden mussten. Die Rune *Odil*, *Eþel*, *Orant* (nebst der Rune *Sol*, s. die Zahl XI) gibt hierüber den vollständigsten Aufschluss und erklärt zugleich nicht nur die allgemeine Mythe der Sonnen- und Mondkinder, sondern auch das Motiv, warum jene, die Proselenen (*προσέληνοι*), die Sonnenkinder, sich übermüthig für edler als die Mondkinder hielten ⁸⁾. Die politische Eintheilung der Men-

⁸⁾ A. v. Humboldt (Kosmos, Dritter Band, 2. Abtheilung S. 480 seq.) glaubt durch eine einfache Ideen-Combination seines philosophischen Freundes, J. Franz, "eine neue und sehr glückliche Lösung des vielbehandelten Problems der so weit verbreiteten astronomischen (?) "Mythe der Proselenen erhalten zu haben." Er hat aber von J. Franz nichts anderes erhalten als die zwar richtige, durch die l. c. citirte Stelle des Menander (de encomiis) veranlasste Vermuthung, dass die Proselenen oder Sonnenkinder sich eines *älteren* = *edleren* Ursprungs rühmen als andere Völker; allein das ist nur die wiederholte Bestätigung der bekannten Sache und keine Lösung derselben. Wir kennen die Sache, aber den Grund ihrer Erscheinung wissen wir nicht, und dieser ist es, den wir erfahren möchten. Wir fragen nach der Ursache des uralten, allerwärtsbekannten, genealogischen Uebermuthes; wir wollen ganz bestimmte Aufklärung darüber haben, warum jener Freiherr von Kremhingen, der Träger eines Sonnenlehens, vor dem König kaum seinen Hut rückte und von welchem Malleolus, de nobilitate cap. 14 berichtet: Imp. Friderico I suum oppidum Tungen (Mondplatz) perambulanti ipsum immobiliter in sede collocatum studiose noluisse assurgere, sed tantum, dum apparebat sibi, capellum suum movendo curialitatis quandam reverentiam nisum ostendere; et dum imperator perquireret, quisnam esset talis, qui taliter prope viam situatus, suæ Majestati venerationem debitam non exhiberet? responsum dedisse, quia idem baro tam in bonis, rebus, possessionibus, quam corpore tam verus liber esset, quod nedum ab imperatore, nec ab alio quocunque principe usum seu beneficium rei feudalis perciperet aut possideret. Das Sonnenlehen ist ein Goldlehen und dessen Träger im Heidenthum der Hohepriester, der Freiherr im heiligen Weichbild der Götter, der Landmark, auf welcher der Opfertempel stand. S. die Zahl XVIII.

schen i 4 Stände und 7 Klassen ist bei allen Völkern dieselbe; alle haben 4 Alter und mit Einschluss der Nornen 7 kategorien. Der Grund dieser Gemeinschaftlichkeit ist die gemeinsame Quelle ihrer unreligiösen Traditionen, deren Spuren sich deshalb bei allen in Sprache, Schrift und Mythen noch finden.

Noch sind wir mit *Madr* nicht zu Ende. Das Wort ist bekanntlich auch *manr*, *mand*, *mann*, *man* = *þúdr*, *þunnr*, *þund*, *þunn*, *þun* und *tuggr* (tigr, tigr), *tungr*, *tunn*, *tun*. Das Mehr ist noch Vorbehalt. — Die Rune *madr* = 45 weiset auf *mand*, *mant*, *mænt*, *maint*, *mond*, *mund*, *mnt* (patronus). Ein anderes Synonym zur Bezeichnung des Mondes ist nord. *tungel*, goth. *tuggl*, alts. *tungal*, altd. *tungl* Zungel = *mundil*, d. *mandel* °);

Humboldt führt l. c. den Völkerstamm der Muyscas oder Mozcas auf der amerikanischen Hochebene von Bogota an, "welcher in seinen historischen Mythen sich eines proselenischen Alters rühmte, und bei dem die Entstehung des Weibes mit der Sage von einer grossen Fluth zusammenhängt, welche ein Weib, das den Wundermann Botschika begleitete, durch ihre Zauberkünste veranlasst hatte. Botschika verjagte das Weib, Huythaca (Huyth-aca?) oder Schia (!) genannt. Sie verliess die Erde und wurde der Mond, welcher bis dahin den Muyscas noch nicht geleuchtet hatte. Botschika, des Menschengeschlechtes sich erbarmend, öffnete mit starker Hand eine steile Felswand, wo der Rio de Funzha sich jetzt im berufenen Wasserfall des Tequendama herabstürzt." Diese "Fluth" hat mit der Sündfluth nichts zu thun. Wir begegnen derselben Mythe im germanischen Kosmoräma (s. Zahl III) als *Odin-Sága* in *Söckvabeck*, der Sonnen-Mondmühle am Fallbach, dem Urdarbrunnen, derselben Urquelle (zendisch *Ardevisur*), welcher das iranische "goldfarbige Homa", das indische "goldflüssige Amrita = Soma" u. s. w. entquillt, jenes Gewässer, welches wir als vier Ströme in Kreuzform im Grunde des Quadratsterns (s. Fig. 2) erblicken.

°) In der Zeitschr. für vergleichende Sprachforschung von Aufrecht und Kuhn, I, s. 473 seq., hat K. versucht *mundil* im mythologischen Mundellieri sich zu erklären. Er fand, dass *mundil* = *möndul*, *axis rotarum*, die Walze sey, und kommt dabei natürlich auf das sanskritische *Surya-mandala* zu sprechen, dessen gangbare Uebersetzung mit "Sonnenscheibe" ihn aber verleitet *möndul* für Scheibe, Kreis, zu halten, statt bei dem richtigen *axis* zu verbleiben (vgl. in Zahl II den Kabirennamen Axiokersus). *Mandala* ist Nabelraute, deren Bild in alten Fenstern die Nabelscheibe ist, d. h. die Hieroglyphe Bak (s. Fig. 3), entsprechend dem Buchstaben Theta , , wie er auf den Nolanischen Gefässen vorkommt bei Hushke, die Oskischen und Sabellischen Sprachdenkmäler, Elberfeld 1856, Taf. I,

denn sowohl die "Zunge" an der mythischen wage als, im mythischen Wagenrad und im *Mund* (*madr i mǎna*, der *Mann* im *Mond* = *Tungl*, *Zungl*) ist ein anthropologisches, allgemeines, in der primitiven Kabbalistik (Sepher Jezirah) wie in sämtlichen heidnischen Traditionen übereinstimmend vorkommendes Symbol jener manischen *Conjunctio Solis et Lunæ*, welche Ursprung und Gesetz aller sichtbaren Zeiträumlichkeit ist, jener sideralen *Conjunction*, der wir bei allen alten Völkern ohne Ausnahme

oder dasselbe Zeichen in der Inschrift an den Wänden der Krypte bei Sidon, s. Dietrich, zwei Sidonische Inschriften und eine altphöniciische Königsinschrift. Marburg 1855, Taf. 1, Linie 7, sechster Buchstab. Oder noch deutlicher: mandala ist der kleinste oder Mittelpunkttring (s. Fig. 4, A.) in der geflügelten assyrischen Kugel bei Layard, Bericht über die Ausgrab. zu Niniveh, deutsch von Dr. Meissner, Leipzig 1852, Fig. 79, c., gleichbedeutend mit Hoang-kie, dem Hoangskeil, der Mittelpunktsperele im chinesischen Religionsquadrat (s. Fig. 4, B.), welche Figur wir seines Ortes, bei Untersuchung der Aussagen des chinesisch-kanonischen Buches Y-King in sehr ernste Betrachtung zu nehmen haben. — Der mythologische Mandelbaum und die zwei Bedeutungen des deutschen Wortes Mandel, nämlich Walzenholz und die Zahl XV oder die Rune *Madr Y*, hätten den Philologen auf andere Gedanken bringen und das Verständniss des nordischen "*möndul-tre*" (Mandelbaums) in der mythischen Goldmühle (*Lúdr* = *Sága*) ihm näher rücken können, wenn überhaupt ein tieferes Eindringen in die Mythologie bei unseren Sprachforschern vorauszusetzen wäre. Mandel ist = *madr* und *mazda* im Zendischen Ahuru-mazda, und = *medha* im Sanskr. *açva-medha*. Wie viele Schöpfungen des Ahuramazda zählt Zend-Avesta, Vend., Farg. I? *Sechzehn*, oder genau so viele als, mit Einschluss der sechzehnten oder Zwillingsrunen *✱*, die Runenreihe Runen zählt! Ich unterdrücke hier die natürliche Versuchung der so 7 als 8 indischen *Manus* und des mythologisch so merkwürdigen *mana* in Septimana (Woche) zu gedenken, sowie den alphabetischen Grund anzugeben, warum die zwei Sylben M-N und umgekehrt N-M in *man*, *men*, *mín*, *mon*, *mun*, und *nama* (altpersisch Geschichte = *μavixa* der Phrygier, nach Plutarch), *namen*, *nomen*, *numen*, *num* (= Gott durch Nord-Asien) und *Nemesis* u. s. w. eine so ausserordentliche Allgemeinheit in verwandten Bedeutungen zeigen. Der numerisch summirte Werth der beiden Buchstaben M und N ist die Grundzahl aller menschlichen Geschichte und Geschicke, dieselbe Zahl, welche wir in Mutspilli, Yggdrasil und Ragnarökr finden werden. Wir können, wenn einmal das Uralphabet gegeben ist, uns überzeugen, dass in der Versetzung oder Verwandlung des M-N zu N-M das A und O der ganzen Geschichte enthalten sey. — Von M-N findet sich ein reicher, aber nicht erschöpfender Wörschatz bei L. Delatre, la langue française dans ses rapports avec le Sanscrit et avec les autres langues indo-européennes. Tom. I, Paris 1854.

als der goldenen Hochzeit (*hirat*), der ersten Ehe (*Yoga*) oder, was ihnen gleichbedeutend ist, dem reinen = heiligen Weltalter begegnen. Daher die beiden Bedeutungen des lat. *mundus* rein und Welt, im Gegensatz zu *Thebel*, תְּבֵל = 432, i. e. der confusen und fleischlich beschmutzten Welt (altbrit. *tebell*, malus); daher das germ. *halách*, *helahe*, *heilig*, in Pehlwi *rein*, einer der manchen Namen der Rune *Madr*. Vom germanischen *Mundilfæri* heisst es: er sey Vater von *Sol* und *Mani*, deren Geleit der *Hjuki* und die *Bil*. Was besagt nun der mythische Namen *Hju-ki*? Ich erinnere nur an das germanische *hju-skapr*, *hi-schaft* und *hjon-lag*, matrimonium. Schon der blosse Namen gibt uns *Hjuki* als den Ehemann = *Bil-eigr*, = *Odil* zu erkennen. Und *Bil*? Sie ist, wie wir seines Ortes sehen werden, nicht nur der weibliche Namen der Zahl 28 oder der 4 Mondphasen, sondern auch Anfang und Ende (*Bil-röst*) aller Zeitrechnung überhaupt; kurz, die kosmologische Representantin der weiblichen oder graden Zahlen. *Sol* und *Bil* sind unzertrennlich. S. die Zahlen IX—XI. Was *Bil's* mythographische und alphabetische Bedeutung sey, wird uns jener viergehörnte assyrische *Bél*, der Representant des goldenen Weltalters, in der Rechten das Beil, in der Linken die gekreuzten Pfeile, später offenbaren.

Bei Enthüllung des Runenalphabets wird sich erweisen, dass *mundil* = *As*, = þ *Böl-þorn* die dritte Rune sey, denn zu *Bil* der Kuh gehört *Böl* der Stier; ferner, dass *mund* und *mundil* sich zu einander verhalten wie die Namen der vierten Rune *Os* und *Odil*, dieselbe Rune, welche im altirischen *Craobh onn* = *oin*, (lat. *oino* = gr. *monos*) heisst, während z. B. bei den Russen *Odin* und *As* Namen der Zahl I sind.

Wer nach diesem den Grund noch nicht ahnet, warum die deutsche *mand*, engl. *maund*, ein Gefäss (*cista*) bedeute, und warum die Rune *Y* süddeutsch *Mandl* (Männchen) heisse, der muss sich noch bis auf weitere Aufschlüsse getrüsten; will er aber mit eigenen Augen sich überzeugen wie dieses Gefäss und dieses Männchen in figura mythologisch aussehen, so kann er sie in *Gisb. Cuperi* Harpocrates, *Ultrajecti* 1687, p. 156, beschauen, die beiden Figuren mit der Unterschrift:

*Magnus Orus Apollo Harpocrates
Propitius gestanti!*

Fragen wir nun, um einen sichtlichen Beweis von der Allgemeinheit der Mythe zu haben wie sie uns im Wort *madr* als Zahlenamen I begegnet ist, bei anderen Völkern an, und zwar alle Mittelglieder überspringend und von der Insel Island, der äussersten Thule, nach den südlichsten indischen Inseln uns wendend, z. B. zu den Javanesen; fragen wir diese wie sie allegorisch oder mythologisch die Zahl eins benennen: was verstehen wir in der Mischsprache dieser fernen Insulaner? Folgende Namen: *Tungal*, *Tschandra* (Mond), *Sasi* (Mond), *Wulan* (Mond), *Bumi*, *Dara*, *Awani*, *Medi*, *Siti*, *Suta*, *Rupa*, *Nabi*, *Wak*, *Djanma*, *Yata* (auch chinesisch in Canton: *Yat*, Eins und Sonne, tibetisch: *Tsla*, Eins und Mond), *Buda*, *Ron*, *Eka* und *Ek* (= *ich*, *ego*)¹⁰); lauter kosmische Namen der Einszahl, welche sämmtlich in der mythologischen Synonymik der ältesten Völker ihren Grund und Ursprung haben und in der gemeinsamen Urreligion derselben ihre unzweifelhafte Erklärung finden müssen, und daher ganz und gar nicht bloss "conventioneller", wie W. von Humboldt in seinem Kawi-Werk sich ausdrückt, oder "übereinkünftlicher" Natur sind, wie A. Pott in seiner "quinaren und vigesimalen Zählmethode bei Völkern aller Welttheile" dafürhält. In Indien gelten alle Sanskritnamen oder Synonyme des Mondes wie: *tschandra*, *tschandra-mas*, *indu* (hindu), *himançu*, *çaçin*, *niça-kara* u. s. w. für Namen der Eins, während andere Völker die Synonyme der Sonne dafür gelten lassen, alles in Bezug auf den Titel der Sonnen- und Mondkinder. Doch würde man sehr irren, wollte man Sonne-Mond oder das erste kosmologisch-symbolische Ehepaar für die eigentliche Signa-

¹⁰) S. Raffles, history of Java, T. II. Append. E, und Jaquet's Recension in Nouv. Journal asiatique. T. XVI, Paris 1835, Août: Mode d'expressions symboliques des nombres employé par les Indiens, les Tibétains et les Javanais. Jaquet begreift nichts davon. So sagt er z. B. von *Djanma* (Ursprung): *ce mot existe aussi dans quelques dialectes de Java et dans la langue malaye, mais avec le sens altéré (!?) de hommes; c'est malheureusement celui que Raffles a adopté*, nämlich: "mankind", Menschheit. Man sieht schon aus *madr*, wer recht hat.

tur der urensten Einszahl, für das allen alten Völkern bekannte kabbalistische *Ainsoph* nehmen. Das uranische Eins ist nur ein Erstes in Bezug auf das erste Weltalter, dessen Symbol aber nicht der absolute Punkt, sondern eben die Nabelraute ist. Schon *niça* in *niça-kara* (Schöpfungsbecken = Mutterleib) müsste warnen vor einem solchen Irthum, *niça*, der Namen, dem wir in der assyrischen, egyptischen, zendischen, griechisch-römischen (*Dio-nysos*) und germanischen wie indischen Mythologie wieder als stehende Bezeichnung der Zahl fünf (= *hindu*, chinesisch *hoang*) begegnen werden, und zwar V = I. Vgl. sanskr. *eka* = ego, ich = I, *nga* alphab. = V, chinesisch *ngo* = ich. Dieselbe Erscheinung zeigt sich durchgehends in allen mythologischen Alphabeten. So beginnt die Rune Freyr *ƿ* wie der egyptische Hori und der indische Kama ein Alphabet, nämlich die Runenreihe, und doch ist F der germanische Wurzelstab im Wort fünf einerseits, während andererseits derselbe Laut der sechste Buchstaben im europäischen und hebräischen Alphabet ist, dasselbe Vav, welches die akrophonischen Psalmen 24 (25) und 33 (34) an seiner sechsten Stelle ungezählt lassen und statt dessen mit demselben in grösster Absichlichkeit das Alphabet beschliessen, gleichsam als ob das mystische Vav = Madr ein symbolisches Alpha und Omega sey.

Der Schluss ist also, dass wer unser germanisches *madr* = *man*, als Zahl und Rune, in einem Lexicon übersetzen wollte, sagen müsste: das Wort sey ein mythologischer Namen und bedeute die Vereinigung des Mittelpunktes oder Nabels, des Triangels, des Pentalphas, des Sexagons oder der Rose, i. e. $I + III + V + VI = XV$ zu einer einzigen Figur (s. Fig. 4), welche das kabbalistische Sigel heisse.

II.

T á.

Tá, pl. *tær*, die Fusszehe, nds. *tún*, ags. *tá*, engl. *toe*, d. *zêhe* sowohl ein spitziges, gespaltenes, kleines Stück wie in Ingwerzehe, Knoblauchszehe (Adelung) als auch der gespaltene Theil am Vorderfuss.

Die 10 Zehen = 2 Füße, die 10 Finger = 2 Hände sind mythologische Zeugeglieder = Zwerge (Zweirigen); daher Fuss, Hand, Arm bei allen Völkern Götternamen und Bezeichnungen der Zahl II = Paar, wie indisch *Yama*, *Yamala*, *Yagma*, tibet. *Budja*, javan. *Nayana*, u. s. w. Hier ist es der Fuss, dessen Synonym die Zehe, welcher unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen muss. Rücksichtlich des Wortes *Fuss*, *Fuz*, altn. *fótr*, *fótur*, *fótir*, verweise ich auf Professor U. W. Dieterich's Runenwörterbuch s. *futr*, *futir*, wo der treffliche Verfasser das Wort als männliches und weibliches Genitale nachgewiesen. Hieher gehörte nebst altn. *fets*, d. *Foze*, *Vettel*, *Fiddel*, der ursprünglich mythologische Ehrentitel, jezt Schimpfnamen *Hunds-fot*¹⁾, im Salischen Gesetz *cinnitus* = *quintvo*, franz. *chien-foutre*, allein die bezügliche Erklärung dieser mythologischen Ausdrücke kann füglich bis dahin verschoben werden, wo von der uralten Figur des *Drudenfusses* die Rede seyn wird. Uebrigens braucht man die fünf²⁾ ersten Runen *ᚠᚢᚨᚦᚱ* nur alphabetisch zu lesen,

¹⁾ In der finnischen Sage hat *Penitar*, das schöne, aber "blinde" Ulapalische Weib, den ersten Hund geboren; ihr Mann, der Ulapalische "blinde Alte" hat seine eigene Mutter beschlafen und wie Loki mit dem *Ross* Sodomie getrieben. Kalewala, R. VI, VIII. Der Teufel heisst "blinder" und hat einen Pferdefuss. Das schärfste Licht auf diese Bezüglichkeiten wirft der magische *Rosskopf*, das Bild des Zeugeliedes am assyrischen geflügelten Drachen. Wir werden ihm begegnen.

²⁾ Dieses kosmologische Fünftum (Hindu) ist von der äussersten Wichtigkeit und geht durch alle Mythologien als Einschlagsfaden. Es ist das Schlagwort in der orientalischen Philosophie, besonders der indischen, welche an Scharfsinn die meisten Versuche unserer europäischen Kosmologen weit hinter sich lässt. S. z. B. *Kaivaljanavita*,

so erhält man *Fuþor* = *Födur* ¹⁾ generator, in der Oskischen Inschrift von Agnone *Futris* genetrix, und auf den Iguvinischen (Ingvinischen) Tafeln Mars *Veturius*, denn *vetus* und *fetus*, *fætus* ist dasselbe Wort wie wir noch genugsam uns überzeugen werden, *Veturius* derselbe Monatsgott wie der ägyptische *Thoth* und der germanische *Freyr* = *Angantyr*, in Beowulf 44, 5909, *Ongen-theow gomela*, Ongentiv der alte (*vetus*), von *Othere* genealogisch ebenso unzertrennlich wie der nordische Angantyr, Freya's Liebling, von *Ottar* "dem jungen" im mythischen Hyndlaljod, dessen Namen uns wieder auf *Hyndla*, "Freya's Schwester", auf *Hündin* und *Hindin* in ihrer mythologischen Namensbedeutung weist.

Die Sylbe *Ta* aber reicht viel weiter, bis zum chinesischen *Tu*, dessen Schriftzeichen 𠂔 zunächst auf 𠂔 gin, jin genus, Geschlecht weist, die Sylbe, von welcher *China*, *Sina*, *Qiva* seinen Namen hat, das Synonym von *Fu* i. e. *Fö* in *Fö-hi*. Von diesem *Ta* ist *Tao* der chinesische Riesengott (*Yat*, *Jét*), dieselbe Sylbe wie altägyptisch *Ta*, erzeugen (*feri*), *To* Haud, *Te* fünf, *TeR* = *SAR* Gott. Auch diese Sylbe folgt in Versetzung von *Ta* = 2 zu *At* = 8 derselben Regel wie die bei *madr* erwähnte Sylbe *MN* und *NM* = 15. Es darf daher nicht überraschen, wenn runologisch wie *madr* 4 = 15, so *ur* (*aur*),

Pancadasaparakarana und *Atma boda prakasika*, in Biblioth. Tamulica, ed. C. Graul. Tom. I. Lipsiæ 1854.

¹⁾ Dasselbe Wort ist goth. *fidvor* = *fidur*, aber den Gothen ein Namen der Vierzahl. Eine solche Versetzung trifft oft ein. So ist *ank*, Leben, germ. *fiör*, dem alten Egypten eine Hieroglyphe der Vierzahl, während dasselbe Wort bei den meisten alten Völkern der Gott des Fünfstums ist. Gleiche Versetzung ist in *Freyr* = *Fir*. Dasselbe Verhältniss zeigt sich z. B. in den Wörtern *Rede* und *sermo*. Während *Rede* bei den Germanen unmittelbar ein Namen der fünften Rune ist, bezeichnet der Lateiner diese Eigenschaft mit *ser-mon* i. e. Mensch = 6, hat aber *series* für *reid*, *rehir*, *rad*, Reihe, die Namen der fünften Rune. *Rede* und *Rechnung* sind der Ursprache dasselbe; daher z. B. nord. *tal* sowohl Zahl als *Rede*, *talja*, zählen und erzählen. Die Wichtigkeit dieses Gegenstandes wird erst dann sich zeigen, wenn die vollständigste Uebereinstimmung aller alten Völker von Anfang bis Niedergang auf Erden in ihren traditionellen Aussagen von Erfindung der Zahlen, Buchstaben (= Sprache), Schrift und Bild = 4 Weltalter, vor uns liegt!

avr, avus) 2 = 16 ist. Diese zweite Rune, deren Zeichen Π eine Thür, ein griechisches $\Pi = B$, ist im mythologischen Alphabet das R *initiale*, im Gegensatz zu yr, ör, er, der 16. oder letzten Rune, dem R *finale*. Daher finden wir im Abecedarium Nordicum des St. Galler Cod. 878, p. 324, welches die älteste schriftliche Ueberlieferung der germanischen sechzehner Runenreihe ist, die zweite Rune als ein altherthümliches R gezeichnet, mit der Bemerkung zu den beiden ersten Runen: *Fev fornan, Ur after*, d. h. F das vordere, R das hintere = Vergangenheit und Zukunft. Wir begegnen in diesen beiden Ausdrücken einem von den drei gegensätzlichen mythologischen Paaren: vornen, oben, rechts — hinten, unten, links = 6 in kosmischer Bedeutung, Ausdrücke, die besonders kabbalistisch gern angewendet werden, um den Inhalt der Zahl VI anschaulich zu machen. Ich erwähne ihrer hier nur vorübergehend, um anzuzeigen, dass die beiden runologischen Ausdrücke keine vereinzelte Erscheinung seyen. Wir begegnen ihnen als Orient und Occident wieder in den Zahlen IX, X, XI. Es sind gleichbedeutende Ausdrücke mit *arla* und *serla*, Morgen und Abend, früh und spät, in der skandinavischen Redensart. Hier muss ich zu meinem Zweck ihre kalendarische Bedeutung hervorheben, denn der Kalender und die Runen verlassen einander nicht, obschon es unrichtig wäre zu glauben, dass die *sechzehn* Runen nur die *zwölf* Monatszeichen seyen wie thöricht genug gewähnt worden. *Fornan* und *after* von den beiden ersten Runen gebraucht sind dieselben Ausdrücke wie sie im germanischen alten Kalender von den Monaten December — Januar = *Mittwinter* und Junius — Julius = *Mittsommer* vorkommen, wie das gothische "frume Jiuleis" und das angelsächsische "forma Geola (*frum, form = fram*, vornen) und "äftera Geola" noch ausweisen. S. J. Grimm, Gesch. d. deut. Sprache, zweite Auflage, s. 57 seq., wo einige treffende Vermuthungen dieses ausgezeichneten Forschers sich finden neben meist missglückten Versuchen sich die Sache zu deuten. Es fehlt ihm der Schlüssel zur Mythologie; mit diesem wäre er der rechte Mann, bündiger, ausführlicher, emsiger und geduldiger als ich. Ich will

einen Wink geben von der tieferen Bedeutung des unangeregten kalendarischen Gegenstandes, ohne den religiösen Knotenpunkt selbst näher zu bezeichnen, aus welchem er urständet und in welchem allein diese so vielfältig verschlungene und verwickelte Mythe ihr Verständniss findet. Vor allen Dingen aber, wenn auch nur ein Schatten von ihr gewonnen werden soll, muss dem schon alten (Chäremon) und neuerdings wieder stärker als jemals herrschenden Vorurtheil entsagt werden als seyen die *neunzehn* Heidengötter nichts anderes als ein Kalender in 12 Zeichen des Thierkreises und 7 Planeten, mit einem Wort, eine märchenhafte Bildergeschichte. Schon die blossen Zahlennamen von I bis XIX müssen uns von der Sinnlosigkeit dieser Annahme überführen, indem sie uns den heidnischen Kalender am Himmel und auf Erden, mit seinen Zeichen und Festen, nur als eine Folge einer urständlichen ethischen Thatsache in die Hand geben, im selben Verhältniss wie der christliche Kalender, sein Gegenbild, auf einer solchen beruht. Oder könnte etwa dieser begriffen werden, wenn die That Christi dem Gedächtniss und Verständniss der Menschen abhanden gekommen wäre? Alles Kalendarische im Heidenthum ist nur ein Schattenbild der Urreligion in mehr oder weniger verzerrten Zügen, mit deutlicheren oder schwächeren Spuren bei den verschiedenen Völkern. Aber ihre Sprache und ihr Alphabet sind älter als ihr Kalender, älter als alle Astronomie und Chronologie. Das Aelteste ist ihre Urreligion, früher auf Erden als am Himmel, an welchen sie erst kam als der Mensch in der sichtbaren Schöpfung ihr Gleichniss suchte und fand. Darin aber bestand sein heidnischer Abfall, dass er in der Täuschung das Konterfei für das Original genommen und dieses über jenem bald vergessen hatte. Es lag ihm der Irthum in dieser Sache um so näher als er sich selbst von Anbeginn freiwillig in die Natur gekleidet, sie in die Mitleidenschaft gezogen und damit seine irdische Geschichte begonnen hatte. Zu entrinnen war daher schwer, sehr schwer! Der Irthum aber in seiner späteren unfreiwilligen Eigenschaft beraubte ihn nicht völlig der Wahrheit, sondern verhüllte sie ihm nur. Das Gleichniss blieb ihm doch

immer treu, und so verliess ihn Gott nicht. Die alte Rune *Madr* in ihrer Bedeutung als I = XV und die Rune *Ur* als II = XVI, mit den Eigenschaften *fornan* und *after*, *Vergangenes* und *Zukünftiges* = Altes und Neues begleitet, besagen doch etwas mehr als bloss Winter und Sommer, im Falle nämlich diese beiden Naturerscheinungen nicht unmittelbar und von vornherein als gleichbedeutend mit Ursache und Wirkung verstanden werden. Geschieht aber das wie die Ausdrücke *fornan* und *after* offenbar an die Hand geben müssen, so verändert sich die Sache; dann folgt, dass *fornan* = Winter und *after* = Sommer in der That wie Ursache und Wirkung anzusehen seyen mit der schliesslichen Sentenz im Hintergrund: *Weil* das irdische Sonnenlicht in der Mittwinternacht mythologisch *geboren* wird, so muss es auch am Mittsommertag mythologisch *sterben*, ein Satz, welcher in dogmatische Prosa übersezt bei allen alten Völkern folgenden Inhalt hatte: Geburt-Ursache ist die Vergangenheit; Tod-Wirkung ist die Zukunft. Den Commentar werden die Zahlennamen dazu geben, den ich mit folgendem mythologischen Beitrag, leider hier nur andeutungsweise und rhapsodisch, einleite. *Fir*, heute *Fyr* Jüngling, und *Freyr* sowohl frei als Freier (Buhle) und Befreier, sind Namen der ersten Rune, aber wie das oben erwähnte *Fuþor*, nämlich I—V, im Sinn der allen alten Völkern so beliebten Figur des doppelten Pentalpha ⁴⁾ (s. Fig. 5, a und b), des Fünfhthums oder der Rune *Inc*, keltisch Oġh (in Ogh-mi ⁵⁾) = Junius (Mo-

⁴⁾ Der griechische Namen *Pent-alpha*, Fünf-A (5 = 1), besagt eben wie *Fuþor* (1 = 5), dass mit der Figur fünf mythologische Buchstaben symbolisirt werden. — Diese Figur heisst auch *Soter*, Heiland. Von ihr hatte Antiochus seinen Zunamen Soter, weil er sie seine Soldaten als Amulet auf der Brust tragen liess.

⁵⁾ Dieser keltische Gott (Ogmios, *Ωγμιος*, welcher schon der altirischen Runenreihe zufolge ein Zwitter ist wie Hermes, Hor-mas = Herakles und desshalb gleichbedeutend Oġh-mi, Aġh-mi, Iġh-mi geschrieben werden kann, denn *Onc*, *Anc*, *Inc* sind allgemeine Mythennamen der Fünfft) wird seine so buchstäbliche als mytische Erklärung finden bei Untersuchung jener Götter, welchen alle Mythologien übereinstimmend die Erfindung der *Schrift* (Hor-mas = Ogh-mi) zu schreiben, wohl zu unterscheiden vom Logisten (Hor = Inc), dem Erfinder der *Sprache*. *Ogh-ma* der Erfinder und *Ogh-am* der Namen

nat) oder Jüngling. *Fir* = *Fyr* ist Feuer = *ignis*. Der sanskr. *Agni*, jener mythologische "Buhle seiner Mutter", dessen Quadrat *Kama* = 25 ich schon erwähnt habe, und welcher dem germanischen *Agnar* = *Angantyr*, Freyas Liebling (*Hyndlaljod*) entspricht, ist sowohl das "Rossfeuer" als der "Priestergott", wesshalb das älteste oder mythologische Priestergeschlecht in Indien *Angira* heisst, in gleicher Bedeutung, kraft welcher der lateinische Monat *Julius* von *Jul*, dem ältesten i. e. mythologischen römischen Priestergeschlecht den Namen hat (ich erinnere an das in der vorherg. Zahl erwähnte Sonnenlehen mit seiner Hohenpriesterschaft). Dieser Priestergott in seiner doppelten Eigenschaft, als Sonne der Lebenden und der Todten (s. Zahl XI) ist von einer fast unerschöpflichen, aber allgemein gegebenen, gleichen Bedeutung und seine componirte Zahl die bei allen Völkern gleiche Summe (ich nenne sie noch nicht), und in derselben Mystik, welcher zufolge der biblische Hohepriester bei Todestrafe verpflichtet war das Sündopfer zu essen, im symbolischen Auftrage die Sünden des Volkes in sein Fleisch und Blut zu verwandeln bis auf Denjenigen hin, welcher als *Agnus*, jenes Lamm, mit welchem der altpersische Zodiak be-

der altirischen Runenreihe besagen dasselbe. Wir werden später zu unserer grossen Ueberraschung sehen, dass *ogh* = *angan* in *Angantyr* ist, dem Fünfer mit seinen 11 Brüdern = 16, d. h. die Runenzahl. Diese Zahl heisst altirisch *craobh* (*Hropta-tyr*, der Runenbaum = *Yggdrasil*, und dieser nämliche Baum ist es, welchen wir z. B. in abwechselnden Zahlenbildern an allen Wänden, Gestellen, Kleidern u. s. w. in Ninrud, Khorsabad, Babylon, und auf allen Gefässen in der *Hand* der assyrischen Götter sehen, welche in unseren Tagen durch die Bemühungen *Bottas*, *Layards*, *Rawlinsons* wieder ausgegraben und entdeckt worden. Diese mythischen Beziehungen des heiligen Baumes zum Alphabet kannte der um die keltische Sprachforschung sehr verdiente *J. C. Zeuss*, *Grammatica celtica*, p. 2, freilich nicht. Das Bardenalphabet, *coelbren y beird*, ist das Runenalphabet im Gegensatz zu *coelbren y menaich*, der lateinischen Mönchsschrift, aber beide nicht zu verwechseln mit dem *craobh*, dem mythischen Tannenbaum, dessen Zweigstäbe, unterschieden von den eigentlichen Runen, auch in Skandinavien nicht unbekannt waren. *S. Liljegren*, *Runlära*, Tab. II, derselbe Baum wie er nach dem *St. Galler Codex* liegend in Taf. XI, 2, über dem Kranz mit der Inschrift *Sancta Maria*, zu sehen ist bei *F. Keller*, *Bilder und Schriftzüge in den irischen Manuscripten der schweizerischen Bibliotheken*, in Mittheilungen der Antiq. Gesellschaft in Zürich, Band VII, Hft 3.

ginnt, Hoherpriester und Sündopfer in Einer Person wäre. Von der doppelten Bedeutung des Fünfthums will ich nur einen Fingerzeig geben: altirisch *angheu* = *ancou*, Tod, sanskrit *prāptapantschata*, das Fünfthum erlangend = Tod, während *one*, *anc*, *inc* u. s. w. zugleich = Leben ist. Beide Bedeutungen, Leben und Tod, treten in den Mythologien in der Fünft als mystisches *Wachen* und *Schlafen* auf. — Sieh nach, ob Agni (nga) im oben gegebenen Devanagari-Alphabet nicht = 5 sey! Damit ist aber der indische Agni noch lange nicht erschöpft; es heisst ausdrücklich von ihm, er sey *Yama* und *Yami*, Zwitter; noch mehr, er sey ein Trilling (wie gewisse alte Monatsnamen) und heisse: "Erster, Zweiter, Dritter", entsprechend der mythologischen Comparativform: jung = ältester, jünger = älter, jüngst = alt. "In Gestalt des Rossfeuers (*vadavānalarūpena*) ward Agni zum dritten Mal geboren" *). Auch den Dio-nysos werden wir als Trilling finden. Als Jüngerer und Jüngster, Harueris und Mermeros, kennen ihn schon einige Mythologen. Sieh wieder nach, ob niça im ZA. Vend. Farg. I. unter den 16 Schöpfungen des Ahuramazda nicht die fünfte Schöpfung sey! Wird etwa jemand Anderem als dem Dionysos-Kerastes (*Κεραστης*, frag. Orph. 28, 13) = Osiris die Erbauung des indischen *Nysa* zugeschrieben (Diodor. I, 17—20)? Vom alten Egypten aber, dessen dreifache Schrift es allein mir möglich gemacht hat den Schlüssel zu den Alphabeten zu finden, will ich noch gar nicht reden. Ich sehe schon das Erstaunen voraus, welches die überraschenden egyptischen Zahl-

*) S. Aufrecht und Kuhn, Zschft für Sprachf., I, 523. — Kuhn hat sowohl in seiner Abhandlung über Saranyā-*Εκνυρός*, l. c. 139 seq., als über Gandharven-Kentauren, 513 seq., sich vergeblich bemüht dem Agni einen möglichen Sinn abzugewinnen, denn sein Agni als "der in Wolken weilende Blitz" ist ein Gespinst, von welchem in sämtlichen Mythologien auch nicht die geringste Spur zu entdecken ist. Mit solchen Luftgebilden belügt man sich selbst. Das Altherthum war nicht kindisch, seine Blut- und Feueropfer waren ernst, tief ernst; es blickte weiter als die Wolken reichen und seine übereinstimmenden Aussagen sind eines anderen Gehaltes denn blosses Gespinst; sie sind höher als die Wolken, tiefer als das Meer. Im *Spiegel*, Jal und Jar, LR = , war es gewohnt den ganzen Menschen und alle seine Geschicke zu beschauen.

werthe und ihre entsprechende phonetische Bedeutung des trilogischen Dionysos: ASRA, HOROUR und MeRMER, den *Marmar*, *Marmor*, *Mamur* = Mars der altitalischen Priestergesänge, begleiten werden! Dann wird sich auch klar und arithmetisch gewiss herausstellen, dass die germanischen Appelative Tyrs in angan-Tyr, reidar-Tyr, hropta-Tyr, gauta-Tyr, fimbul-Tyr, vera-Tyr ganz dieselben seyen wie *Veturius*, *Grabovius*, *Krapuvius*, *Hurius*, *Horsus*, *Cerfus* in Marte *Veturī*, Marte *Grabovei*, Marte *Krapuvi*, Marte *Hurie*, Marte *Horse* (altn. *hross* = *hors*, equus), Martie *Cerfe* der Igubinischen (Ingvinischen) Tafeln. Die der genannten ägyptischen entsprechende germanische Trilogie heisst Odin-Vili-Ve = Odin-Hœnir-Loki, in welcher Vili = Hœnir (Buhle) und Ve = Loki. Ich sammle hier diese Namen zusammen, weil sie uns später von grossem Interesse seyn werden, vor allen der Ve-Loki, den ich genau in's Auge zu fassen ermahnen muss, da selbst die Welt (*ver-old*) von diesem Ve (XX) den Namen trägt und Freyr seinen Zunamen *ve-sal* der wechselige, unglückselige, weil er sein Schwert (= Tyrs von Loki abgebissener Hand) für seine Liebeslust (*Vil*) daran gegeben. Vili und Hœnir sind Freys Synonyme, des mythischen Yngve, Stammvater der Ynglingen (Jünglingen), von welchem es in der Ynglingasaga c. 42 ächt trilogisch heisst: seine Leute hätten sein Grab mit einer Thür und drei Fenstern versehen, dabei drei Jahre (entsprechend den drei Jahren, welche der getische Zam-olxis verborgen war) Wache gehalten und seine Schätze durch die Fenster ihm nachgeschüttet, das *Gold* durch das eine, das *Silber* durch das andere, das *Kupfer* durch das dritte.

Ich kehre zurück zu Fuss und Hand. Wir lesen in Vaffþrudnismál Str. 33 auf die Frage wie der von keinem Weibe wissende Ymir (i. e. *Einer* = Kessel, deren es acht gibt) = Aurgemir sich Nachkommenschaft gezeugt, folgende Antwort:

Under hendi vaxa	Unter der Hand wachsen,
kváðu hrimþursar	sagt man, dem Bogenthursen
mey ok mög saman;	Maid und Mann zumal;

fótr vid fœti gat	der Fuss mit dem Fusse zeugte
ins froða jötuns	jenes weisen Jêten
sêr-höfdadan son.	sêr-häuptigen Sohn. ¹⁾

In der Snorra-Edda, Gylfag. 5, finden wir in Prosa folgende Tradition: "svo er sagt, þá er han svaf, fœk hann sveita; "þá óx undir vinstri hönd honum madr ok kona, ok annar "fótr hans gat son vid öðrum — so sagt man: dieweil er (Ymir) "schlieff, bekam er Schweiss; da wuchs unter der linken "Hand ihm Mann und Weib, und sein einer Fuss zeugte mit "dem andern den Sohn". Ich erinnere, dass *Sveit* der Namen der Zahl VI ist, sowie dass wir die linke Hand = "Hund" gleichfalls als Z. VI, und zwar überall, im Verfolg der Untersuchung treffen werden. Man erwäge nur *Hahn* und *Huhn*, skand. *han*, *hon*, *henne*, er, sie, mythol. *Hœnir*, Buhler; *Hind*, Hirsch, ist fünf. S. *Kön* die sechste Rune. *Tá*, die Fusszehe, ist jene erfrorene Riesenzehe des *Aur*-wandil, welche Thorr als Stern (Ursa minor) an den Himmel versetzte! Zum Fuss aber gehört der Schuh und der ist so gross wie des Riesen Fuss²⁾ und gleich $man = 7 + 8 = 15$. An ihm wird geschustert bis Ragnaröckr. S. die Achtzahl. Wer aber ist der Sohn des Jêten? Eine wichtige Frage! Die Antwort darauf ist noch Vorbehalt. Ich bemerke nur "sêr-höfdadan", sêr-häuptig, den Zunamen dieses Sohnes, weil ich seiner zu den Zahlennamen bedarf. Für "sêr-höfdadan" des Cod. Regii hat der Codex Arnamagn. richtig den Variant "*sex*-höfdadan", wodurch wir *sêr* = *sex* (6) erhalten. *Sêr* ist = *man*, Knecht; beide Sylben haben denselben Sinn und ganz gleiche erstaunliche Ausbreitung unter den verschiedensten Völkern. *Sêr*-haupt ist wörtlich = *manhoubit*, *manhoupit*, manceps, capitalis = *mancipium*, der alte Namen für Knecht. Ich verweise rücksichtlich der Citaten dieser Benen-

¹⁾ Die Arna-Magnäische Legatsausgabe übersetzt rathlos: "*suo sibi capite gaudentem filium*"; nicht besser Finn Magnusen, den *ældre Edda*, I, 92: "*en Søn, som havde Hoved*", einen Sohn, der Kopf hatte!

²⁾ S. diesen Fuss mit einer Schlange umwunden, zwischen zwei Stünxen, oben auf dem alten Quaderstein, mit der Inschrift *Deo Serapi*, in G. Cuperi *Harpocrates et Monumenta antiqua*, p. 47.

nungen auf J. Grimm, Rechtsaltherthümer, cap. 40, s. v. *Knecht*.
In der von ihm citirten Stelle aus O. II. 6, 404:

then gab er ána wanka
bi unsih muadan scalka,
thaz sín liaba houbit
bi unsih manahoubit —

ist *houbit* für Sohn Gottes = Knecht Gottes ganz dasselbe was *manahoubit* in der Heidensprache. Der Gott-Knecht ist ein mysterisches mancipium in der ganzen vorchristlichen Welt. In der Edda, Skáldskapermál 8, wissen wir von der leider verlorenen Heimthallerssage nur noch, dass Heimthallers Schwert Haupt und Manns-mjötudr, in der Hervararsaga Manna-mjötudr (ich übersetze das Wort geflissentlich nicht) geheissen, und dass sein Schwertkopf — var lostinn mannshöfdi igögnum — durch das Mannshaupt (manahoubit) verloren gegangen i. e. zur "todten Hand", *manus mortabilis*, *mainmorable*, geworden. Dasselbe Schwerthaupt verliert auch Freyr, wie Tyr seine Hand; beide büssen es mit dem Tode im Ragnaröckr. Hiemit wissen wir die ganze Heimthallerssage, (deren theilweisem Verlust ich eben die grosse Schwierigkeit ihres Verständnisses zuschreibe), denn wir haben sie in der Geschichte des "abgehauenen Kopfes" durch alle Mythologien. Ich könnte wunderliche Dinge davon berichten, wenn ich diesen Gegenstand hier nicht noch, mit Plutarch, als einen ἀπαξ λεγόμενον zu behandeln für nöthig fände^{*)}. Ich kann die Vermuthung Grimms l. c., dass der altfranzösische Ausdruck *sers de la teste* = mana-

^{*)} Bey Layard, a second Series of the Monuments of Niniveh, London 1853, Plate 5, ist das Zeugeglied des kämpfenden Drachen ein Rosskopf. Sieh denselben Kopf, aber an einer Kette gefesselt, neben zwei Köchern, bei Layard, the Monuments of Niniveh, London 1849, Plate 52, 6. — Diesen Kopf (und die Köcher) tragen gewisse assyrische Götterbilder im Gürtel, in Spangen u. s. w.; alle Könige aber haben ihn als Schwertknauf. Vgl. *Kopf*, *Schwert* und *Handschuh* auf hindostanischen Bildern, in denen sie durchgängig als unzertrennliche Symbole erscheinen. — Ich bemerke noch, dass wenn man von manna-mjötudr und Ger-man das knechtische *man* wegnimmt, man *ger* = *mjötudr*, agl. *meotod*, in Beowulf 10, 1330, *Metoder* creator = *madr*, Mithra, Methyer erhalte. Den Talmudisten ist *Metatron* = *Schaddai*, ein Namen des Messias.

houbit sey, zur vollen Gewissheit erheben. *Serf de la tête = mainmortable* ergibt schon Richelets Dictionnaire. An *ser, sex, man* als Synonyme erlaubt schon das bisher Vorgebrachte keinen Zweifel mehr. Darum sagt das Skaldskaparmál: höfuteitir à manni, Haupt heisst nach Mann, sowie hōnd = mund, Hand = Mund (Munt) und *hunt = houbit* in *hunt-louch = heil-houbit* dem altdeut. Pflanzennamen für *hermodactylus*. Dann aber darf man den sechsten angelsächsischen Monatsnamen *Sear-monad*, *Sere-monad* fürder nicht mit *mensis aridus* übersetzen! Dann weiss man auch warum König Älfred im Reisebericht *Sar-matæ* mit *Ser-mende* i. e. Ser-Männer übersetzt, jene Sauromaten, welche nach Diodor 2, 43, schon im siebenten Jahrhundert vor Christus aus Medien über den Tanais gekommen; man weiss desgleichen warum ossetisch, persisch, kurdisch *ser*, afghanisch *sar*, bengalisch *sir* u. s. w. Kopf heisse, und warum Strabo 11, 14 *Σαραπαραι*, *Sar-apara*, den Namen jener Thrakischen, an Medien und Armenien grenzenden Völker, mit *ἀποκεφαλίσται* und *κεφαλατομοί* Kopfabhauer übersetzt; wie nicht minder warum die altböhmische *mater verborum Sarmata = Zirbi* geben kann; warum litthauisch *sar-mata* dedecus, böhmisch *sra-mata*, polnisch *sro-mata*, altslav. *sra-miti* pudore afficere (s. den Namen der sechsten Rune und der Zahl). *Serb = serf* ist lat. *servus*. Das Wort *Slaf*, fr. *esclave*, d. *Sklav* ist nur ein Synonym von *Serb*. Wir werden in der Folge uns häufig überzeugen, dass *skl = skr*, dass *Æskul-apis = Ser-apis*. Die germanischen Eigennamen *Eskil*, *Askil*, sind nichts anderes als mythologische Namen der Zahl 6. Ich erinnere nur an schon genanntes *Ask* und *Embla* (= *Eskia*), das erste Menschenpaar.

Es fällt mir hier eine uralte, aber unseren Philologen selbstverständlich nicht bemerkenswerthe weil unbegreifliche alphabetische Erscheinung ein, deren ich erwähnen will. Sowohl die althphönische Grabschrift des Königs Asmunezer als die ägyptische Proklamation des Königs Amasis an die Cyprier auf der Erztafel von Idalion, deren Entzifferungen Dietrich und Rōth versucht haben, ergab diesen Forschern in Uebertragung der betreffenden Schriftzeichen in hebräische Buchstaben nur

ein (vermuthliches) Alphabet von 21 statt 22 Buchstaben¹⁰⁾. Dietrich fand auf seiner Inschrift von 22 Zeilen und 999 Buchstaben kein *ⲧ* T, Röth kein *ϣ* Ph (P) in seinen 34 Zeilen; ja, wenn Letzterer in seinem aufgestellten Alphabet recht nachgesehen, so hätte ihm nicht entgehen können, dass *ⲓ*, *ⲥ*, *ⲉ*, *ⲱ*, Zain, Zadih, Samech, Schin dieselben Zeichen haben, wodurch sein vermuthetes semitisches Alphabet sich augenfällig als unrichtig herausgestellt hätte. Ich will damit anzeigen, dass das semitische Alphabet und jenes der Cypriischen Inschrift zwei verschiedene Alphabete seyen und zwar rücksichtlich der hier ausgehobenen Buchstaben dergestalt, dass Z und S in derselben sich einander ausgleichen, und ich füge bey: sowohl phonetisch als arithmetisch. Nach dem einen Alphabet heisst es z. B. *ezar*, *ezer*, *azur*, *azyr* in Asmunazar, Zarathustra, Zerovanes, und ganz besonders *zervane*, *zarune*, im bekannten zendischen Ausdruck "zervane akarane"¹¹⁾; nach dem anderen *asar*, *eser*, *assar*, *assur*, *assy*, wie Nabo-Pal-Assar, Assur-Adan-Pal, Assur-Ac-Pal, Sar-Adan-Pal. Sogar auf ein und derselben Sidonischen Grabschrift finden wir den Königsnamen Asmun-azar neben

¹⁰⁾ Dietrich, Zwei Sidonische Inschriften und eine altphöniciſche Königsinschrift. Marburg 1855, s. 117; Röth, die Proklamation des Amasis an die Cyprier. Paris 1855, s. 11. Ich komme auf diese Denkmäler in der Folge ausführlicher zurück, wobei dann auch Ferd. Hitzig, die Grabschrift des Eschmunazar, Leipzig 1855, wenn vom phöniciſchen Gott Elon = Jul die Rede ist, nicht wird vergessen werden.

¹¹⁾ S. Zendavesta, Vendidad, Farg. XIX, 33. Vgl. Spiegel, der neunzehnte Fargard des Vendidad, erste Abtheilung, s. 73. — Zaranyo, golden, gibt mythologisch Aufschluss was das berühmte *akarane* sey. In *a-karane* (sowie gleichfalls in *a-meshaçpenta*, *a-huramazda* = *Çpentomaiyus*) ist das *a* kein privativum, sondern ein augmentum, die gigantische, kosmisch aionische Eigenschaft bezeichnend; daher *akarane* nicht "unendlich" oder gar "ewig" im heutigen Verstand ist, sondern "*æternum*" im Sinne des heidnischen Altherthums und seiner Lehre von den Weltaltern, entsprechend dem liturgischen "*secula seculorum*". S. die Zahl XI. Wir haben dasselbe augmentum im altnordischen mythologischen Riesennamen Oföte, Ofote (= Ofote), der Un-fuss, d. h. der ungeheure Fuss, und ja nicht "Ohne-fuss" wie J. Grimm, Mythol. 995 übersetzt. Wir haben oben gesehen, dass der myth. Riesenfuss eine wichtige Rolle spielt. "*Zervane akarane*" ist der zendische Ausdruck für die aionische Zeit des goldenen oder ersten Weltalters, der noch reinen Welt.

שר-שר Sar-Sar (imperium)¹²⁾. Das hieroglyphische und demotische ASRA (Osiris) ist *Zar, Zer, Zir, = Sar, Ser, Sir, ZR = SR*, in zweien durch Jahrtausende unverändert neben einander waltenden Alphabeten. Dies ZR = SR nun ist dieselbe Sylbe, die wir oben in *Sér, Sar, Sir, Zri* u. s. w. = *manahoubit, manceps, capitalis, mancipium*, besprochen haben, derselbe mythologische Kopf, den auch Osiris und Isis eingebüsst und dessen sich der babylonische Oannes selbst beraubt. Ich erlaubte mir diese alphabetische Ausschweifung, um auf die Allgemeinheit der mystischen Enthauptung aufmerksam zu machen, ohne deren Bedeutung als urweltlichen Lehrsatz hier schon anzugeben. Dazu muss ich aber überdies noch die Warnung stellen, diese bedeutungsreiche Ursylbe (*servus = VI*) nicht mit einer anderen ähnlich lautenden, aber sehr verschiedenen Inhalts, zu verwechseln, ich meine die Sylbe *cer (= V)* in *Cerfus*, dem umbrischen Gott, und in anderen mythologischen Namen. Der Unterschied zwischen *cerfus, cervus, cerf, cerv, cerb* und *serfus, servus, serf, serv, serb* ist wie mythologisches Wachen und Schlafen = Leben und Tod, derselbe Unterschied wie zwischen den Zifferzeichen V und X, den Buchstaben V und W oder jenen beiden deutschen Runen Hagale und Gilc, nordisch *hreingálk* und *twimadr*, welche die Wiener Codices 64 und 828 (s. W. Grimm, über deutsche Runen, Tab. I) mit brennenden Kerzen versehen und als mystische Tempelleuchter erscheinen lassen; zwei deutsche Runen, deren beide Namen bis zur Stunde noch ein völliges Räthsel geblieben, obschon es kein vorchristliches Volk auf Erden gibt, welches die beiden Buchstaben

¹²⁾ J. Kruger, Gesch. der Assyrier und Iranier, Frankfurt a. M. 1856, bespricht S. 204 seq. den *Assarac* und glaubt, dass weil *arac* den Etruskern und Lydiern "Adler" bedeute, sich der chaldäische *Assarac* in *As-arac* theilen müsse. Wäre dem so, so müsste gleichfalls die *Mar-acca* (Euseb. *Mar-caja*) des Berosus eine Adlerin seyn, was sie nicht ist. *Ac* ist allgemein bald Vater, bald Bruder, *acca* bald Mutter, bald Schwester. — Derselbe Geschichtschreiber hält den Zoroastrischen "Kaiomors" (*Kaio-mouroz*) für den ersten Menschen und beginnt mit ihm seine Geschichte. Hätte er gewusst was *Mouru* die dritte Schöpfung des Ahuramazda, im ZA, Vend. Farg. I, 18, für eine Bedeutung habe, so wäre seine verkehrte chronologische Ansicht der 4 Weltalter ausgeblieben.

nicht in gleicher Bedeutung gekannt und als göttliche Zeichen bewundert und verehrt hätte. Ich übersetze die Namen geflissentlich noch nicht. — *Cerf* ist der uranische, himmelsblaue (*ceruleus*) Hind, der göttliche Hirsch, in dessen Geweih (Ve, s. die Zahlen XII und XVIII), wie bekannt, die deutsche Volks-sage das Kreuz Christi pflanzt, dasselbe Geweih, welches den alten Pythagoräern unter der Form des Buchstabens *Ypsilon* als Heilszeichen galt, welcher Buchstaben auch im ältesten griechischen Alphabet der letzte war in derselben mystischen Bedeutung, in welcher der akrophonische 24. (25.) und 33. (34.) Psalm Davids den Buchstaben *Vav* aus seiner Stelle rückt und ihn in beiden Psalmen zum letzten Verse macht, so lautend: "Erlöse, Gott, Israel aus alle seiner Trübsal: — Der Herr wird die Seelen seiner Knechte erlösen, und alle nicht verlassen, welche auf Ihn hoffen". Es ist dies *Vav* derselbe Buchstaben, welcher im Runenalphabet den Reigen öffnet und von dem es im angelsächsischen Runennamenliede heisst: "Fev ist Jedermanns Trost." — Genug, um anzudeuten wie Uralphabet = Urreligion sich ergeben könne. *CER* das Hirschgeweih ist auch das mythologische *Horn*, *Κερας*, brit. *carn*, lat. *cornu*, womit Freyr den Riesen Bêl erschug und welches alle assyrischen Götter an der Mitra tragen und zwar als zweigehörnte, viergehörnte und sechsgehörnte, je nach den Zahlen in verschiedener, ja entgegengesetzter Bedeutung. Von diesem Gehörn stammt *ceryx* der *Her-old* (so *her* als *old* sind Zahlennamen) und Priester der *Ceres* (*Kerri* = *Cereri* in der Oskischen Inschrift von Agnone); *cerycium* der doppelte Mercurstab, an welchem der eine Stab von Kupfer, der andere von Eisen war, in Gestalt von zwei Schlangen aus einem Leibe ¹³⁾,

¹³⁾ S. die Figur auf dem Tak-khesra Stein bei Münter, Religion der Babylonier, Tab. III, und S. 127 die Bilder der pythagoräischen *Ypsilon*, deren Bedeutung M. nach seinem mythologischen Standpunkte nicht wissen konnte. Er gesteht es auch selbst ein und gibt zugleich von seiner verzeihlichen Unkunde den handgreiflichsten Beweis, indem er S. 128 das indische Zeichen Ψ für gleichbedeutend mit dem *Ypsilon* hält, statt in ihm die allgemeine Rune *Mad* Ψ oder was dasselbe ist, das hebr. *Schin*. *W* zu erblicken, denselben Dreizack, den Poseidon u. s. w. führt. Münter nahm dies Zeichen,

gleich den mythischen Drachenpferden der Chinesen. Daher *axio-kersus* (altbrit. *crestor artifex = inguinor opifex*) der Kabirennamen, dessen *axio* (wovon *axioma*) uns wider auf ἀξιων *Axt* leitet und auf *axiomanteia*, das Weissagen aus Aexten (Plinius 36, 49), und auf den viergehörnten *Bél* mit der *Axt* in der Hand u. s. w., wie nicht minder auf *Axis = mundil*, wovon schon früher bei *Madr* die Rede war, und zur weiteren Bestätigung dessen, was ich dort von *munt*, *mund* und *mundil* (Zun- gel) gesagt, will ich hier noch nachträglich des altnordischen Namens der Hexe *Munn-rífa* erwähnt haben, deren Synonym *Munn-harpa* oder Maultrommel ist, von welcher der Monat der Zwillinge (24 April bis 24 May) *Harpa* hiess und in welche

dessen indischer Namen *Tirru-manna* ist, aus Paulini a. S. Bartholomeo Viaggio alle Indie Orientali, Roma 1796, p. 297, welcher davon folgende Erklärung gibt: "*Tirrumanna*, terra santa (?), segno che si fa sulla fronte o sul petto con terra gialla, rossa o bianca, portata da Jagarnat, dal Gange, da Caveri, da Cangipuram od altro luogo sacro. La striscia in mezzo e sempre rossa, le due collaterali sono bianche. Questo segno significa la *Meddhra* (*madr*), o la matrice della Dea Bhavāni, origine e recettacolo del seme, da cui sono procreate tutte le cose terrestri." Paulinus übersezte *Tirru-manna* mit "terra santa" durch die indische Sitte verleitet dies Zeichen mit gefärbter Erde auf die Stirn zu malen. Der Namen aber ist ächt indogermanisch. *Tirru-manna* (*Tirr-mann*) = *Tir-madr* ist die vollständige germanische Bezeichnung der Rune, wie aus unserer späteren Untersuchung des Gottes *Tir*, *Tyr*, hieroglyph. *TeR*, von dem auch der Planet Erde *terra* heisst, erhellen wird. S. oben *Madr* = *Methyer* u. s. w. Das Zeichen der Bhavāni-Isis in ihrer rein weiblichen Persönlichkeit ist nicht die Rune *madr*, sondern die pistillose Lilie oder Lotusblume.

Rinck, Religion der Hellenen, Zürich 1855, I, 95, weiss, dass "die von Aeneas nach Lavinium gebrachten Heiligthümer eiserne und eherne Hermesstäbe *κηρύκρια σιθηρᾶ καὶ χαλκᾶ* gewesen"; wenn er aber II, S. V von der in sämtlichen Mythologien vorkommenden "Entmannung" (= Enthauptung) sagt: "durch die Fabel von "der Entmannung wird das erschaffene Leben in das richtige Ver- hältniss zu dem Urquell des Lebens gesetzt"... und "vor der Ent- mannung ist keine göttliche Lebensquelle in der Welt", — so ist dies Bekenntniss ein Beweis bis zu welchem Grade der wahre Inhalt dieser Mythe verkannt werden kann! Diese "Entmannung" ist keine Fabel, sondern eine urweltliche Thatsache, in mythischer Verkleidung, aber das Gegentheil von dem, was R. in der "Fabel" erblickt. Dieselbe Entmannung haftet am biblischen Leviathan, "dem Geschöpf des fünften Schöpfungstages."

Zeit der Hexenritt fiel, wobei zu bemerken, dass wie die Trommel das Zeichen des indischen Çiva ist, so das Wort Munt-harpa ein Namen der Rune madr. — Von *cerf* ist *cerus* heilig, *cer-manus* der Heilhändige = creator, = *ger-manus* (dessen Bedeutung "Bruder" rein mythologisch ist), welcher Namen dasselbe besagt wie *Cher-uskr* Sprössling des *Cher*, den *hér*, *cher*, *ker* (= *ger* im Tegernsee-Münchner Runenalphabet) *car* und *gar*, *ger*, *gir* sind lauter Namen ein und derselben germanischen Rune wie *Çara* ein Sanskritnamen der Fünft, worüber uns seines Ortes unter anderem *Hroptr* der Edda und *cer* in *sac-cer* = *sacer*, *sa-crare*, *sa-cerdos* u. s. w. Aufschluss geben werden, insond- ders aber das alphabetisch numerische CHR = XR, das Quadrat von fünf in *Xrestos*, *Christus*, *Chrisma* und — im altd. *chreodiba* Mord, wesshalb alle Mythologien in die Fünft die "Enthauptung" und "Entmannung" setzen, aus demselben Grunde, kraft dessen das fünfte Gebot lautet: Du sollst nicht tödten! ¹⁴⁾

Meine eingegangene Verpflichtung die Bedeutung der mythologischen Riesenzehe Aurwandils zu ermitteln, hat mich zwar anscheinend weithin und über das Ziel hinaus geführt; allein doch nicht weit genug um den Gegenstand in gehörigem Maasse zu erschöpfen, denn hiezu bedürfte es nicht nur des Nachweises, dass *Tá* = Paar das Doppelgestirn des kleinen und grossen Bären am nördlichen, entsprechend dem kleinen und grossen Hund am südlichen Himmel sey, was sich wieder nicht thun liesse ohne eine vollständige Durchführung der Riesen- und Zwergmythe wie selbe sich überall gleichförmig in Hand

¹⁴⁾ Wer den Cermanus-Servator sehen will wie ihn das Altherthum sich abgebildet, den verweise ich auf Montfaucon, *Antiq. Exp. T. II*, p. 330, oder auf J. Barrois, *Dactylogie et Langage primitif d'après les monuments*, Paris 1850, Planche XI, auf jenes Bild der rechten Hand daselbst mit den aufgehobenen, segnenden drei Fingern, mit dem Bildniss des Jao zwischen Zeige- und Mittelfinger, nebst den zwei in ihrer Bedeutung mir gar wohl bekannten Hieroglyphen in der Handfläche, von denen die eine in der Daumenwurzel, die andere in der Wurzel des kleinen Fingers sich findet, genau an denselben Stellen, von welchen es im indischen Mana-dharma-castra, *Manus Gesetzbuch*, II, 59 heisst: "die Daumenwurzel ist der dem Veda (der h. Schrift), die Kleinfingerwurzel der dem Schöpfer geheiligte Handtheil"!!

und Fuss, Fingern und Zehen sinnbildlich ausspricht, vorzunehmen, sondern auch der Darstellung des wichtigen Antheils und der Verwandtschaft, in welcher alte Astrologie und Astronomie zur Mythologie und zur ältesten Religionslehre stehen, was natürlich erst am Ende meiner entdeckten Ergebnisse, wo uns die dazu gehörigen Data alle gesammelt vor Augen liegen, zur Sprache kommen kann. Die Religionslehre aller Heidenvölker der vorchristlichen Welt, wie scheinbar verschieden auch ihr späteres alphabetisches und mythologisches Gewand sey, entstammt allen wie sie selber aus derselben Wiege, und ich kann vorläufig schon den Spruch Plutarchs de Is. 377, und in noch allgemeinerer und weiter reichender Fassung denn er, als wahr bezeugen, dass kein Unterschied gewesen, "es keine verschiedenen Götter bei verschiedenen Völkern, weder Barbaren noch Hellenen, weder Südländern noch Nordländern gegeben" — *ὅυχ' ἑτέρους παρ' ἑτέροις, οὐδὲ βαρβάρους καὶ Ἑλλήνας, οὐδὲ νοτίους καὶ βορείους* — sondern alle, von China bis Albion, von Egypten bis Yucatan und Mexico, dieselbe Tradition, dieselbe Zahlenlehre und Weissagung, dieselben 4 Weltalter und dieselbe Hoffnung und Erwartung des Fünften gehabt haben, nur mehr oder minder sectisch missverstanden, verstümmelt, später verdunkelt und theilweise vergessen.

III.

Thorp.

Die Zahl 3 heisst in der Eddasprache *þorp*, deutsch *Dorf*, skand. *torp*, altbrit. *treb* und *tref*, lat. *tribus*, i. e. das aus Dreien Bestehende. Die runologische Urbedeutung des Wortes ist *trinum*, der Collectivnamen der drei Nornen. Das Zeichen dieses Namens ist a) die Rune *Ur* in's Dreieck ausgebildet; b) der mythologische Kegel und die Pyramide auf dem Quadratwürfel; c) der architectonische Dachgiebel (*As* = *Bölþorn*) auf dem Viereck im urgermanischen Hausbaustil; d) *familia*, *hjonlag*, i. e. Vater, Mutter, Kind, nach dem altindischen Spruch: "der vollkommene Mann besteht aus sich, dem Weib und dem Sohn" (Manu's Gesetzb. IX, 45); e) ein Verein solcher Familien, daher *þyrpaz congregari*; — was weiter auszuführen nicht in die Vorrede gehört, denn diese Zahl in Zifferzeichen, Buchstaben und mannigfaltigen Namen ist von einer solchen Ueberschwänglichkeit in ihrer kosmologischen Mystik und urständlichen Gegensätzlichkeit des Guten und Bösen wie schon der Namen der dritten Rune *Bölþorn*, der Beulendorn, an die Hand gibt, dass ich mich in Rücksicht ihrer nur auf die Aufgabe eines Räthfels für unsere Philologen und Mythologen, besonders für jene, welche mit dem Egyptologen Seyffarth der Meinung sind, das Uralphabet sey eine Constellation gewesen, beschränken will. Dies Räthsel besteht in der Anfrage an sie, woher es komme, dass in so vielen alten und ältesten Sprachen die Zeichen für *D* und *R*, wie verschieden auch die Alphabetsfiguren dieser beiden Buchstaben seyn mögen, als phönicisch ¹⁾, hebräisch, arabisch, hieroglyphisch, hieratisch, demotisch u. s. w., entweder gar nicht oder nur mit der äussersten Schwierigkeit zu un-

¹⁾ Man höre z. B. die Klagen Dietrichs bei Entzifferung der altphönicischen Königsinschrift l. c. S. 23: Vergleicht man *D* und *R*, "so gelangt man, wenn man diese Zeichen durch das Ganze hin verfolgt... zu dem Ergebniss, dass sie sich aufs Haar gleichen."

terscheiden seyen? Noch mehr, woher es komme, dass sogar in altitalischen Alphabeten wie z. B. im Oskischen (s. Huschke, Osk. und Sabell. Sprachdenkmäler, Taf. I) geradezu eine förmliche Vertauschung dieser beiden Buchstaben stattfindet, D für R und R für D gelte, und zwar als Zeichen vollständig den zwei germanischen Runen Þ und ʀ entsprechend? Zufall ist das natürlich nicht; was es aber sey, das möge mir einer unserer europäischen Philologen einmal beantworten! Ich fordere sie alle insgesamt auf. Keiner kann es, denn keiner kennt den Grund; ich weiss es voraus. Und doch ist gerade das unbedingt zu wissen nöthig, wenn man mit Philologie und Mythologie alles Ernstes sich befassen will. Ich könnte, wenn ich hier schon wollte, das Räthsel sogleich lösen, z. B. durch Hinweis auf jenen von den in Niniveh in unseren Tagen wieder ausgegrabenen assyrischen Göttern, welcher nicht nur diese beiden Buchstabenzeichen in den Händen trägt, sondern noch ein drittes Zeichen an sich hat, jene Hieroglyphe, welche diese genannten beiden Buchstaben in sich vereinigt und ebenfalls in den ägyptischen Hieroglyphen für beide gilt, nämlich das O, nach dem alten Satz: omne trinum perfectum rotundum. Daher sind diese drei Buchstaben *ODR* auch germanisch = Odin! Er heisst bei manchem Volk *Thridi* und *Trita*, ist aber nicht drei in numerischer Bedeutung, sondern ein "Dritter" in jenem Verstand, in welchem die älteste Kabbalistik (*Sepher Jezirah*) ihr System mit *Jao*, *Jehovah*, *Sabaoth* beginnt, oder in jener Meinung, in welcher der sanskritische *Agni* "Erster, Zweiter und Dritter" heisst und der Lichtpfeil fünfzehn Namen hat.

Es gibt ein merkwürdiges Eddalied und in diesem Liede eine Strophe, welche eine der merkwürdigsten, wo nicht die merkwürdigste der ganzen Edda ist; aber auch diejenige, an welcher alle bisherigen Uebersetzungs- und Erklärungsversuche gescheitert haben; leichtbegreiflich, weil man nicht wusste, dass sie drei Zahlennamen enthalte, noch auch, selbst wenn gewusst, selbe sich zu erklären im Stande gewesen wäre. Es ist die 49. Strophe im *Vafthrudnismál*. Ich muss ihrer hier erwähnen, weil sie *THORP* als Zahlenamen mit sich bringt und dadurch

zumal den Beweis liefert von der Uebereinstimmung der rhythmischen und prosaischen Edda. Die Strophe gibt des Jäten Wafthrudners, des Schleiermanns, Antwort auf Odins Frage, was nach Ragnaröckr geschehe, und lautet:

þriar þiodar falla
þorp yfir
meyu Møgþrasis;
hamingiur einar
þierra i heimi eru,
þó þær med jötum alask.

Drei Dreissiger (þiodar) überfällt
(wieder) die Dreizahl (þorp)
der Mädchen des Geschlechterbringers;
sie allein sind Hebammen
der Menschen in der Welt,
obschon sie selbst Jätenkinder sind.

Die drei Nornen sind, ohne mein Zuthun, leicht zu erkennen. *Thiod*, pl. *thiodar*, ist der Namen der Zahl 30; er kommt in gleicher Bedeutung in Grogaldr Str. 8 vor: *ef þer þiodar falla at fjörlotom* — wenn dir þiodar lebensgefährlich fallen. Der Ausdruck "*falla*" (fallen und fällen) hat seine mythologische Bedeutung wie *klöckva* (s. die Z. XIV, A. 4) von der Höllthür, welche durch ihre Falle²⁾ die Ferse bedroht, in derselben Analogie wie mythisch *Forad* (die Höllthür) = *Fen* in *Fenrir* (Molch) Teufel. Noch heute ist norweg. *forad* = *fen*, Sumpf. — Es wäre also zum vollen Verständniss der Strophe nur nöthig zu wissen was *thiod*, pl. *thiodar* sey; allein da dies Wort als Namen der Zahl 30 der zweite jener Zahlnamen ist, welche das fünfte Weltalter betreffen, also rein prophetischer (mytho heraldischer) Natur sind, wesshalb ich auch in dieser Vorrede

²⁾ Altbrit. *fall*, *fyllell* defectus, malus, deutsch *fehl*; nord. *fela*, verhüllen, *fals*, falsch. Von diesem f—l stammt das altn. *fallida*, schwed. *fälla*, d. *fallen*, den Nornen geltend, welche den Menschen ihr Loos einfalten und ausfalten. Ich bin versucht das "*jollogo fello*", das Loos falle, im norw. Volkslied hieher zu ziehen. S. Laudstad, Norske Folkevisor, S. 553. Cf. die Zahl VIII, A. 2.

nur bis XIX gehe, so gehört dieser Namen zum Vorbehalt und bleibt einstweilen unerklärt. Es ist mir hier mit Anführung genannter Strophe nur um þorp zu thun.

Die dritte Rune þ heisst *Böl-þorn*, ein gar bedeutsamer und weitreichender Namen, den ich aber hier nur anführe, weil sein Zeichen auch *thurs*, *thyrs* und *thyss* heisst und dies Wort zugleich der mythologische Namen der Zahl XIII (!) ist. Zur Erleichterung der möglichen Lösung des den Philologen oben aufgestellten Buchstabenräthsels will ich noch beifügen, dass von diesem þorn = Dorn die *Rose*, aus welcher *E-ros*, der Amor, emporsteigt, unzertrennlich sey, was ein Wink seyn könnte in jenem citirten Oskischen R = D eine sehr alte Verwandtschaft zwischen Dorn und Rose zu ahnen. Nicht wahr? Der lat. *sentis*, und insbesondere der *sentis canina*, werden wir im egyptischen SONT wieder begegnen und zwar doppelt, numerisch als Summe eines ganzes Alphabets und phonetisch als Ausdruck der kreatürlichen Schöpfung von der Wiege zum Sarg. Das dürfte J. Grimm gar sehr interessiren, der in seiner Schrift: Ueber das Verbrennen der Leichen, Berlin 1850, so vielfältig auf

³⁾ *Böl-þorn*, var. *Böl-Thorr*, Bestlas Vater im Hávamál Str. 141, zu unterscheiden sowohl von *asa-Thorr* als *öku-Thorr*, denn mit Egypten haben sämmtliche alte Völker in ihren Mythologien drei Stiere und drei Kühe zu kosmologischen Götterpaaren. — *Böl* ist = *Bél*, *Beli* (fem. *Bíl*), welchen Freyr mit einem Hirschhorn erschlug, und dem wir als viergehörnten *Bél* mit dem Beil (Hammerbeil) in der Rechten und den Dornpfeilen in der Linken als goldenem Weltaltergott unter den assyrischen Bildern in Niniveh begegnen werden. Warum unser *Böl* (= *Bul*, taurus, *Buhle*, amor) durchgehends wie *Thurs* die Bedeutung *Beule* = *Uebel* habe, während doch die Rune in allen Mythologien vom goldenen Weltalter unzertrennlich ist, gehört zum aufgestellten Räthsel. Rücksichtlich des *Thurs* = *thrijo-stabu* der St. Galler Runen bemerke ich hier gelegentlich, dass es ebenso unverzeihlich ist *hrimthurs* (= *Thrivaldi* und *Thrigeitir*) mit "Frostriese" als *Ragnaröckr* mit "Götterdämmerung" zu übersetzen, wie noch jüngst K. Simrock that in seinem: *Handbuch der deutschen Mythologie mit Einschluss der nordischen*, Bonn 1855. — Die architektonische Bedeutung der Rune *Böl-þorn* ist *Haus-thurm*, der oben erwähnte mythologische Kegel; daher altd. und engl. *thorn*, slav. *trn*, *tarn*, *tirne*, schwedisch *torn* = *thor* im alten *Klock-thor* Glockenthurm (woraus sich der Variant *Böl-þorn* = *Böl-þorr* erklärt), lat. *turris*, griech. *thyrris* und *thyrsos*, fr. *tour*, vom Kirchenturm *fleche*, Pfeil, was auch eine Bedeutung von *Böl*, *Bolz*, ist.

den "Dorn" gestossen, wobei ihm S. 54 Sigurd und Brynhild leibhaftig zu erscheinen nicht ausbleiben konnten. Wie überraschend muss es für ihn seyn wirklich in *thys* = XIII den Sigurdr oder Sigfrid und die von Odin mit dem Schlafdorn gestochene Brynhild *) zusammen auf dem brennenden Leichentoss, welchen der zoroastrische Ahriman angezündet, zu erblicken!

Das Trinum hat noch einen anderen weltbekannten Namen, und der ist Ass = Bär; darum heisst es in Grimnismál Str. 6:

Bær er sá inn þridi,
er blid Regin
silfri þökdu salí:
Valaskjálf heitir,

*) "*Brynhildr*" ist mythologisch = Vesta (*Feste*), die keusche römische Göttin. S. die Zahl VI und *Feste*, *Veste* = *Häfd* in der Zahl VIII, A. 2. Ihr Namen besagt: die Feuerumhüllte oder Feuergeschützte. *Bryn*, *brün* (cf. *brinna*, *Brunst*) erhielt ganz natürlich den Begriff des valkürischen Netzhemdes, des kriegerischen Leibrockes überhaupt; allein das Wort stammt als Schutzmittel zuvörderst vom symbolischen Feuergürtel, welcher die *Veste*, den Mühlenthurm des Edelfräuleins, das "Frauenzimmer" umgab, und über welchen Gürtel auch Sigurd mit seinem Ross *Grani* (= *Tanne*, s. die Zahl IX, A. 3) keck zu reiten hatte, wenn er die jungfräuliche Brünhild sich erobern wollte und ihr den Gürtel lösen, d. h. die *Valkürin* aus dem magischen Schlafe erwecken, in welchem sie Odins Dorn befangen hielt! Spuren dieses symbolischen Feuergürtels um das "Frauenzimmer", oder *högan lofts Sal*, der hoch in die Luft gestellte i. e. obere Thurmsaal der skandinavischen Volkslieder, finden sich noch an verglasten Mauern alter Vesten, vorzüglich in Schottland. Dieser *wehrenden Brünhülle* aber wird ihre volle Erklärung nicht früher als bis wir in letzter Instanz gründlich wissen, was Odins Dorn und der durch selben bewirkte magische oder ecstatische Schlaf zu bedeuten habe. Unsere Vorrede enthält schon Anzeichen davon, allein noch nicht erschöpfend und nur solchen in mythologeis bewanderten Lesern bemerkbar, welche mit äusserster Aufmerksamkeit in der gedrängten und vorbehaltlichen Darstellung den Zusammenhang der Zahlen, Alphabete u. s. w. erfassen. — Man begreift hieraus den Ausdruck Frauenzimmer = Weib. Wer mittels Grani den Gürtel überspringend den "Saal" erreicht, hat auch die "Frau" gewonnen. Wir werden "*Zimmer*", skand. *timmer* noch in einer anderen, aber verwandten Bedeutung treffen, nämlich in der Magie und Necromantie, wo "Frauenzimmer" = Frauenzwinger erscheint.

er vælti sér
Ass i árdaga.

Bär ist jener Dritte,
dem die blauen Regin
silberdeckten die Säle:
Walaskjalf heisst es,
was sich wölbte
der Ass in der Urzeit.

Dieser Bär, in welchem schon der competente Gunnar Paulsen, aber vergebens, den mythischen *Bör* (= Bergemlr, Vafthr. 29), Gemahl der Bestla, Vater des Trinums Odin-Vili-Ve, gesehen, ist wieder kein anderer als Aurwandils mythische Fusszehe, der kleine mythologische Bär am Polarhimmel, verschieden vom grossen Bären (dem Wagen, schon bei Homer), dem *Æ-bär* oder Eber = Freyr, worüber uns die germanische Rune dieses Namens vollständigen Aufschluss geben wird. Es sind nicht die einzelnen Sternbilder des kleinen und grossen *Bären*, die in letzter Instanz in Betracht kommen, sondern der kosmologische Platz, der nördliche Polarhimmel und der Namen der Sternbilder, im Gegensatze zu dem kleinen und grossen Hund am südlichen Polarhimmel; es gilt die beiden Endpunkte (Aphron und Zohron) jenes von den beiden Kreuzbalken des kosmogonischen Quadrats, welcher die Nordsüdlinie bildet in der unreligiösen Construction des Weltgebäudes⁵⁾. Daher erscheint Bär = As als Weltbaumeister im angeführten Liede.

⁵⁾ S. Fig. 9. Diese Figur ist aus Layards Second Series of the Monuments of Niniveh, Plate 61, bronze Vessels from Nimroud; sie findet sich auf dem inneren Boden eines Opfertessels = Weltkessels (Var, Ver) als Grundbild. Diese Figur ist im Original umschlossen von hohen Bergen und dargestellt als wäre sie der Mittelpunkt im tiefsten Grunde derselben = Grundriss des Weltgebäudes. Ihre 21 Perlen sind ein kosmologisches Alphabet. — Aphron, avron, avr (aur) und Zohron sind die arabischen Namen von Nord und Süd. S. v. Humboldt, Kosmos II, 294 und 468, wo der berühmte Verfasser mit Unrecht Klaproth des Irthums zeilt, dass dieser das spanische *Sur* und portugiesische *Sul* mit Zohron in Verbindung bringt, denn Sur und Sul (s. die XI) sind Namen der Sonne wie Zohron, vom semit. *Zar*, Sonnengott = **XX**.

Von der Wurzel B-R (=UR), deren numerischer Werth hier noch nicht in Frage steht, bemerke ich nur, dass sie in allen Sprachen und Mythologien gleiche Bedeutungen habe und ins Uralphabet gehöre. *Ass* (*ess*) ist allgemein und an sich nichts anderes als der Buchstabennamen S, der einfache Stab, dessen mythologisches Zeichen das deutsche Kleinschriftalphabet bewahrt hat, der Hakenstab, das Signum divinum = 3 in der ägyptisch demotischen Schrift. Dasselbe Zeichen doppelt, als Schlinge, ist der Schlangenknoten oder doppelte, der kupferne und eiserne, Hermesstab = 6, semitisch ausgedrückt durch zwei Schin (S), *w-w schesch* i. e. sechs, chinesisch *Sse* u. s. w. Ich erwähne hier nur Thatbestände. Der vielfältigsten, überzeugendsten, unwidersprechlichsten Nachweise werde ich es seines Ortes nicht fehlen lassen. Hieraus ist aber auch ersichtlich, dass *Ass* des Textes zwar den Laut des Buchstabens gibt, nach welcher traditionellen mündlichen Aussprache es endlich in norränische Schrift gefasst worden ist; allein mythologisch da, wo das Wort = Bär und Bör gilt, nur *As*, mit einfachem S-stab, geschrieben werden darf, denn mit doppeltem SS, ASS, ist das Wort die mythographische Bezeichnung einer ganz anderen Zahl, nämlich 6, und hat folglich auch eine ganz andere Bedeutung. S. die Zahl VI *). Dies führt mich unmittelbar auf den germanischen Götterreigen wie ihn *Grimnismál* Str. 4—17 überliefert und welchem Mythologen wie *Mone*, *Finn Magnusen* (vor 27 Jahren auch ich noch) u. s. w., zur Gewinnung eines erwünschten kalendarischen Ergebnisses, auf alle Weise Gewalt angethan haben *). Man wollte daraus einen

*) Der Unterschied von *As* = 3 und *Ass* = 6 ist vernehmlich in *Grimnismál* Str. 11, dem sechsten Götterhause, angedeutet. *Thiassi* und *Skadi* erscheinen da nicht wie in der *Viert* *Odin* und *Saga* als Ehepaar, sondern als Vater und Tochter, der gewaltige *Jete Thiassi* = 3, *Skadi*, die helle Aissenbraut, = 6. Entsprechend genug hat der Isländer noch heute in seiner Sprache ein Wort, das Vater und Tochter zugleich ausdrückt, nämlich "*fedgin*", *pater et filia*.

*) Eine Ausnahme macht *Nork*, *Andeutungen eines Systems der Mythologie entwickelt aus der priesterlichen Mysteriosophie und Hierologie des alten Orients*, Leipzig 1850, s. 298; denn dieser gelehrte Verfasser hat sich am *Grimnismál* gewiss nicht versündigt, sondern sich

Zwölfgötterzodiak erzwingen. Es musste missglücken, nicht so sehr rücksichtlich der Zahl 12, sondern wegen der uralten Monatsreihe ⁶⁾. Die Schuld lag nicht am Reigen, sondern an der eingewurzelten falschen Vorstellung von Ursprung und Bedeutung der Zodiakalbilder, welche ohne Kenntniss des Uralphabets, dessen theilweise Conterfei, aber auch nur Conterfei, nicht Original, sie sind, gar nicht können begriffen werden. Es ist derselbe Irthum wie der, welcher über den Ursprung der Sprache und Schrift herrscht. Da dieser Reigen das Verständniss der zwölf germanischen Cardinalzahlen mit ihren mythologischen Namen erleichtert, so gebe ich ihn hier genau nach Grimmismál, wobei zu bemerken, dass besonderes Gewicht sowohl auf die Zahlen falle, mit denen das Räthsellied die Götter numerirt, als auch auf das Gegentheil, wo selbes sie nicht numerirt und doch die mythischen Wohnstätten angibt, deren es 13 hat, in Uebereinstimmung mit der bekannten indischen Redensart: "dreizehn Götter".

Germanisches Kosmorama.

- THOR in *Thrudheimr*.
- ULLER » *Y-dalir*.

auf eigene Faust hin einen germanischen Götterkalender componirt, ein Phantasiestück unabhängig von allen Runenstäben und jeder Art Ueberlieferung. Es gibt einige verdienstvolle deutsche Mythologen, die allerwärts im Orient sich umsehen, aber wildfremd in Germanien, im eigenen Hause sind.

⁶⁾ Keyser, *Nordmandenes Religionsforfattning i Hedendomen*, Christiania 1847, s. 42, bezweifelt, dass die nordischen Germanen "so deutliche Begriffe von den Himmelszeichen und den Sonnenverhältnissen gehabt hätten" wie Finn Magnusen in seinem *Specimen calendarii gentilis* angegeben. Gewiss, dieser Zweifel ist gerecht rücksichtlich der heidnischen Normannen im christlichen Zeitalter; allein die Eddalieder sind Tradition, unabhängig von der Kundschaft oder Unwissenheit derjenigen, durch deren Mund sie giengen, ebenso unabhängig als die germanischen Zahlennamen es waren, deren Verständniss so völlig abhanden gekommen, dass ja sämtliche Philologen unserer erlauchten Zeit sich an ihnen bis zur Stunde umsonst den Kopf zerbrechen. Ich weiss z. B. gewiss, dass der erste Verfasser des Grimmismáls, welcher die Ragnaröckszahl $540 \times 800 = 432\,000$ gekannt, ebenso viel von "den Himmelszeichen und den Sonnenverhältnissen" gewusst hat als der gelehrteste Priester zu Hierapolis, Persepolis und Babylon. Freilich ist es kein Wiking gewesen.

- FREYR. in *Alfheimr*.
 III. AS = BÆR » *Valaskíðlf*.
 IV. ODIN und SAGA ⁹⁾ . . » *Söckvabekr*.
 V. HROPTR » *Gladshheimr*.
 VI. THIASSI und SKADI . » *Thrymheimr*.
 VII. BALDR » *Breidablik*.
 VIII. HEIMDALLR . . . » *Himinbjörg*.
 IX. FREYA » *Folkvangr*.
 X. FORSETE » *Glitnir*.
 XI. NIÖRDR » *Noatun*.
 — VIDAR » *Landvidi* ¹⁰⁾.

Es ist leicht einzusehen, dass die drei Götter Thor, Ullr und Freyr in diesem Reigen nicht die fehlenden Zahlen I und II ersetzen, sondern ein eigenes für sich bestehendes Trinum bilden. Es hat seine ganz besondere und in allen heidnischen Religionen übereinstimmende Bewandniss mit den ersten drei Zahlen. Hätte *Grimnismál* im obigen Schema die ersten beiden Zahlen geben können, so würde es selbe aus ihrem Trinum

⁹⁾ Der Codex regius hat *Sága*, Säge i. e. Sägmühle, in voller Uebereinstimmung mit der allgemeinen mythischen Goldmühle. Diese *Mühle* und *Maul* = *Mund* sind dasselbe Wort. S. *mund* und *mundil* im Art. *maðr*. Auch runologisch sind *saga* und *sága* identisch. Die etymologische Verwandtschaft der Wörter: deutsch *sagen* und *sägen* = skand. *säga* und *sága* leuchtet ein und entspricht der mythologischen in *Mühle* und *Maul*. Weiss man, dass das egyptische Henkelkreuz (s. Fig. 7, b) eines der mythologischen Bilder des Quadrats oder der Conjunction von Sonne und Mond (Odin — Saga) ist = ⊕, oder das Kreuz (Mond) im Ring (Sonne), wieder = ⊙, in welcher letzteren Figur der Punkt = 4 das Kreuz oder den Mond, der Ring = 3 die Sonne bezeichnet, wodurch das mythologische Quadrat als Sonnen-Mondbild, numerisch als 3 + 4 = 7 erscheint, so begreift man auch den Rapport, in welchem *Saga*, *Sága* (Sage, Säge) zu *Sägn*, (Geschichte) = 7 steht (s. die Z. VII.), deren Bild auch die Raspel in der Hand der Isis ist.

¹⁰⁾ J. A. Munk hat sich in seiner trefflichen Textausgabe: *Den ældre Edda*, Christiania 1847 (deren ich mich zu Citaten bediene) eine Conjectur "*land ok vidi*" für *landvidi* der Codices erlaubt. Es wundert mich nicht, denn Vidar (der altphöniciſche "künftige Elon") ist gar nicht zu fassen ohne Kenntniss der Ursache, warum der älteste Zodiak nur XI Bilder gehabt habe, oder warum Hyndla-ljod Str. 28 nur XI Æsir zähle, oder warum Angantyr der Eilfbrüderschaft sich erfreut. S. den Schlüssel dazu in der Zwölfzahl.

Har, Jafnhar, Thridi = Ekatas, Dvitas, Tritas der indischen Sage genommen haben. — Ich will einstweilen dieses Schema, wo ich seiner in der Vorrede bedarf, das germanische Kosmorâma nennen, *râma* in dem Sinn genommen, in welchem dies Wort indisch ein Collectivnamen der Zahl 3 ist, nach der Dreizahl der Götter *Para-râma, Bala-râma* und *Râma-tschandra*, die 3 kosmischen Quinten = 15, wieder im selben Sinn, in welchem auch Agni mit seinen 15 Benennungen ein Sanskritnamen der Zahl 3 ist, und von welchem z. B. des Hesychius βαρειον, poln. *baran*, böhm. *beran*, lith. *baronas*, ungar. *barany* u. s. w., Agnus (Ullr) heissen, germanisch *scáf, sciep, sceap, skep, Schaaf*, und *scapa create*, wovon *Scéaf* (manipulus frumenti = *Mandel*, die Z. 15), der mythologische Grossvater des mytho-heraldischen *Beowulf*. Vgl. *scap-kér*, den Lebens-Eimer der Götter, in *Grimnismál* Str. 25. — Ullr (der wollige, Widder) in *Y-dalir* ist = *Vidar* (der hölzerne) in *Landvidi*. Vorbehalt! Ich bemerke nur dazu, dass es bei den Voralten ein Weltalter gegeben, welches die Griechen *Xylinon* hiessen. Sieh nach, ob *ξύλινον* nicht a) *hölzern*, b) *baumwollen* bedeute! Thors *Thrudheimr*, "das Heil-land der Aissen und Elfen", ist = *Thrymheimr*; Freys *Alfheimr* = *Noatun*.

IV. Föruncyti.

Mit der Viert beginnen die kosmischen Weltalterzahlen, deren Signaturen Gold, Silber, Kupfer und Eisen sind, jene Symbole, welche die Wappen, Farben und Titel in der mythologischen Heraldik und Kasteneintheilung der alten Völker bilden. Ich habe schon im Vorhergehenden handgreifliche Spuren davon nachgewiesen. Ich will hier noch die mythoheraldischen Farben beifügen: gelb; blauweiss (*ceruleus*), genau ausgedrückt jene Quicksilberfarbe oder "blid" in "*blid-Regin*" der Eddasprache, welche die *Blut*-ströme der Adern (Venen) auf der weissen Menschenhaut hervorbringen; dann kupferroth und schwarz. Diese metallurgische Symbolik ist sehr interessant, aber noch von einem weit grösseren Gewicht und einem tieferen Inhalt im ethischen Gebiete der anthropologischen Schöpfungsgeschichte als ihr unsere philosophischen Physiologen grossentheils zuzutrauen im Stande sind. Die Farben der genannten Metalle trägt die geschichtliche Menschheit wirklich als Unterscheidungszeichen an sich! Weiter mich einzulassen ist hier nicht der Ort. Wer aber aus dieser vorläufigen Aeusserung den Schluss ziehen wollte als pflichte ich damit jener Meinung bei, welche die historische Menschheit nicht aus einer, sondern aus verschiedenen Rassen herkommen lässt, der hat das Zeichenglöcklein überhört und ich ersuche ihn mit seinem Urtheil abzuwarten bis ich die grosse Glocke vor seinen tauben Ohren ins Geläut gebracht.

Selbstverständlich ist das mythologische Quadratgold (*aurum* = *Orient*) kein hartes Metall, sondern flüssiges Licht. Die mythischen Angaben lauten auf kosmisches Morgenlicht (*Aurora*), auf Stralenströme (s. Fig. 2), uranisches Lichtwasser (*Schamaim*), Äthermeer, in welchem die siderale Schöpfung schwimmt und Leben trinkt. Cf. 4 mos. II, 44: *Pison* und das Goldland *Hevilath*, *ubi nascitur aurum*; *Manu's* Gesetzb. V, 443: "Die Ver-

einigung des (uranischen) Feuers und Wassers ist der Ursprung von Gold und Silber". Nur denke man dabei ja nicht an irdisches Feuer. Dieses setzt alle Mythologie erst in die *Sechst*, und zwar als Gegensatz zum uranischen Licht (dem Dreieck in) der Viert; gibt aber beiden gleiche Namen, allein in entgegengesetzter Bedeutung. Ich gebe zur Andeutung zwei germanische Ausdrücke: *Böl* = 3, Lichtball (s. das Dreieck in Fig. 1); *Böl* = 6, Eiterbeule = *orm eitr-fan*, Hymiskv. 23, der eiterglänzende Meerwurm (Loki-Lucifer, s. *Fan* in Z. XVII). Das deutsche "Eiter" = 6 und das gr. *αἰθήρ* (*Æther*) = 3 sind dieselben mythologischen Wörter in der angezogenen Bedeutung von uranisch und irdisch, Licht und Feuer, dasselbe was das Alphabet mit dem einfachen S = 3, und dem doppelten SS = 6 ausdrückt, wie schon angezeigt worden. Daher *Esse* = Feuerherd. S. *Sveit* und *ſwiçera* in der Zahl VI.

Also ist es ganz in seiner Ordnung, wenn das germanische Kosmorama in der Viert Odin und Saga in Söckvabek, dem Aurbach, immerdar den goldenen Wein aus goldenen Gefäßen (*Kerum*) trinken lässt! Selbst in der Heldensage heisst derjenige, welcher die goldene Schaafe kredenzt, noch *Fjörnir*. S. *Atlakvida*, Str. 40. — An *Ambrosia-Nectar*, an *Amrita*, *Soma*, *Hom*, den "goldflüssigen" Trank des unsterblichen Lebens erinnere ich nur. Sie gehören alle in die Viert. Darum hat diese Zahl vom Leben selbst den Namen: altd. *fior*, *fiar*, altn. *fiorir*, in *Compos. fïoru* = *fïör* Leben, wovon *Fïörgynr* und *Flörgyn* = Odin und Saga'). Kurz, das überschwängliche Wort führte

¹⁾ Unbegreiflich ist mir wie Nork, And. eines Syst. der Mythol. XIV, die Symbolik der Zahl, S. 323, sagen konnte: "die Vier ist die verstärkte Signatur des Todes, folglich auch der Zeugung (!)". Ist der Tod etwa älter als das Leben? Oder gibt es kein Leben ohne Tod? Das deutsche Wort vier besagt Leben, ist also das Gegenteil von der "Signatur des Todes". Aber auch ohne dieses Versehen ist im gelehrten Verfasser auch nicht die entfernteste Ahnung vom Inhalt der Zahlen, sonst wäre es unmöglich die Zahl 16 in der Viert auf die Weise zu sehen wie er es gethan in den Citaten: "Zeuss hatte nur 16 Sterblichen beigewohnt, die erste war Niobe, die letzte Alceme, welche im 16. Gliede von jener abstammte; Zeuss fing also in demselben Hause an Menschen zu zeugen, in welchem er aufhörte. Hecataüs führt sein Geschlecht im 16. Gliede auf einen

mich, wenn ich die Zügel frei gäbe, unmittelbar auf das deutsche Pron. pl. *wir*, skand. *vi*; auf *vin*, *wein*, *veig* = *virtus*; auf Zend *vero*, Pehlvi *viroh* Leben; auf das hieroglyphische *wih* = franz. *vie*, *vivre*, lat. *vivo*; auf den skaldischen Eigennamen *Föruneysi* = Drott; auf die germanischen Bergmythennamen *fairguni*, *fergunna*, *virgunnia*, *vergundia*, *virgunt*; auf die chinesische und zendische Weltbergsmythe, und insbesondere auf die assyrischen Bergkessel mit ihren alphabetischen Zahlfiguren im Nabelpunkt der Welt (s. Fig. 9); auf *ver* den Riesen in *vera*-Tyr und seines Genossen Thor und dessen *Ferse* = *hæl* in der merkwürdigen Kesselstelle: *á hælum hringar skullu*, Hymiskv. 34; auf *fir*, *vir*, *virgo*, *virago* = altbrit. *werch*, *hverch*; auf ags. *feorh*, obd. *ferch* Leben; auf altn. *ver* = *ker*, *kar* Gefäß, = *vir* und *virgo*, und *ver-old* = *ker-old*, = goth. *fairhus*, Kosmos, mundus; auf *skap-ker* den Schöpf-Eimer des Göttertrankes in Grimmism. 25; auf den zoroastrischen *VER* und *VAR*; auf *Ver-kana* (*Var-kana* in der Inschrift von Behistun) = 9 und *Varēna* "mit den vier Winkeln" = 44, im Vendidad, Farg. I, 42 und 68; auf *vari* und *wari* = *segara* und *sagara* und alle Synonyme für *MAR* (Meer, Ocean) = *virago* als Namen der VIERT in Indien und Polynesien, und daher auch selbstverständlich auf das angelsächsische *Gar-secq* (Meer, Ocean), in welchem Namen *gár* dasselbe ist was *gér* = *kar* und *ker*, die Sonnen-Mondrunen, in vollkommenster Uebereinstimmung mit der egyptischen Hieroglyphe *crux ansata*, dem Henkelkreuz, dem Symbol der *conjunctio Solis et Lunæ*, *AS-RA* im mythologischen Alphabet. *Secq* ist dasselbe was *Söck* (in *Söckva-beck* und *Söck-Mimir*), und sy-

"Gott zurück. Noch jetzt sind 16 Ahnen das Erforderniss zu einem "altadeligen Stammbaum." Alle das ist gar richtig citirt, aber ebenso gar nicht verstanden. Odin und seine 15 Söhne sind auch 16. S. Skálda, ed. Rask, S. 211. Der Runen sind auch 16 und haargenau den 16 zendischen Schöpfungen entsprechend! — Alle heidnischen Völker kennen den Stammbaum oder Runenbaum von 16 Gliedern und haben ihm entsprechend 16 genealogische Namen an der Spitze ihrer Geschichte, deren Bedeutung Nork ebenso wenig kennt als jene Mythologen und Geschichtschreiber, welche sie einfältig für ebenso viele historische Personen nehmen und dreist auf dieselben hin ihre Chronologie basiren.

nonym mit *lúdr*, jenem mythischen Mühl-sack der Edda, dessen Bild eine vierseitige Tonne ist, in welcher das gigantische Thursenpaar aus dem Blutmeer sich gerettet. *Söckva-beck* ist Sack-bach = *Aur-bach*, dasselbe was *Urdabronnen* und *Mimisbronnen*, in welchen Odin hinabgestiegen gleichwie *Tritas* in der indischen Sage. Dieser Urbronnen ist das "reine" (*mundus*) Lichtwasser, die uranische *Ætherquelle* alles sichtbaren Lebens, jene persische *Ardvisur*, das heilige Hochwasser, das wir in den 4 Strömen des Paradieses ebensowohl wiederfinden werden als wir diese in den gekreuzten 4 Lichtströmen im assyrischen Quadratstern (s. Fig. 2) haben. Ur-sack und Ur-sache sind dieselben Wörter. Ich habe auf *sac* in *sac-cer*, *sac-crare*, *sac-cerdos* u. s. w. schon aufmerksam gemacht. Ueberhaupt gehört *SAK* zu den noch heute allen Völkern gemeinsamen Wurzelsilben. Ich komme bei *Sokn*, dem Namen der Z. XVII, wieder auf diese Silbe zurück. Hyginus berichtet, Fab. 274: *Sacus* habe das Gold, *Indus* (*Hindus*) das Silber, *Midas* (*Medhas* = *Man*) das weisse und schwarze Blei (*Hermesstäbe*) erfunden. Wir haben in dieser Sage neben dem heraldischen Gold unmittelbar den mythischen Stammvater der vielbesprochenen *Saken* (*Σαροι*, *Saccæ*), welche folglich Sonnenkinder sich titulirten, also des edelsten oder *sac-cerdotischen* Stammes waren, wodurch sich denn, da wir *Saken* und *Daken* (*Dänen*) seines Ortes als genaue runologische Synonyme finden werden, die skandinavischen Völker, und zwar die *Dänen* als Goldkinder (*Sac* = 4), die *Gothen* als Silberkinder (*Gaut* = 5), die *Schweden* als Kupferkinder (*Sveit* = 6), d. h. die drei Völker als mytho-heraldische Herren, Freie und Knechte uns offenbaren.

Wie *Söck* = *Sack*, so ist *Beck*, *Bäck* (in *Söckva-beck*) = *Bach*, eine Silbe, die wieder allgemein ein Namen des kosmologischen Quadrates ist. Ich will neben dem germanischen nur das ägyptische und zendische *Bak* anführen. Ägyptisch bedeutet *BaK* die Stadt; besieht man sich aber das hieroglyphische Zeichen des Wortes (s. Fig. 3), so ist es ein Kreuz im Ring, also das Bild der Viert, d. h. jene Figur oder Bauform der

Städte und Tempel, welche nach Berosus³⁾, göttlicher Institution und Vorschrift war. BaK ist also die Quadratur, und das

³⁾ S. Richteri Berosus p. 49, *πολέων δικισμοῦς*, der städtische Häuserbau; Eusebius gibt *urbium formas*. Ich will hier die ganze Stelle übersetzen, weil ich ihrer schon mehrmals erwähnt. Es ist der Inhalt wie ihn Synkellos vom ersten Buche des Berosus gibt; ich lasse nur den Eingang weg. Man kann daraus sowohl entnehmen wie die ursprüngliche Lehre in späteren Zeiten zur unverständenen Fabel geworden, als auch dass der chaldäische Priester Berosus von der wahren Bedeutung der assyrischen, jüngst wieder entdeckten, Palast- und Tempelbilder ebenso wenig mehr wusste als der ägyptische Chäremön bei Jambl. Myst. Aeg. praef. 7 vom Inhalt der ägyptischen Religion, indem er die 12 Zeichen des Thierkreises und die 7 Planeten für denselben angab, was auch hintennach unsere europäischen Egyptologen wollen gefunden haben. Die Berosische Stelle lautet:

"Im ersten Weltalter (*ἐνιαυτῷ*) sey aus dem *Erythräischen* Meer ein Meerthier mit Namen Oannes erschienen, wie auch (sagt Synkellos) Apollodorus berichtet habe, mit dem Leibe eines Fisches und unter dem Fischkopfe noch einen anderen überzähligen Kopf besitzend, mit menschlichen vom Schwanz des Fisches hervorgehenden Füßen; nebst menschlicher Stimme. Sein Bild werde noch heute (Zeit des Berosus) bewahrt (s. diesen Fischgott bei Layard, *Second Series of the Monuments*. Plate 6). Bei Tag soll das Meergeschöpf bei den Menschen gewelt haben, keinerlei Speise zu sich nehmend, und ihnen die Buchstaben und die Mathematik überliefert, sie manigfaltige Künste, den städtischen Häuserbau (*πολέων δικισμοῦς*) und Tempelbau, Gesetzgebung, Geometrie gelehrt, im Einsammeln der Samen und Früchte unterrichtet, und ihnen überhaupt alles, was zur Veredlung des Lebens gehört, mitgetheilt haben, so dass von jener Zeit an Alles im Ueberfluss vorhanden gewesen. (Berosus sagt hier vom einen, was von 4 Oannes gilt). Bei Sonnenuntergang sey Oannes wieder in's Meer getaucht und habe sich während der Nacht daselbst aufgehalten, denn er sey ein Amphibium gewesen. Zuletzt seyen auch noch andere ihm ähnliche Wesen erschienen, von denen, sagt er (Berosus), in der Geschichte der (10) Könige (von 432,000 Jahren) die Rede sey. Auch habe Oannes über die Zeitalter (*γενεάς*) und Staatssachen geschrieben und darüber die Menschen belehrt."

"Es habe eine Zeit gegeben, sagt er (Berosus), wo Alles Finsterniss und Wasser war, darin lebende Wesen (*ζῶα*, animalia) auf wunderbare Weise aus sich selbst entstanden, mit Organen (*ἰδέας*) der Fortpflanzung; Menschen mit zwey Flügeln, einige viergeflügelt und mit doppelten Gesichtern, mit einem Leib, aber zwey Köpfen, einem männlichen und einem weiblichen, und doppelte Zeugtheile, männlich und weiblich, sammt andere Menschen, theils mit Pferdefüssen, einige von hinten Pferde, von vornen Menschen, in Gestalt von Rosskentauren; auch Stiere mit Menschenköpfen seyen entstanden und vielerleibige Hunde, fischgeschwänzt von hinten; hunds-köpfige Rosse; Menschen und andere Wesen mit Kopf und Leib von

allein will ich hier angezeigt haben. Würde ich diesen Namen nach dem arithmetischen Alphabet zerlegen, so ergäbe sich nicht nur die Quadratur = *Föruneſti*, sondern auch die Anzahl derjenigen, welche dahin gehörten, ja, nicht nur das ergäbe sich, sondern auch das bestimmteste *Symposion divinum* zur Feier der Sonnen- und Mondconjunction, der goldenen Hochzeit mit jener Anzahl uranischer Gäste, welche genau dieselben am selben Göttergelag bei den Germanen Sitz und Stimme haben. Allein das Alles ist noch ein gar besonderer Vorbehalt! Im Zend-Avesta, Vendidad, Farg. I, 22, haben wir *Bakh-dhi* als Bezeichnung der vierten Schöpfung des Ahuramazda. Dem Namen ist das *R* abhanden gekommen, denn es muss, zufolge der Alphabete und der allgemeinen Mythologie, *Bak-dir* = hieroglyphisch *BaK-TiR*, das göttliche Bak, heissen.

Von der vierten Rune OS † heisst es im St. Galler Runenalphabet: *Os isti frio (freo) oboro*, d. h. Os ist Freyr (noch) ungeboren, eine Redensart aus der allen alten Völkern

Rossen, Schwänzen von Fischen, wieder andere von allerlei Thiergestalten. Zudem auch Fische, Gewürm, Schlangen und andere noch erstaunlichere Wesen, solche, welche miteinander vertauschte Gesichter gehabt, deren Bilder im Tempel des Bél aufgestellt seyen. Alle aber sammt und sonders hätten ihren Ursprung vom Weibe mit Namen *Omoroka (Mar-acca)*, welcher Namen chaldäisch *Thalath*, griechisch *Thalatta* (=mare), im numerischen Buchstabenwerth (*ἰσὸς ψηφον*) = *Σελήνη* (=Saga) sey!! Ueberhaupt aber hätte alles das so Gestaltete in jener durch Bél (dessen Symbole in der Rechten das Beil, in der Linken die Pfeile, i. e. *Böl-porn*) geschehenen Entzweitheilung des Weibes (*Mar-acca* = *Methyer*) seinen Grund, aus dessen einer Hälfte er die Erde und ihre Animalien, aus der anderen den Himmel gemacht habe. Auch das sey wieder nur eine allegorische Physiologie; denn während Alles nur Wasser gewesen, in welchem die Animalien entstanden seyen, habe dieser Gott sich selbst den Kopf abgehauen und die anderen Götter das fliessende Blut mit Erde vermischt und (daraus) die Menschen gebildet, daher sie vernünftig seyen und der übersinnlichen Einsicht (*φρονήσεως θείας*) theilhaftig. Bél aber, den man Zeus übersezt, habe, die Finsterniss theilend, Erd' und Himmel von einander getrennt und die Welt geordnet. Allein die Animalien, die Kraft des Lichtes nicht ertragend, seyen untergegangen; da habe Bél, das verlassene und fruchtbare Land schend, befohlen sein Blut mit der Erde zu vermischen und Menschen und Thiere zu bilden, welche die Luft ertragen können. Bél habe auch die Gestirne, Sonne und Mond und die fünf Planeten vollendet."

gemeinsamen Lehre von der Geburt der Zahlen als Mächten und Regenten der ganzen sichtbaren Schöpfung. Daher die alten kalendarischen Ausdrücke oborn und volborn, welche uns auf jenen noch verhüllten Nabelpunkt (*vera-Tyr*) verweisen, von dem ich schon oben bei *Madr*, A. 9, Einiges habe verlauten lassen. Zur leichteren Begreiflichkeit des Ausdrucks "der ungeborene Freyr" verweise ich auf die Figuren 4. *a* und 4. *b*, von denen *a* das assyrische, *b* das chinesische Symbol des kosmologischen Quadrates ist. In beiden Figuren sieht man eine Mittelpunktsfigur, bei *a* in Form eines kleineren Ringes als die anderen vier Ringe, bei *b* in Gestalt einer Perle. Dieser Nabelpunkt nun ist die noch ungeborene Zahl fünf, der Inc oder Yngve (Agni), der Knabe, das Kind (Amor), der egyptische Hor-pe-chrot i. e. Horus das Kind, in griechischer Transcription Harpokrates, als noch im Mutterleibe der Maracca sich gedacht. S. das Bild in G. Cuperi *Harpokrates*, l. c. S. 456, 458. Wir werden seines Ortes diesen noch ungeborenen Horus nirgends so klar und so vollständig gegeben sehen wie in der egyptischen und chinesischen Tradition und Schrift³⁾.

³⁾ Ueber den egyptischen Hor (*Horus = Korus*) herrscht gräuliche Verwirrung bei sämtlichen europäischen Egyptologen. Es ist sehr natürlich, denn kein Mythenbild ist so schwer wie das des Horus-Amor zu fassen, nicht nur in Egypten, sondern in allen Mythologien. Ja, ohne Kenntniss des Uralphabets ist es geradezu unmöglich. Auch Seyffarth hat keine Ahnung von Horus, wie ich aus seiner unglücklichen chronologischen Constellationenschrift S. 141 entnehme, welcher er den Titel gibt: *Berichtigungen der römischen, griechischen, persischen, ägyptischen, hebräischen Geschichte und Zeitrechnung, Mythologie und alten Religionsgeschichte, auf Grund neuer historischer und astronomischer Hilfsmittel*, Leipzig 1855. Welch ein Titel! Ich komme hierauf später zurück. S. 130 sagt er: "Was haben die Römer, Griechen, Aegypter, Germanen, die abgöttischen Hebräer, und alle alten Völker in ihren 7 Kabiren und 12 grossen Göttern verehrt? — Diess ist eine Frage, ohne deren richtige Beantwortung kein alter Autor und kein mythologisches Kunstwerk richtig erklärt werden kann. Sie ist keine leichte; denn seit 300 Jahren hat man in unzähligen Schriften wiederholt und in verschiedenster Weise darauf geantwortet; ohne dass eine allgemeine befriedigende Lösung dieses Räthfels zu Tage gekommen wäre." Wie aber, wenn die 7 Kabiren und 12 Götter (= 19) gar nicht das sind, wofür Dr. Seyffarth sie hält!! Dann hat er sich selbst mit obigen Worten den Stab über seine

Die Germanen haben, wie gesagt, diese Lehre in ihren Ausdrücken *oborn* und *vollborn* (= *fullfarn*, s. *Sveit*), ungeboren und vollgeboren oder vollgetragen, i. e. geburtsreif. Daher die altdeutschen Monatsnamen für December oder *Jul*, altceyprisch *Julos*: *Bar-manoth*, *Bér-manoth*, *Volbor*, *Volborn*, *Volborne* = *Vol-rot*, *Vol-rat*, nach der E-bär Rune *k*, welche Rune uns seiner Zeit noch gar wunderbare Dinge in Namen und Zahlen offenbaren wird. S. den Horus-Harpokrat als Augapfel in Fig. 7, b.

Hier in der Vorrede muss ich natürlich von den Benennungen der Viert in semitischen und anderen Sprachsippen Abstand nehmen, wie sehr sie auch auf das Angeführte mittels der figürlichen Uebereinstimmung würden ihr helles Licht leuchten lassen. Ich beschränke mich auf die Bemerkung, dass in ihren Sprachmythen alle alten Völker kaum Synonyme genug finden können ihre Ehrfurcht und Bewunderung für diese fast mehr als für jede andere Zahl auszudrücken, welche Viert ihnen sämmtlich identisch mit dem Ursprung aller kosmischen Zeiträumlichkeit, dem Act der ganzen uranischen, sideralen Schöpfung galt. Die goldene Hochzeit als Sonnen-Mondbund ist der allgemeinste symbolische Ausdruck dieser Zahl; daher mythologisch Sonne und Mond = Urvater und Urmutter, mit den Sternen zu Kindern. Auch Moses, Genes. I, 14—19, setzt in den vierten Schöpfungstag die Erschaffung von Sonne, Mond und Sternen, zu Zeichen und Zeiten, Tagen und Jahren; — also dass in dieser Zahl alle Zahlen, Zeit und Raum, ihren Ursprung haben und in und mit ihr die Gestirne den Raum zu messen und die Zeit zu rechnen beginnen, nach der Vorschrift und Absicht Desjenigen, welcher sie zum Kreislauf berufen und die vierfältige Fahrt nach Länge und Breite, Höhe und Tiefe, von einem Punkt aus nach Ost und West, nach Nord und Süd sich aufstellend, in gegebener Zeit zu vollenden angewiesen; eine Zeit, deren Zahl den ältesten Vätern genau

Schrift gebrochen. Es thut mir leid für ihn, denn Egypten ist ihm vielen Dank schuldig; allein dem ist nicht auszuweichen, und im Grunde gilt der Schlag nicht ihm, sondern dem ägyptischen Priester Chäremón, der ihn zum Irthum verleitet hat.

bekannt war und welche sie im Uralphabet auszudrücken und zu überliefern gesucht haben. Es ist nicht ihre Schuld, dass die Welt beide, so Zahl als Alphabet, vergessen hat. Wie erbärmlich ist die Ansicht jener Forscher, welche den Stellenwerth der Zahlen sich als eine späte, sinnreiche Erfindung denken *)! Das Uralphabet beruht auf ihm, denn das Stabzeichen ist erst Zahl, dann Laut, dann Schrift. Daher ist die hieroglyphische Raute Bak nicht nur die Quadratur überhaupt, sondern auch synonym mit Tiaou, der Summe des ganzen gestirnten Himmels, mit Sonne, Mond und Sternen.

In dieser urreligiösen Ansicht sehen wir noch den Erzvater Israel das Traumgesicht seines Sohnes Joseph deuten, indem er Sonne, Mond und 11 Sterne für Vater, Mutter und 11 Brüder erklärt. Genes. XXXVII, 9—10. Auf diese urweltliche, patriarchalische Anschauung bezieht sich auch das

*) Aber noch erbärmlicher ist jene Ansicht von "der Ewigkeit des All's, einer Schöpfung ohne Anfang und Ende", wie selbe J. von Gumpach, *Abriss der Babylonisch-Assyrischen Geschichte*, Mannheim 1854, S. 102, 104, ausgesprochen. Kein Wunder, dass man bei einer solchen Philosophie und Geschichtschreibung die babylonischen sieben Oannan für "egyptische Schiffe" halten kann, ein Unsin, in welchem Bredow längst schon Herrn v. Gumpach vorangegangen. "J cannot help remarking also on Mr. Gumpach's unpardonable rashness in rejecting the positive statement in Scripture... That the German Chronologists should have ventured to do so, is a strong instance of their heathen bias against the authority of the sacred Scriptures and preference for any shred of profane history." S. J. W. Bosanquet, *the Fall of Niniveh and the Reign of Sennacherib*, London 1853, p. 55. Doch unübertroffener Meister des Stuhls in diesem "heathen bias" ist unstreitig der französische Orientalist J. Reynaud, *Philosophie religieuse. Terre et Ciel*. Paris 1854. Sein ganzes System der "circulation éternelle" ruht auf einem möglichst vollständigen Missverständniss und Verkennen der vier Weltalter und der biblischen Schöpfungstage. Dabei rechnet er, der Unerschütterlichkeit seiner "conception mythologique" ungeachtet, doch auf den lieben Gott für den Fall, dass bei der "Circulation", im Laufe der ewigen Zeiten, die Erde für die Menschenmenge nicht mehr Platz genug hätte: "je m'endors à cet égard dans ma foi à la Providence", sagt er. Die Erbsünde ist ihm ein Räthsel, zu dem er den Schlüssel in folgender blödsinnigen Tirade, p. 207, glaubt gefunden zu haben: "*nous ne sommes pas pécheurs parceque nous sommes fils d'Adam, nous sommes fils d'Adam parceque nous sommes pécheurs.*"

vierte Gebot: *Du sollst Vater und Mutter ehren*, sowie gleichfalls die vierte Bitte des Vaterunsers: *gib uns heute unser tägliches* (so himmlisches als irdisches Lebens-) *Brod*; denn in die Quadratur gehört, wie schon bemerkt, Ambrosia-Nectar, Amrita, Soma, Hom u. s. w., die allgemeine mythologische Speise des unsterblichen Lebens, ebensowohl als das vierte christliche Sacrament, die Communion, der Leib Gottes als Speise des ewigen Lebens unter den Gestalten des Brodes und des Weines!

Diese Vierzahlbetrachtungen vorausgeschickt, nebst der Erinnerung an Ezechiels Wagen (dem Inhalt aller 4 Weltalter) mit den 4 nach allen 4 Weltgegenden rollenden Flammenrädern, dessen Bild der Profet auch an den Tempelwänden in Babylon sehen konnte, — wird uns der mythologische Namen der Viert bei den Germanen, Föru-neyti, leichter begreiflich. För, fer, ferd ist das Wort *Fart*. Wir begegnen dieser Sylbe in verschiedenen Zahlennamen und zwar den Zahlen 4, 44 (*endi-fer* in den St. Galler Runennamen) und 44, dieser letzteren ganz und gar im selben Sinn wie das oben erwähnte zendische "*Varēna* mit den vier Winkeln = 44". *Pferd* ist dasselbe Wort wie *för, fer, ferd*. *Neyti* (finnisch *neiti* virgo), jene neunhundertköpfige Amme Tyr's neben seiner "allgoldenen" Mutter (Hymiskv. 8) ist ganz dasselbe Wort mit der ägyptischen *Neit* und wie diese in Zahlen = 4, 9, 49, 90, 99, 900 und gleichfalls entsprechend dem oben angeführten "*Ver-kana* = 9, von welchem es im *Vendidad*, *Farg.* II, 80 heisst, dass in ihm fürder weder *fra-kavo* noch *apa-kavo* seyn soll, Ausdrücke, deren Sinn für Dr. Spiegel (*Avesta*, S. 74) und Prof. Roth ohne Kenntniss des mythologischen Alphabets für immer unzugänglich bleiben muss. *Neyti* ist ein Namen der Neunzahl (nicht zu verwechseln mit der achten Rune *nōd, nod, not, nead, nyd, ned*) und bedeutet Knoten, Bund, Verein, = conjugium, *Joch*, *Yoga*, daher *nio* die Zahl 9 im *Skaldskapermål* = Bündniss; daher *nautar*, Genossen, wieder ein Namen der Neunzahl. Der Grund davon wird sich in der Folge von selbst ergeben; er liegt im Buchstaben N, der Signatur des Weibes, während M die des Mannes ist, im heidnischen Alphabet. Daher auch *Mithra*

(der Vierer und Siebner), der zendische Sonnengott mit dem Vierpferdegespann, in seiner Eigenschaft als $IV + VII = XI$ in ägyptischer Form die Figur 7, b. Föru-neyti bezeichnet also wörtlich Farbund, Fartgespan, runologisch Pferdespann, mythologisch ein Gefährt von 4 Pferden, deren Fart in's Geviert, wie die Flammenräder am Wagen Ezechiels, nach allen 4 Winkeln, nach Nord, Süd, Ost und West geht, oder gleichwie der bewegte, schöpferische Mittelpunkt im Wasserspiegel, nach Gesetzen der Zeiträumlichkeit, sich in Peripherien auskreiselt, gestaltet und offenbart. Das oben erwähnte assyrische und chinesische Bild der Quadratur gibt beide Formen, wobei ich zu erinnern habe, dass der Nabelpunkt derselben, der noch ungeborene Freyr, uns schon S. 20 als Fupor, Schöpfer, Zeuger, oder $4 = 5$ erschienen sey.

Das Grundmoment der Vierzahl ist die Erschaffung der uranischen Sternenlichter, die Fülle des Weltkreises, nach allen Dimensionen, dessen geometrisches Bild, wie schon einmal bemerkt, das Dreieck im Quadrat ist, das Dreieck als aionisches Licht, welches sich im Quadrat zur endlichen, zeiträumlichen, aber *reinen*, heiligen Welt gestaltet. Mythologisch finden wir die Conjunction von Sonne und Mond = Vater und Mutter als Representant dieser Zahl, wobei also die Sonne = 3, der Mond = 4 gedacht werden muss, in schöpferischer Vereinigung, weshalb diese Zahl auch die goldene Hochzeit heisst. Der Gegensatz der Vierzahl ist die Sechszahl. Jene verhält sich zu dieser wie uranisches Licht zu irdischem Feuer, mythologisch wie die goldene zur kupfernen Hochzeit. Dies wohl gefasst, begreifen sich die entgegengesetzten Bedeutungen der Namen und Zeichen der Dreizahl, denn sie ist der Actor in beiden Zahlen, aber unter entgegengesetzten Bedingungen. Ich habe dessen schon erwähnt in *Böl*, *Æther*, *Eiter*, S und SS, hebr. ψ und $\psi\text{-}\psi$ (= W im älteren hebr. Alph.). Was der Grund sey, warum die Sechszahl ins ethische Gegentheil der Vierzahl umschlug, gehört nicht hieher. Er liegt in der Fünfzahl und ist in der hebräischen Sage von der Entmannung des Leviathan am vernehmlichsten angegeben. Ich schliesse die Erklä-

rung von Föruneyti, des Pferdespanns, mit Anführung eines solchen genannten Gegensatzes, mit einem mythologischen Pferdespann der Sechszahl als Beispiel. Ich benütze dazu jene Stelle des Aristophanes in Nubibus I, 23, mit der bekannten alphabetischen Erklärung des Scholiasten, an der sich unsere Philologen, und jüngst noch Lauth, Universalalphabet, Anhang III, vergeblich abmühen. Der aristophanische Vers lautet: *ὅτ' ἐπριάμην τὸν κοππατίαν*. Dazu gibt der Scholiast folgende Erklärung: "*Κοππατίας ἵππους ἐκάλουν, οἷς ἐγκεχαράκται, τὸ Κ στοιχεῖον, ὡς σαμφόρας τοὺς ἐγκεχαραγμένους τὸ Σ. τὸ γὰρ Σ καὶ τὸ Ν χαρασσομενον Σὰν ἔλεγον· αἱ δὲ χαραξεις αὐταὶ καὶ μέχρι τοῦ νῦν σώζονται ἐπὶ τοῖς ἵπποις· συνεξευγμένον γὰρ τοῦ Κ καὶ Σ τὸ σχῆμα τοῦ ς, H Π , ἀριθμοῦ δύνатаι νοεῖσθαι, ὁὗ προηγείται τὸ Κ. καὶ παρὰ γραμματικοῖς ὕτω διδάσκειαι, καὶ καλεῖται Κοππα ενενηκοντα.*"

Das ist der unverstümmelte Text und lautet in wörtlicher Uebersetzung: Koppatias (Castrat) hiessen jene Pferde, "welche mit dem Buchstaben K, wie Samphoras (Paar) jene, "welche mit dem Buchstaben S gezeichnet waren, denn das "zusammengeschriebene S und N hiess man SaN — dieselben "Buchstaben trifft man noch heutzutage auf Pferden —; vereinigt man nämlich K und S zur Figur ς, H Π , so kann man "die Zahl errathen, welche dem K vorangeht. So lehren auch "die Grammatiker und nennen Koppa neunzig."

Der Scholiast kannte also die Bedeutung des mythologischen Wagens mit dem Dreigespann, dessen Synonym der grosse Bär am Himmel ist. Das Altherthum hat eine Menge Figuren von diesem Dreigespann in der Sechszahl; in allen aber ist das Mittelpferd (die Mitte = *neutrum*) als Gabelpferd oder Jochpferd (*ζυγιος*) ein Castrat, denn *Koppatias* ist = *Koptos*, der Verschnittene, Entmannte, Zerschlagene, i. e. Geköpfte, in unmittelbarer mythologischer und phonetischer Verwandtschaft mit dem Wort Kopf, lat. *caput*, wobei die Bedeutung des vulgären französischen *capout* = zerstört, tod, nicht zu vergessen ist. Was Kopf, besagt auch Haupt. Ich erinnere nur an das was schon von *manahoubi* = *man* und *sar* (daher der Pferdenamen *Seiro-*

phorus) = 6 und vom Rosskopf als Zeugeglied des assyrischen Drachen vorkam, wo ich, was doch wesentlich ist, des altnord. *sær*, pl. *særi* juramentum = mein in Mein-eid zu erwähnen vergass, was ich hiemit hier zu gelegentlicher Benützung eingetragen wissen will. Das Wort ist von besonderem Gewicht, wird aber seine eigentliche Erklärung erst im künftigen Buche selbst finden, welchem diese Vorrede gilt. — Der *San*-Pferde sind zwei, das Sonnenross rechts = masculinum und das Mondross links = femininum, im selben Sinn wie egyptisch von den 49 götterbeschützten Leibesgliedern die Sonne das rechte, der Mond das linke Auge beherrscht; Augen, wie wir sie germanisch in des Jêten Thiassi's (= 6, s. das Kosmorama) beiden Augen, welche Odin an den Himmel versetzt, gleichfalls haben.

Die auf drei verschiedene, das runologische, hieroglyphische und semitische Alphabet hinweisenden Buchstaben des Scholiasten geben näheren Aufschluss. Ich berühre sie nur insoweit sie hier zur Erläuterung dienen, wobei ich rücksichtlich des vollständigen Beweises meiner Angaben auf die eigentliche Untersuchung der Alphabete vertrusten muss, denn hier kann es nicht geschehen, da die Vorrede nicht mein Buch selbst seyn soll; ja, ich gebe absichtlich und vorbehaltlich von zwei Buchstaben eine dritte an ihnen wesentlich haftende Zifferbedeutung nicht an, obschon sie der schlagendste Beweis in der Sache wäre. Die Anzeige aber mag hier stehen, dass alle germanischen Runen sich in Egypten wieder finden.

K ist sowohl die 6. Rune *Y Kôn*, egyptisch *Ken* (s. die Z. VI), als das griechische Zahlzeichen 20, entsprechend dem semitischen 𐤊 Caff = 20.

Σ, S ist sowohl die 11. Rune *h Sol* (Sonne) als das Sigma (*ψ = W*) oder $5 + 6 = 11$.

N ist sowohl die 8. Rune *†, ʁ, X, "Not"*, als die Zahl 9 und 49 in ihrem Namen *NON*.

Es fragt sich also, in welcher Bedeutung der Scholiast die Buchstaben *S* und *N* genommen? Er sagt: *S* und *N* zusammengeschrieben heisst *Sa N*. Das ist runologisch $11 + 8 = 19$, oder die Zahl der cyklischen Conjunction von Sonne und

Mond, welche alle 49 Jahre stattfindet. Nun sehe man einmal nach wie germanisch die Zahl 4, die aionische Conjunction, und die Zahl 49, die cyklische Conjunction von Sonne und Mond heisse? Tragen etwa beide nicht denselben mythologischen Namen, nämlich "Neyti"! In diesem mythischen $4 = 49$ ist also handgreiflich von Sonne und Mond die Rede, und der griechische Scholiast stimmt mit der germanischen Mythologie überein. Ich enthebe mich aller Folgerungen, welche daraus zu ziehen wären, es dem Leser zu thun überlassend. Wenn aber Jemand daraus schlösse, dass die Sache in eine Kalendermythe aufgehe, so kann ich ihn versichern, dass er den Wald von den Bäumen nicht sehe. Was aber ist *Sa*N? Natürlich, wie der Scholiast sagt, die Composition von S und N, jene Sylbe = 6, welche allen Völkern ebenso bekannt war wie das schon genannte *Sac* = 41. Ja, noch mehr, wir werden, sowie wir im Quadrat die Zahl 3 in der Zahl $4 = 7$ (*Saga* = 4, *Sägn* = 7) erblickten, in *San* noch deutlicher und unumwundener überall $5 + 6 = 11$ ausgesprochen finden. *San*, in Compos. *Sam* = *Zam* und *Zom*^{*)}, wie in *Zam-olxis* (*Olx* die Rune), dem Gott und Gesetzgeber der Geten, wird uns noch genug von sich hören lassen, auch im deutschen Pflanzennamen *San-tanne* = *Dru-denfuss*, welcher doppelt ist, = 5 und 6, beide geflügelt wie der doppelte Phönix, und im selben Sinn wie die indische Brodpflanze *Yamas* (*Yams*) = *Dioscorea allata* heisst. Und erst *tanne* (*Tan* in *Tan-fana*) in *Hain-tanne* = *Kön-tanne*, dem Namen der sechsten St. Galler Rune, von welchem *tanne* wir den *Tann-zapfen* in den Händen der assyrischen Götter und

*) Eratosthenes gibt *Σεμφῶς* durch *Ἡρακλείδης* und *Σεμφρονκράτης* durch *Ἡρακλῆς Ἀρποκράτης*, welchen Max Uhlemann, *Thoth oder die Wissenschaft der alten Aegypter*, Göttingen 1855, S. 191, richtig für *Zom-p-Harpokrates* (*Zom* der *Harpokrat*) erklärt, aber ohne zu wissen, wer und was *Zom* und *Harpokrat* sey; denn wenn man "in den meisten Religionen des Altherthums übereinstimmend mit der ägyptischen als Grundprincip Astronomie und Astrologie entdeckt", so weiss man das nicht und steht in Betreff der 19 Götter, "der 7 Planeten und 12 Thierkreiszeichen", auf demselben Punkte mit dem ägyptischen Tempeldiener (Chäremon, neben Scyfarth.

Könige in Niniveh sehen. Unglaublich! Und doch ist es so. Ich breche hier ab und verweise *San* in die Zahl XI, wo wir dem Wort als Sonne und Mond = 5 und 6 wieder begegnen werden. Aber der vernünftigen Frage, wie es doch komme, dass ein und derselbe Buchstaben, dieselbe Sylbe, so verschiedene Zahlen bezeichnen könne, wie z. B. *San* sowohl $5 + 6 = 11$ als $11 + 8 = 19$, muss ich doch begegnen. Die Ursache findet sich in der consequenten, historischen Entwicklung des numerischen Uralphabets, im Fortschieben und Vermehren der phonetischen Zahlzeichen und Synonyme, nicht nach sogenannten Lautgesetzen, sondern nach chronologisch arithmetischen, auf der Vierweltalterzahl basirten Gesetzen, in steter Rücksicht auf ein bestimmtes Ziel hin, das ich hier noch nicht nenne, welches aber Jeder, der schon in dieser Vorrede folgende zwei Gleichungen: $11 = 19$ und $12 = 20$ sich genau ansieht, entdecken kann.

Mit der Figur ς verhält es sich auf dieselbe Weise; sie ist nur ein Synonym von *San*. Sie ist das griechische Stigma, jenes den Grammatikern bekannte, zwischen das Epsilon (*Inc*) = 5 und Zeta (hebr. *Zain*) = 7 hineingeschobene Zahlzeichen für 6 im Alphabet. Die Figur ist nichts anderes als unser arabisch-indisches Zahlzeichen 5, in Tibet und der Mongolei 6; ein mythologischer Zwillings, dessen Synonym wir in *Vav* und *He* der schon S. 33 genannten zwei akrophonischen Psalmen begegnen können. In Egypten gilt dieselbe Figur demotisch und hieratisch für 6, 10 und 20. Griechisch ist sie die mythologische Sylbe *Sti*, entsprechend der germanische Rune *Stan* (s. Fig. 6. $a = W, = Y, = w, = \Psi$, in verschiedenen Alphabeten), d. h. die Conjunction von S und T, welche beide Buchstaben = 5 und 6, der Strick (*πλόκαμος*) und das Kreuz, in optima forma als Symbol des Vaters und der Mutter aller animalen Zahlenglieder und organischen Kreaturen auf beiden Seiten der königlichen Thronstühle im hieroglyphischen Egypten zu sehen sind^{*)}. Der Scholiast sagt: "Vereinigt man K

^{*)} S. ein Bild derselben bei Bonomi, *Niniveh and its Palaces*, second edition, S. 350, wobei ich warne das Bild mit dem englischen Ver-

und S zur Figur ς , so kann man die Zahl errathen, welche dem K vorangeht." Er nimmt in dieser Zusammenstellung K nach zweien ganz verschiedenen, aber Jahrtausende nebeneinander waltenden Alphabeten. Im einen (egyptischen) ist $K = 14$ (s. oben *Varëna*), im anderen (semitischen) Alphabet $= 20$. Im Vordersatz: "vereinigt man K und S (Xi) zur Figur ς (Sti)", nimmt der Scholiast den Zahlwerth aus dem einen; im Hintersatz: "so kan man die Zahl errathen, welche dem K vorangeht", aus dem anderen Alphabet, in welchem die dem K vorangehende Zahl neunzehn ist. Ferner gilt ihm diese Figur ς oder das "Stigma" (Brandmal, Drudenfuss, s. die Z. VI) gleichbedeutend mit $\mathfrak{h}$ und $\mathfrak{T}$, den beiden Figuren, mit denen selbstverständlich die beiden Handpferde im Dreigespann bezeichnet waren. Die erste Figur ist, wie gesagt, die Rune Sol $\mathfrak{h}$ (S) oder das Sonnenzeichen; die zweite ist hieroglyphisch sowohl das Mondzeichen als auch ein Zahlzeichen, der Buchstaben P, II, π , die Sylbe *Pou*; beide Buchstaben demotisch und semitisch von der Rechten zur Linken gelesen = *Psi*, die griechische Stabsylbe Ψ , = Υ madr, = man (6), hebr. $\psi = \text{XX}$, ein Zeichen, auf welches wir in der Zahl zwölf wieder zurückkommen. Dieselben beiden Zeichen umgekehrt, von der Linken zur Rechten gesprochen, wie Solches hundertfältig in mythologischen Eigennamen (*Noël = Elon*, *Olam = Malo*, *Satan = Natas*, *KeN = NeK*) vorkommt, sind der allgemeine Namen *Sanpou = Sampou* (gr. *Σαμπι*), derselbe *SAMPO*, welcher mit seinem "prächtigen Deckel" — *Korea Kansen* (gen. *Kannen*) — in den finnischen Sagen eine Hauptrolle spielt,

fasser für einen Gott Nilus zu halten. Was aber diese beiden verbündeten Buchstaben in ihrer höchsten und letzten Bedeutung anlangt, kann nichts Vortrefflicheres gesehen werden als was Amerika liefert bei Dupaix, *Antiquités Mexicaines. Première Partie. Planches de la première Expedition. Paris 1834. Pl. XXVII und XXXVI.*

⁷⁾ Solcher *Kan*-Deckel kennt die finnische Sage sechs. S. Kalewala, Rune 27. Was aber deckt der *Korea Kansen*? Dasselbe was alle Mysterien in der heiligen Lade decken, den Kelch. Wer wissen will wie dieser Kelch bei den heidnischen Völkern beschaffen war, den verweise ich auf den Kelch in den Händen des runenbeschriebenen Jumalabildes in Tab. XII, fig. A, bei Strahlenberg, *das*

und welchem *Sampo* und *Sambu* wir sowie in Egypten, Assyrien und Indien, so auch in Tibet, der Mandschurei und in China (*Sang-fo*) wieder begegnen werden.

Wenn ferner der Scholiast sagt: "So lehren auch die Grammatiker und nennen *Koppa* neunzig", so hängt diese Angabe mit der oben erwähnten *Neit* = 4, 9, 19, 90, 900, dem hebr. *p* Koph = 100, und dem germanischen Zahlnamen *Nect*, *Neit*, *Net* (= *neutrum*), der Todtenzahl 90, sammt der Kopfmythe (KS = Ξ i = Xi, das Dreigespann), so knotenbündig zusammen, dass dessen Aufwicklung mich hier zu weit führen würde. Genug, wenn das uranische Viergespann in seiner Gegensätzlichkeit zum irdischen Dreigespann einigermaassen deutlich geworden ist. Das Mangelnde wird der Namen und die Rune der Sechszahl selbst, *Sveit* und *Kön*, noch ersetzen und darüber alle Zweifel benehmen, dass wir in diesem sexualen Dreigespann, dessen Form uns der griechische Buchstaben Ξ = Φ , Ψ , Ψ , Ψ , ψ beschreibt, die mythologische Signatur der drei Geschlechter masculinum, femininum, neutrum zu erblicken haben.

Nord- und Östliche Theil von Europa und Asien. Stockholm 1730.
Vgl. folgende Stelle im Eddalied *Hymiskvida*, Str. 32:

*Mörg veit ek mæti
mér gengin frá,
er ek Kalki se
yr knjáa hrundit.*

Grossen Ehrenpreis weiss ich
mir verloren gegangen,
da ich den Kelch sehe
meiner Schoos entwunden.

V.

Flockr.

Flockr heisst Flug = fünf, wie in der deutschen Redensart: "ein Flug Tauben" = fünf Tauben.

Ich habe schon im Eingang dieser Vorrede gesagt, dass der Namen Ving-Thorr mir den Schlüssel zur Schatzkammer der Zahlennamen überliefert und mich zu den Entdeckungen geführt habe, welche hier in Vorlage sind; nicht als hätte der germanische Thorr die Flügel zum besonderen Attribut, sondern desshalb, weil sein mythologischer Pflegevater, von dem er diesen Namen hat, Vingnir der Geflügelte heisst. Wer diese Ursache entdeckt, der kann auch sagen, warum im germanischen Heldenlied, z. B. im nordischen *Dráp Niflunga*, dem Mord der Nibelungen, "*Vingi*" (Flügelmann und Galgenvogel) = "*Knef-rödr*" oder Messer-röther sey. Ja, er muss sogar darauf kommen, dass wie germanisch die Rune *Kōn* (s. die Zahl VI) = ägyptisch *Ken* sey, so auch genau dieser *Knef* dem ägyptischen *Kneph* entspreche.

Flockr ist also wichtig, denn *Vingnir* ist der Phönix, der koptische *Phaneach*. Dass dem so sey, kann daraus geschlossen werden, dass ich durch den Vingnir = Phönix die Bedeutung der germanischen Zahlennamen entdeckte. Freilich muss ich dazu die Bemerkung machen, dass der Phönix nicht das sey, wofür Seyffarth (s. *Phönixperiode*, Zeitschrift der deut. morgenl. Ges. 1848, S. 63 seq.) ihn hält¹⁾. Die Tradition von einem falschen und wahren Phönix ist nachweisbar sehr alt; aber die spätere, noch vorchristliche, Heidenzeit ver-

¹⁾ Derselben Meinung mit Seyffarth ist Dr. Max Uhlemann, wiederholt in seiner jüngsten Schrift: *Israeliten und Hyksos in Aegypten*, Leipzig 1856, S. 87 seq. — Ueber den interessanten Gegenstand, welchen Dr. U. in dieser Schrift behandelt, hat ein anonym englischer Verfasser ein eben so treffliches, dabei ausführlicheres Buch geschrieben unter dem Titel: *Israel in Egypt or the Books of Genesis and Exodus, illustrated by existing Monuments*. London 1854.

kannte von der Stunde an die wahre Bedeutung dieser Ausdrücke als sie in der Mythologie zu astronomisiren begann und den Vogel als eine chronologische Mythe fasste, wodurch sogar geschah, dass die Rollen vertauscht und der wirklich falsche (Benno) für den wahren (Alloë) gehalten wurde, so dass von den Zeiten an Alloë der falsche und Benno der wahre hiess und beide Ausdrücke den Sinn von richtig und unrichtig erhielten, weil man, nach dem Verlust des wahren Sinnes, glauben musste, die Unterscheidung gelte den doppelten am Vogel haftenden Zahlen, so dass die eine die richtige, die andere die unrichtige sey. Da die Zahlen zuletzt nur astronomisch und chronologisch verstanden wurden, so ging auch die bestimmte uralte Angabe derselben verloren, weil sie nach den Sternen, den cyklischen Perioden, sich bequemen mussten, während sie mythologisch und alphabetisch mit absoluter Bestimmtheit gegeben sind. Das geschah, wie gesagt, schon zu vorchristlichen Zeiten, denn diese hatten in religiösen Dingen ihre schreibseligen Literaten und hohlen Schädel wie die unserigen; jenen wie diesen galt und gilt derjenige von den beiden Vögeln, oder besser gesagt, diejenige der beiden Zahlen, welche sich nicht leicht unterbringen lassen will, für unrichtig, was schon von vornherein die Vermuthung erzeugen muss, dass sie keine von beiden kennen. So ist es auch in der That. Die doppelte Phönixmythe ist eine allen Völkern gemeinsame. Beide Vögel sind richtige oder wahre rücksichtlich ihrer Zahlen und so unzertrennlich wie nur immer ein Zwilling seyn kann; aber sie sind keine astronomische Mythe. Grade ihre beiden verschiedenen Zahlen, einmal arithmetisch richtig angegeben und nachgewiesen, werden das am besten beweisen. Es ist um so leichter, da von den beiden Vögeln jeder seinen eigenen Buchstaben in allen Alphabeten hat. Das zeigt schon an, dass sie arithmetisch und phonetisch im höchsten Alterthum wiedergefunden und in ihrer wahren, ursprünglichen Bedeutung entdeckt und erkannt werden können. Ich kann mich hier noch nicht darauf einlassen; ich sage aber schon voraus, dass die Zahl des einen Vogels die Fundamentalzahzahl sowohl der chine-

sischen als der assyrischen (keilschriftlichen) Sprachzeichen sey und dass die Zahl des anderen Vogels die absolute Anzahl der egyptischen Hieroglyphen enthalte! Ich breche ab; die Feder will der Hand entsinken im Gedanken an dass unermessliche Gewicht, welches die ganze vorchristliche Welt auf die Fünf gehäuft in Sprache, Schrift und Bild. Sie hiess nicht umsonst Schibboleth bei den Kabbalisten; sie war Schibboleth seit dem Thurmbau Babels, dem Abfall von der Urreligion und der allgemeinen Sprache: *ὁμόφωνοι δ' ἦσαν ἅπαντες*, sie waren alle gleicher Sprache, sagt die Sibylle, III, 37. Sie ist Schibboleth bis auf den heutigen Tag (!), denn in dieser Zahl, dem Ursprung aller organischen Schöpfung, hängt die Erkenntniss, die Unterscheidung zwischen Wahrheit und Lüge, an einem Haar. Darum sagt der zoroastrische Vendidad, Farg. I, 28, von Niça, Ahuramazdas fünfter Schöpfung, so bedeutsam, dass Agramainyus zur Opposition dieser Schöpfung den Zweifel erschaffen. Auch der Teufel ist Creator (= *Satan*)! Diese Zahl ist desshalb dem Altherthum zumal: Himmel, Erde und Hölle: Gott, Teufel und Kreatur: Zeuger, Mörder und Opfer (*agni, ignis* und *agnus*). *Mars = mors* ist nur einer der Namen dieser Zahl, = *morz* im persischen Cajo-morz, = *murt*, im indischen Trimurti. Aber dieser Tod im Fünfthum ist kein wirklicher oder fleischlicher Tod, sondern ein durch den mythischen "Dornstich" erzeugter, ecstatischer Schlaftod! Darum bekommt diese Zahl so oft ihren Namen vom Pfeil, orientalisch *astra, sara, margana, visikan, bana*, skand. *bani* Mörder, *bani Belja*, Mörder Bel's = Freyr. Der fleischliche Tod tritt erst in der Zehnzahl ein; daher Mars sowohl 5 als 10, Schlacht in 15, aber auch Drott in 20, Herr in 100. — Von diesem Fünfthum hat Agra-mainyus (*Ari-man*) seinen argen Namen; aber auch Gott den heiligen Namen Jehovah, seit unvordenklichen Zeiten, längst vor Moses, allein seit Moses den Juden bei Todesstrafe verboten, des Schibboleths wegen, anders als *Adonai* auszusprechen, derselbe Namen, welcher assyrisch *Adan*, griechisch *Adonis*, indisch *Adi* und *Odi* u. s. w. lautet, = egyptisch *HOR*, mysterisch *Aeiou*, im germanischen Kosmorma dop-

pelsinnig *Hroptr* = 5, sowohl Creator als Mars, = Leben und Tod; darum *hræ*, *hro*, *chro* (wovon *hrop*, *krop*, *corpus*) sowohl ein lebender als todter Gliederleib. Ich deute hiemit nur fernher an. Es wird sich die Sache schon klären, wenn das Schibboleth im Alphabet zur Sprache kommt. Indessen dürfte schon hier z. B. die Angabe kaum mehr überraschen, dass sowie in der mythologischen Viert das 4. Gebot, die 4. Bitte, das 4. Sacrament, so in der Fünfft das 5. Gebot: Du sollst nicht tödten! die 5. Bitte: Vergib uns unsere Schuld, sowie wir vergeben unsern Schuldner! das 5. Sacrament oder die Entsühnung und Heiligung der Sinne und Gliedmaassen! ihren Grund gefunden und ihren Platz erhalten haben. Selbst den dritten Wochentag, welcher von Mars = Tyr den Namen führt, werden wir bei Entzifferung der *Septi-mana* in der mythologischen Rechnung als Representant des fünften Schöpfungstages finden. Ich brauche andeutungsweise nur zu bemerken, dass die Sonne, mit der die Woche beginnt, gar nicht die Zahl Eins sey. Das allgemeine Zeichen der wunderbaren Fünfft ist und war der Doppelstern des Pentalphas: ★ und ✴, der eine mit der Spitze nach oben, der andere nach unten. S. Fig. 5. a und b, und was schon bei Tá, der Zweit, über die Fünfft vorgekommen. Den doppelten Phönix kann man Fig. 7, b sehen, in den beiden schlangengeschwänzten Vögeln, welche das hieroglyphische Henkelkreuz tragen, oder auch in der Seyffarth'schen Medaille, Fig. 8, c, auf der Averse, dieselben beiden schlangengeschweiften Vögel, und zwar der eine als männlicher, der andere als weiblicher Vogel.

Die Fünfft in ihrer mysterischen Bedeutung als uranischer Kama = Eros, das *neutrale* oder *neित्रale*, triangulare Kind, ist das egyptische Auge in Fig. 7, b, der assyrische Mittelpunkt- oder Nabelring in Fig. 4, a, oder der germanische noch "ungeborene" Freyr = Horus, das pythagoräische Dreieck im Quadrat, welches sich die Pythagoräer auf folgende arithmetisch-geometrische Weise richtig zu versinnlichen suchten, indem sie sagten: im Triangel ist die rechte Seite = 3, die linke = 4, die Hypothenuse = 5; denn dass Quadrat von 3 ist = 9, von 4 = 16, beide aber, $9 + 16 = 25$, dessen Wurzel = 5.

VI.

Sveit.

Wir kommen von den allgemeinen Sylben *hr, kr, chr, cr, fr* und *gr* = 5, zu *hn, kn, chn, cn, ꝥn, schn* und *qn, gn* = 6.

Es ist schwer zu begreifen wie der Namen der sechsten Rune: *kön, kan, ken, kin, kyn, kon, kun, chen, cen, chon, con, ꝥen, cæn, schen, schin, schon, schön* und *gen, gin, qin*, bis zur Stunde, so in Skandinavien als Deutschland und England, so völlig unbegreiflich erscheinen konnte wie geschehen, während doch kein Runennamen so schlagend, so treffend, so einfach ist und so leicht zu begreifen wie dieser Namen¹⁾. Ich habe ihn schon im J. 1832 in meiner anonymen schwedischen Schrift: *Sfinxens Ziffror*, S. 50, als *sexus* = 6 nachgewiesen und erklärt, aber für taube Ohren. Man rieth fortwährend auf

¹⁾ Das 69. Epigramm des Ausonius: *Quæ sextum mutarint*, behandelt die mythologische Verwandlung des geflügelten Fünfers zum Sechser deutlich:

Vallibanæ nova res et vix credenda poetis!
 Sed quæ de vera promitur historia,
 Fêmeam in speciem convertit masculus ales
 Pavaque de pavo constitit ante oculos.
 Cuncti admirantur monstrum: sed mollior agna
 Adstitit in tenerum de grege versa marem.
 Quid stolidi ad speciem notæ novitatis hebetis?
 An vos Nasonis carmina non legitis?
 Cænida (✱) convertit proles Saturnia Consus (Υ),
 Ambiguoque fuit corpore Tiresias;
 Vidit semivirum fons Salmacis Hermaphroditum;
 Vidit nubentem Plinius Androgynum,
 Nec satis antiquum quod Campana Benevento
 Unus epheborum virgo repente fuit.
 Nolo tamen veteris documenta arcessere famæ:
 Ecce ego sum factus femina de puero!

Pfau = Strauss und die beiden hieroglyphischen Strausfedern, oder die egyptische Rune auf dem Kopfe des Typhon u. s. w., werden da ihre gründliche Erklärung finden, wo die egyptischen Hieroglyphen und ihre Synonymik als Zahlen und Buchstaben zu besprechen sind.

Beule = Geschwür und wäre damit auf der rechten Spur gewesen, vorausgesetzt, dass man gewusst was die Skadi in der Sechszahl des Kosmoramas zu bedeuten habe, denn damit wäre die Beule (*Böl*) zutage gekommen und Kön hätte dann von selbst auf seine wahre Bedeutung hingewiesen, die nämlich, welche das Wort täglich und stündlich im Munde aller Skandinaven hat: *sexus, genus, Geschlecht!* Woher aber in slavischen Dialecten *kon, kun*, lith. *kuinas*, Pferd? Gedenke des mythologischen Rosskopfes (*manahoubit = sær*) und des Dreigespanns = 6. Als Zeugniß der erstaunlichen Allgemeinheit des Wortes verweise ich hier nur auf das hieroglyphische Ken, Kun (*Kiun*) *genitale*, wobei in Schrift das stumme egyptische Determinativ jedesmal entscheidet ob männliches oder weibliches Genitale; umgekehrt Nek Ehebrecher, ehebrechen (s. die Zahl IX). Nun lasst uns nachsehen was für eine Signatur die auf der Löwin stehende Göttin Ken-Aphrodite (Schweissgöttin) = Astaroth, Venus (*Mär-minne*), Vanadis, Astrild u. s. w. über ihrem Haupte als Kenn-zeichen habe? ²⁾ Was entdecken wir da? Die merkwürdigste aller kosmogonischen Figuren, das Sexagon

²⁾ S. die zwei Bilder bei *Layard*, *Niniveh and its Remains*, II, 169, ein und dieselbe Göttin vorstellend, beide auf der Löwin stehend, die eine mit der sechsgehörnten Mitra und dem sechseckigen Stern über derselben, den Ring in der Linken, die Rechte als Sprachbild ausgestreckt; die andere mit zwei Schlangen in der linken, und in der rechten Hand Lilien und deren gesonderte Pistille, mit Stengelbändern, die Mauerkrone auf dem Haupte, welche Krone das irdische Synonym der uranischen Hieroglyphe BaK ist. S. was über diese Hieroglyphe S. 50 vorgekommen. Auf dem Haupte der KEN ist sie die Sechst in ihrer Gegensätzlichkeit zur Viert, der Venus terrestris zur Venus urania, des Kupfers zum Golde. Wir werden ihr in der Acht als eiserne Krone wieder begegnen. Vgl. bei *Layard* l. c. S. 346 ein anderes Bild derselben Göttin, die Mauerkrone auf dem Haupte, auf der Löwin stehend, den *Stab* in der Rechten, das egyptische Henkelkreuz in der Linken, welche Hieroglyphe nichts anderes ist als die Hieroglyphe Bak = 4 (3—4) in ihre beiden Bestandtheile, Ring und Kreuz, aus einander gelegt, oder was dasselbe ist, in irdische Geschlechtlichkeit (7—8) geschieden. — Obige beiden Bilder der Ken finden sich auch bei *Meissner*, *Layards populärer Bericht über die Ausgrabungen zu Niniveh*. Fig. 23. — Den Pythagoräer hiess die Sechszahl *Aphrodite* und *Jugalis*. S. *Jambl. de vit. Pyth.* I, 28 und *Nicomachus* bei *Photius*.

oder den Drudenfuss (s. Fig. 6, b), ganz gleichbedeutend mit der geometrischen Rose, der einzigen Figur mit der möglichen Eigenschaft, dass der Halbmesser ihres Mittelpunktringes auch der Halbmesser jener 6 Ringe ist, welche den peripherischen Raum desselben von aussen umschreiben und genau rundum einnehmen und ausfüllen, von denen somit jeder an Inhalt mathematisch gleich dem Mittelring = 7 ist, wodurch die räthselhafte Aussage der Kabbalisten, dass Gott in und durch den Sabbath die Welt erschaffen habe, verständlich wird. Wie gesagt, es gibt keine andere mögliche Figur der Art. Darum ist sie auch zum Verständniss aller Mythologie noch wichtiger als selbst das uranische Quadrat, dessen irdischer Gegensatz sie ist; denn der Mittelpunktring im kosmogonischen Drudenfuss, dem Sechseck, ist ebenso der noch "ungeborene" Saturn als $4=7$, wie wir den Mittelpunktring im Quadrat (s. Fig. 4. a) oben S. 53 als noch "ungeborenen" Freyr-Horus oder $4=5$ getroffen haben. Es ist dieser Mittelpunktring im Drudenfuss, den die assyrischen, egyptischen u. s. w. Götterbilder in der Hand tragen, dessen gewöhnlichste Synonyme Kessel und Kelch sind. Daher die allgemeinen kosmologischen 7 Eimer (Kabiren), Zend-Avesta's 7 Kesch-Var, Keisch-Ver, in welchem Namen *kesch*, *keisch* die deutsche Sylbe *kess* (keusch) in *Kessel* ist, dieselbe arithmetische Sprach-Wurzel KS, der wir oben im Scholion des aristophanischen Scholiasten begegnet sind. Das zendische *kesch* (= *Kaç* in *Kaç-mira*, Kaschmir, die mythologische Bergkessel-Stadt) ist nur das Appellativ zu *VAR*, *VER* (Gefäss, s. S. 49), um anzuzeigen, welcher Art Kessel oder Ring gemeint sey. Nicht genug, auf den meisten Kesseln in den Händen der assyrischen Götterbilder findet sich zugleich auch die Figur des mythologischen Tannenbaumes. Der Kessel nun ist das Synonym des Sexagons, das die Ken als Stern über der Mütze hat und besagt mythologisch dasselbe was man ($madr$) = 6. Allein was besagt TAN der Runenbaum? Etwa auch 6? Nein, sein Rosengezweig gibt eine ganz andere Zahl. Und welche? Ganz dieselbe, welche MAN im arithmetischen Alpha-

bet gibt! Dies ist nur ein Fingerzeig auf die allgemeine Sprach- und Urlehre, aber für sich allein schon, ohne weiteren Zuzug, hinreichend die ganze Haltlosigkeit jener beliebten Ansicht aufzudecken, welche da glaubt, die Grundlehre aller Mythologie, die Religion der alten Völker, bestehe in 7 Planeten und 12 Thierkreissbildern. Das kalendarische Schattenbild ist kein Original.

Wenn also das 6. Gebot lautet: Du sollst nicht Unkeuschheit treiben; wenn wir *Kön* = *sexus*, hebr. *ו-ש* ³⁾ schesch = 6; wenn wir *man* = *sær*, = 6, und *sra* (s. S. 30) = *pudore afficere* u. s. w. gefunden haben, so dürfte die mythologische Bedeutung des Zahlnamens Sweit (Schweiss) = 6 schon von vornherein nicht schwer zu errathen seyn.

³⁾ Man sieht wohl, dass die zwei hebräischen Buchstaben, die ich statt aller anderen Belege anführe, die Zahl sechs bilden; allein kabbalistisch ist doch das eine *ש* vom anderen *ו* gegensätzlich unterschieden wie S zu SS oder wie der einfache Stab, das Signum divinum, zum doppelten Schlangentab, dem *ש* *Schin* (Sin). Was aber bedeutet *ו-ש* *Schin*? Verbum erat olim prolatione obscœnum et turpe, unde et non multum fuit usu tritum. Buxtorf. Dies *Schin* aber ist synonym mit *ו-ש* *Schatan*, und dies wieder mit *ו-ש* *Satan*. Die Arithmetik dieser Wörter muss seines Ortes den Beweis dazu geben. Ich nenne hier *Schin* als Namen der Sechst und hohle zugleich ein anderes Wort nach, nämlich *ו-ש* *scheir* = *sær*, *monile* = *mein* (*mæn*) in *Mein-eid*, *mæn* in *Brisinga-mæn*; aber *ו-ש* auch *Kette*, altn. *sörvar*, *særvar*, der Namen der Zahl 70. Es gehört zu *sær* = *man*. *Schin*, *Schein*, *Schön* sind urgraphische Bezeichnungen der Sechszahl; daher das "schöne Geschlecht" = Weib. Zahl und Namen aber sind mythologisch wieder unzertrennlich von *Fan* = *Lucifer*, von *Phanes* der Orphischen Mysterien, dem Schönen, Scheinenden, Glänzenden, Täuschenden. In den egypt. Hieroglyphen werden wir *Schen* als Namen der Sechszahl in der Form eines Doppelbaumes finden, synonym mit dem doppelten *Phönix*, *Phaneach*, und seinen doppelten Zahlen. Dies egyptische *Schen* ist das franz. *chêne* Eiche, und führt auf das germanische *ask* und *eskia* (SK) zurück, den doppelten Eschenbaum als erstes Menschenpaar, biblisch *Isch* und *Ischa*. In wunderlicher Verwandtschaft ist das egypt. *schesch* exhalare odorem (*schweissen*) mit dem hebr. *schesch*, insbesondere wenn man des Wortes demotische Schriftzeichen in Augenschein nimmt. Diese Zeichen sind die germanische Rune *Kön* *Y—Y* doppelt als stumme Determinative, und dass Zahlzeichen *6—6* doppelt als phonetischer Ausdruck = *ש-ש*. S. Brugsch, *Grammaire demotique* Berlin 1835, S. 28. Ich erinnere an das runologische *prijū-stab* = *Böl*, und skand. *köns-drift*, Geschlechtstrieb.

Ich habe S. 28 bei Erklärung des Ausdrucks "*særhöfda-dan Son*", folgender Tradition der Edda erwähnt: "dieweil der "Riese Ymir schlief, bekam er Schweiss (*sveita*); da wuchs "unter der linken Hand ihm Mann und Weib zumal, und sein "einer Fuss zeugte mit dem anderen den (sechsköpfigen) Sohn."*) Am sechsten Schöpfungstage, heisst es, schuf Gott sein Gleichniss, den Menschen, Mann und Weib (Genes. I, 27), was selbstverständlich in mystischem Rapport mit der Scheidung der Geschlechter steht. Von dieser heisst es (Genes. II, 21—22): "Jehovah Elohim verhängte (immisit, Vulg., ἐπέβαλεν *imposuit*, Sept.) einen Schlaf (ἐκστασιν, Ecstase, Sept.†) über Adam

*) In Grimnismál Str. 40 heisst es:

*Or Ymis holdi
var jörd um sköpuð,
en or sveita sær (=mar).*

Aus Ymers Hülle (Leib)
ward Erd' erschaffen,
und aus Schweiss die See (=Mar).

Ich führe das an, weil *sær = mar* (Meer = Weib) ist, von dem die Schweiss-göttin, *Aphro-dite*, den Namen hat. Obgleich *MAR* noch zu meinem Vorbehalt gehört, bemerke ich hier, dass diese Sylbe im arithmetischen Alphabet unter anderen Zahlen die des Teufels trägt, was nicht wundernehmen darf, wenn man sich erinnert, dass der Drache, *Jor-mun-gand = ornn eit-fan*, der Erde Gürtel ist und im Meer hauset. Vgl. nord. *sær, sör, skör* in *sær-lift, sör-lefnadr, skör-lefnad*, Hurerei. — Der buddhistische Gautama-Sakjamuni bezieht unter der Gestalt eines fünffarbigen Lichtstrals den Mutterleib und wird durch die rechte Armhöhle seiner Mutter Mahamaja geboren. Der indische Adim gebar den Brahma aus seinem Nabel, den Vishnu aus seiner rechten, den Civa aus seiner linken Seite (Ezur-Vedam).

†) Hebr. Text: תרדמה Thärdemah, was aber in תרדמה Thar-demah zu trennen ist, denn Thar = 600 (תר"י chald. dualis) ist nur das anigmatische Beiwort zu diesem רמה (= 49), Schlaf, welches Beiwort den falschen Kabbalisten bei Berechnungen der Ankunft des Maschiach, und zwar grade in unseren Tagen, wieder ganz besonders als Schlagwort gilt. — Seltsam genug werden uns im Verfolge drei Zahlen begegnen, nämlich 540, 649 und 666, und zwar 540 in China und Assyrien als Grundzahl der Schriftzeichen, dagegen 649 und 666 in Egypten als kleine und grosse Summe aller Hieroglyphen! Trotz ihrer Verschiedenheit in Schrift und Sprache setzen jedoch diese drei alten Heidenvölker die Erfindung der Schriftzeichen in das Sechsthum. — Thardemah = 649 ist gematrisc 6 + 4 + 9 = 19, i. e. abyssus, hieroglyphisch NON. S. die Z. XIX. — Den jüdischen Kabbalisten ist das Schibboleth längst abhanden gekom-

und als er schlief, nahm Er eine von seinen Rippen... und bildete sie zum Weibe und gab sie Adam." — Das germanische Kosmorama nennt die sechste Stätte Thrymheimr, Traumheim, Thryms, des ecstatischen Schläfers Riesenheim, in welchem Thors Hammer acht Meilen tief im Abgrund verborgen liegt. S. *Hörmeytid* in der Zahl XVIII und *Dvalin* in der Z. X. Anm. 4.

Sveit, Sweit, deutsch Schweisz, ist demnach ein regelrechter, rein mythologischer Namen der Zahl 6, dessen Sprachbild S-W-T ist, d. h. das buchstäblich genau ausgedrückte Dreigespann dieser Zahl, in welchem das W, das gewöhnlichste Bild der Sechst, den Vokal oder den neutralen Koppatias anzeigt. Wie gesagt, der Namen ist ächt mythischer Natur, was sowohl aus seinem Sechsthum als seiner nationalen (*Svit-píod*) Bedeutung hervorgeht. Wenn hier schon der Ort wäre ihn in dem Sinn alphabetisch zu erschöpfen, in welchem die mythologischen Alphabetsbilder in den verschiedenen vorchristlichen Alphabeten erfasst und erklärt werden müssen, falls sie verstanden werden sollen, so wäre zuvörderst nachzuweisen, nicht nur dass S-W-T das germanische Alphabetsbild des senaren mythologischen Dreigespanns oder der drei Genera: masculinum, neutrum und femininum sey, sondern auch nach welchem von den verschiedenen arithmetischen Alphabeten es dies sey; es wäre ferner aus der mythologischen, i. e. allgemein hieroglyphischen Bilderarithmetik den Beweis zu führen nöthig, dass und warum jeder der drei genannten Buchstaben schon an

men; wenn sie aber, alles Andere fahrend lassend, wieder einzig und allein zu Abrahams Sepher Jezirah zurückkehren, so werden sie es wieder finden und damit auch die erfüllte Bedeutung der Zahl zweiundzwanzig, das Zeichen Thau als Ziel und Ende aller prophetischen Rechnungen. — Ueber das Sepher Jezirah werde ich seines Ortes Jenen, welche selbes zweier (unverständener) Stellen wegen dem Abraham absprechen, alle Zweifel benehmen und aus der Geschichte der Alphabete den Beweis liefern, dass wenn es nicht von Abraham sey, es von Melchisedeck seyn müsse, wobei ich dann auch jener neueren Weltweisen zu gedenken nicht vergessen werde, welche mit A. v. Humboldt (Kosmos, Erster Band, S. 284) "der semitischen Einflüsse wenigstens auf dem Continent" sich gern enthoben sähen.

sich das Dreigespann darstellen müsse, oder wie es komme, dass die Alphabete eines bestimmten, gegebenen Alters drei verschiedene S, drei verschiedene W, drei verschiedene T-Lautzeichen haben, und was der Grund sey, dass der Buchstaben Zeta (ST und TS, Stigma = Zigma) als hieroglyphisches Collectivzeichen der Sechst zugleich der germanische Namen der Zahl XVI sey, wodurch sich das deutsche Schweiz, Schwisz = skand. Sveit, Swit als mythologisch gleichbedeutendes, aber nationales Unterscheidungszeichen (T = SZ) ergäbe u. s. w.; kurz, lauter Nachweise, die hier natürlich noch nicht in Frage kommen, sondern nur anticipirt werden können. Diese Andeutung aber lässt ahnen wie sehr sich unsere Philologen mit ihren s. g. Lautgesetzen an den Alphabeten verrechnet haben, nicht bedenkend, dass jeder Buchstaben sowohl Laut- als Zahlzeichen sey, ja, dass aus den Zahlzeichen erst das Lautzeichen hervorgegangen, kosmogonisch, in absoluter Folge der 4 Weltalter: Zahl, Laut, Schrift, Bild, worin die allgemeine Uebereinstimmung in der Grundlehre bei aller sectischen Verschiedenheit und Verirrung ihre Erklärung findet und wodurch die Entstehung und Entwicklung der Alphabete, neben ihrer grammatischen Geschichte, zugleich die gründlichste Dogmatik und Religionsgeschichte der alten, vorchristlichen Völker enthält.

Dies vorausgeschickt, wird man es, um eines entfernten Beispiels zu erwähnen, natürlich finden, dass sanskrit. *Su* generare, chinesisch *sse, su, sū* die Zahl 6 bedeute, wie auch dass die Chinesen den Spender und Erfinder ihrer Schriftzeichen *Sui-gin, Svi-gin* 夬 nennen, nach derselben Lehre, zufolge welcher alle alten Völker übereinstimmend dem Senargott die Erfindung der Schrift zuschreiben; dass und warum ferner *Sus, Sau, Su, Swin, Schwein* der Namen des mythologischen Thierbildes der Zeugegöttin, der *Ken-Isis-Ceridwen* u. s. w. sey; denn auf den allgemeinen mythischen Eber = 5 folgt das mythische Schwein = 6. Ich verlasse diese Bilder und berühre einige volksthümliche Eigennamen, die uns näher liegen. Der ahd. Mannsnamen *Sweid-inc* (= *Suain-unk* auf schwed. Runensteinen) und *Sweid-munt* vereinigen beide Zahlen, 5 und 6. *Inc* und

Munt sind, wie schon früher besprochen worden, Namen der Fünft, den Herrn, patronus, bezeichnend; *Sweid* den Knecht und die Sechst, *Sveipi* den Ken-tauren; die componirten *Sweidinc* und *Sweidmunt* den Edelknecht (*Encho*), den freien Ehemann, zum Unterschied vom blossen *Sweid*, dem leibeigenen *Swein*, *Swen*, *Swin* (altn. *svein-piltr*, Schwein-Junge, ein geringer Diener), wovon franz. *suite*, Gefolge, dessen Grund wir in der Zahl XIV sehen werden. Derselbe Unterschied ist im alten, heidnischen, mythologischen Völkerrecht zwischen Swit-piod und Gaut-piod oder Schweden und Gothen, denn *gauta*-Tyr ist synonym mit *fimbul*-Tyr, dem Fünfer, wie *Svidr* = Odin-*Sangetal* *) dem Sechser, i. e. *Öku-Thorr*, welcher im Handschuh

*) Im odinischen Namen *San-getal* (Sann-getall) ist *San* dasselbe allgemeine SaN, dem wir im aristophanischen Scholion, im deutschen *San-tanne*=Drudenfuss, u. s. w. begegnen; altn. *géta*, generare, gignere, posse, *gétal* generator = Odin-Bölverkr; *gétung*, Wespe. In *Grimnismál* Str. 50 sagt Odin von sich:

Svidr ok Svidrir
ek hét at Sæckminnis,
ok dulda ek þann inn aldna Jötun;
þá er ek Mjödvitnis vark
ins mæra burar
ordinn einbani.

D. h. "Schweider und Schweidrer (*Seider* und *Seiderer*) hiess ich bei "Sackmimers und that so weh dem alten Jeten (Mimir = Mirmir, "Mer-Mer); damals als ich des Methwolves, des herrlichen Sohnes!), "Mörder geworden." Die Strophe ist vom höchsten Interesse; allein ich kann ihre Erklärung hier noch nicht vornehmen. Sie betrifft Mimers mystische Enthauptung. Bei *Svidr* und *Svidrir* (Zauber und Zauberer), Gebrannter und Brenner, erinnere ich, dass Odin (*Madr*) bei *Geiróðr* (i. e. bei sich selbst) zwischen zwei mythischen Bränden schwitzt, und dass es *Agnar*, dass zehnjährige Feuerkind (*Agu*) ist, welches ihn dabei tröstet! — Ich beschränke mich, zur Andeutung, auf Anführung dreier hieher gehörigen altn. Ausdrücke: *svedia* Spiess, Dolch (Böl-Pörn); *svi*, *svei*, die Interjection sowohl *weh* (hebr. " *væ*, *wei*) als *pfui* (*svi-virda*, entwerthen, entehren, schänden, *svig* Betrug; *svit*, *sveit*, (Drudenfuss) der Namen jenes Zauberringes oder magischen Cirkels (des Hexenkessels), in welchen die durch Einathmen von Kräuterrauch betäubten, ekstatisch gewordenen Schamanen sich legten (und heute noch legen), wenn sie die schwarze Magie, *Seid* (= *Sveid*) genannt, betreiben wollten, besonders zu Verwandlungen in andere Gestalten, zum "aus der Haut fahren", und zur Todtenbeschwörung. S. die mythische Verwandtschaft des Drudenfusses mit der Todtenzahl XI, wo das oben erwähnte *San*

sich verliert. Daraus begreift sich warum die Gothen zum Ueberschuss noch *Reid*-Gothen hiessen, denn *Reid* ist eben die fünfte Rune, daher *reida*-Tyr = *gauta*-Tyr. Und kann man sich das an der Hand abzählen, so weiss man ebenso unverhört und ungesucht, woher die Schweden und Schweizer (Schwitzer) ihren Namen haben, welche letztere desshalb auch folgerichtig in ihrer Tradition einen *Swein*, *Schwen*, *Sven* für den Stammvater halten, wovon Namen wie *Schwendthal* (Glarus), *Schwendberg* (Unterwalden) u. s. w. Freilich ist das in der alten, mythologischen Heraldik ebenso wenig ein Ehrentitel als *Sar-mate*, *Serbe*, *Slave*; aber Schweizer und Schweden mögen sich damit getrösten, dass sie bei den grossen Sagenhelden, Sigfrid und Feridun, in guter Gesellschaft sind.

J. Grimm hat sich in seiner Geschichte der deutschen Sprache II, 514—518 verdienstliche Mühe gegeben dem schwedischen Namen auf die Spur zu kommen. Das unbeachtete *swederhalp* l. c. I, 50, hätte ihn unmittelbar darauf leiten können. Mythologisch und runologisch haben wir *Kön* = *sveit*, deutsch *Zwitter*, daher *König* und *Königinn* = Mann und Männin. Das altnord. *Kven-madr* = Weib gibt wie deutsch das Weib, das Mensch, die mythologisch neutrale, indifferente und zugleich androgyne Natur des Wortes *Kön* an die Hand. Also *Könland*, *Quänland* = *Sveitland* (*Cvenland* = *Svenland*), welches folglich nur aus schon altem Missverständnis für gleichbedeutend mit (einem fabelhaften) Amazonenland genommen worden, denn die Benennung *Kön* = *sveit* bezeichnet nur die altheidnische Rangordnung der Landesbewohner im allgemeinen Völkerverband.

und das Stigmazeichen wieder vorkommen. Ich kann nur Winke geben, obschon ich hier eine der wichtigsten Mythen berührt habe. Ihr volles Licht erhält sie erst, wenn jener mystische Gegenstand in seiner urreligiösen Bedeutung sich uns unverschleiert enthüllt, welcher in sämtlichen heidnischen Mysterien als tiefstes Geheimniss in der goldenen Kiste liegt oder als Sampo von Finnland bis China, durch ganz Nord-Asien, unter dem "prächtigen Deckel"; noch mehr und insbesondere, wenn wir aus den gesammelten Ergebnissen der Untersuchung den Grund klar einschen, warum u. A. die germanische Mythologie dies Sampo-Geheimniss wörtlich in Skalda, cap. 16, *Loki kistuskruð Geirröðar* nennt. *Loki*-Lucifer = *Geirröders* Kistenschmuck!

Kön-land ist mythologisch = Svit-þjóð; daher altn. *sveit* in abgeleiteter Bedeutung so Land als Volk, wesshalb *Sveitarland* ebenso gut ein Pleonasmus ist wie *Schweizerland*. Was aber besagt der alte Ausdruck *swederhalp*, welchen Grimm bei Untersuchung des Namens *Schweden* zu benützen vergessen? Was bedeutet er in folgender von ihm citirten Strophe?

ouch sol ich mich niht sumen me,

ich wurde din geselle,

ze himmel oder zer helle

swederhalp wir müezen sin.

Es stammt das Wort aus der altheidnischen Sitte mit der Leiche des Mannes sein Eheweib zu verbrennen; daher *swederhalp* Brandhälfte, in der citirten Stelle mit der abgeleiteten Bedeutung unzertrennlich wie Ehehälften. Daher Odins = Madrs doppelter Namen *Svidr* und *Svidrir*; daher die nordischen Ausdrücke: *svēd* Brand, *svēda* Schmerz, *svēdja* schwenden (cf. Schwenthal, Schwendiberg), *svessa*, *svetsa*, schweissen, i. e. zwei Glütheisen zusammenschmieden u. s. w. Erwägt man die oben angeführten kosmologischen Verhältnisse und Gegensätzlichkeiten zwischen der Viert und der Sechst, des goldenen Aetherlichtes und des rothen irdischen Stoffeuers, und erinnert sich dabei, dass dieses letztere Zinoberlicht wieder das allgemeine mythologische Bild der Geschlechtlichkeit, das *Astr-ild*, die Brunstzeit oder das Osterfeuer (cf. *Ass*, *Æsse*, *Esse*, *æstus* u. s. w.) ist und in der mythologischen Sprache als solches in alphabetischer Arithmetik durchgängig auch dargestellt wird, so hat man den Schlüssel nicht nur zur allgemeinen heidnischen Sitte des Leichenbrandes der Ehehälften, sondern auch zum Verbrennen der Leichen überhaupt und aller jener unzähligen, greuelvollen Brandopfer unschuldiger Kinder, welche der kupferglühende Moloch verschlang; ja, auch den Grund warum das vierte oder historische Weltalter Brandalter (*Kali-yoga* = *Ver-old* und *Ver-ild*) = Eisenalter heisse, mit dessen Schluss (4320) folglich auch mythologisch aller Leichenbrand aufhören muss und in der That auch aufgehört hat überall, wo das Christenthum, das fünfte oder "hölzerne" Weltalter, sich Bahn gebrochen

und durchdringt. Ich komme bei Untersuchung der Namen der Zahlen 13 und 14 wieder auf den Leichenbrand zurück. Ursprung und Bedeutung des Volksnamens *Schwede*, *Swede*, mhd. *Sweide*, und *Schwizer*, *Schweizer* ist also gegeben und begreiflich; aber auch *Svia*, *Svea*, *Sviones*, *Svedi*, *Svedia*, *Sveci*, *Svethans*, *Svethidi*, *Sveessiones*, *Svanetes*, nicht minder als *Σιδόρες*, *Σευδινοί*, *Κόρυαι*, *Cogeni* (Zwitter), die eschenerzeugten, schulterstarken, lasttragenden, wilden Kupferkinder, die Namenlosen = Addellosen, *Νώρυμοι*, wie Hesiod, Op. et Dies, 145—154 die mythologischen Erzschnmelzer und Kupferschmiede schildert und in das dritte oder Kupferalter versetzt ¹⁾.

Ich schliesse die Beleuchtung des Zahlnamens Sveit mit der Strophe über die sechste Rune *Kön* = *Schön*, *Cen* = *Schen* aus dem alten skandinavischen und anglosächsischen Runenliede, welches darin besteht, dass es alphabetisch jeder Rune eine

¹⁾ Es versteht sich von selbst, dass es noch manch' anderes Volk gibt, das von der mythologischen Senarzahl, dem Stigma oder Pferdege-spann (Drachenpaar) den Namen hat und in dieselbe heraldische Kategorie gehört wie Sveit, z. B. alle jene, welche nach dem *Ross* (Russ) benannt sind, denn *Ross*, *Rosz*, *Rots*, *Roz* (Eiter) steht im selben sprachmythischen Verhältniss zu *Ros* (Licht) wie *Aether* = 4 zu *Eiter* = 6, das uranische Licht zur irdischen Brunst. Ich bemerke das hier zufällig, weil dieser Namen in neuerer Zeit vielfach besprochen worden. S. *Rußwurm*, *Eibofolke* oder *die Schweden an den Küsten Ehtlands und auf Runö*. Erster Theil, Reval 1855, S. 39. Ich citire diesen Verfasser besonders, seines Namens wegen, weil er als Beleg meiner Angabe dienen kann. Der Eigennamen *Russwurm*, *Ruszwurm* ist genau dasselbe was in Hymiskvida, Str. 33, "*orm eitrfan*", Eiterwurm, der mythologische Senardrache, die glänzende Rotzschlange. Ich erinnere hiebei nur an *Rose*, den Namen des Drudenfusses, an das slav. *kon*, *kun*, litth. *kuinas*, den Namen des Rosses, und die Rune *kön*, *ken*, u. s. w. Was ist der Grundgedanke der germanischen Heldensage? Der "schillernde Eiter-Drache" brütend auf dem Golde, mit Tod und Rache zur Folge. S. *Ferd*, die Zahl XIV. In *Fafnismál* Str. 18 sagt der Drache zu Sigurd dem Drachentöchter:

*Eitri ek fnaesta,
er ek á arfi lá
miklum míns föður.*

Eiter sprühte ich,
als ich auf meines Vaters
grossem Erbe lag.

entsprechende Deutung beilegt; aber wieder nicht anders als ebenfalls auf runologe Weise, d. h. in Räthseln, nur denen verständlich, welche in's Runengeheimniss eingeweiht waren, woher es eben kommt, dass dem Liede weder skandinavische, noch deutsche, noch englische Mythologen und Philologen irgend einen greifbaren Sinn abgewinnen konnten, weil sie vom geheimen oder mythologischen Inhalt der Runen, ihren Namen und Zahlen nichts wissen, obschon es allen bekannt ist, dass dem gesammten germanischen Heidenthum Rune und Geheimniss gleichbedeutende Ausdrücke waren, was sie hätte bewegen sollen die Alphabete sich schärfer anzusehen als sie gethan haben. Dies alte Runenlied ist ein anderes in Skandinavien, ein anderes in England; beide sind voneinander ganz unabhängig, aber gleichen Inhaltes und doch so verschieden wie ein und derselbe Inhalt verschieden in Räthseln kann ausgedrückt werden. Beide Lieder sind traditioneller, heidnischer Herkunft und in der Wahl der Wörter von der ausgesuchtesten Zweideutigkeit. Die Strophe Kön des skandinavischen Liedes lautet wie folgt:

Kön er *beggia barna*:

Böl gör *när fullfarna* (= *fullborna*).

Kön ist beiderlei Kinder (Zwitter):

Böl bringt in Geburtsnoth.

Wem ist, in Betracht der oben gegebenen Beleuchtung des Zahlnamens Sveit und des Runennamens Kön, nicht auf den ersten Blick die Strophe völlig klar? Barn=Kind; jenes B-R, uralphabetisch = P-R (Paar); dieses K-N, die Rune; *beggia barna*=beiderlei Geschlechtes, männlich und weiblich. Böl = 3 (*þ*) und 6 (*þ* = W) ist schon hirlänglich besprochen und es wartet seiner an seinem Ort eine noch viel längere Besprechung, wie schon aus dem Umstand entnommen werden kann, dass der Vers: *Böl gör nær fullfarna*, ausser der gegebenen Uebersetzung, noch zwei andere Bedeutungen hat, nämlich sowohl: "die Beule (Schwangerschaft) bringt die Genesung mit sich" als auch: "Böl macht die Todtenzahl voll", denn "*när*" ist zweideutig und besagt sowohl *Äser*, Leichen, Todte als

Geburt, Genesung, Gesundheit, daher *Næra*, *Nera* ein mythischer Namen der Sechst und der zweiten Norn, der mythologischen Hebamme (*när-kona* = *návera-kona*, obstetrix). Von *Böl* oder Beule, Geschwür, Uebel (*malum*, hebr. *Olam*, = VII, der Apfelbaum *malus*), welches Wort wir runographisch = *Wöl* (in *Völu*, der Sibylle, und in *Val-höll*, der Wal-halle oder Todtenhalle) i. e. VI und XIV, Geburt und Todtenfahrt, finden werden; — von diesem *Böl* hat *Baldr* (= VII) den Namen, von welchem es heisst, dass er alles Uebel (*Böl*) heilen werde, "*böls mun alls batna*" (s. die Zahlen XII und XIV), gleich jenem Heilszeichen, der kupfernen, an den Kreuzbalken, den Buchstaben T aufgehängten Schlange, zu welcher Moses die Israeliten hingewiesen.

Die angelsächsische *Senar* (= *Schenar* —) Strophe des Runenliedes besteht aus 6 Versen; allein ihr Inhalt ist, wohlverstanden, von so anzüglicher und obscöner, sexualer Natur, dass ich davon als Beleg der Senarzahl nur die beiden ersten Verse anführe, weil sie in ihrem Schlagwort *çwīçera* (*qīçera*) Schwizer, Schweiszer, Schweisser, den treffendsten Commentar zu dem liefern, was über die Bedeutung von *Sweit* oben vorgekommen. Die beiden Verse lauten:

Cen byth cwicera gehwan

Cuth on fyre —

Schön ist jedem Schwizer (= *Kwīkr*)

schönbar (*kennbar*) am Feuer —

Ich gebe *cuth* absichtlich mit dem gleichbedeutenden skandinavischen *skönbar*, deutsch *kennbar*, um die runologische Sprachmythe anzuzeigen. Der räthselhafte Sinn der beiden Verse ist: Jeder Schmied (Schweisser = *Man*) kennt am *Schein* (Farbe) des *Schön*-Feuers (Brunst), ob die Schweisshitze oder Glühzeit eingetreten. Derselben Bilder bedient sich Hesiod vom Kupferalter in der oben angeführten Stelle. Es kann hiemit der Belege genug seyn; wir werden in alle Fälle mit dem planetarischen *Ken*-Feuer, im Gegensatz zum uranischen Aetherlicht, bei Untersuchung des mythologischen "*Vafrlogi*" und des kalen-

darischen Brautschleiers (*flamen*) uns zu beschäftigen haben, uns unter Anderem unmittelbar auf das Brandmal oder Stigma W-S-T im Namen der römischen Göttin Vesta ⁹⁾ und auf

⁹⁾ Es wurde oben bei Erwähnung der Figur des Drudenfusses auch des Kessels und des Kelches gedacht. Bei Nennung der Vesta erinnere ich, dass *kess*, *kesch*, *keisch* (Vase), deutsch *keusch*, dieselben Wörter seyen, und in Betreff des Kelches, dass seine Rune in den Wiener Runen in Form eines Tempelleuchters abgebildet werde. Den Festkuchen (*Cawanim*, Jerem. VII, 18) der Vesta-Melecheth war das Phallusbild aufgedrückt, den Isiskuchen das Bild des Nabels, hinweisend auf die germanische Norn *Nara*, der mythischen Hebamme, welche die Nabelschnur bei der Geburt knüpft. — K-S (*kesch*) ist im aristophanischen Scholion dem Stigma gleich. In Betreff des Wortes *Kelch*, *kalkr*, *calix* kann ich der Versuchung eine Bemerkung, die zwar als bloss alphabetischer Natur noch ausbleiben sollte, anzubringen doch nicht widerstehen, nämlich dass von den vier im semitischen Alphabet auf einander folgenden Buchstaben *k*, *l*, *m*, *n* in gar vielen Fällen die Wurzel K-L = K-N, M-N und M-L sey und zwar stets aus denselben physiologischen Gründen, aus welchen die Wiener Kelchrune mit Kerzen versehen sind. Dass *kön* = *man* sey, wissen wir genugsam, wie nunmehr auch welche kosmische und anthropologische Bedeutung dem Kennfeuer = *Astrild* zukomme. Einige Belege: sanskr. ist Kali-yoga das Brandalter (die eiserne Hochzeit, M-L = M-R), *Kalaka* der Namen des letzten Buchstabens im arithmetischen Alphabet, die numerisch noch unbekannte Grösse, das algebraische $\aleph = X$ (*xi* = *chi*), das mathematische *Ki* der Chinesen) oder die Kelchrune $\mathbb{K}$ *madr*, d. h. 1 = 15, = Ragnaröckr oder Schluss des Brandalters. S. die Zahlen X und XV. Mit den Kerzen der *Calix*-Rune hat es somit seine richtige Bewandtniss im selben Sinn, in welchem die priesterliche Vestalin = *Keusche* des heiligen Feuers warten soll. In germ. Dial. haben wir *Kola* Lampe, und *kol*, *kul*, *chol*, *coal*, *Kohle* (lat. *calor*, Hitze), aber auch *kul*, *kil*, *keil* membr. virile, *kulle* testiculus, *kull*, Kinderschaar, *kulla* Mädchen, engl. *child*, *Kind*, isl. *Kindir* Feuer; am schlagendsten ist gothisch *kalkio* adultera, *kal-kin-assus* adulterium. Ueber den unreligiösen Zusammenhang dieser Dinge gibt die Norn Skuld und die Ahtzahl den gehörigen Aufschluss. Das scholiastische K in den vestalischen *Kuchen* (*Cawanim*) mit dem Phallusbild ruft dem skand. *Kuk*, membr. virile, ahd. *Kouh*, engl. *cock*, fr. *coq*, Hahn, was auf ahd. *queh* vivus, und *queh-silpar* Quicksilber (Mercur = Gift) leitet; aber auch *quik* = *fē* Υ , die Rune *Fyr*, und *quiga* *Ferse* (der Quickpunkt; *Ferch* = 4), isl. *quika* Leben. Zum selben K gehört sanskritisch *kup* lieben, begehren, der *Cupido* = Amor, die tuscische Juno *Cupra*, Aphrodite *Kῠπρις*, und ganz besonders das *Kupfer*. — Vgl. Ken = Sin, *cwicwera* = *çwiger*, und was über *Skl* = *Schl* (*Schlange*, *Äskulap*) schon früher vorgekommen. — Die *Sechst* (sveit = seid) ist "*beggia barna*", beiderlei *Kind*, *Geschlecht*, *Bruder* (B-R) und *Schwester* (sansk. *svasara*), also ein *Geschwister*, skand. *sust-kun*, *syst-kyn*, *syst-kon*, *sösd-*

die Bedeutung ihres heiligen Feuers, der ewigen Tempel- und Staats-Esse, ihres ganzen Kults, ihres jungfräulichen Priesterthums, und weiter auf die phrygischen Gallen, das alte sich selbst entmannende Priesterthum, u. s. w. führen wird; dessen nicht zu gedenken, was erst im Verfolge der Untersuchung über die Aufeinanderfolge der Weltalter und ihrer festgestellten Zahlen, nebst der bei allen Völkern im Silberalter angegebenen kosmologischen Enthauptung und ihres äussersten ethischen Grundes zur Sprache kommen muss, welcher Grund — soll ich es sagen? — die Urlehre von der Entstehung der Planeten oder jener dunklen Weltkörper in sich schliesst, die ihr eigenes uranisches Licht verloren haben, und gleich der Erde nur Zehr-Feuer im Schoosse tragen.

In welchem Zusammenhange die Sechst nach ihrer nun enthüllten, allgemeinen, phonetischen und arithmetischen Bedeutung mit dem 6. Gebot Gottes stehe: Du sollst nicht Unkeuschheit treiben! und ferner, in Betracht der anererbten, originalen, heftigsten Leidenschaft des Menschen, mit der 6. Bitte im Vaterunser: Fähr' uns nicht in Versuchung! und zuletzt, in unbefangener Erwägung und im Hinblick auf die alte Mysterienlehre von der geforderten jungfräulichen Reinheit und strengsten Selbstüberwindung des Priesterthums, mit dem 6. Sacrament, der Priesterweihe, — das zu entdecken ist noch dem Leser zu überlassen.

kend, altd. *sysz-kin*. Warum *sveit*, lat. *svavis*, in germ. Dial. *sweet*, *svete*, *sutis*, *suozi*, *suoti* die Bed. süß habe, und in welcher mythologischen Verwandtschaft der magische *Schlaf* (SKI.) zu *Sveit* (Schweiss) stehe, begreift sich nunmehr wohl von selbst. — S. hierher gehörige Wörter gesammelt bei Dieterich, Runen-Wörterbuch, s. *Kuikan*, *Kuli*, *Suasa* u. s. w.

VII.

S ä g n.

Sägn, *Sögn* nennt sich die Siebent. Wir begegnen in diesem Namen einer mythokosmischen und kabbalistischen arithmetischen Gleichung, oder der Aussage, dass sich das Trinum perfectum (3) zum Drudenfusse (6) verhalte, wie die quadrirte *Saga* (4) zur *Sägn* (7), der Sibylle, oder in einer anderen Gleichung, wie der uranische Horus zum irdischen Chronologen (Kronos-) Saturn.

Noch heute unterscheidet der Skandinave in seiner Sprache genau zwischen *Saga*, Geschichte, und *Sägn*, Märchen; der Deutsche nicht. Diesem ist *Sage* = *Mär* (Mythe). Das wirkliche, alphabetische Verständniss aber von *Saga*, *Sägn* und *Mär* ist mit der mythologischen Sylbensprache und dem arithmetischen Uralphabet überhaupt verloren gegangen. In diesen beiden, der Sylbensprache und dem Uralphabet, verhält sich *Saga* zu *Mar* (s. S. 49 *Sagara* = *Mar*) ganz genau wie *Sägn* zu *Mär*. Es wäre eigentlicht diese Sylbe *Mär* als die allgemeinste, wenn sie nicht zum Vorbehalt gehörte, welche wir zu verfolgen und zu untersuchen hätten, um der wahren und äussersten Bedeutung der Siebent, dem geoffenbarten Nabelring des Drudenfusses, auf den Grund zu kommen, wobei wir in der Ursylbe M-R nicht nur auf eine ebenso erstaunliche, gleich der in der Sylbe M-N schon angemerkten, mythologischen Allgemeinheit verwandter Bedeutungen in allen Sprachen stossen, sondern auch den Unterschied entdecken würden, der zwischen diesen beiden Sylben, M-R und M-N, existirt, und dabei uns überzeugen, dass sie ungeachtet ihrer numerischen und phonetischen Verschiedenheit, doch in ähnlicher naher Verwandtschaft stehen wie *Saga* und *Sägn*. Dazu käme, dass wir dabei unmittelbar, unausweichlich, einer dritten, von M-R und M-N unzertrennlichen, Ursylbe begegnen müssten, nämlich der Sylbe

M-L; denn diese drei Sylben zusammen bilden in ihrer mythologischen Arithmetik und ihren phonetischen Bedeutungen den ganzen Inhalt des vierten Weltalters. Eine Sylbe ruft der anderen; alle drei gestalten sich aus 4 Buchstaben, und diese stehen im selben unerlässlichen Verhältniss zueinander wie die 4 Glieder einer arithmetischen oder algebraischen Gleichung. Ich könnte sie hier ohneweiters schau stellen und für sich reden lassen, wenn ich mir, wie gesagt, das Uralphabet in seiner arithmetischen Reihenfolge anzugeben nicht als einstweiligen Vorbehalt absichtlich ausbedungen hätte. Ich will nun einmal in der Vorrede nicht mehr geben als was sich auf ganz gewöhnlichem Wege auch von Anderen gewinnen liesse, vorausgesetzt dass sie, wie ich gethan, der herrschenden Vorurtheile und der daraus entspringenden verkehrten Ansichten über die Welterschöpfung und ihr Ziel und Ende, über den Ursprung des Menschen und seiner Sprache, und insbesondere über Glauben und Wissen der gesammten vorchristlichen Völker sich erwehren. Ich will nur einen einzigen Gegenstand als Exempel nennen: Die vier Weltalter! Niemand bezweifelt mehr, dass sie Gemeingut aller vorchristlichen Völker waren und als solches der Hauptinhalt ihrer Tradition und Glaubenslehre gewesen seyn müssen. Auf ihrer gründlichen Erforschung und richtigen Erkenntniss beruht somit die Entdeckung dessen, was alle alten Völker, wie verschieden auch ihre Loose waren, Gemeinsames hatten und worin sie von einem Ende der Erde bis zum anderen übereinstimmten; kurz, die Entdeckung ihres allgemeinen Glaubens in Betreff des Ursprungs und der Geschieke der Welt in ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Das aber wäre nichts Geringeres als die Urreligion selbst, das gemeinsame väterliche Erbtheil des Urvolkes, welches seine sämmtlichen Verzweigungen in Völker mit auf den Weg bekommen und genommen. Kann es etwa vernünftiger Weise anders seyn? Das gleiche Erbtheil hatte jeder Stamm zu verwalten, und jeder hat es auch verwaltet, aber nach Maassgabe seiner Schicksale, seiner gewissenhaften Treue oder gewissenlosen Untreue, besser oder schlechter, und dem gemäss selbes mehr oder minder gerecht oder ent-

stellt von Generation an Generation überliefert. Es ergeht dem Christenthum nicht besser! Allein wie verschieden auch das verdiente Loos der alten Völker war, so blieben die vier Weltalter doch ihr Gemeingut; die allgemeine Ueberlieferung zeugt dafür; woraus dann von selbst folgt, dass alle alten Völker in Schilderung dieser Weltalter in Zahl, Wort, Schrift und Bild auch übereinstimmen müssen. Diese vierfache Uebereinstimmung zu erforschen und in allem dem nachzuweisen, was uns von vorchristlichen Völkern in Zahl, Sprache, Schrift und Bild schon bekannt geworden und noch bekannt wird, ist Aufgabe der gegenwärtigen oder christlichen Wissenschaft. Wie benimmt sich nun diese in Frage der Weltalter? Auf die verkehrteste und befangenste Weise. Sie sucht die Weltalter überall, nur da nicht, wo sie zu finden sind; sie glaubt und hofft alles von ihnen, nur das nicht was sie wirklich geloben und halten. Kein Wunder also, dass es über die vorchristlichen Weltalter, sogar über ihre Anzahl, ebenso viele Meinungen gibt als neueste Mythologen und Chronologen. Und wie sehr sie auch damit sich beschäftigen, so hat doch noch keiner auch nur ein Tempelbild oder irgend welche formelle und vorchristliche Darstellung dieser Weltalter entdeckt oder nachgewiesen, die seiner Behauptung einen Rückhalt gäbe, obschon dieselben als Grundlehre des ganzen Altherthums, als Hauptgegenstände des symbolischen Kults, selbstverständlich überall, bei allen Völkern, in bestimmten Gestalten und allgemein bekannten Attributen sich finden müssen und auch wirklich sich finden. Freilich setzt dieses Auffinden, wenn nicht schon die volle Kenntniss und Bedeutung der mythologischen Weltalter selbst, doch wenigstens einen vernünftigen Weg der Forschung voraus. Ich will hier aus der Menge derselben beispielsweise nur ein einziges, aber sehr deutliches Vierweltalterbild als Beläg presentiren. Es ist jenes in den Südwestruinen von Nimrud gefundene Wandbild — eine Procession von 4 Standbildern darstellend, jedes Bild von 4 Pastophoren getragen und von einem fünften Bilde nur die zwei hinteren Pastophoren noch sichtbar —, welches Layard

in The Monuments of Niniveh¹⁾ aufgezeichnet hat. Die vollständige Procession ergäbe fünf Bilder mit zwanzig Pastophoren! Was besagt sie nun? Das erste Bild ist der viergehörnte Bêl, stehend, mit dem Hammerbeil (dem Quadratzeichen) in der rechten, den Dreikeilbüschel in Form eines doppelten Dreizacks in der linken Hand. Von ihm aus processiren drei Weibsbilder, nacheinander, in drei Gliedern. Das dem Bêl zunächst Weibsbild erscheint noch halbverhüllt in einer Nische, stehend, nur die rechte Hand mit dem Krug, die linke mit dem Ring völlig sichtbar, noch ohne Stern, statt dessen die Null über der Nische. Das zweite schon entferntere Weibsbild ist sitzend, gegürtet, im Profil, grade vor sich hinsehend, in der Rechten das männliche, in der Linken das weibliche Genitale, über der zweifachgehörnten Mütze den zwölfeckigen Stern, den doppelten Drudenfuss. Das dritte, fernste Frauenbild ist freisitzend im Stuhl, gegürtet, mit dem ganzen Gesicht gegen den Betrachter gewendet, in der Rechten den Kelch (welchen der in mythologicis unkundige Layard für einen Fliegenwedel hält!), in der Linken den Ring, über der sechsgehörnten Mütze den achteckigen Stern. Es sind diese drei Weibsbilder dieselben drei Weiber, von denen es im Völuspá, Str. 8 heisst:

*Tefldu i tuni,
teitir váru,
var þeim vettugis
vant or gulli,
unz þrjár kvámu
þursa meyar,
ámdtkar mjök,
or Jötunheimum.*

¹⁾ S. *The Monuments of Niniveh. From drawings made on the spot by A. H. Layard. Illustrated in one hundred Plates.* London 1849. Pl. 65. S. dieselbe Procession bei Meissner, *Layards Bericht über die Ausgrabungen zu Niniveh.* Figur 81 mit dem Titel: "Götzenbilder, von Krieger (sic!) in Procession herumgetragen." Diese Procession ist gleichbedeutend mit dem Räthsel der Sfinx. *Nunc autem videbitis in Babylonia Deos aureos, et argenteos, et lapideos, et ligneos in humeris portari.* Baruch, VI, 3. Epistola Jeremias.

D. h. "die Götter rautenspielten im östlichen Sonnenheim (s. die Z. XI), waren selig und hatten keinen Mangel an Gold, bis die drei Thursenweiber kamen, die übermächtigen, aus Jētenheim." Wir sind diesen drei Weibern schon S. 39 begegnet, in der 49. Strophe des Vafþrúdnismál, welche sie "*þorp meya Mōgþrasis*" nennt, die drei Frauen des Geschlechterträgers i. e. Geschlechterbaumes (= Ygg-drasil), und von ihnen aussagt, dass sie auch nach Ragnaröckr wieder erscheinen werden das Loos der Menschen zu bestimmen. Wir werden seines Ortes deutlich sehen, auf welche kosmologische Weise die drei "*Norren*" oder "*Parzen*" Representanten des zweiten, dritten und vierten Weltalters sind. Skuld, der Namen des vierten Alters und der dritten Norn wird uns den Schlüssel dazu geben, ebenso unfehlbar und allgemein als wir, sobald wir den alphabetischen Inhalt der Namen verfolgen, die erste Norn Urd als zweites, die zweite Norn Nera als drittes Weltalter bei allen Völkern ohne Ausnahme finden werden, so klar und uniform, dass auch nicht an irgend einen Schatten von Missverstand oder etwa an eine bloss hypothetische Annahme gedacht werden kann; denn diese Uebereinstimmung ist eine durchaus allgemeine und vollständige, vierfach bestätigte, in Zahl, Wort, Schrift und Bild, analog den vier kosmologischen Matrimonien, der goldenen, silbernen, kupfernen und eisernen Hochzeit und den vier darauf bezüglichen mythoheraldischen Völkernamen ²⁾).

²⁾ Ich frage mich wiederholt, wie es doch bei Seyffarths egyptischen Studien möglich geworden sich so arg über die vier Weltalter zu täuschen, wie es in seiner unglücklichen Constellationenschrift mit dem oben citirten ominösen Titel: Berichtigungen der Geschichte und Zeitrechnung u. s. w. der Fall ist; ich suche vergebens wie er unbefangen dazu gekommen S. VIII der Vorrede behaupten zu können:

"Endlich haben sich die Constellationen der 7 Planeten zu Anfange der, allen alten Völkern bekannten, ersten (!) 4 Weltalter gefunden, welche 2146 Jahre (!) auseinander lagen und mit der allmählichen Verschiebung eines Zeichens des Thierkreises in 2146 Jahren zusammenhängen."

Daran ist nichts wahr als die Versicherung, dass die 4 Weltalter allen alten Völkern bekannt gewesen; das Uebrige ist eine Selbsttäuschung wie sie kaum je vorgekommen. Ich werde dem ge-

Babylon, Egypten, Indien, Persien u. s. w. zeigen uns nichts Anderes als was wir auch daheim, im eigenen Hause besitzen.

Von einem fünften Standbild in der assyrischen Procession, wie bemerkt, erblickt man nur die zwei hinteren Pastophoren oder Bilderträger. Damit ist angezeigt, — sey es dass der Künstler absichtlich die Darstellung unvollendet gelassen, oder die Wand nicht hingereicht, oder beschädigt worden — dass mit den 4 Standbildern die Reihe nicht als geschlossen anzusehen, sondern noch ein fünftes Bild zur vollständigen Darstellung des beabsichtigten Inhaltes erforderlich sey. So ist es auch in der That; denn das vierte oder historische Weltalter bedarf unerlässlich zweier Standbilder zur Darstellung seines Inhaltes, fordert ein fünftes Standbild, das Octogon, den *Es-mun* = *Ass-man*, wie wir ihn ägyptisch auf der Reverse der so eben in Anm. 2 besprochenen, von Seyffarth irthümlich für constellatorisch erklärten, Medaille erblicken, mit der Octogonrose rechts und links neben sich, die vom Typhon berittene Gazelle stechend, und von den 8 alphabetischen Pistillen den sieben-achten oder M-N über sich, grade so mit demselben Querstrich versehen wie ich hier M-N verbinde. Ich mache vor-

Lehrten Egyptologen den unwidersprechlichsten Beweis davon liefern in seiner S. 137 selbst gegebenen "altägyptischen kupfernen Denkmünze mit der (fabelhaften) Constellation vom Jahre 1537 vor Chr.", welche Münze nichts anderes ist als ein ganz gewöhnliches Bild der 4 Weltalter, und zwar die Averse die Darstellung der 3 kosmischen Alter, die Reverse des historischen oder vierten Alters, ganz dasselbe Bild, welches mit anderen, aber mythologisch gleich entsprechenden Figuren der 4 Weltalter, der babylonische Tak-Khesra Stein bei Münster, Rel. der Bab. Tab. III presentirt. Es ist von Glück zu sagen, dass Dr. Seyffarth diese interessante Münze aus der Münzsammlung des Herrn Baron Adolph von Haugk zu Leipzig an das Licht gebracht und in diese seine Constellationenschrift aufgenommen, denn sie ist am besten geeignet ihn, den redlichen Forscher, des unfreiwilligen Irthums zu überführen und jeden Unbefangenen zu enttäuschen. S. das Bild in Fig. 8, c, und vergleiche es mit dem, nur in anderer ägyptischen Form, entsprechenden Weltalterbild in Fig. 7, b. Diese beiden Bilder zieren auch als Umschlagsbilder Seyffarths zwei neueste Schriften: *Grammatica Aegyptiaca* und *Theologische Schriften der alten Aegypter*, Gotha 1855. Wenn Fig. 8 ein Constellationsbild wäre, so müsste auch Fig. 7 ein solches seyn.

läufig aufmerksam darauf, dass der straussfederprangende Typhon, welcher auf der Gazelle, der Siebent, sitzt, mit der rechten Hand den siebenten Pistill³⁾ ergreife und breche!! Die alten Münzer graviren Religionsbilder, und die hierarchischen Staatsarchitecten, die Tempel- Paläste- Gräber- und Städtebauer, meiseln weder Romane noch blosse astronomische Constellationen an die Wände, sondern Religionsgegenstände, in der Absicht mittels ihrer Bauten, arithmetisch und geometrisch, die göttlichen Geheimnisse der Nachwelt zu überliefern und die Tradition der Väter von der Erschaffung des Himmels und der

³⁾ Ich nenne den Schilfstengel hier Pistil, weil dieser das allgemeinste Bild ist. Er steht als solcher auf der Medaille unter der Gazelle neben der Lilie angezeigt. Dieser symbolische Pistil heisst in der germ. Myth. *gambantein* = Böldorn (*priapus*), der Mittelzacken im Buchstaben Y, W. Zum *Schilf* gehört die Sage des Osiris, welchen Typhon belügt, lebendig in einen prächtigen Sarg verschliesst und den Betrogenen in's Meer wirft. Das Meer trägt den Sarg in sieben Tagen nach "*Byblos*", wo er sich im Schilf (*biblos*) verstrickt, in eine *Erica*-Staupe (*Airikr* = Heimdallr) einwächst und sich in einen *Buch*-baum oder Runenbaum, i. e. Stammbaum verwandelt. Die ganze Schöpfung beweint ihn, gleichwie den durch Loki's List getödteten Balder, den Siebner. Von Byblos bringt Isis den Leichnam nach Egypten zurück; er schwimmt aber alljährlich in Zeit von 7 Tagen und in Gestalt eines Bibel- oder Papyruskopfes nach Byblos zurück. So die bedeutsame Sage. *Biblos*, *Biblia*, *Bibel* und *Buch* (= *nama* in *Nama-Sabätius* = *Mithra*) ist von der *Sif* = *Sibil* unzertrennlich. Der myth. *Schilf* (SKL) ist der Representant aller *Mar-ast*-pflanzen. *Mar*, *Mor*, (altn. *modr*, Mutter, *modder*, schwed. *mudder*, Schlamm, vgl. *madr* und *matrix*) = *Sif*; daher *sab*, *säb*, *seb*, *sef*, *sev* in solchen Pflanzennamen, besonders mit divinatorischen Kräften; — daher *sæft*, *säv*, *sav*, *sæp*, *sap*, franz. *sève*, *Saft* (= *Sveit*), = *modr*, in der Edda *modr-vidar* Schlammbaum = Mutterbaum, Stammbaum, Siebenbaum, Sevenbaum = *Sat*-baum, denn S-W = S-T; — daher aber auch altnord. *seft*, *sevi*, angels. *sefa*, *mod-sefa* (= *mania*) Leidenschaft, Liebe, Schmerz; franz. *sévir*, *sévice* die Misshandlung des Weibes von Seiten des Mannes. Hiemit ist freilich die mythologische Kette noch lange nicht geschlossen; ich gebe nur sparsame Andeutungen. — In der genannten Medaille ersticht der *Asmun* (der Achter) die Gazelle (die Siebent) mit dem Schilfstengel. Verfolgt man in den ägyptischen Hieroglyphen die Sylben S-P und S-T, so erhält man schon aus ihren bloss phonetischen Bedeutungen eine vollständige mythologische Geschichte des dritten und vierten Weltalters, ohne Zuzug ihres arithmetischen Werthes. Wir werden seines Ortes das ägypt. demotische Siw (der Castirte) und die Symbole der ältesten jüdischen Denkmünze auf die Beschneidung genau übereinstimmend als Bilder der Siebenzahl treffen.

Erde, in gegebenen Formen, von der Figur des Grundrisses an bis zur letzten Zierrose am vollendeten Werke. Die Zahlen und ihre Bedeutungen waren bei allen alten Völkern dieselben; ihre Versinnlichung aber national, wie die Figuren der Alphabete, anders in Assyrien, Egypten, Indien, China, während Griechenland, Italien und das übrige Europa Mischlinge sind in heidnischen Zeiten. Wer also das allgemeine religiöse Zahlssystem und seine Bedeutung kennt, dazu die assyrische Bilderweise sich eingeholt, der weiss unfehlbar nicht nur wer das in der genannten Procession angezeigte, aber fehlende fünfte Standbild gewesen, sondern auch wie es in Assyrien ausgesehen. Stände es da, so wäre es die Figur des mythologischen "Königs", desselben Königs, dessen Leib die Chinesen, Indier u. s. w. aus acht Göttern oder acht göttlichen Theilen zusammenfügen⁴⁾! Ich will die assyrische Figur dieses Königs angeben nach dem Bilde mit der Unterschrift: *The only discovered slab showing a figure of the Queen*, zu finden in *The illustrated London News*, November 3, 1855, S. 524: *Recent Discoveries at Niniveh*. Das Bild gibt den König und die Königin, von den Engländern für einen grossen Fund gehalten, in der Meinung, dies sey das einzige Bild, welches endlich die langgesuchte Gestalt der assyrischen Königin zeige; ein Beweis ihrer völligen Unbekanntschaft mit dem mythologischen Inhalt ihrer assyrischen Ausgrabungen, nicht ahnend, dass sie diese Königin längst schon sowohl an dem eben beschriebenen vierten processirenden Standbild sich hätten beschauen können, als an dem sitzenden Frauenbild im Basrelief des Monumentes aus Xanthos in ihrem britischen Museum, bei Meissner l. c. Fig. 29. Was also bezeugt dieses neulich gefundene Bild? Da sitzt das Weib, die

⁴⁾ In Menu's Gesetz, V, 96 heisst es: Der Leib des Königs ist gebildet aus (den acht) Theilen von *Soma*, *Agni*, *Surya*, *Anila*, *Indra*, *Kuvera*, *Varuna* und *Yama*, den acht Weltsäulen (Lokapalas). Dieser König ist ein Gott in Menschengestalt, VII, 8, und repräsentirt alle 4 Weltalter, IX, 301. — Ist etwa daheim, in Germanien, der Stammhalter Heimdallr, der *Rex*, *Raj*, *Airikr*, in unserem Kosmorama nicht der Achter und das Octagon? Trägt etwa das Bildniss des germanischen Kaisers keinen Apfel in der Hand?

mythische Königin, auf einem Thronstuhl, dessen rechte oder sichtbare Seite auf einer Löwin ruht. Die weibliche Gestalt trägt einer Mauerkrone und ist im Begriff aus einer Phiale in der rechter Hand zu trinken, während die linke die pistillose Kelchblume zeigt. Hinter ihr steht ein Baum mit 8 Zweigen, je vier auf einer Seite; um den Stamm desselben schlingt sich eine Weinranke, die, einen Bogen über dem Haupte der sitzenden "Königin" bildend, mit 8 Trauben in Form der gewöhnlichen Tannzapfen und 8 entsprechenden Blättern versehen, in eine zweizackige oder bidentale Reb gabel (die alphabetische Winkelfigur) ausläuft. Ihr gegenüber sitzt der mythische "König", das fünfte Standbild in der Procession, auf höherem Stuhl, statt der Krone eine priesterliche Bindemütze tragend, gleichfalls im Begriff aus einer Schaal in der rechten Hand zu trinken, während die linke die pistilversehene Kelchblume als Lotus zeigt, jene Lilie, welche im ganzen Alterthum überall, auf allen Kronen, Diademen und Mitren der Götter, Könige und Priester die Scheitelspitze bildet und die wir ganz dieselbe auf mittelalterlichen Bildern in der linken Hand des Christkindleins sehen. Auch hinter dem Königsbild steht der symbolische Baum, aber mit 40 Zweigen, je fünf auf jeder Seite, mit der gleichen Weinranke, nur mit dem Unterschied, dass sie 44 Trauben und 44 Blätter (= 22!) zählt und in einen tridentalen Dorn ausläuft. Bedarf es der Anmerkung, dass wie im mythischen Quadrat an der goldenen Hochzeit aus goldenen Gefässen der Trank (*Soma*, *Amrita*) des uranischen, unsterblichen Lebens ströme, so hier an der eisernen Hochzeit, im gegensätzlichen Octagon, der irdische Wein der sterblichen Zeugung fliesse?

Es könnte scheinen als hätte ich mit obigem Ausflug *Sagn*, den Namen der Siebent, völlig aus den Augen verloren und vergessen. Ganz und gar nicht; im Gegentheil, ich habe damit nur das leichtere Verständniss dieses Namens beabsichtigt. Ich hoffe, wenige Worte reichen nun aus dazu.

Sagn ist = *Sif*, die Sibill, die Sprecherin, Thor's mythische Gemahlin, welche *Loki-Typhon* des goldenen Haar-

schmuks beraubt; dieselbe, von welcher nach dem Zeugniß der Edda die Asynie Siöfn (Liebeslust, Gylfag. 35) = *Jarnsara* (Eisenscheere), = *Jarnvidja*, *Jarnghumra*, *Eisur-fala*, *Mar-gerdr*, ihren Namen trägt, und nach welcher die Germanen den Magnet (*androdamas*) Eisenbraut heissen, und von derselben Bedeutung wie *Jor* (Ross), *Jörd*, *Jarda*, *Jerda*, *Herda*, *Hertha* = *Sivör*, der Planet *Erde* (*Arez*, *Erez*) als *Theatrum mundi* und ethischer Schwerpunkt der zeiträumlichen Schöpfung! Wie befangen muss es mir erscheinen, wenn ich den Veteranen der skandinavischen Mythologie, den sonst so verdienstreichen, nun verstorbenen Finn Magnusen in seinem mythol. Lex. den Artikel Sif mit "*incertæ significationis*" anheben sehe, während das dänische Wort *syv* = *siv*, *sieben*, ihm die Signification in den Mund gelegt hätte, wenn die Bäume nicht vor dem Wald gestanden hätten. *Sif*, *Sifa*, *Siba*, *Sippa*, *Seba*, *Ziva*, *Qiva* (masc. et fem.), der hierogl. S-P, "der jüngste der Götter" (= *Sator*, *Saturn*, *Sutor* der Schuhmacher, s. die Z. VIII), chinesisch *siven* die siebente der 8 Schöpfungs-Signaturen, u. s. w. ist überall nichts anderes als die mythologische Siebent, von welcher die ganze Sippschaft des Menschengeschlechtes ihren Ursprung genommen, wovon auch Heimdaller, der Stammvater, *Sif sifjadan* im Hyndlalied Str. 40 heisst. Die germanische *Siba* hat gleichfalls die ausdrückliche Bedeutung von *Kanne* (vgl. *Kön* und *Ken*), desselben Kelches, der schon von Josua an — und wenn es ältere Münzen gäbe, noch früher — auf jüdischen Siklen neben der Lilie erscheint; desselben Kelches, welchen das vierte Standbild in der assyrischen Procession mit der rechten Hand hoch emporhält; desselben "methgefüllten" Ringkelches (*hrimkalkr*), den in der germanischen Göttergilde (*Ægis-drecka* Str. 53) die *Sif-Beyla* dem *Loki* presentirt, ihm, "den die Weiber fragen" (*Hrafnagaldr* Str. 20)! — mit einem Wort, die *Siba* ist dieselbe "Weinschenkin" und "Ziege" (*Heidrunn*), auf welcher *Loki* reitet wie *Typhon* auf der GAZELLE. S. die Reverse der genannten Seyffarth'schen Medaille. War es also nicht sehr treffend, wenn die germanischen Heiden der Siebeuzahl den Namen *Sägn* = *Mär* (*Mähre*) oder

Geschichte geben!! Ich wüsste keinen bessern Namen ausfindig zu machen, der so unmittelbar, so kurz und bündig wie dieser uns hätte unterrichten können, wo und wann unsere Alten angefangen die Weltgeschichte zu studieren. Wahrlich, manche ihrer christlichen Kindeskinde wissen viel minder, wesshalb es nicht überflüssig ist diesen den alten Namen wieder in den Mund zu legen. Es ist schon gar Erhebliches an der blossen "Sagn" zu lernen. Wie viel mehr dann, wenn erst noch zu ihr die so eigensinnig vorbehaltene M-R mit ihrem durch alle Alphabete hindurch fleissig eingehaltenen vierfachen isopsephischen Zahlwerth mit in Rechnung kommt! Freilich hatten unsere Alten oft gar sonderbare Dinge vor mit dieser Mär. So schickten sie zuweilen förmlich mittels ihrer Götter, wenn es Ernst galt, Gesandte an sie ab, besonders wenn die Neugier sie plagte künftige Dinge zu "*erfahren*". Dann "*fuhr*" (s. *Ferd*, die Z. XIV) Heimdallr (!), mit Bragi und Loki zu Zeugen, als Bote hinab in die Unterwelt zu ihr, der Sibylle, dem Weibe Balders, des Siebenschläfers, zu dem Apfelweib Idunn-Nanna, "dem jüngsten von Iwaldes altern Kindern" (Hrafnagaldr 6), der "Weinschenkin" und Kelchträgerin, in der Voraussetzung, dass sie, die Mär, die Mutter aller Sterblichen, auch aller ihrer Kinder Schicksal vorausgesehen und "von Himmel, Höll' und Heim die Zeiten, Dauer und Alterzahlen (*ártid, arfi, aldrtila*)" zu berichten wisse. Was Wunder denn, dass, wenn die Sibylle im Todtenreich zuweilen, "vom Apfelbaum herabgesunken", vor Jammer starr und sprachlos, dem Boten nicht Rede stehen konnte, die Götter selbst über das Ereigniss sich entsetzten und rathlos in die Zukunft sahen!

Der alte Vorredner zu Snorris Edda hatte also Recht die Sif für die Sibil zu erklären, deren Eltern Niemand kenne. Die Frage liegt zur Hand: wie viele Sibyllen gibt es wohl? Grade so viele als es Völker gibt; somit nur Eine, denn sie ist dieselbe bei einem jeden Volke; bei allen die Prophetin. Darum ist die Weissagung und Divination ein allgemeines Attribut der Siebenzahl, von China an, welches unter seinen uralten 9 Regeln der, von Confutse im merkwürdigen Kapitel Hong-fan

des Schu-king geretteten und der Nachwelt überlieferten, "göttlichen Wissenschaft" die siebente Regel der Divination oder Enthüllung aller zweifelhaften und zukünftigen Dinge weihte; von Griechenland, das den Geburtstag des Apollo, den siebenten Tag, allein für einen rechten Orakeltag hielt; vom altbritischen Syw, dem Nationalpropheten, — bis zur Eva⁴⁾, der ersten Prophetin und kabbalistischen Mutter aller Prophetie! Ich breche hier ab, denn es wäre eitel Ding der unerschöpflichen Siebenzahl auf der Heerstrasse durch die Welt weiter folgen zu wollen als zum Verständniss von Sāgn, ihres germanischen Namens, nöthig ist. Das Gesagte reicht hin, ohne mich in die allgemeine mythologische Rechnung von 7 = 40 einzulassen, wie unzertrennlich von der Sibylle selbe übrigens auch ist, denn das führte auf das dezimale R im vorbehaltenen M-R, und zunächst und unmittelbar auf das seltsame Kapitel der vorchristlichen Necromantie; dann auf das Orakelwesen und seine diabolischen äussersten Gründe; auf das psychologische Weiberkapitel und den Jungfrauenkult mit seiner Divination, besonders bei den "unsterblichkeitsgläubigen" (αθανατιζόντες) Germanen; von da unausweichlich auf den Hexennamen Tun-rida, auf tun und ton (s. die Zahlen X und XI), die Endsylben in altheidnischen Ortsnamen, und von diesen hinab in's tiefste

⁴⁾ Vom hebr. חַוָּה Chavah, dem Namen der Eva, ist chald. חַוָּה = נִיּוּ, נִיּוּ, indicare, nuntiare, annuntiare, eben weil Chavah = Nuntia, die Verkünderin, Bötin, Prophetin ist. Aber diesen Namen gibt die h. Schrift der *Ischa* (*Isis*), der Männin (*virago*) nicht früher als in Genes. IV, 1, wo es heisst: "Adam erkannte sein Weib *Chavah* und sie ward schwanger!" Das und die Bedeutung *Nuntia* in Betracht genommen, gibt seltsam genug die germanische *Eva* als einen Namen mit entsprechenden Bedeutungen, aber von Chavah unabhängig. *Eva* ist germanisch ein Namen der Zahl XI und der Elfenzahl 432,000. S. die Zahl XI, deren Namen *Ærir* Nuntii. Dasselbst ergibt sich a) *Eva* = *ævum* (*avus* und *ava*, Vater und Mutter), das Weltalter; b) *Eva* = *Eve*, *Ewe*, *Ehe*, *Bund*, d. h. die Zahl *sieben*. S. *haft*, *bönd* und *Even*-monat unten in Anm. 6. Von der Chavah = Eva datirt das vierte oder eiserne Weltalter. Wenn Hesiod, Op. et Dies, in der Schilderung des goldenen, silbernen, kupfernen und eisernen Weltalters, in V. 173 das eiserne für das fünfte zu halten scheint, so sieht man aus dem Zusammenhang, dass er nur in Unmuth über seine Zeit sich so ausgelassen.

Altherthum, zum Gräberkult und der mythologischen Topographie der Necropolen, der süd-westlichen Mond (*tungl*)- oder Todtenstädte, im Gegensatz zu den nordöstlichen Heliopolen, den Sonnen- oder irdischen Lebensstädten, wie, um eines nächsten Beispiels zu erwähnen, die altschwedischen Ortsnamen *Sigtun* und *Up-sal*; jenes die Schiffsstätte, der Mondsaal des Todtenkults, der Unterweltsfahrer, der Genossen *Njords*, des Todtenvaters in *Noatun* = *Sigtun* (s. die Zahlen XI und XIV), des Gottes, welcher die meisten, "zu Hunderten von Höfen und Hörgen" (*Vafthrudnismál* Str. 38) oder Tempelplätze hatte; dieses der Conjugaltempel des *Ingunar-Freys* ("*Deus ingentis priapi*") und der *Asa-synir* = *Yta-synir*, der irdischen Götterkinder auf der Oberfläche (*yta*), dem Ober- oder Sonnensaal der Lebendigen.

Die Siebent ist die "*Geschichte*" (*hāfd* = *septum* *), "*Schicksal*", "*Geschick*" (S-K, skand. *ske* = *hända*, *geschehen*), das Uebel

*) Ich erinnere hier nur flüchtig an die germanischen Namen *haft* und *bond*, Dii conjugales oder Ehegötter, nämlich sechs Paare (= 12), 6 männliche und 6 weibliche Gottheiten, wie sie in der griechisch-römischen Mythologie, in doppelten Monaten bei manchen Völkern, 6 männlichen und 6 weiblichen, und in entsprechenden Zodiakalbildern vorkommen. Das scheint augenfällig sehr einfach, ist es aber gar nicht, wie schon die gleichbedeutenden 6 germanischen Kategorien: Menschen, Esen, Jeten, Venen, Elfen und Zwerge an die Hand geben. Das Kalenderbild ist eben nur eine Seite von der verwickelten Bedeutung dieser Mythe, in welcher ein doppeltes arithmetisches Verhältniss, nämlich $6 = 12$ und $6 = 15$ sich zeigt. Die erste Gleichung ist die kalendarische oder *Kön* als ebenso viele Zwillinge. Die zweite Gleichung ist *MaN* = *madr* i. e. $6 = 15$, denn *M* ist der 7. und *N* der 8. Schilfstengel in der Reverse der Seyffarth'schen Medaille; $M + N = 15$. Im Zend-Avesta, Vend. Farg. I, 73, heisst die fünfzehnte Masda-Schöpfung "Hapta-Hendu", das Sieben-Hendu (die Siebenfolge = Ragnaröckr), freilich aus gar sehr anderen Gründen so benannt denn als blosser Bezeichnung von 7 hindu'schen oder inuischen, topographischen Flüssen. Eine lächerliche, aber gewöhnliche Meinung. Was sollte denn wohl den iranischen Zoroaster bewogen haben von der allgemeinen, traditionellen, alphabetischen und runologischen Rechnung die fünfzehnte Kategorie bloss nach indischen Flüssen zu benennen, ohne irgend andere als nur zufällige Bedeutung? Man bedenke wohl, dass der Namen eine mythologische Zahl betrifft. Auch *Sapta-sindhavas* der Vedahymnen ist eine solche. Die $7 = 10$ Flüsse sind, wie *Saga* = 4 und *Sāgn* = 7, das irdische Gegenbild der 4 uranischen Lichtströme im mythischen

(*böl*), mit dem Schuldschuh, der Rune Noth, zur Zukunft, und mit der eisernen Ehe, dem "Zaun" des Gesetzes, dem siebenten Buchstaben des Alphabets, *Zain* der Ruthe, als Gnadenbrief und als siebenfach besiegelte Urkunde des begangenen meineidigen Diebstahls auf den Weg, jenes satanischen Raubes, zu welchem "der Dieb und Lügner", *Hross-piofr*, der Rosddieb (!), gerathen und am unsterblichen, reinen, goldenen (quadrirten) Himmelslicht zu verüben gewusst und womit Prometheus, sich zum Fluch, das irdische Feuer angefacht; — eine allgemeine, verbrieft und für Jederman lesbare und begreifliche Urkunde (malayisch *Sabda*, *mandatum*) über den Beginn von Leben und Sterben, die ich hier nur mit den äussersten Fingerspitzen berühre. Daher das siebente Gebot Gottes: Du sollst nicht stehlen! daher die siebente Bitte im Vaterunser: Erlöse uns von dem Uebel! daher das siebente christliche Sacrament der lateinischen und griechischen Kirche, das Sacrament der Ehe, jenes unauflösliche Band (*häfd*),

Quadrat, wie sie im Tak-Khesrabild (s. Fig. 2) erscheinen. *Hapta*, sanskr. *sapta*, sieben; *haptôirañg*, das Siebengestirn; *hend* fünf (*hindasi* = *πεμπαζειν*). Dies $7 + 5 = 12$ ist nicht gewagt; der Grund wird sich davon später ergeben, denn *hendu* ist (wie *hapta* = *häfd*) = skand. *händ* in *händelse*, Ereigniss, Geschichte, von *han*, *hun*, den mythologischen Zeugeliedern = $5 + 6 = 11$, und gleichfalls = $7 + 8 = 15$. *Hapta*, *haft* und *bönd* = 7 oder Eisen-Ehe = *Sägn*. Das skand. *Häfd* ist in allen seinen heutigen Bedeutungen noch reine Sprachmythe und in vollkommener Uebereinstimmung mit *Sägn* = 7. Was besagt *Häfd*? a) juridische Verjährung; b) Geschichte, Chronik; c) Ackerbau, das bekannte, allgemeinste, urälteste, schon von Adam, dem ersten Ackerbauer, datirende Symbol der Ehe; d) die Schwängerung des Weibes; daher *häfda* = *fästa* (Feste). S. in der Zahl XVIII *Hörmeytid* = *Här-fest* (Herbst), *Even-monat*, der Ehe- oder Ewe-Mond. Unser *Haft* und *haften* (für Schuld) birgt gleichfalls die Zahl 7, und führt durch *Hafen* (= *Kanne*) und *Haj* = *Mar* (Meer) in letzter Instanz auf die siebente deutsche Rune *ha-galc*, nebst *gälkn* der Edda. Cf. *Kelch* = *fatum* und ahd. *Kolk*, Cisterne. — "*Bönd*", Band-Götter, *Knoten-paar*; Bund, das eiserne Weltalter von 4320 Jahren. Bedarf es eines deutlicheren Winkes um schon hieraus einzusehen, dass *Æsir* und *Æsar* die Aissen, Äsen, Esen = Ehegötter, Dii conjugales, seyen, welche desshalb auch nothwendig das purgatorische Ewenfeuer zu bestehen haben? Wer das schon herausgesehen, der ahndet auch voraus wie 7 = 10 (Wasser) und 7 = 15 (Feuer) sich allüberall auf Erden ergeben müsse, sowie warum die germanische Sif auch *Mar-gerdr*, die Mar-gegürtete, heisse.

dessen urreligiösem Symbol wir schon im Leichenbrand der Eehälften (*Svederhalp*) begegnet sind und ferner in der Zahl XIV, der zweiten Siebent, der Todtenfahrt, abermals begegnen werden. Auch das kabbalistische "Sigillum electorale" (s. Fig. 4) gibt sowohl über diese Fahrt als über die doppelte Natur des Sexagons den kosmologischen Aufschluss. Man besche sich nur die alte Figur: das Dreieck, das Fünfeck, das Sechseck = 14, das letztere aber doppelt oder 6 = 12; also die ganze Figur = 20. Der Mittelpunkt aber in diesem Siegel ist 4 = 24! — Dieses Sigillum = 14, vorläufig gesagt, ist derselbe Siegelring, welchen Horus auf der Averse der besprochenen Seyffarth'schen Medaille vornen am Knie neben der Phallushieroglyphe und hinten am Rücken zeigt, beide Siegel in Summa = 28, d. h. der arithmetisch-alphabetische Homo ⁷⁾ aller Zeiten, der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft!

⁷⁾ Von den Buchstaben, welche das Wort HOMO bilden, ist jeder = 7 im mythologischen Alphabet, und sein Genitiv hominis führt auf H-M-N, den H-MOUN, oder Jupiter *Hammon* in gewöhnlicher Transscription. Cf. den Namen *Heimpallr* in der Zahl IX, Anm. 3.

VIII.

Atmælis-skor.

Nach dem was uns die Sept an die Hand gegeben, wird uns den *átmælis-skor*, diesen wunderlichen, angestaunten, germanischen Namen der Achtzahl, zu entziffern eine leichte Arbeit seyn. Sein Inhalt ist vorläufig schon in der achten Rune Not gegeben. Wie aber kommt es, dass *ámælis-skor* unsern Mythologen so abentheuerlich erscheint? wie erklärt es sich, dass sie den Namen nicht einmal zu übersetzen sich getrauen aus Furcht etwas Lächerliches zu sagen, da doch altnordisches *ámæli* = *átmæli* Schimpf, Anklage, Beschuldigung, und *skor*, Schuh, wenigstens den Skandinaven bekannt seyn muss? Die Norweger kennen *ámæli* ganz bestimmt¹⁾. Freilich ist ein Schimpfschuh ein so absonderliches Ding, dass, wer seine mythologische Bedeutung nicht kennt, wohlweislich damit hinter dem Berge hält, dadurch aber zugleich auch das Bekenntniss ablegt, dass er, da dieser Schuh doch ein technisches Gemeingut und ein allen alten Völkern bekanntes Erbstück ist, in mythologeis gar Manches noch zu lernen habe. Wir begegnen demselben norränischen *átmæli* im altschwedischen *atméli* in Gotl. Lag, XIII, §. 40 und 42, aber in einem anscheinend ganz anderen Sinne, in der That aber in der gröstmöglichen Uebereinstimmung. Dieses schwedische *atmæli* ist nämlich ein juridischer Ausdruck und bezeichnet sowohl das Gericht als die gerichtliche Zeit von fünf zu fünf Tagen (*fintar*), deren letzter Termin die dritte Fünft oder der fünfzehnte Tag war, ganz so wie mythologisch Ragnaröckr oder das letzte Gericht ein Namen der Zahl XV (s. diese Zahl) und altpersisch *Hapta-hendu* die fünfzehnte Masda-Schöpfung ist. Die Sieben-Acht (*Sax-not*) = 15 ist jene allgemeine, oben besprochene besiegelte

¹⁾ S. das Wortregister zu *Strengleikar eda Liðabok*, udgivet af R. Keyser og C. R. Unger, Christiania, 1850, S. 131.

Urkunde, die göttliche Anklageschrift, das gerichtliche Urtheil, welches dem Menschen bei seiner Acht aus dem Paradiese als "Schulddtafel an den Hals gehängt" und mit auf den Weg gegeben worden. Wir werden das noch hundertfältig an allen Enden der alten Welt bestätigt finden. Auch *hendu* in Haptahendu dürfte sich dadurch schon jezt aufklären, sowie *hindasi* = *πεμπαζειν*, *fünfeln*, i. e. von fünf zu fünf zählen. So wissen wir denn auch, woher die *Feme*, *Veme* und das Femgericht den Namen habe. Mir fällt dabei ein auf die Zahlenamen Fundr, conventus, supremus congressus, prælium, *Treffen* = 15, und Soken actio causæ, oppugnatio, *Anfall* = 17 vorweg aufmerksam zu machen, denn alle Mythologien zeigen übereinstimmend an, dass sich $7 + 8 = 15$ wie $8 + 9 = 17$ verhalte!

Auf die *Ur-sylbe* M-L, deren numerischen Werth uns seiner Zeit das Alphabet geben wird, habe ich schon aufmerksam gemacht. In *mæl* (spr. meil), *mel*, *mal*, *mål*, *meil*, *mül* begegnen wir Eisen, Zeit, Raum, drei von der mythologischen Sieben-Acht, dem *malo* (Apfel und Uebel), dem umgekehrten oder rechts-links gelesenen hebr. *olam* (Welt), unzertrennliche Dinge. In *mel*, *mål*, *mal* = Sprache ist die Sylbe selbst zur *An-meldung*, *á-mæli*, zur Anklägerin des Menschen geworden. Dazu hat er die Sprache durch seinen sexuellen Abfall gezwungen, dass sie, statt in seinem "*Munde*" der schöpferische "*Zunge*" zu seyn, zum Jammer und Klagelaut geworden, was die Mythologien auf vielfältige Weise, u. A. auch dadurch andeuten, dass sie den geflügelten Spracherfinder in der Acht der Flügel berauben und die *Ken* ihres goldenen Haares u. s. w.

In der uralphabetischen Arithmetik gibt es eine vierfache Sept als Inbegriff alles Seyns und Werdens: die erste, die kosmologische, von 1 bis 7; die zweite, die anthropologische, von 8 bis 14; die dritte, die ethnische, von 15 bis 21 und die vierte, die christologische Sept, von 22 bis 28. Die Alphabete entwickeln und richten sich in ihren Compositionen nach diesen Verhältnissen. Daraus ist ersichtlich, dass die *Acht* das Eins (*ait*, *æt*, *ett*) der zweiten Sept sey. Diese Sieben-Acht, die Eisen-Ehe des *Atlä* und der *Atla* (Bryn-

hild) heisst desshalb mythologisch *Hörmeýtid*, Hochzeit = *Ægilde*, welche bei *Ægil*, *Fiðil* = *Ægir*, *Eiger*, *Eger*, gehalten wird. S. die Zahl XVIII. Daher *at* = *æt*, *ætt*, *atta*, *otta*, *acht*, *octo* (*October equus* = *ot-avus*), aber in der selbstverständlichen Bedeutung von Geschlecht, altbrit. *ach* generatio, *ach-mon*, ir. *ocht-mad*, gæl. *och-damh*, pudendum, ingven; daher die durchgängige Dualform dieser Zahl in den indogermanischen Sprachen; daher im sanskr. *astau* = acht dasselbe Stigma *ast* wie in der semitischen *Astarte*, *Astaroth**) und *æst* im lat. *æstus* (Brunst);

²) *Ast-licia* in dem verstümmelten Bruchstück der s. g. Sibylla Berosiana, welches Mosis Choronen. Hist. Armeniac. lib. I, cap. 5, liefert. S. Berosus, edit. Richter, p. 59. Sie erscheint daselbst historisirt als Schwester des Zerovanus, welchen die Sibylle für den persischen Zoroaster ausgibt, selbstverständlich ein Versuch mythologische Namen historisch zu verwenden. Wieder in die Mythologie zurück versetzt, leitet Zerovanus auf das zendische *Zrvana-akarana*, die Zeitquelle = *virago*. S. die Zahl IV. Die *Zrvana* verhält sich zur *Ast-licia* wie *Saga* zur *Sägn*. Ich habe *zarvana-akarana* schon besprochen. Dr. Spiegel, Avesta, S. 271, im "Ersten Excurs: Ueber die Einwirkung der semitischen Religionen auf die altpersische Religion", sieht den Zerovanus des Berosus als einen Beläg an "für den semitischen Ursprung der Lehre von der unendlichen Zeit". Es ist das ebenso unrichtig als etwa die Behauptung, *Zero*, die Null, sey semitischen Ursprungs. — Es versteht sich von selbst, dass zu dem mythographischen Stigma *ast*, *æst* (selbst lat. *est*, deutsch *ist*, temp. præsens = 6), auch *aust*, *ost*, *öst* gehört in den german. Namen *Ostara*, *Eastra*, *Eostra* und *Ostern*, die kalendarische Frühlingsgleiche oder Astr-ild, eine der 4 "Hochzeiten" oder "Feste" (cf. *fäste* = *háfd*), im Gegensatz zu "*Hörmeýtid*" (September-October equus), beide Feste = Ost und West, in derselben Bedeutung wie Nord und Süd, die Solstitien, als Sonnenfeste, Hochzeiten, *festæ matrimonialia*, die 4 kalendarischen Ehen (*Bünde*) entsprechend den 4 Weltalter-Ehen. S. das assyrische *Kannen*-bild der 4 Weltalter und der kalendarischen Sonnenfeste in der alphabetisch und arithmetisch merkwürdigen Figur 9, mit ihren 20 Krönlein (Thagin) und einem Mittelpunkt. Selbstverständlich entspringt das kalendarische Bild nicht aus dem uranischen Quadrat, sondern aus dem irdischen Sexagon, der (brünstigen, s. die Zahl VI) "*Nera*" (*Sin-Mara*), tempus præsens. Daher heisst es von den "*Nornen*" (i. e. Gegenwärtigen, præsentes) in Helgakvida Hundingsbana I, 4, bei Helgis Geburt:

*þær austr ok vestr
enda fálu,
þær atti lofðungar
land á milli;
brá nipt Nera*

daher altn. *at* denn auch ebenso nothwendig wie sanskr. *âtâ* Land (= regio), deutsch Acht exilium = E-lend, = Æ-land, = Eiland, Insula, Isola, wovon Isolierung. S. Æ = *ein* in der

á norðrvega
eini festi,
ey (Æ) bad hon halda.

Sie östlich und westlich
 falteten die Enden (*Bänder*);
 verlehten so dem Gelübdekinde
 das *Land* dazwischen;
 die Schnur breitete Nera
 nach der Nordgegend
 zu einer *Feste*,
 gebot ihr ehehaft (ewig) zu halten.

Von *Nera*, *Næra* (= *Vera*), stammen Begriffe wie *nähren*, *Nahrung*; Æ *nara*, der Ehe pflegen. — An allen 4 kalendarischen Sonnenfesten durfte selbstverständlich, nach dem Inhalt des Sexagons, das Feuer oder *Astr-ild* (s. im angels. Runenliede den *kön*-Vers¹), das Rossopfer und der Fladen, Kuchen, nicht fehlen. Unzählige Anzeigen davon haben sich bis heute noch erhalten. Ich nenne nur: Osterfeuer, Osterfladen, die noch herrschende Sitte (durch ganz Frankreich u. s. w.) am Ostertag Brod, Fleisch, Eier zu weihen, wobei das Osterey (Æ) und die orientalische so priesterliche als königliche Eiermütze (*Mitra*), die Glockenrunne, nicht zu vergessen ist; Osterrosse, sogar im Tirol noch Namen wie *Rosskogl* neben *Zwölfkogel*, d. h. dem doppelten Drudenfuss, u. s. w. — Vom *Westen* hat die römische *Vesta* den Namen, die Ehefeuer und Staatsgöttin; ihrem Festkuchen, dem *Laib* = *Leib* (*Kuk*, K-k das mysterium in der Osiris-Kiste) war das Phallusbild eingedrückt als Sigillum! Aus diesen Gründen findet sich das mythologisch alphabetische Stigma in beiden Namen: *Ost* und *West* (= vornen und hinten, oben und unten). Daher auch in der myth. Heraldik die Völkernamen Æstyer, Esten, u. s. w. Das kosmische Sexagon (Mannweib, Zwitter) wiederholt sich im Octagon adamitisch = historisch als Mann und Weib, = M-N in der Seyffarth'schen Medaille. Das alte, im J. 742 durch die fränkische Synode verpönte *Nod-fyr*, *Not-fyr*, *Ned-fyr* am St. Johannis Tag, der Sommerwende, erklärt sich hieraus von selbst mit blosser Berücksichtigung von *nod*, *not*, *nead*, *nyd*, *ned*, des Namens der achten Rune. War ja die Sommerwende Balder-*Nanna's* (N) Fest, die *Feier* (= *Feuer*, wovon *feigr* dem Tod verfallen) der Sieben-Acht = M-N. — Mit *Næra* cf. die Nympe *Næra* Νεαίρα, quod notat imum ventrem, nach Eustathius. — Zur Sylbe F-L in "*fälu*" und *falda*, *fallen*, *fallen*, *fällen*, *Fall*, *Falle*, *Fel*, *Fehl*, *fello*, *fello* (S. 39, Anm. 2) gehören die Hexen und Gygennamen *Füla*, *Sveipinfalda*, *Eisur-fala* die Eisen-fahle = *Jarnsaxa*, *Jarnvidja*, *Jarnglumra*, der mythologische Namen der Erde = *Föld*, *Föld*, *Feld*, denn sie ist die *Gefallene* und die *Gefällte*. Uralphabetisch F-L = V-L; *fal* bleich, *val* tod.

Zahl XI. Daher skand. *ägta*, *ähta* heirathen, deutsch *ächten* in die Acht thun, verbannen; daher skand. *ägenskap*, *äkenskap* matrimonium, = deutsch *Eigenschaft* (Besitz), denn die Ehe ist *Eigenthum*; — daher auch lat. *actio*, *agere* = *Handlung*, *handeln*, im alphabetischen Bezug auf *hendu*, *hind*, *han*, *hun*, u. s. w. Doch genug einstweilen. Nur von *at* und *âtâ* = *regio* will ich noch bemerken, dass diese Bedeutung auf die s. g. Windrose ziele, die symbolische Figur des Octagons, der acht Weltgegenden, Lokapalas, des mythologischen "Königs" und Ackerbauers, i. e. jenes fünfte Standbild in der assyrischen Procession, von dem oben die Rede war, semitisch Ass-mun, germanisch *Ai-rikr* (Heimdaller, der Achter), *Æ-rik*, *E-rich*, der König, *Rigr*, *Rex*, dessen Reich = Land ³⁾, *regnum* = *regio*, in *Ragna-rök* seine Rechnung findet; — jene Rose, deren chinesisches Bild die Figur 8, b, gibt, welche, im Gegensatz zum chinesischen Quadrat oder Fig. 4, b, sehr beachtenswerth ist. Man sieht in beiden Bildern die Spitzen des Quadratkreuzes mit weissen Perlen oder Krönlein versehen, im Querkreuz des Octagons hingegen mit schwarzen ⁴⁾. Vgl. damit das Qua-

³⁾ Dass *Reich* = *Land* sey, besagt noch heute *lānda* = *reichen*, *gereichen*; daher Elend = Eland. Die mythologische Bedeutung von *Land* wurde S. 46 zum Vorbehalt gezählt, bei Erwähnung von "*Land-vidi*", Vidars mythischer Wohnung. — Heimdallers Reich ist das *Æ-lend* und reicht bis zu Vidars *Land*, der feuerfesten Burg des neuen Reiches. Vgl. *Land ok lidskjálfr djupa* in *Atlakvida* Str. 14 und 32. Altd. *lenden* = *wenden*. Eine Frage an die germanischen Mythologen: Wen glauben sie wohl, dass im nordischen Heldenliede der "*hrimkaldr Jötunn*" (Fafnismál 38), Sigurds des Drachentödters Rathgeber, Regin, der Zwerg und Riese, = *Hul-Regin* oder Fersen-Regin, bezeichne?

⁴⁾ Auf diese beiden Figuren mit ihren Farben gründet sich bei den Chinesen das ganze Zahl- und Schriftsystem, nebst ihrer mythologischen und kalendarischen Chronologie. S. Confucii Y-King, edit. J. Mohl, Stuttgart 1831, Tabula I, und die Tafel bei Windischmann, die Philosophie im Fortgang der Weltgeschichte, Bonn 1827, I. Erste Abth. — Die Erde (*Land*), *tellus* = *Ass-mun*, figurirt stets als der achte Planet, hebr. Thebel = 432, die Grundzahl des eisernen Weltalters! Wer ahnet nicht schon aus dieser blossen Anmerkung den allgemeinen, unreligiösen Zusammenhang der alten Alphabete und Sprachen mit den 4 Weltaltern? — Das lat. *tellus* Erde und das niedd. *têl-acht*, Acker-gericht, *teel-land* Acker-land, friesisch *tilia* anbauen, holländisch *teel-man* Bauer, *teel-tyd* Saatzeit, haben

drat Fig. 2 und das Octagon Fig. 8, a, die beiden babylonischen Figuren. Den chinesischen Perlkügelchen werden wir seines Ortes wieder als kabbalistischen Krönlein, oder 7 Thagin, über gewissen dadurch ausgezeichneten Buchstaben im hebräischen Text der Bibel und an allen altsemitischen Buchstaben des numismatischen und astronomischen Alphabets begegnen.

Ich habe oben in der Zahl II, bei Erwähnung des Ta = At, der sonderbaren Erscheinung gedacht, dass das St. Galler Abecedarium nordicum seine beiden ersten Runen Fev und Ur mit dem Zusatze *fornan* und *after*, vornen und hinten = Vergangenheit und Zukunft, begleite, was selbstredend dem alten kalendarischen forma Geola und aftera Geola, dem vorderen und hinteren Jola, dem vergangenen und künftigen Elon = Noël rufen musste; dieselbe Erscheinung, welche auch der doppelte Siegelring des Horus, vornen am Knie und hinten am Rücken, auf der Seyffarth'schen Medaille anzeigt. Wir fanden überdies wie Madr 1 = 15, so Ur 2 = 16, also eine doppelte After-Ur oder Hinter-Ur, ich sage eine, denn sie ist als grade Zahl mythologisch weiblichen Geschlechtes. Von dieser doppelten weiblichen Zukunftlichkeit des R initiale und finale aber, oder der vergangenen und künftigen Zukunft (!), muss ich hier noch vollends Abstand nehmen, denn zum Verständniss derselben ist noch gar viel Anderes nöthig, das erst spät und schon gar nicht in dieser Vorrede zur Sprache kommen kann. Hier beschäftigt uns nur die augenfällige Bedeutung der Rune in ihrer Eigenschaft als eine vergangene und künftige, eine vordere und hintere, und auch hierin noch abgesehen davon, dass sie als vordere = 2 die mythologisch östliche (Or), als hintere = 16 die mythologisch westliche (Ar) Ur sey, wovon erst in der Zahl XI die Rede seyn wird und worauf schon die alphabetische Verwandtschaft von *after*, *apter*, *aber* (*abermals*), mit nordisch *aften*, deutsch *Abend* weist. Ihr Character in dieser hier zu besprechenden Bedeutung leuchtet am besten ein,

denselben Ursprung aus T-L mit *tal*, *til* Zahl (Theil) und Rede (Erzählung) = *Sägn-Sif*, die Erde und persönliche Acker-Mutter des Menschengeschlechts, i. e. Erde = Eva.

wenn ich wiederholt bemerke, dass es ein dreifaches mythologisches R gebe, ein initiales, mediales und finales, oder ein vergangenes, gegenwärtiges und zukünftiges. Wir haben es also hier mit der Ur $2 \times 8 = 16$ zu thun, oder dem Loose, welches in einer numerisch gegebenen, bestimmten Zeit eintreffen muss. Darauf beziehen sich die altnordischen Ausdrücke: *or-skurdr* verurtheilt, *skera or* entscheiden, das Urtheil in einer Sache fällen, d. h. buchstäblich: die Rune *Ur schêren* (schneiden), oder wie es die deutsche Sprache ausdrückt: Einem sein *Ur-theil* (*or-dalium*), sein Loos, *bescheren*. Dies *or* ist *ur*, *ôr*, *yr* (*ar*), die 16. Rune in *or-log*, *ur-lag*, *ôr-log*, *yr-log* (Krieg), dem Namen der Zahl XV, das R finale, wohl zu unterscheiden vom R initiale oder *Ur* in *Ur-sache*, *Ur-grund*, *Ur-sprung*, worin die Sprache noch heute in Allermanns Mund auf eine doppelte *Ur*, eine andere in *Ur-sache*, eine andere in *Ur-theil* weist, jene als eine vergangene, diese als eine künftige "Ur", genau entsprechend der doppelten Rune $2 = 16$, ein deutlicher Fingerzeig für unsere Philologen, dass sie ohne Kenntniss des mythologischen Alphabets vom ganzen Sprachschatz auch nicht eine Sylbe begreifen können. — "*Skera*" ruft der mythologischen Eisen-schêre, *Jarn-saxa* = 7. Von diesem "*skera*" ist *skor* (Schuh), Abschnitt, das Substantiv. Da hätten wir denn schon unseren mythologischen Schuh als ein gefälltes Urtheil, und zumal in Verbindung mit *átmæli*, der Beschuldigung und Schande, als das beschimpfende "Ur-theil", das künftige, schmähhliche Erbe des Menschen. Dazu kommt, dass, nicht phonetisch, sondern mythologisch, *ur-after* = *ur-achter* ist, und obendrein noch mit *mæl*, *mail*, *mal* verbunden, wie beispielsweise im niederdeutschen *achtermæles*, *achtermailz*, *achtermails*, *agtirmal*, *aichtermalz*^{*)}, künf-

*) S. Kosegarten, Wörterbuch der niederdeutschen Sprache, Greifswald 1856, Art. *Acht*, und vergleiche meine aufgestellte myth. Bedeutung der Sieben-Acht mit des genannten Wörterbuches: *age*, 8, *ah*, *atha*, *atta*, (*hatta* ist myth. = 16, daher 16 Hattingen oder das "Hattinge-Zwei", i. e. Angantyr = 5, mit 11 Brüdern, = 16), *acht*, *oicht*, Feld, Land; *acht-wort*, *echt-wort*, *eik-word* (eikt-word), das Theil oder der Besitz, das *Eigenthum*, an Feld, Wiese, Wald; *Echt-ward* im Brem. Wb. "die rata, so Jemand an einer gemein-

tig = hinten, denn alles Künftige ist eine Folge der Vergangenheit. Jedem wächst der Schweif hinten, und was er verdient hat, das folgt ihm nach als künftiges Theil. — Zum

schaftlichen Nutzung *qua condominus vel socius* hat"; dann *echt-wort* = Holz, mythol. *Jarnvidjur* = *Jvidja*, die Eisenwald und Baumgöttin *Nanna-Idunn*; — *acht* Eigenschaft, Zustand, Beschaffenheit; *acht* gerichtliche Berathung zwischen den Parteien; *achte* die Gerichtssitzung (vgl. *Seta*, den Namen der Zahl 16); *de hemelike achte* die heimliche Gerichtssitzung der westphälischen Freistühle; *de heren-acht* das Herren-gericht; *tél-acht* Acker-gericht; — *acht* Frist, Zeitraum; — in altgermanischen Mundarten *áhta*, *áhte*, *achte*, *ehtnes* Verfolgung, *achtene*, *echtene* Bestrafung; *ahton*, *ahtham*, *æthen*, *ehtan*, *ethian*, *achta*, *echta* verfolgen, ächten; *acht*, *achtinge* Verbannung, Elend, die Acht, Aber-Acht; — *echten*, *ehelichen*, *dat echte*, die Ehe; *vor-achteu*, *vor-festea* (verloben) des Strals. Vocab. erklärt sich aus dem oben angezeigten *háfd* = Fäste und der myth. Hörmeytid in der Zahl XVIII; — *achter*, *atter*, *echter*, *ächter* = *after*, *äfter*, *efter*, hintennach, der Hintere, aber nordisch auch *bak*, ein Wort, das mich, gleichwie *hinten* (in *hendu*, *hind* u. s. w.), wenn ich die Zügel schiessen liesse, gar weit führen würde, u. A. auf den Goldring *baug*, franz. *bague*, auf *Baghas* die Bogengötter und Reithursen; auf die Hieroglyphe *Bak*, den Quadrat und Octogonring; auf jenen Siegelring, welchen Horus vornen und hinten trägt und wovon in A. Gorlæi *Dactylotheca*, P. I, das Bildniss für den hinteren Ring in N:o 110, das für den vorderen Ring in N:o 192 zu sehen ist; — ich käme noch weiter, damit auch unmittelbar auf das was in der allgemeinen Urreligion zunächst der Sieben-Acht folgt, nämlich auf *fra-kavo* und *apa-kavo* (hieroglyph. *ap-ap* = *apophis*), vornen und hinten = oben und unten, diese beiden in den Augen unserer Sprachforscher und Mythologen so verzweifelten zendischen Ausdrücke im zweiten Fargard, V. 80 des Vendidad, welcher den Auftrag behandelt, den Ahura-mazda an Yima (Jem-schid) stellt: "die Wohnung von 4 Winkeln mit 3, 6, 9 Brücken zu bauen", in der kein *fra-kavo* und *apa-kavo* mehr seyn soll; an Yima, welchem 300, 600, 900 Länder zutheil werden und welcher das Erdreich um ein Drittel, zwei Drittel und drei Drittel vergrößert. Allein das Alles muss zur genügenden Besprechung noch verschoben werden. Ich führe aus Kosegartens Wb. nur noch an: *achter* = *mal* in *achter leste*, zum letzten Mal, und die kalendarische Redensart aus Schapherders Kalender: "*unde wert denne ein Kint geboren in der stunde Martis... (dat) stickt einen achter alse de scorpion...*" das sticht einen hinteren (achter) wie der Scorpion." Der Scorpion (October equus) selbst ist der Achter und Fersenstecher. Sieh, ob es nicht der Achter sey, welcher in der Seyffarth'schen Medaille die Gazelle sticht! Auch ist nicht zufällig, dass derjenige *Attalus* heisst, welcher durch die hermesische Zweizahl den *Scorpion* zu beschwören weiss: *Attalus affirmat, scorpione viso, si quis dicat duo, cohiberi nec vibrari ictus*. Plin. 28, 2.

leichteren Verständniss der hier berührten Mythe bemerke ich ein für alle Mal, dass mythologisch vornen und hinten = oben und unten kosmogonisch auch Ost und West bedeute, wie auch dass in der allgemeinen Symbolik der alten Völker, sowohl im Sepher Jezirah, dem Grundbuch der Kabbalah, als in allen Mythologien, der Menschenleib als Doppelgestalt aufgefasst werde: der Kopf = oben als uranischer oder sphärischer Urmensch, = Creator; der Rumpf = unten als irdisches oder verstümmeltes Gegenbild, = *Man*. In dieser Mystik erscheinen Zunge und Mund durchgehends als symbolische Zeugenheile des unsterblichen Urmenschen, des uranischen Hauptes, mit der Anzeige, dass in diesem Haupte der "zweifelschaffende" Leviathan seinen Thron aufgeschlagen. Daher die Enthauptung, — nach welcher nur *Man* = Knecht mit den unteren Genitalien als irdisches Erbtheil blieb. Cf. S. 32.

Wir sind der wahren Uebersetzung von *Atmælis-skor* schon ganz nahe gekommen, und wir können uns ihrer vollends versichern, wenn wir noch dazu den Namen der achten Rune, die *Noth*, in Betracht ziehen und uns erinnern, dass es die *Norn Skuld* sey, welche diese Rune den Menschen auf die Fingernägel schreibt. Sind es denn nicht die Abschnitte dieser Nägel, aus welchen das ragnaröckische Schiff *Nagelfar* gebaut wird? Es hat also mit dem mythologischen Baustoff dieses Schiffes, seinen Abschnitten = Zeittheilen, dieselbe Bewandniss wie mit dem gigantischen "Eisenschuh", von dem uns *Gylfaginning* 54, in Schilderung der Ragnaschlacht, berichtet:

"Dann eilt *Vidar* herzu und steigt mit dem anderen Fuss "in das Unterkiefer des Höllenwolfes. An diesem Fuss hat er "jenen Schuh, welcher das ganze Weltalter (*allan aldr*) hindurch zusammengesäumet worden: — das sind jene Dreispitzlappen, welche da die Menschen aus ihren Schuhen schneiden "für Zehen oder Ferse; desshalb soll derjenige, welcher willens ist den Göttern (in der Ragnaschlacht) zu Hilfe zu kommen, die Abschnitte wegwerfen. Mit der anderen Hand fasst "er das Oberkiefer des Wolfes und zerreisst seinen Rachen, dem "Wolf zum Tod."

"Nagelmagen" heissen Verwandte im 7. und 9. Gliede, und nach dem Simmerner Weisthum muss der Schmied "acht Eisen liefern und die Nägel dazu". Sonderbar, wir treffen in der heraldischen Mythologie der alten Völker meist nur auf Gold, Silber und Kupfer = Priester, Krieger und Knecht; keines will gern, die *Otto-manen* etwa ausgenommen, seiner historischen Vierständeschaft ungeachtet, vom Eisenvater abstammen⁹⁾, und doch sind alle Menschen seine Kinder wie schon *old* (= *aldr*, *alldr*), der Namen der Zahl achtzig in *Ver-old* (Welt) uns bezeugen wird! Sehr natürlich; wenn schon das Kupfer der Knecht ist, was muss erst das Eisen seyn! Doch gewiss keine andere Race als die da verdient in der *Sin-flut*

⁹⁾ *Attis*, *Atis* ist zwar manchem Volke ein Vatergott, allein nur in der alltäglichen Bedeutung "Vater", *atta*; mythologisch aber ist dieser *Attis*, nach dem was von ihm ausgesagt wird, = HOR-OUR, Hor der ältere = 5, wie auch sein arithmetischer Buchstabenwerth = 25 an die Hand gibt. — Im Hyndlaljod der Edda treffen wir auf einen heraldischen Streit über den genealogischen Vorzug zwischen Angantyr und Ottar. — In Völkernamen wie Arpin-ates, Fiden-ates, Sval-etes, Oss-eti, *Neu-ητες*, *Αημ-ηται*, Samn-ites, Quir-ites, Cær-ites und in n. pr. wie Teut-ates, Teutom-ates, Cond-ates, ist *at*, *et*, *it* natus, Sprössling, vom Geschlecht des Arpin, u. s. w. Cf. bei Zeuss, Gram. Celt. S. 835 seq. die Eigennamen *Adginnius*, *Adjennia*, *Adgonna*, *Adnamatus*, *Adnamitus*, *Adbogius*, *Atebodius*, *Ategnata*, *Atecottii*, *Attacotti*, *Atticotti*. Mir gilt Ottomanen als ein alter Schimpfnamen. Seine mytho-heraldische Bedeutung ist: Ge-sinde (Gesindel), dasselbe Wort wie *Sinte* = *Kola*, *Kalo*, Schwarze; Namen, welche die Zigeuner sich selbst geben, denn *Kali-jug* ist der indische Namen des vierten oder Eisenalters, des Kohlen- oder Brennalters. Die Neugriechen nennen daher die Zigeuner am richtigsten: *Athin-ganer*, die Achterkinder. Diese mythologische Heraldik erstreckt sich über die ganze alte Welt, denn es heisst auch im kanonischen Schu-king des Confucius, cap. *Lu-gao* oder Hundscapitel, §. 1: "Der Sieg über Schang öffnete zur Communication das Land den 9 (westlichen) *Y* und den 8 (südlichen) *Man*, und sie brachten zum Zeichen ihrer Unterthänigkeit einen *Hund*." Hier werden die Völker gradezu mit Zahlen stigmatisirt. S. über den Buchstaben *Y* die Zahl IX. Die 9 *J* oder *Yeu* = *Kieu-li*, = *Kieu-Teu* die 9 Köpfe sind in der chinesischen Mythologie die schwarzen Giganten (*Jéten*), deren Stammwurzel *Yao* (= 3), und verhalten sich wie *J* = 5 zu *J* = 9, was in der Neunzahl seine Erklärung findet. Daher hat auch *Fo-hi* zur Stammwurzel den *Fong* (Phönix) und erscheint wieder als Neuner in *Kiu-ling* und *Niu-va*, dem Neunerpaar, d. h. wie Heimdaller-Rig, als Stammvater des Gesindes. Daher auch *Kuli* bei den Hindu ein Schimpfnamen für verächtliche Leute unter ihnen.

= *Sin-meer*, *Sin-mär* und *Sin-mar*¹⁾) ersäuft zu werden. Ich habe also nicht ohne wichtigen Grund die uralphabetische Sylbe M-R zum Vorbehalt gemacht. Die Ursylbe M-N oder *Madr* (*Methyer*) = *man* haben wir allbereits schon sowohl mythologisch = 6 als arithmetisch = 15, d. h. als die Sieben-Acht erfunden, und ich habe dabei nicht vergessen auf die umgekehrte Stellung dieser beiden Buchstaben in *nama*²⁾), 'nomen, numen, *num* = *Nemesis* (N-MeS) aufmerksam zu machen. *Mithra* (*Madr*), welcher wie *Bél* = 4, auch *Baldr* = 7 (Sabatius), der Stecher und der Gestochene, in denselben Bedeutungen wie die weibliche *Saga* und *Sägn* Gold und Eisen ist, sitzt in der bekannten römischen Mithragrotte³⁾) als Mensch auf dem mythologi-

¹⁾ Von der *Sin-mara* = *Sigun*, Lokis Genossin = *Xi-mära* mit 3 Köpfen und 7 Schwänzen, vornen Löwe, hinten Schlange, wie sie Homer schildert, wird uns seines Ortes das treffliche Fjölsvinnsnial Str. 24 - 30, den besten Aufschluss geben, bei Besprechung jenes *Hava tein's* (*Sampo*), welchen der "zottige" Loki in der Hölle geschmiedet und der, mit 9 Njordsschlössern versichert, bei der *Sinmara* im Mondwasser-Eimer (*segiarns-keri*) liegt. S. *sægr* den Mondeimer in Gylfag. 11 und *Sigr*, *Seiger*, *Sieb*, *Sichel*, *Sigrönn*, *Sigelin* u. s. w. in der Zahl XIV. Cf. *Saga* und *Säga* = 4, *Sägn* und *Sægr* = 7.

²⁾ Das persische *nama* Buch, Offenbarung = Sibylle, erinnert mich an das Buch *Arda-Viráf-nameh*, die Offenbarungen des Arda-Viraf, die persische Version des *Ἀναβατικὸν Ὁραίων*. S. Dr. Spiegel, *Avesta*, S. 21. Viraf entschlüft in Gegenwart von 7 Weisen und seine Seele passirt in 7 Tagen Himmel und Erde und kehrt am achten wieder in den Leib zurück; Zahlen, denen wir in der nekromantischen Sieben-Acht begegnen werden. In der *Ascensio Jesaia* liest der Prophet im siebenten Himmel die Geschichte von der Geburt und den Leiden Christi, denn die Siebent ist die Sibylle.

³⁾ Er sitzt auf dem ährenschwänzten Stier und sticht ihn mit dem hahnenköpfigen Dolch in die Schulter, mit demselben Dolch, welchen die assyrischen Bilder in derselben Bedeutung im Gürtel tragen, nur dass bei diesen statt des Hahns, das Heft in den Rosskopf ausläuft, von dem wir wissen, dass er das Zeugelied des Drachen ist. Zu den Füßen des Stier-Mithra ist die Schlange und der Hund, beide, wie sie auch auf dem Vierweltalterbild des Tak-Khesrasteins erscheinen, der Hund mit gespannter Erwartung das symbolische Hufeisen ☿ auf dem Altar bewachend, während der Drache ihn mit seinem Stachel bedroht. Ueber der Mithragrotte fährt der Sonnengott mit dem Viergespann, die Mondgöttin mit dem Zweigespann u. s. w. Der persische kalendarische *Havan*, der Begleiter des Mithra, gibt dem 16. Tage des Monats und dem 7. Monat des Jahrs seinen Namen. Das Mithrafest, *djaschné*, wird gastlich begangen. S. Kleuker, *Zend-*

schen Stier und sticht ihn in die Schulter. Dieser Stier-Mithra trägt am Bauche die Inschrift:

DEO SOLI INVICTO MITHRÆ;

aber am Halse die Inschrift:

NAMA SEBESIO.

Der unüberwindliche Sonnengott Mithra ist Bål-porn, der viergehörnte goldene Bål-Odin, das arithmetische Dreieck im Quadrat; der Nama Sebesius = Sabatius aber das Gegentheil, wie der Titel besagt, der eiserne Sieben-Achter, der geköpfte Osiris-Heimdaller, der König und Ackerbauer, der Befruchter des wüsten, öden, schmachtenden Landes, der *Meher* und *MIR*, der Mehrer des Erdreiches. Im letzteren Sinn erscheint er meist im Avesta. Beide Titel haben ihre volle, allgemeine mythologische Uebereinstimmung. Ich könnte von allen Enden gleiche Beläge anführen; ich wählte Mithra, weil der Lapidarstil an seinem Bilde alle Weitläufigkeit überflüssig macht. — Das goldene Quadrat ist Vater und Mutter, das uranische Ehepaar, die Vergangenheit = vornen und oben, wie das eiserne Octagon Vater und Mutter, das irdische Ehepaar, die Zukunft = hinten und unten. Ihre Mittlerin ist *Næra* (*nâr-varo*, tempus præsens, das Daseyn), die kosmogonische Gegenwart in Silber nach oben, in Kupfer nach unten, jene der rechte, diese der linke Drudenfuss; beide wieder doppelt, das Pentalpha mit der Spitze nach oben und unten (Fig. 5, a und b) = 40; der Drudenfuss in Zwittergestalt (Fig. 6, b) = 42; in Summa = 22¹⁰⁾! Was aber besagt die germanische Norn *Skuld* oder *Schuld*? Betrachte doch den Namen! Besagt er etwas anderes als dass Schuld und Zukunft ein und dasselbe seyen, nämlich das

Avesta, I, S. 87, wo er auch Ktesias anführt, nach welchem die persischen Könige am Mithrafest bis zur Trunkenheit tranken. Cf. Hörmeytid in der Zahl XVIII.

¹⁰⁾ Was bedeutet folgendes kosmologische Zahlenbild der 4 Weltalter: die Vergangenheit und Zukunft oder $4 + 7 = 11$; die Gegenwart nach oben und unten, vornen und hinten oder $5 + 6 = 11$; die Summe aller 4 Alter = 22, i. e. die Anzahl der Buchstaben im kabbalistischen Alphabet? Die Antwort auf diese Frage ist die Aufgabe, welche ich mir gestellt habe!!

Insiegel der tiefunteren, dunkeln, schwarzen *Scholle* (*Banapufa*), die wir *Erdreich* nennen? Und wer ist Sif, die Sibylle? Ból-Thors Gemahlin, des mythologischen Drudenstiers (D-R = T-R), dessen Bêlshammer "acht Meilen (*rastar*) tief" im Erdreich verborgen ist; des Knechtevaters, welcher von den "sieben-acht" Kesseln die schwere, geraubte, "rastentiefe" Kelchglocke, die gehörnte Eiermütze mit dem Schlangendiadem, sich als Ægishelm so gewaltsam über den Kopf gestülpt, dass die *Schellen* des *Thoren*, des *Narren* (N-R), an seiner *Ferse* klangen! Bedarf es mehr zum Siebenmeilenstiefel, der Leibeslänge des Osiris, und dem Achtmeilenschuh, seinem Sarge?

Wir wissen also nun vollständig, wenn es heisst: *átta bera dtmælis-skor*"), was das in der arithmetischen Kosmologie für ein wunderlicher Schuh") sey und wie seine ächte mythologische

4) Es heisst: "*átta bera* (var. *fylla*) *átmælis-skor*", acht tragen (Var. füllen) den Achtmalsschuh. Bei anderen Völkern heisst es bald die Schildkröte, bald acht Lokapalas, bald acht Elephanten u. s. w. tragen die Welt. Unser Text aber muss in streng mythologischer Uebersetzung mit: "Acht gehen schwanger (*bera*) mit dem Schuld-schuh" gegeben werden, nämlich übereinstimmend mit *bera* in "*al-dir bera*" (die Zeiten gehen schwanger) in der ersten Strophe des unvergleichlichen, aber ganz verkaanten Hrafnagaldur Odins, welches Eddalied, gelegentlich gesagt, zugleich mit Grógaldur und dem ebenso ächten *Fjölsvinnsmál* der verdienstreiche Professor Munk in seiner sonst trefflichen Ausgabe der Edda mit dem grössten Unrecht für apokryph hält. Dass diese drei Lieder bisher unerklärlich erschienen, ist kein Grund ihre Aechtheit zu bezweifeln. Es gibt z. B. kein ächteres Eddalied als *Fjölsvinnsmál*; aber eben dieses Lied ist es ja, das noch Niemand mit einiger Hoffnung auf Erfolg weder zu übersetzen noch zu deuten gewagt hat. Die Meinung als sey dieses Räthsellied obscön ist aus der Luft gegriffen, wenn man nicht sämtliche Mythologien aller Heidenvölker in dieselbe Kategorie setzt. Wie hätten auch seine 16 Räthsel verstanden werden können, da selbst vom Inhalt der 16 Runen, vom Alphabet, noch alle Kunde fehlt. — Cf. mit *Att*, *Attis* die Karaibengöttin *Attabeira* und *Attab* = *Mamona*, *Manoria*, *Murionam*, *Euram* (tellus). Als Beläg der amerikanischen mythologischen Sprachverwandschaft mit der alten Welt nenne ich hier gelegentlich neben *Inca* (*Inc*), *Tiri*, *Teo*, *Teu*, *Teot*, *Teut*, *Manitu*, *Agni*, *Con*, *Chin*, *Gen*, besonders den karaibischen Mondgott Nonum und Mama-cona (Matrone) die Aufseherin über die Vestalinnen des Incakults.

12) Einige altnord. Ausdrücke: *Ving-skornir* das flügel-beschuhte i. e. flügel-geschorne, gestuzte, nekromantische Hexenross der Valkürie Brünhild-Sigurdriva; *ske fieri*, *skæ* = *skædi* und *Skadi* Schaden und

Uebersetzung lauten müsse, nämlich Schuh der Nemesis, Schuh der Norn Skuld; mit einem Wort: Schuldschuh, zur schmähhlichen Anklage (s. die Zahlen XVII und XVIII) der schamrothen Eisenkinder vonseiten Loki-Regin's des Weltregenten, des Drachenfürsten, des höhnnenden Erzschelms und Affen (*apa*), des Menschenfeindes, *Sakdolgr*, welcher in Ægers Trinkgilde alle versammelten Götter der Unzucht beschuldigt und ihrer Verführung sich rühmt; derselbe Schuh, den endlich, am Schlusse des Zeitalters, "Vidar in *Landvidi*", der feuerfeste Holzmann im Menschenwald, gleichsam als vollzähligen, zeitenreifen, ausgetragenen (*fullborn* = *fullfarn*), glührothen Eisenschuh anzieht und damit dem Drachen den Rachen sperrt.

Dieser Schuh ist die Acht, also das *Æ-lend* und das *Ey-land*, an welches die Norn den Menschen mit der Nabelschnur für "ewig" (*Æ*, *Ey*) = *eve* oder bundesgesetzlich gefestet. Dieses Elend ist sein Weichbild, das *Erdreich* oder *Jord-mon*, wie es nordisch heisst, aus welchem der *Jor-mun-gand*, der Rossdrache, den M-N nicht entweichen lässt, sondern darin gebannt hält; das *Land*, welches ihm *verlehnt* oder zu *Lehen* (nord. *Län*) gegeben ist, kein Gold- oder Sonnenlehen, sondern ein Eisenlehen zur Eisen-Ehe, den Acker zu pflügen und zu pflegen (*nara*) mit der Eisenschar, im Schweisse seines Angesichtes, damit er ihm Früchte, nicht bloss Disteln und Dornen trage, wobei es ihm zum Trost *gereicht* (nord. *länder*), dass dieser Euebund ein Ende nimmt.

Diesen Schuldschuh hat Loki geschmiedet und die Sage berichtet, dass ihn der "Schelm" als Siebenmeilenstiefel gebrauche

Schuhleder, *skæda* schuhmachen; *Skorir* der myth. Schuhriese, denn der Riesenfuss heisst den Riesenschuh, woraus ersichtlich ist wie unverständlich es sey, ich wiederhole es, den Riesennamen "*Ofoti*" (Of-foti) mit O nefuss (!) zu übersetzen statt *Un-fuss* d. h. der übermenschliche Fuss; *skor-bildr*, Un-bild, Un-bill, lat. *damnum*, mit der Sylbe *dam* in *Damator* Riese, *Damia* = "siebengebärende Cybele", in deren Tempel der "geköpfte Baumstamm" (Osiris-Mermeros) herumgetragen wird; *damiatræ* ihre Priesterin; *damium* ihr Opfer; *damasonium* Mutterwurz, *damalio* Stier, *damalis* Kuh, *dama* Hindin, Gemse, Gazelle (auf der Seyffarth'schen Medaille), noch heute franz. *dame*, Weib. *Skadi* = *damnum*.

um durch die Luft und über Meer zu reisen. Er heisst griechisch *San-dalon*, äolisch *Sam-balon*, und ist das Attribut der Nemesis. Von dieser Sandale, deren Signatur, vorläufig bemerkt, die neunte Rune *IS* als liegendes $\hookleftarrow$ Jota ist, hat der Omphaleknecht Hercules den Namen *Sandon*. Das liegende Jota selbst, welches auch als Geheimzeichen vorkommt, ist sichtlich das Bild der Sandale, und bei dieser Erwähnung der neunten Rune, welche auch der neunte Buchstaben im europäischen Alphabet ist, will ich nicht unerwähnt lassen, dass im Kosmorama Freya = IX, im Gegensatz zu dem runologen Freyr = I, den Platz dieser Rune einnehme und dass diese *Vanadis* von Forsete dem Zehner und ihrem Vater Njord dem Eilfer unzertrennlich sey, wesshalb wir Jota im hebräischen und griechischen Zahlenalphabet = X treffen. Ich will aber dem Zusammenhange der nächstfolgenden Zahlen nicht zu sehr vorgreifen. Der *Sandon* führt auf das S. 60 besprochene Episemon Sa N¹³⁾, jenen Drudenfuss zurück, dem selbstverständlich der Drudenschuh nicht fehlen darf, wozu in der Eilfzahl die Lösung des Räthsels liegt. Ich komme hiebei in grosse Versuchung sowohl jenes Halstäfelchen zu besprechen, *Sanis* (= *átmaeli*) genannt, auf welches man im alten Athen die Anklagen und Missethaten zuhanden der Richter schrieb, als auch *Sanis*, jenes Kreuzholz, an welches die Missethäter angenagelt wurden, nach dem Vorbild des an's Rad geschmiedeten Ixion, dem Ix = X oder Querkreuze mit den schwarzen Perlen im chinesischen Octagon (s. Fig. 8, b), von welchem das apulische Vasenbild bei Th. Panofka, *Zufluchtsgottheiten* (sic!), Berlin 1854, Taf. IV, 7, ein Konterfei liefert, in welchem die auf den Figuren und den Zweigen des Baumstammes u. s. w. angebrachten Perlenkugeln lauter mythologische Zahlen sind, an denen

¹³⁾ Cf. den persischen *San-San* bei Ammianus Marcellinus XIX. 2, 11: Resultabant clamoribus colles: nostris virtutes Constantii Caesaris extollentibus, ut domini rerum et mundi, Persis Saporem et *Saan-Saan* appellantis et *pyrosen*, quod rex regibus imperans et bellorum victor interpretatur. Cf. in der altpheonischen Königsinschrift שר-שר *Sar-Sar* imperium. S. Dietrich, *Zwei Sidonische Inschriften*, S. 88.

Panofka beachtungslos vorbeigeht. Diese beiden "*Sanis*" sind, wie unschwer zu errathen, mit dem Schuldschuh in allernächster Sippschaft. Allein der Verfolg derselben brächte mich unmittelbar auf *sambuca*, die mythologische Harfe und Maultrommel; auf *sandyx* die Fleischfarbe, auf *sanguis* Blut und die Pflanzennamen des Appuleius: Blut-Ares, Blut-Athene, Blut-Hammonos, Blut-Hercules, Blut-Hermes, Blut-Titanu, Blut-Tauru; auf *Sangus* den Eidgott der Sabiner und auf die uralte und allgemeine Sitte bei Eidschwüren und Bündnissen gegenseitig das Blut zu mischen; auf das an der Perlen-schnur hängende Brusttäfelchen des indischen Civa, dasselbe Täfelchen, welches Osiris-Radamant, der Todtenrichter, auf der Brust trägt (s. Lepsius, Todtenbuch, Taf. I, Cap. 125); auf Freyas Brisinga-mên; auf Heimdallers = Meilis so äusserst bezeichnendes Appellativ: *mên-sækir Freyu*, Freyas Meinbestürmer oder Mein-raser; auf *mænomenon*, *Μαινομενον*, den giftigen, rasendmachenden Honig i. e. *Mel*, *Mæl*, *Meth*, wesshalb der geköpfte Heimdaller auch *Mjótudr* Methbrauer heisst (cf. *Mumme* in der Zahl IX, A. 3); auf jenen Eid, den Frigga vergebens vom ganzen Naturreich eingeholt dem M, dem Sieben-Balder, nicht zu schaden, und folglich auch auf den in der Sieben-Acht begangenen Mein-eid und — das achte Gebot Gottes: Du sollst nicht falsches Zeugniß geben! Das wäre wieder zuviel für eine Vorrede.

Der Schuh hat seinen Fuss (*fuþor*) und seine Hand (*man*), sowie seine Schnittlappen ihre runde Zahl (*numerus*), denn er ist der *NuM*-Schuh, und desshalb auch der *NoM*-Schuh, das Gesetz (*nomos*), die "Ruthe" (Thorah) der Züchtigung, denn worin und womit der Mensch gesündigt, darin und damit wird er auch bestraft. Wer die Zahl und das Gesetz in ihrer Weltalterrechnung nicht erkannt hat, der kennt auch die Rune auf dem "Nagel der Nornen" nicht, und folglich, obschon er dessen ungeachtet errathen, ja wissen kann, was mythologisch Sandale, Pantoffel und Handschuh, sogar Ferse und Fer-

senstecher bedeute"), so fehlt ihm doch in letzter Instanz das rechte und einzige Mittel die Wahrheit von der Lüge, das Seyn vom Schein zu unterscheiden.

*) Ludvig Mercklin, *Aphrodite Nemesis mit der Sandale*. Griechisches Erzbild des Dorpater Kunstmuseums, Dorpat 1854 — hat nicht die geringste Ahnung davon. Es ist aber schon viel, dass er auf archäologischem Wege an der Sandale in der rechten gehobenen Hand der nackten, unbeschuhten Aphrodite, deren Haupt das Diadem ziert, die Nemesis herausgefunden hat. Wäre er mit der symbolischen Fingersprache der alten Völker bekannt gewesen, so hätte ihm der Daumen und der Zeigefinder der an seinem Erzbilde lässig herabhängenden linken Hand mit ihrer Fingerstellung die Ursache entdeckt, warum die rechte Hand mit der gehobenen Sandale droht. Die cyprische Kupfergöttin trägt nicht umsonst das Diadem! Die uralten hieroglyphischen stummen Determinative sämtlicher Diademe und Kro en sind das Schlangenzeichen, denn der Drache sitzt auf dem Gold wie die Kröte (*Chrodo*) auf dem Fisch! Das Diadem und der Drudenfuss, die glühende Rose, über dem Haupt der Ken-Astaroth sind dasselbe Bild und synonym mit der Zwitterschlange am Hermesstab. — Die Nemesis ist die schöne, nicht nur bei den Griechen, sondern bei allen Völkern, denn bei allen ist sie das irdische Ideal weiblicher Schönheit, und wenn sie sehr oft statt der Sandale den synonymen Apfel (*malum*) in der Hand trägt, so wissen wir zuversichtlich, woran wir uns zu halten haben. Wir wissen, wer die Nemesis-Omphale mit der Sandale, und eben so unbezweifelt, wer Hercules sey, wenn es nach der Pythagoräischen Lehre von ihm heisst: "*Ἡρακλεῖ δὲ δεῖν θυσιαῖξεν ὀγδοῇ τοῦ μηνὸς ἵσταμένου, σκοπῶντας τὴν ἐπτάμενον ἀντιοῦ γένεσιν*, d. h. "dem Hercules soll an jedem achten Monatstag geopfert werden, "in Betracht dass die Siebenmondzeit seine Schöpfung ist." Jamblichus, *de vita Pythagoræ*, I, 28. Da haben wir ja den Sieben-Achter = *Man* so graphisch deutlich als wir es nur wünschen können. Cf. den Namen der Woche, *Septi-mana*. — Uebrigens treffen wir den historischen Achter als Reverse nicht nur auf der Seyffarth'schen Medaille (Fig. 8, c), sondern auch auf allen egyptischen und griechischen medaillirten Abraxas, deren Averse mit jener der genannten Medaille Punkt für Punkt übereinstimmend, durchgehends die kosmischen Weltalter enthalten mit der Inschrift *Jao* oder *Aio* im Schild, oft begleitet vom tritonischen *Jo, Jo, Jo*, d. h. *Jao, Jehovah, Sabaoth*, wie im Abraxas bei Salmasius, *de annis climact.* S. 573. Cf. die vielen Abraxasbilder in Goriæi *Dactylolitheca*, P. II, unter anderen No 331—344.

IX.

Nautar.

Wir haben bisher, wie gedrängt auch die Untersuchung war und hier seyn muss, doch deutlich gesehen wie die auf den ersten Blick seltsamen, alten Benennungen der Grundzahlen, ich möchte sagen, sich selbst erklärend in guter Ordnung nach ihren Bedeutungen aufeinander folgen. Die Achtzahl hat uns mit strengster Consequenz in's Eisenalter eingeführt, und wenn ich auch dessen Zahl und runde Dauer mir vorbehaltend noch nicht nachweise und angebe, so kann doch das ganz gewisse Vorhandenseyn derselben aus den bereits gewonnenen Ergebnissen schon gefolgert werden. Wir dürfen also erwarten, dass auch die Zahl IX in ihrem pluralen Namen "Nautar" nicht ermangeln werde diese Ergebnisse des weiteren zu bestätigen, und da wir mit und in der Acht schon vom historischen oder rein menschlichen Gebiete Besitz genommen haben, so kann es nicht fehlen, dass ihre Nachbarin, die Neunt, im Vorrücken auf demselben ohne Zweifel unser Interesse steigernd in Anspruch nehmen werde, um so mehr da wir damit ein Quellenstudium der Geschichte betreiben, wie es gründlicher nicht geschehen kann und auf eine Art wie es noch niemals unternommen worden; daher wir denn auch überraschenden Resultaten entgegensehen können. Wir fassen ja in der Zahl, im Buchstaben, in Wort und Bild oder den ältesten, einfachsten, deutlichsten, reichsten Documenten, den Urbestand an seiner Wurzel, gleichsam ihn zwingend uns Rede zu stehen über den Geburtstag der Schöpfung und die Erscheinung des irdischen Menschen, was sich dabei zugetragen und welchen Verlauf das urständliche, menschliche Thun und Lassen genommen.

Die *Not*-Erde = VIII, *Nanna*, *Nana*, *Nanaia*, die *Nymphe*, die *Nipt*, *Nupta*, *Nephthis*, ist das *erkannte*, *notirte*, irdische, eiserne Unten und Hinten, die Zukunft = Schuld (*natura*),

das symbolische und numerische Henkelkreuz, im Gegensatz zur uranischen *Neit* (von welcher egypt. *Nub* Gold, *Anubis* das Goldkind) = IV, das ätherische, goldene, himmlische Oben und Vornen, die Vergangenheit = unsterbliches Leben; also zwei extreme N, vermittelt durch die mythologische Hebamme *Sveidín-falda*, das kupferne N oder *Nara*, *Næra*, *Nera*, *Nortia*, *Nurtia*, *Nyrtia* = VI, das kosmologische Zwittervermögen, symbolisirt u. A. im zweigeschlechtigen, doppelten keltischen *Nerthus*, italischen *Venus*, der mysterischen, doppelten Hermesschlange, dem doppelten Phönix, = Gegenwart. Allein mit diesem uralphabetischen dreifachen NNN oder den Zahlen 4, 6, 8, ist es noch nicht genug; alle drei Buchstaben, das vergangene, gegenwärtige und künftige N, treffen sich zum verhängnissvollen Knotenbild im vierten N, der Neun oder NoN, der irdischen Genossenschaft (egypt. *Nout* congregatio) in Geburt und Tod zum *verknüpften* Leben und Sterben. Daher *navtar* (*navis*), *nautar*, *nautir* (lat. *nodi*, *noti*), die Knotenbündler, die Nabelschnursippen und *Nieth*-Nagelschiffer oder Argonauten, die *Ginregin*, die *Genossen* des *Genusses* (daher *Hnoss* die mythische Tochter der *Vanadis*), die verurtheilten *Kinder* (K-N, *gnati*), der *Kenntniß* (*notionis*), am *Noth-band* der NORN und der necromantischen *Naudr*, der nöthigenden *Nemesis* und zwingenden *Necessitas*. Daher hat Heimdaller = *Saxnot*, der Menschenbaum oder die Irmensäule, "neun Schwestern" zur Mutter, wie die Fabel so wahr als sinnreich sagt, im selben Sinn wie Adam der Neuner heisst¹⁾. Dieses vierfache N ist eines der in den

¹⁾ Der alphabetische Zahlwerth des hebräischen Wortes Adam ist bekanntlich 45, d. h. $1 + 2 + 3 + 4 + 5 + 6 + 7 + 8 + 9 = 45$, und dieses 45 in gematrischer Reduction: $4 + 5 = IX$. — Der Nornen gibt es 3, 6, 9, deren Namen in späteren Untersuchungen ihr eigenes Capitel fordern, wenn von den dreierlei Nornen: Joten-Nornen, Aissen-Nornen und Elfen-Nornen die Rede seyn wird. Altitalische Parcen sind: *Nona*, *Decima*, *Morta*, Gell. III, 16; bei Juvenal, Satyr. X, v. 74 eine *Nortia*, *Nurtia*, *Nyrtia*. Cf. den hebr. Ortsnamen *Neresch* bei Buxtorf, Lex. talm. s. נרש bibar: *Vivarium*, *Neresch* et *Vardonia*. — Es ist wohl kaum anzumerken nöthig, dass die *Nera* = *Skadi*, die Zahl VI im Kosmorama sey, deren Attribut (nebst dem Bogen = *Diana*) der Schlittschuh, *Skid*, ist. Beide Wörter, *Skadi* und *Skid*, Schaden und Scheide, sagen deutlich den Inhalt

Schleier der Isis (*AS-NeiT*) eingewobenen Urstabzeichen, welches uns wie in einem Brennpunkt den ganzen kosmologischen Inbegriff der Grundzahlen von I bis IX in einem Buchstaben zeigt, woraus wir schon schliessen müssen, dass X (40) in der Urwissenschaft keine Cardinalzahl mehr seyn könne, sondern nur ein Abschluss, die Null = $\bigcirc$ als Ausgangspunkt und erzwungene Rückkehr zu A (*Ai*, *Æ*) = $\bigcirc$ dem Eingangspunkt. — Solche Kosmologie treibt das germanische N in der Sprache unserer heidnischen Vorväter, noch abgesehen von der allgemeinen Figur des Buchstaben N, und ich möchte gelegentlich hiebei fragen, ob ihre philosophirenden Enkel in Germanien es in der Kosmologie weiter oder so weit gebracht haben?

Kürzer kann ich mich nicht fassen um hier, ohne der Vorrede weh zu thun, das nöthige Verständniss zu den Namen der drei Zahlen IX, X, XI einzuleiten²⁾. Ich mache hier nur wiederholt auf den arithmetischen Rapport aufmerksam, der nicht nur zwischen den beiden extremen N in Neiti = 4 und Non = 9, sondern auch in Neiti = 49 existirt, welche letztere Zahl als periodische Conjunction der Sonne und des Mondes selbstverständlich als Bild der äussersten Extremität erscheint, als die hieroglyphische NOUN, abyssus. Die Folge unserer Untersuchung, der ich nicht vorgreifen will, muss den Grund an die Hand geben.

der Sechszahl aus. Der Schlittschuh der Sechst wird zum Schuldschuh der Acht. Die Sage gibt Njord der Skadi zum Gemal und lässt dieses (kupferne) Ehepaar wechselweise 9 Nächte in Thrymheim = Geburt und 9 Nächte in Noatun = Tod wohnen!

²⁾ Auf ein dreifaches S und ein dreifaches T habe ich schon früher hingewiesen. Rücksichtlich des hier begegneten N wähle ich, da wir des N-N noch oft gedenken müssen, aus der Masse nur einige europäische Bedeutungen aus wie: *ná*, *no* sterben, *neq*, *necare*, *nexim*, *νεκς*; die Zwergnamen *náinn*, *nefr*, *nafi*, *nár*; *nu*, *nūn*, *nunc*, *nun*; *no*, *noi*, *nos* = *wir*, *vir* (IV); *nodus* der Strick (*πλοκαμος*), Flechte; *nodus* (und ligatura) in der Magie; *nodus* Veneris das durch Magie bewirkte Hinderniss des Ehemannes; *nodus* Hyæne, Lucan. VI, 672, Plinius XXVIII, c. 8; *nōtos* (Rücken), *noſ*, *nosco*, *gignosco* = *gin-nosco*, *Gigantes* = *ken-tauri* i. e. Kosmo-gonen; *nerus*; *νημα* Stich, *noſ*, *nox*, *Nacht*, deren mythol. Vater *Njörfi*; *nota* Art, *notare* in-acht-nehmen; *nanciscor*, *natura*, *natus*, *nation*, *nates* (der Hintere), *Nati* der Riese, *natrix*, Ruthe, Geisel = Sandale, *Natter* = Otter u. s. w.

Das Zeichen der neunten Rune ist der einfache, nackte Stab, die Figur I, das Zahlzeichen Eins und der Buchstaben J mit dem Namen JS = Eis und Eisen, wie schon bemerkt, und wohlverstanden der liegende Buchstaben ϵ = Sandale, oder was dasselbe ist, der abgehauene Baumstamm, das nackte ($\psi\iota\lambda\omicron\nu$) Menschenholz; denn dieser Buchstaben ist das arithmetische Gegenbild von *Jad*, *Jat*, *Jed* = 5, dem mysterischen Y, dem biblischen *Isch* ($\psi\chi$), hieroglyph. *Esch* und *Isch*, sanskr. *Iça*, *Içvara*, uns von den mythologischen graden, weiblichen Zahlen 4, 6, 8 = 18 auf die ungraden, männlichen Zahlen 5, 7, 9 = 21 verweisend und auf ihre gegenseitigen generativen Verhältnisse 4-5, 6-7, 8-9. Daher z. B. *Jat* = *Nysa* (Horus) i. e. = V, und *Jota* = *Nyssa* die Säule = IX, wesshalb die Pythagoräer die Neunzahl Nysseites nannten. Das ist schon hinreichend in der Rune IS = IX die germanische, hier nur zufällig und vorläufig erwähnte, Irmensäule = Heimthaller ¹⁾

¹⁾ *Heim*, *haim*, *hēm*, *hīm*, *hym*, *hom*, *hum* ist die allgemeine Ursylbe H-M, das phonetisch doppelte Zeichen der Siebenzahl oder die siebenbente Kelchrune ha-galk. Aus diesem Grunde ist hieroglyphisch H-M = M-M, *HaM* homo, *HiMe* Weib = *Mume* fœtus und fons, germanisch *Mulme*, *Muoma*, *Mumme*, *Maim*, *Mamb*; cf. lat. *mama*, *mamma*, *mamilla*. Auf fœtus, fetus = *vetus* und *jödr*, *Futris* u. s. w. habe ich schon S. 21 aufmerksam gemacht. Wir haben damit einen weiteren Beleg zu *Vetula*, *Vettel* = lat. *Acco* und *Acca Larentia* = *Mama*, der verummteten Larvenmutter oder *Mumie*, *Muume*, *Momme*, *Moμμω* = niedersächs. *Möne*, die mythol. *Man* = *Mara* die Todtenmutter, lat. *Mana Geneta*, die Manenmutter = germ. *Gin-mara*, *þiodmæra* oder *Freya-Niorun* in *Freyu-þun* = *Folkvang*, dem Elfenheim, der Hinterwelt. Von diesem M-M heisst aber auch der gespensterhafte Kinderfresser, der Sichel-Siebner = Saturn, germanisch *Mummel*, *Mummel-ack*, *Mumm-art*. Und erst hieroglyphisch MuMe = fons, der Springbrunnen, die Ursprungsquelle! Die *Sij* = Kelch und der geköpfte i. e. castrirte Heimdaller = *Mjötubr*, der mythologische Meth- und Bierbrauer! Sieh den deutschen *Mumme*, *Castrat*, und *Mumme*, *Mun*, *Mana* Bier! Cf. altd. *manunti* = lat. *amanitas* (und *Mel*, *Mel* Honig) mit egypt. *Hammon*, d. *Hammel*. Ich will hier des mythol. *mima-meidr*, des Lustbaumes, des *Mimir* und *Mimir*-brunnen der Edda, des egypt. *Mennon*, des *Mer-Mer* = Dionysos u. s. w. nicht gedenken, noch minder mich von Europa und Afrika nach Asien zu den indischen *Manus* = *Sapindas* und dem zend. *Çpenta-maynuis* u. s. w. verlaufen. Das eigentliche, universale, arithmetische Verständniß aber von M = 7, der Mutter der Lebenden, und M-M = 14, der Todtenmutter, der Mume, gibt die Zahl XIV,

zu erkennen, den geköpften Stammhalter, das Kind der "Neun-schwestern = Mutter". Wie heisst diese Neit oder *Neumt*, die nicht nur die kosmischen, sondern auch die historischen Cardinalzahlen in sich schliessende Mutter? Sieh im entscheidenden Kosmorama die Zahl IX. Da steht Freya-Niorun in "Folkvang" (ags. Neorxnnavong), sie, von der sonst (nämlich als Freya = Yami) die Edelfrauen den Namen haben wie die Freien von Freyr (Yama) = Germanus, ihrem Bruder. Aber auch

die Höllenfahrt und *Sigtun* = *Noatun*, die Todtenstadt. — Ich komme zu *h-m* zurück, wovon u. A. griechisch *hymen*, matrimonium, und selbstverständlich auch unser kosmoramisches *Hinninbjörg* (= Venusberg im Volksmärchen), buchstäblich übersetzt: das Ehegeheimniss, die mythische Wohnung Heimdallers, in welcher "der Götterwart fröhlich das gute Meth trinkt", aber mit der Folge, dass die *Heim-at* zum *Æ-lend* (Ach!, exilium) = Vaterland geworden, denn *at*, *æt*, *ett* ist, wie schon nachgewiesen, sowohl Land als Geschlecht und Vater (*Atti*, *Etti*), welches *at* in derselben Bedeutung auch in *Hir-at*, *Heir-at*, *Hör-at*, matrimonium, sich findet. Cf. *Hörmeytid* in der Zahl XVIII. *Heim* in *Heimþallr* bezeichnet also phonetisch und arithmetisch die planetarische Erde = *ver-old*, Welt = *saeculum*. *þallr* in *Heimdaller* ist *þallr tall*, Fichte; masc. *þollr* Tanne; *adalþollr* = Yggdrasil; *þollr* ein abgehauener Baumstamm, der neue Schosse treibt; fem. *þöll*, *þella* Weib, und in *Grimnismál* 27—29 einer der mythischen Ströme, *þöll*, *Nyt*, *Nöt*, *Nönn*, *Höll*... und *þyn*, welchem letzteren wir sogleich als Namen der Zahl X begegnen werden, während *Nönn*, *Nyt*, *Nöt* = IX ist. In der Untersuchung der Alphabete wird sich herausstellen, dass *tall* auf T-L in *til*, *tal* (Zahl), *Theil*, *tellus* = numerus, und *tanne* auf T-N mortalıs leite; noch mehr, dass L im einen arithmetischen Alphabet = 9 wie N = 9 im anderen sey. Das Kosmoramı zeigt uns den *Heimþallr* = *Heimtanner* als den Achter (*Ottar*), den mythologischen *König-Rig*, das fünfte Standbild in der assyrischen Procession und den M-N mit dem achten Schilfstengel über dem Kopf auf der Seyffarth'schen Medaille. Im heraldischen Hyndlaljóð der Edda eifert die Edelfrau, "*Edelvina*" = Freya, für Angantyr den Fimblmann = 5; hingegen ihre "Schwester", die Necromantin *Gróa*, i. e. Freya-Njorun = 9, für ihren "Ottar heimski", den Heim-Ottar, d. h. Sieben-Achter oder Heimtanner, i. e. Tannhäuser, woraus ersichtlich was das im Liede beständig vorkommende Appellativ "*heimski*" bedeute und wie einfältig es sey selbes mit "dumm" zu übersetzen. Cf. Beowulfs "*Othere*." Vom Achter hat natürlich auch die *Otter* und *Natter* ihren Namen. — Hieher gehört denn auch das skand. *Gran* = *Tanne*, wovon Grani den Namen hat, Sigurds Ross, auf dem er über den Odinischen Feuergürtel (die *vafurlogi*) setzte, welcher als magische Brüne das "Frauenzimmer" der Brünbild umgab. Cf. S. 41, Anm. 4.

diesen finden wir runologisch als erste Rune und kalendarisch als ersten Monat. Also Freyr und Freya in einem arithmetischen Verhältniss wie I zu IX, die volle Reihe der Cardinalzahlen auseinander. Nicht genug; im Kosmorama erscheint Freyr sogar in *Alfheim* = *Noatun*, Njords, seines Vaters, Todtenheim = XI, wie der Namen dieser Zahl es uns ausweisen wird; also Freyr wie I und XI, ein ähnliches Verhältniss wie indisch Yamas der Todtenrichter = 40 und Yama-Yami, die quinenen Zwillinge. Im selben Sinn gibt auch die germanische Mythe Freyr und Freya, die quinenen Zwillinge $5 + 5 = 10$ als Kinder Njords, *Njardar-burar*, dessen, der doch im Kosmorama in der Eilfzahl als Todtenvater wohnt, während *Forsete* = 40, Balders Bruder = 7, der Todtenrichter ist. Sammeln wir noch andere arithmetische Aussagen, so finden wir ferner, dass es von Freya heisse, sie, die *Nioruna*, die *Mén-glöd* (Mein-gluth) = *þiod-mæra*, theile mit *Wodan*, dem Aissen-Odin, dass "Wal" (W-L) oder das Schicksal von Leben und Sterben; sowie von *Niord*, *Njördr*, Freyas mythologischem Vater, dass er der Gemahl der *Skadi* = VI sey, mit der Uebereinkunft, dass dieses arithmetische Ehepaar wechselweise 9 Nächte in Thrymheim = VI und 9 Nächte in Noatun = XI wohne, wobei sich Niord über das Wolfsgeheul (!) in Thrymheim beklagt und lieber bei den Schwänen in Noatun wohnt, während die kupferglänzende, schöne (*skir*) Bogenschützin Diana-Skadi mit dem Schlittschuh (*skid*) die Möve (*már*) in Noatun verwünscht, weil ihr Geschrei sie im Schlafen stört⁴⁾. Das Verständniss alles des-

⁴⁾ S. Gylfaginning, c. 23, in der Arnamagn. Ausgabe der Snorra-Edda, S. 94. Die Ausdrücke des Märchens sind alle streng mythologisch eingehalten: das Wolfsgeheul, *ulfa þytr*, in der Sechst spielt auf den Drachenwolf *Fenrir* an, entsprechend in der allgemeinen Mythologie dem Kupferdrachen, dem chinesischen, egyptischen u. s. w. hermesischen Schlangenzwitter. Der Schwan ist Njords Vogel, und heisst darum auch *elfr*, *alfr*, *Elf*, *Alf*, wie es uns die Zahl XI vor Augen halten wird. Dazu die Möve, *mafr* = *mar* wie *madr* = *man*! Ihr Namen *MAR* = lat. *larus* enthüllt das ganze römische Laren-capitel, wozu selbstverständlich der in Anm. 3 gegebene Thatbestand ausreicht, dass die lateinische Larenmutter *Acca Larentia* und die germanische Gin-Mutter *Freya-Niorun* dasselbe besagen. Alphabetisch ist dieses LAR das Vedische LR = .

sen liegt in der runologischen Formel $5 + 6 = 11$. Daraus erklärt sich das mythologische Bündniss (*nio*, *neun*, *neit*), welches die *Æsir* und *Vanir* schliessen, indem sie wechselweise einander Geiseln austauschen und mit dem Mundspeichel den Bund besiegeln; jene den *Niördr*, den Todtenvater, begehrend, diese den *Vili-Hænir*, den Buhlen, ein Austausch, der sich selbst als Sterben und Leben deutet. Es bedarf ja nur der Erinnerung, dass zufolge der S. 3 gegebenen schematischen Zusammenstellung der 6 mythologischen Kategorien die *Æsir* als *Up-Regin*, Ober-Götter, die *Vanir* als *Gin-Regin*, Unter-Götter, bezeichnet sind, im selben Sinn wie oben = Leben, unten = Sterben schon gefunden worden. Es zeigt sich uns dieser Bund der Lebenden und der Todten in den nächsten Zahlen als gleichbedeutend mit dem Bündniss der Seele und des Leibes. Ueber den gegenseitigen mythologischen Austausch von Leben und Tod und dessen Bedingung wird uns seines Ortes das *Fjölsvinnsmál* Str. 26—30 die beste Auskunft geben.

Dieselbe Gegensätzlichkeit wie in *Nera* = 6 und *Niorun* = 9 zeigt sich noch in einem anderen hier zu erwähnenden Bilde. Sowie nämlich die kosmogonische Sechst als ein relativ oberes (*yta* cf. *Hávamál*, Str. 165) Dreigespann im Sinne des rosigen Eiter-Lebens = *Up-Regin* symbolisirt wird, als Mann und Weib mit dem *Koppatias* als *Castrat* in der Mitte, so haben wir uns auch die historische Neunt in *Freyr* und *Freya* mit *Niord* dem *Neutrum* = *Gin-Regin* als ein unteres Dreigespann des grauen Mittel-Lebens zu denken. Sie erscheinen daher im allgemeinen Trilogium der germanischen Kosmogonie, welcher zufolge es 9 obere, 9 mittlere und 9 untere Welten oder Heime gibt, als das arithmetische, verknüpfende, graue, irdische, Mittelheim = 9, die *Nautar* oder Bindeglieder zwischen dem lichten, etherischen, "ewigen" *Neit*-Himmel = 4 und der schwarzen, aionischen oder "ewigen" *Nect* der Nachthölle = 11; "ewig" in dem Sinne genommen, in welchem *eylifr* in der Zahl XI erscheinen wird. Doch breche ich hier ab, weil mich der Nachweis von Tag und Nacht = Sonne und Mond als kalendarrische Symbole des Menschengeschlechtes in seinen Tagen,

Wochen, Monaten und Jahren zu Geburt, Tod und Wiedergeburt, oder was einmal erkannt, identisch ist mit der Trilogie *Har*, *Jafnhar*, *Thridi*, hier zu weit führen würde. Ich erlaube mir nur behufs der Zahl IX aus dem eminenten Wafthrudnismál die Str. 25 auszuheben:

Dellingr heitir,
hann er Dags fadir,
en Nott var Nörri-borin;
Ny ok *Nid* (= *Ny* ok *Næ*)
skópu *Nyt*-Regin
öldum at ártali.
Dellinger heisst,
welcher da des Tages Vater,
aber *Nacht* war *Nörvis* Kind;
Neumond und *Niedmond*
schufen die *Nect*-Götter
den Altern zu Jahrzahlen.

Der Mond ist also der germanische Zeitrechner, denn *Ny* und *Nid*, heute *Ny* und *Næ*, adscensus und descensus, *Aufgang* und *Niedergang*, der mythologische Osten und Westen, bezeichnen den wachsenden und schwindenden Mond (*Mæn* und *Bil*); runologisch *Ny-Næra* = 6, *Nid-Niorun* = 9. Beide sind Geschöpfe der *Nyt*-Regin oder Bundesgötter. Wer sind sie? Offenbar, ohne allen Zuzug des Uralphabets, ist *Nyt* das Collectiv von *Ny* und *Nid*, muss also auch in seiner Bedeutung dieselbe Gegensätzlichkeit enthalten. Das ist auch der Fall, denn *nyt*-Regin, *blid*-Regin, *gin*-heilög God, sind synonyme Ausdrücke, welche die Eddalieder abwechselnd zuhanden halten und damit nur ein und dieselbe kosmogonische Kategorie bezeichnen, nämlich die *Vanir*: Freya, Freya, Njord, in ihrer doppelten Eigenschaft als Lebens und als Todesgötter. Die drei Sylben *nyt*, *blid*, *gin* haben die erstere Bedeutung am allgemeinsten noch heute in Skandinavien; *nyt*, *nytr*, nützlich, fruchtbar, *blid* = *vän*, *ven* ^o), mild, freundlich, *gin*, geneigt, günstig. Ich halte

^o) Skand. *blid* = *vän*, *ven*, schön, freundlich, schweiz. *frei* (!) amicabilis, schwed. det *våna* könet, das schöne Geschlecht; daher *Vanir*

mich hier nur an *gin* = *gen*, denn damit wäre ja die Sache abgethan. Ueber *Gin-Regin* = *Vanir* lassen die S. 3 aufgestellten Kategorien keinen Zweifel; aber sie erscheinen darin kategorisch nur in ihrer zweiten Eigenschaft als unterirdische Götter, i. e. als Nacht- oder Todtengötter = Seelenleben, denn ihre Stelle als Taglebens oder Zengegötter = Leibesleben nehmen ihre Bundesgenossen, die Aissen, ein, wodurch sich herausstellt, dass "Æsar" zu "Gin-Regin" sich verhalte wie Nera zu Niorun, oder wie das zweite N zum dritten N. *Gin* *) = *Gen*, wie in *Gin-*

Venen, Freya-*Vanadis* = *Venus*; vedisch *vena* geliebt, *ven* lieben, begehren, Rigv. 1, 34, 3 *venā* Somasya, die Geliebte des Soma, R. 8, 7. 7. 1, *Venas* = Soma; *Vanama* der Lingamgott, *Vāna* der Amorspfeil, *Vena* der geile König, der ausgezeichnetste der Radjarishis (Man. dh. castra IX, 64—68), *Vansa* in Surya-Vansa und Soma-Vansa, die Sonnen- und Mondkönige, die Representanten des kosmischen Lebens. Aber damit ist die Sylbe *van* mythologisch noch nicht erschöpft. Das altnord. *Von*, Hoffnung (d. *Wonne*) und zugleich mythischer Stromnamen deutet schon weiter. Uralphabetisch ist *van* = *fan* Glanz, und dies führt auf *eitr-fan*, den Drachen (Lucifer) in der Sechszahl, d. h. die Rune Kön. S. *Tan-fana* = Freya-Proserpina in der Zahl XVII. *Van* = *fan* und *pan* die Quint, erinnert mich an die 3 mythologischen Stiere, die Zahlen 3, 5, 7 oder *Böl-Thor*, *Reidar-Thor* und *Asa-Thor*, und folglich an den alten räthselhaften, aber hiedurch erklärten Vers:

Taurus draconem genuit dracoque taurum.

Taurus draconem genuit dracoque taurum.

S. über *Taurus* und *Draco* was unten in der Z. X von der Ursylbe T-R und D-R vorkommt.

- *) Die Sylbe *gin*, *gen*, *jen*, *jin*, (*yon* in *Yoni*), *hin*, *hän*, *hen* = *kn*, *hn*, *cn* ist schon alphabetisch in Sveit, der Sechst, angezeigt worden, wo die Urbedeutung gegeben ist. Cf. semit. *gan*, *gun*, *ginnah*, lat. *genus* = *jenus*, griech. *gyne*, *ganna*, hierogl. *ken*, germ. *kone*, *quinna*, *queen*, nord. *han*, *hon*, *hin* = deutsch *jener*, *jene*; dieselbe Sylbe wie *hin*, *hinne* in der Redensart: *hin* und *wieder*, nord. *gen* und *igen* = *jen-ijen*, *hinwieder*. Mythologisch trefflich bezeichnend ist norræn. *genia* = *bila*, Axt und zugleich femina immodesta, denn Bil (Luna) ist der mythologische, weibliche, germanische Namen des Mondes, während assyrisch *Bél*, *Bál* (german. *Bēli*, kelt. *Belin*) die männliche Sonne ist, mit Beil und Pfeil, den androgynen Zeichen, in der rechten und linken Hand, wovon bei Erwähnung der Standbilder-Procession im Nimrud die Rede war. Schwedisch *genta* = *jenta*, Mädchen, norræn. *fed-gin*, Vater-Tochter, *Fjör-gyn* = *Neit*. *Bil* in *Bil-rast* (i. e. das Ende der Zeitrechnung), die flammende Brücke (= *Gin-vad*) wird uns seines Ortes den unwidersprechlichsten mythologischen Aufschluss geben über die Identitet von Bil = Neit

nacht, *Gen-nacht* (i. e. *Wieder-nacht* = *Wiedergeburt*) kalendarrisch = *Winterwende*, ist eine allen Welttheilen angehörige Ur-

(*Saga* und *Sac*) mittels der an diese Namen geknüpften und unter sich wieder alphabetisch bedingten arithmetischen Verhältnisse und Gleichungen der Zahlen 4, 9, 19, 99, 900. — Hieher gehört denn auch selbstverständlich *gina*, *ginnen*, *beginnen* und *ginnunga-gap*, der Schöpfungskessel = *Kaune*, i. e. der Mittelpunktsring in der mythologischen Rose. Wie aber drückt die Sprache in *gen*, *gin*, *genus* = 6, Mann-Weib = Freund, i. e. Tages- oder Leibesleben, und = 9, Mann-Weib = Feind, i. e. Nacht- oder Seelenleben aus, in doppelter gegensätzlicher Bedeutung? Sie liegt in *gin*, *gen* = *gegen* *gen-gen* = *wieder* und *wider*), lat. *gigno*, gr. *γεννωστω*. Sieh nach, ob altnord. *gégna*, *gagna* nicht zwei ganz entgegengesetzte Bedeutungen habe, nämlich nützen und schaden, befreunden und befeinden! Wir werden seines Ortes diese Gegensätze im Wort *mot-spilli*, Muspel (1 und 15 wie *madr*), = Anfang und Ende, am besten beleuchtet finden. Ich führe hier nur an *Mot-spilli* = *Fundr*, i. e. *Treffen*, Schlacht; *mæta*, *möta* = *begegnen*, *finna*, finden = *treffen*, *Fiende* = *Feind* (*FaN*, der Teufel, altenglisch *the fende of helle*). Hinwieder aber *gin*, *gen* = *san*, *sam* in nord. *frid-gegn*, *lid-gegn*, *råd-gegn* = *fried-sam*, *leut-sam* (leutselig), *rathsam*; dann *san-neyta* = *sam-neyta*, *con-vivari*, *sam-neyti*, *con-victus*, *sam-nauta*, *com-munio*. Das Stigma, die Sylbe *San* und *Con* = *Sveit* ist hinreichend besprochen worden und wird es noch fürder in der Zahl XI, ihrem Gegenbild *Njord* in *Noatun*, was mich an ein noch viel merkwürdigeres Synonym von *gin* erinnert, an *gin*, *gen* = *even*, *eben*, Ausdrücke, welche sowohl Zeit als Raum bezeichnen. Die Synonymitet von *gin* = *even* liegt schon im skand. *o-gin* = *o-äfen*, *ungeneigt* = *uneben*; allein ich muss dem Verfolg dieser Sylbe entsagen, denn sie führte mich in's unabsehbare Weite, auf *gin-fara*, *hin-fara*, *hindan-fara*, *hin-fahren*, *hinnen-fahren*, = *sterben*; auf *igin*, *igen* = *wiederm* und *vi* in *vingiti*, die Zahl 20 oder die arithmetische Wiedergeburt = *Drott*, den mythologischen Namen der Zahl, und von diesem auf "*Dvergadrottir*" im *Völuspá* Str. 9 und auf "*Folk-drott*" in *Hymiskvida* Str. 35, und folglich auf den Unterschied von Zwerge und Elfen und ihre gegenseitige entsprechende Anzahl; auf *Herr* = *Drott*, die Zahl 100; auf 10 = 12 und 100 = 120, das kleine und grosse Hundert; — auf nord. *iv*, *if*, *efi* dubium = *neutrum*; auf *eve*, *æfi* = *ævu* (s. die Zahl XI); auf *Even-mond*, den alten Namen des neunten germanischen Monats; auf *äfen*, *eben*, *even*, *aven*, *aben* in den Wörtern *Æfventyr*, *Aventure*, *Ebentheuer*, *Abentheuer*, *Eventür*, und auf *aften* = *Abend*, *after* = *hinten*, den mythologischen Westen; vorzüglich aber auf den trilogischen *Jafn-Har*, den Ebenbürtigen = *Har-bardr* (*Njord*) den Schiffer, in dem noch völlig unverstandenen und doch mit dem dazu gegebenen Schlüssel so klaren *Harbardsljod* der *Edda*; auf *jafn*, *jevn* = *jan*, *jem*, *jim* (= *eben*, *even*); auf den indischen *Yama-Yami*, *Yamas* = *Freyr-Freya*, *Njord*; auf den zendischen *Yima* im *ZA. Vendidad*, *Farg. II*; auf *Jem-schid* = *Njord* u. s. w., Namen in Bedeutungen, welche, wenn sie dereinst in ihrer traditionellen

sylbe, und in *Gin-Regin* dieselbe wie das doppelte *gin* im chinesischen *Ta-gin* 大 und *Svi-gin* 夫, dem kosmischen und irdischen *Man*, dieselbe wie im zendischen *Gin-vad*, der Todten- oder Geisterbrücke, entsprechend den europäischen *Genien*, den arabischen *Genn* und *Ginn*, in ganz gleicher Bedeutung mit den *Gen* der südamerikanischen Araukanen, = *Jan-chon* der Botokuden, desto unzweifelhafter als in anderweitiger allgemeiner Uebereinstimmung die brasilianischen Indianer diese *Gen* oder Seelen mit dem entsprechenden Namen *Maran-gigóna*, = *Valichu* (*Val*) der Patagonier, bezeichnen und *Maraca* oder *Marenmutter* die bekannte Geisterflasche heissen. — Den *Niord*, *Niördr*, gen. *Niardar* (in buchstäblicher Uebersetzung: der Neungewordene), dessen Attribute Schloss und Schlüssel gleich *Janus*, treffen wir als Seelengott in *Noa-tun* = *Náva-tun*, dem Todtenschiff. *Niardar-burar* heissen seine Kinder Freyr und Freya, und in *Fjölsvinnsmál* Str. 26 finden wir den "*Hævatein*" die goldene Ruthe, den Lebenszweig (*hiu-tein*) — dessen Gegenbild *Dröpr* der Ring ist, welchen Odin an Baldr im Todtenschiff *Hringhorni* gegeben und von dem jede neunte Nacht acht andere Ringe träufen — hinter dem Höllengitter bei *Sin-mæra* an 9 Niordsriegel (*Niardar-lásar*) gefestigt, gleichwie in der finnischen Sage, Kalewala, R. 24 und 24, den Sampo mit dem Prachtdeckel an 9 Riegelschlössern im dunklen Saviola = Tuonela, dem Todtenheim, jenes symbolische *mem-brum* (*memr* = *mimir*), welches als trilogisches Zeichen von Geburt, Tod und Wiedergeburt in der mysterischen Kiste liegt, die Hieroglyphe auf dem Knie des Horus in der Averse (s. Fig. 8, c.), germanisch *Hein* (*hin* = *gen*) genannt, der Wezstein, womit Odin die Sicheln der 9 Knechte schleift (Bragar. 58). S. die Bedeutung der Sichel in der Zahl XIV. Cf. "*hain-tanne*" = *Kön* (mexicanisch *Cen-teotl*, *Cen*, *Cin*, Göttin, daher *Con*, *Chin* der Unzuchtsgott)

Allgemeinheit vor Augen liegen, eine beträchtliche Schaar unserer Archäologen, Geschichtschreiber, Philosophen und Mythologen geradezu wissenschaftlich todschlagen müssen. — Zu *gin-gin*, *gegen*, *gigno*, gehört denn auch besonders lat. *gens gnana*, das Gezwerg, die Kinderlinge, und *gnarus*, *gnatus*, *gnotus*, *gnoma* und *gnomon*.

die sechste Rune im St. Galler Runenalphabet, und *Hænir* in der Trilogie: Odin-Hænir-Loki. Von diesem *hain*, *hein*, *hen*, *hin* stammt *Hengst*, *Hingst*, das Ross; aber auch "Freund Hein", der Todtenrichter und Todesgott, = *Hein-rich*, *Hein-rig*, *Hen-inc*, = *Nor-inc*, *Nur-ing*, *Nör-ing*, *Nür-ing*, *Nurn-har* (= *Jafn-har*, *Jam-har*, *Jem-har*, = *Harbardr* und *Yamas*, *Yima*, *Joma*), in alten Eigennamen, wesshalb *Nürn-berg* = Tannenhaus oder Venusberg. Der mythologische "Hein" ist synonym mit *Gambantein* und *Hævatein* (= *Baldr*), welchen das unerbittliche Grindelweib *Sin-mæra* nicht herausgibt, sagt *Fjölsvinnsma*, es sey denn, man bringe ihr die "*ljosan lia*", die lichte Sichel (s. die Z. XIV), die goldene Hahnenfeder, zum Austausch; denn *Ny* und *Nid* bedingen sich wie Aufgang und Niedergang, Leben und Sterben, Geburt und Tod, Heirath und Begräbnisse, jene Wechselrechnung, welche wir in Zahl, Wort, Schrift und Bild bei allen Völkern als ausschliesslichen Inhalt der historischen Cardinalzahl IX angegeben finden. Ich erinnere hier nur an den druidischen Mistelzweig, den "*omnia sanantem, quam sacerdos scandit, falce aurea demetit (viscum), candido id excipitur sago*", Plin. XVI, 14; an *viscum, virga, ramus aureus* bei Virg. Aen. VI, 423—240, den Zweig, *Junoni infernae dictus sacer*, ohne welchen kein Sterblicher zweimal die stygische Unterwelt schaut:

... non ante datur telluris operta subire,

Auricomos quàm quis decerpserit arbore fetus.

Hoc sibi pulchra suum ferri Proserpina munus.

Besehen wir die *Gin-Regin* = *Nautar*, die eisernen Ehebündler, im Cardinalnamen ihrer Zahl. Gibt er uns etwa nicht wieder *Ny* und *Nid* = *Nyt*, oder oben und unten = Leben und Sterben in einem verhängten, durch den Schuldschuh auferlegten Zwitterbunde? Was besagt indogermanisch *ny*, *neu*, *nau*, *neun*, *novem*, *novus*, *neuf*, *neue*, *ἐννέα*, *νέος*, hebr. *nephesch*, chald. *naphscha*, malayisch *niava*, das sexuelle, animale Leben u. s. w., — gegenüber von *ná*, *næ*, *ne*, *nei*, *nein*, *non* = *navis* (das Nagelschiff, s. die Zahl XI), goth. *naiteins* Fluch, *naus*, pl. *naveis* Todte, *navis* tod, *navistr* Grab, indisch *nivan*,

der Schluss der Seelenwanderung? Gewiss nichts Anderes als die zwei Gegensätze, den verdienten irdischen Zwitterbund, das *matrimonium ferreum*. *Ny*, neu, *Næ*, nein, sind die heutigen skandinavischen Namen des zunehmenden und abnehmenden Mondes. Cf. siamisch *nin*, Erde, *nan*, Wasser, *nun* Mond; chinesisches *niy*, japan. *nonna*, german. *nanna*, *nonna*, *nunna*, ind. *nana*, *nanaja* Weib; kaukas. *nana*, *nina* Mutter; brasil. Coroad. *naben*, *naven* Weib, karaibisch *Nonun* (Lunus) der männliche Mondgott. Die Skálða gibt *ny*, *nio*, *niu*, *niv* die Zahl IX ausdrücklich für synonym mit Bündniss als dessen Representant wir im Kosmorama die Freya = *Niv* sehen. Damit wissen wir denn auch zuverlässig, woher die Endsylbe *ny*, *niu*, *niv*, *ntwi* im altdutschen Frauennamen wie Adalniu, Albniu, Albniwi, Biliniu, Siginu, Liobniu, Reginniwi u. s. w. komme und was sie bedeute, nämlich die Zahl IX = Freya, die Mutter der Sterblichen. Grimm, *Frauennamen auf niwi*, in Kuhns Zeitschrift für Sprachf. I, S. 429 seq., konnte das nicht wissen.

Hieroglyphisch ist die Mondsichel = 9, der Kopf (!) = 7. S. Lepsius, *die Inschrift zu Edfu*, S. 74. Cf. das egypt. phonetische *NOUN* abyssus, arithmetisch = 49, germanisch *nægd*, *nect*, *net*, *nett* negatio = 90. Sieht man aufmerksam nach, so findet man im Eddu-brot, Add. II, Edit. Leg. Arnam. S. 476, bei *Sverda hæiti* (Schwertnamen), unter einer festgesetzten Anzahl dieser Namen, den Ausdruck: *hittaz man (mun) nættingr (neitringr)*, Var. *nettingr*, *nectingr* (cf. Edit. Rask. S. 245) als Schlussvers einer Namenreihe, welche, wenn man sie richtig zählt, genau 99 Schwertnamen ergibt. Zahl und Namen geben übereinstimmend die mythologische NoN, die Signatur des Menschengeschlechtes von der Wiege bis zum Grabe, nicht nur in seiner Sterblichkeit, sondern auch in seinen Schaaren, seiner symbolischen Menge, beides, wie schon gesagt, eine *Noth* des *Ælends*, der Verbannung und Flucht als ein Verhängnis des Schuldchuha. Darum symbolisirt das Alterthum die Summe aller Menschen mit $8 \times 9 = 72$ Völker (Sörvar = Sippen), nennt *Old* (80) ihre zeiträumliche Alterzahl und *Nect* (90) ihre Grabschrift als prophetische Allerseelenzahl.

Darum *Man* = *Neit*, *Nef*, *Nw*, *Manen* = *Nectingen*, i. e. Nichtlinge oder Nächstlinge = *Elfen*, *Niords*, des Todtenvaters Kinder. S. die Zahl XI. Von dieser *Nect* stammen die odinischen Namen *Hnikar*, *Nikar*, *Nikr*, *Nikudr*, *Nikuz*, sowie schwed. *Neck*, deutsch *Nicks*, *Nichs*, *Nichse*, norweg. *Nyck*, *Nyckin*, dänisch *Nöcke*, angels. *Nicer*, engl. *Nick*, belg. *Nicker*, schottisch *Nicneven* (ein Pleonasmus, da *non* = *even*, = *gin*), finn. *Næcki*, esthn. *Næk*. Cf. *Nec*, *nex*, *necrus*, ja *nectar* nicht zu vergessen, den Seelentrank. Was aber ist diese bedeutsame Sylbe *NeK* = 9 in der uralphabetischen Symbolik? Nichts anderes als die umgekehrte *KeN* = 6; diese das leibliche Leben, jene das leibliche Sterben¹⁾. So philosophirt das Alphabet! Ihm heisst *Ken* die Sechst und *Nek* (egypt. *adulterium*) die Neunt. Zu dem kommt aber noch, dass selbstverständlich die Ursylben *K-N* und *N-K* nach der Arithmetik der Urstäbe weder 6 noch 9 seyn können, auch nicht $6 + 9 = 15$ oder *Madr* sind, sondern eine ganz andere Zahl formiren müssen, und zwar ein und dieselbe, nur in doppelter, gegensätzlicher Bedeutung wie Leben und Sterben. Ich kenne die Zahl. Wollte ich sie hier nennen mit dem Namen, den sie trägt, so sähe Jedermann augenblicklich Denjenigen in ihm, welcher mit dem Opfer seines Lebens den Tod gefangen zu nehmen und das Alphabet zu erfüllen bestimmt ist!

Hieraus erklärt sich denn auch *Knenta* die Wohnung von *Ver-kana* = 9 im ZA. Vend. Farg. I, 42—43, und noch leichter ist einzusehen, warum IX dem alten Römer ein *convivium* ist: et notissimum ejus quidem fertur tale convivium, in quo primum duodecim²⁾ accubuisse dicitur, quum sit no-

¹⁾ Wie sehr der Menschheit diese Gegensätzlichkeit in der Sprache ausgedrückt ist, bezeugt, um eines weitabgelegenen Beispiels zu erwähnen, peruanisch *time* die geschlechtliche Zeugung (s. Eschwege, Brasilien, I Thl.), bei anderen indianischen Stämmen *tima* Begräbniss (s. Relandi, Dissertat. P. III, Diss. XII); der Europäer nennt *timma*, *time*, *tempus* das, was zwischen beiden liegt, nämlich die Zeit, den Inhalt von der Wiege bis zum Grabe.

²⁾ Nicht duodecim(us) wie Grimm, *Rechtsalt.* S. 215, corrigirt, denn zwölf ist das älteste und beste *convivium*! Darum steht in Hyndlaljóð 28 geschrieben:

tissimum dictum de numero convivarum septem⁹⁾ convivium, novem vero convicium. Jul. Capitol. in Vero. Auch von der neunten Rune IS, dem Baum, dem I-stab, der Irmensäule, dürfte es nun klar seyn warum ihr Namen eine gegensätzliche Bedeutung habe, nämlich *Eis* und *Eisen*, in derselben Opposition wie sie die allgemeine Sylbe *KaL*, frieren und brennen = weiss und schwarz, gibt, und wovon auch das vierte Weltalter selbst den Namen *Kaliyoga* hat. Daher symbolische Wörter wie: *kalt*, *kül*, *Kohle*, *calor*, *Kalk*, *calx*, *Kelch*, *kalkr*, *calix* (Kelch und Ferse). Cf. den indischen Neun-Zehner *Vishnu-Kalki*, nebst der Göttin *Kali*, der Zeitschlange *Kaliyanaga* und *kalaka* = X¹⁰⁾. Es ist also nicht zufällig, wenn gothisch *kalkio*

<i>Váru ellifu</i>	Wurden eilf
<i>Æsir taldir,</i>	Esen gezählt,
<i>Baldr er hnè</i>	seit Balder fiel
<i>við banaþufu.</i>	auf dem Bannschollen.

Das heisst: "seit Balders Tod auf Erden werden nur 11 Esen gezählt!" Darum hat der älteste Zodiak nur 11 Bilder.

- ⁹⁾ Sechs = Skadi kann also in mythologischem Sinne keine gute Gesellschaft seyn, denn Thors Kesselringe klingen an der Ferse. Es ist daher unrichtig, wenn man die Stelle des Ausonius, *Ephemeris*, op. ed. Toll. Amstelod. 1671, s. 104 —

.....*sex enim convivium*

Cum rege justum; si super, convicium est —

so versteht als wäre die Zahl 6 ein *justum convivium*. Sie ist es nur *cum rege*, mit dem König als dem siebenten, dem Mittelring in der geometrischen Rose.

- ¹⁰⁾ *Kalaka* ist der Namen des algebraischen indischen Zeichens = IX der unbekannten Grösse (chinesisch *ki*), d. h. das *K* finale oder der symbolisch letzte im Gegensatz zum ersten Buchstaben (*K*) der Nagarschrift, also gleichsam die alphabetische Signatur des Kaliyogaschlusses, entsprechend dem griechischen Koppa = X, nach Quintil. Inst. 1, 4, 9: *Q, cujus similis effectu specieque, nisi quod paulum a nostris obliquatur, Koppa apud Græcos nunc tantum in numero (90 = Nect, s. S. 63) manet, ut nostrarum ultima X*. Daher bedeutet sanscr. *kal* (in Kaliyoga) sowohl zählen, rechnen, als verbrennen. — "*Hrim-kaldr*" der Edda ist durchgängig = *fal*, bleich oder *feigr* i. e. *reif* (*hrim*, maturus) zum Tode, bestimmt zum Sterben (cf. "*kalda kjapta*", in *Wafthrudnismál* Str. 53); in "*hrim-kalkr*" aber ist *hrim* = Reif, Ring, mit steter Anspielung auf jene Ringe oder Henkel, welche, als Thor den geraubten Kessel oder die schellende Tarnkappe sich über den Kopf gestülpt, an seiner Ferse erklangen; dagegen ist *hrim* in "*hrim-purs*" der gespannte *Bogen* (*þ*), von welchem die orientalischen *Baghas* ihren Namen haben und den die assyrischen Reif-Göt-

Ehebrecherin, *kalkin-assus* = egyptisch *NeK* Ehebruch heisst, mythologisch = NON, besonders wenn man sich erinnert wie das neunte Gebot Gottes laute: "Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weibes!" denn die Gebote Gottes sind ebenso alt als die Menschheit. Moses hat sie nicht erfunden, sondern überkommen und weiter überliefert. Darum wird auch seines Ortes zu erschen von grossem Interesse seyn, dass der Bibel das Neunergeschlecht ein "ehebrecherisches" Gigantenvolk ist mit verkehrten Wegen im selben Sinn, in welchem der chinesische Canon die *Giganten* = 9 Y oder *Kieuli*, das schwarze, wilde Urvolk nennt. — Ich übergehe hier sowohl den eisernen Skythengott, das entblösste, in die Erde gepflanzte Schwert, als die Irmensäule u. s. w., den *Is*, *Isch* = 9, das Sandalen-I, den Todesbaum in seiner arithmetischen und ethischen Opposition zum Lebensbaum, dem semitischen, egyptischen, indischen, germanischen *Isch*, *Esch*, *Isa* = 5, oder mit einem anderen entsprechenden, wahlverwandtschaftlichen Ausdruck: *Nyssa* und *Nysa*. קניתי איש את-יהוה *kanithi Isch ath Jehovah*: "ich habe erzeugt Isch den Jehovah" — sprach Eva bei Kain's Geburt. Genes. IV, 1. Sie hatte den Kieuli statt des ISCH = *Gnanani* geboren!

ter in der Hand tragen. — Cf. *kal* in der Zahl VI, Anm. 8. Von der kalendarischen Bedeutung der Rune *IS* = *Kali* in ihrer Doppelgestalt von Eis und Eisen = Winter und Sommer, wie sie symbolisch als sich bekämpfende irdische Gegensätze in den Volksmärchen erscheinen, kann hier noch nicht die Rede seyn. Ich erinnere in dieser Hinsicht nur zufällig an den *Cali Cangheros* und seine kalendarische Rolle, welche er im Orient, bei Türken und Griechen, in der Winterwende spielt, vom 25. December bis zum 6. Januar, in den dreizehn Gin-Nächten. In derselben Bedeutung heisst Odin *Kjalar* mit *kialki* seinem Schlitten. S. Grimmismál Str. 49. Ich habe mich über die Kalendermythe schon S. 24 ausgesprochen.

X.

Dunn.

Gleichwie die Acht = Himinbjörg, das Æland = Ehelend, so ist die Neunt in natürlicher Folge davon = *Folkvangr*, die Menschenheide oder die Elendskinder auf dem Bannfeld (*banapufu*), der Walstatt, im Achtland = *Ar-land* und *Arn-heim*, der Heim-at, dem Vater- und Mutterland, das auch *Ver-old* und *Ver-ild* heisst, sammt *Erde*, *Erz*, *Erez*, *Arez* (= *MALM*) und Sarg des Osiris, das Heim und Haus von sieben Fuss und Acht Schuh oder vier Ellen¹⁾. Mythologisch berich-

¹⁾ Schon in der blossen allgemeinen Sylbe MaN, dem alphabetischen Sieben-Achter, ohne Heimdallers zu gedenken, hat der Sieben-meilenstiefel und Achtmeilenschuh des sinnigen Märchens seine genügende Erklärung gefunden. Aus derselben Sylbe wissen wir nun auch, und zwar sehr zuverlässig, woher es komme und was es zu bedeuten habe, wenn die alten Säger den Sarg "das Haus von sieben Füssen" nennen. S. Grimm, R. A. 213. Das mythologische Alphabet ist untrüglich. — Als Belag von der europäischen Allgemeinheit der "sieben Fuss" und "Acht Schuh" oder des Vierellenlandes = Grab enthebe ich der mir so eben zugehenden Schrift: *Des Gervasius von Tilbury Otia Imperialia*, von F. Liebrecht, Hanover 1856, S. 87—88 folgende einschlägigen Stellen, welche dadurch zugleich auch ihre Erklärung finden:

Aus dem letzten Cap. §. 6, der *Hist. Alex. Magni de preliis* nach dessen Tode: "heri totus non sufficebat ei mundus; hodie quatuor solæ telæ sufficiunt ei ulnæ.

Aus Lamprecht's *Alexander* v. 6924 ff.:

niwit mer er behilt
allis des er ie beranc,
wene erden siben vuoze lanc
alse der armiste man
der in die Welt ie bequam.

Die Grabschrift Heinrich's II, von England:

"Rex Henricus eram, mihi plurima regna subegi,
Multiplicique modo duxque comesque fui.
Cui satis ad votum non essent omnia terræ
Climata, terra modo sufficit octo pedum.
Qui legis hæc, pensa discrima mortis, et in me
Humanæ speculum conditionis habe.
Sufficit hic tumulus, cui non sufficerat orbis."

tet uns Grímnismál Str. 14, dass Freya in Folkvangr (= Frigga in Fensalr) sich mit Odin, dem Aissenvater, in das Loos (Wal) der Elendskinder theile, die eine Hälfte diesem, die andere jener zukomme. Mit anderen Worten, dass sie beide Walverwandte über Leben und Sterben seyen und über Geburt und Tod, Wiege und Grab *walten*, wobei dem Aissenvater das Leibesleben in Zeugung und Geburt = kalendarisch Sonne und Tag, der Gin-Mutter (die *Guenon* = Vetula im keltischen Märchen) das Seelenleben in Sterben und Tod = Mond und Nacht als Eigenthum gebüre; oder beide in anderen Symbolen: *Ny* und *Næ*, Aufgang und Untergang, Eingang und Ausgang, Morgen und Abend, Ost und West, was auch alphabetisch in der Ursylbe *Wal*²⁾ unfehlbar ausgesprochen ist; wodurch also die Nundine nach ihrem allgemeinen Inhalt sich uns als das irdische Bild des Menschengeschlechtes darstellt in seiner Action von

Ercilla in der Araucana C. I, St. 67, von den siegenden Spaniern:

"El felice suceso, la vitoria,
La fama y posesiones que adquirian,
Los trujo á tal soberbia y vana gloria,
Que en mil leguas Diez hombres no cabian;
Sin pasarles jamas por la memoria,
Que en siete pies de tierra alfin havian
De venir a caber sus hinchazones,
Su gloria vana y vanas pretensiones."

- ²⁾ Die Sylbe *Wal* spielt in der germanischen Mythologie bekanntlich eine sehr wichtige Rolle. Ihr alphabetischer Zahlwerth ist gleich *Madr* = 15, also auch = *Man*. Die Untersuchung der Alphabete wird uns auf ein uraltes heidnisches Alphabet führen, in welchem V = 5, W = 6, L = 9 enthalten sind. Cf. *Jal* und *Jar* = **J**, das indische Zeichen LR = 19 in der Zahl XIX. Es ist also nicht gleichgültig, ob man *Val* oder *Wal* schreibe. Es sind streng genommen zwei verschiedene Wörter, denn *Val* ist = 14, *Wal* = 15 i. e. Schlacht, praelium; *Wal* = *fal*, bloss, = *feigr*, todfällig. S. *Valtivar* = *Sigtivar* in der Zahl XIV. — In Betreff der Cardinalzahlen mache ich auf die Erscheinung aufmerksam, dass Freyr in seiner alphabetischen Eigenschaft als erste Rune und Freya als Namen der Neunt uns auf ein ähnliches mythologisches Verhältniss von 1 = 9 wie *madr* von 1 = 15 führen. Dies 1 = 9 oder die Cardinalzahlen erscheinen symbolisch als: 9 Kessel, 9 Ringe, 9 Mütter, 9 Jungfrauen, 9 Musen, 9 Valküren, 9 Gallicenæ u. s. w.; physiologisch als 9 Sonnenmonate = 10 Mondmonate des Menschen im Mutterleibe. Darum heissen denn auch die unzertrennlichen Zahlen IX, X, XI Gin-zahlen oder Gin-regin.

Geburt und Tod, in seiner Erscheinung von Jugend und Alter, Kind und Greis, oder die Erde als Mutterleib der sterblichen Menschheit nach Raum und Zeit, analog dem Weibe, welches in 9 Monaten die menschliche Frucht zutage bringt. Allein die Nundine hat, abgesehen vom diesem allgemeinen, als letzte Cardinalzahl noch einen besonderen Inhalt, nämlich den urgeschichtlichen oder unreligiösen, von welchem der allgemeine nur eine Folge ist. In diesem besonderen Verstande bezeichnet sie natürlich das mythologische oder *gigantische* (*gin-gin*), *ken-taurische*, halbweisse und halbschwarze *K-L* oder *Kieuli*-geschlecht, die ehebrecherischen *Wenen*, die *Gin-regin*, die verbündeten *Nauten* (*nautar*), die Schiffer (*nautæ*, die *Neptuni* = *Nuton*) im Neitnagelschiff *Ar-go* (*Ar-ca*), die Argonauten, zur Fahrt nach dem Drachenheim *Colchis*, vom Vishnu-*Kalki* zum *Çiva-arganata*, über die *Sin-flut* in's Heim der *Sin-mæra*, zur Todtenmutter *Ar-acca*, denn die zehnte Rune heisst AR!

Auf die Nundine, die Menschenheide und Looszahl des Lebens und Sterbens, muss selbstverständlich die Zahl des Todes unmittelbar folgen. Wir begegnen ihr in der Sylbe þ-N, D-N, T-N = M-R. Ihr runologischer Ausdruck in der germanischen Urlehre ist der bisher so unbegreifliche Gott *þudr*, *þund*, *þunn*, *þun* = Odin, im selben Sinne nämlich wie Osiris = Radamant, der Richter und Sprecher im Todtenreich. Das Wort befolgt dieselbe phonetische Ordnung wie *madr*, *mand*, *man* und in ganz analogen arithmetischen Gleichungen. Genug, die germanische Sylbe *þun*, *þyn*, *þin*, *þan*, *þon*, *þen* ist aus der dritten (3) und achten (8) Rune gebildet und als $3 + 8 = 11$ das TuN in Noa-tun, dem Gin- oder Todtenheim = Walhölle, worüber uns die Zahl XI den vollständigsten Aufschluss geben wird. Thund (= *Hanga-Tyr*) ist die zweite Quint = *Dáin*, *Dàin*, *Doin*, dem Maler der Elfenrunen, = *mors*, = *Mars* und *Ares*. Ich gebe hier erstweilen nur zuverlässige Resultate meiner Untersuchungen und enthebe aus Grimnismál die den Thund betreffenden 3 Strophen 24—26:

þytr þund,
unir þiodvǫtnis

*fiskr flóði i:
 dröströmr þikkir
 ofmikill
 valglömi at vada.*

*Valgrind heitir,
 er stendr velli á,
 heilög fyr helgum durum:
 forn er sú grind,
 en þat fáir vitu,
 hve hon er i lás um lokin.*

*Fimm hundrud dura
 ok um fjórum togum
 svá hygg ek at Valhöll vera:
 átta hundrud einherja
 ganga senn or einum durum,
 þá er þeir fara vid vitni at vega.*

*Thund weint,
 der Drachenfisch lacht
 in der (Sin-) Fluth:
 den Todtenstrom dünkt
 das Walross zu waten
 gar zu viel.*

*Walgitter heisst,
 das auf dem Walle steht,
 heilig vor heiligen Thüren:
 alt ist das Gitter
 und Wenige wissen
 wie sein Schloss sich schliesst.*

*Fünf hundert Thüren
 und vier mal zehn,
 so weiss ich, die Walhölle hat:
 acht hundert Einhêren
 gehen zumal aus jeder Thür,
 wenn sie zum Drachenkampfe fahren.*

Im Hávamál Str. 143 erscheint Thund = Gin-Regin als Inbegriff der 3 unzertrennlichen Gin-Zahlen $9 + 10 + 11 = 28$ (Ament). Die Strophe gibt nämlich die Schöpfung der (15) Runenstäbe an und schreibt sie dem *Fimbul-fulr* = *Fimbul-Tyr* (V)³⁾, den *Gin-Regin* = *Doin* (X) und dem *Rögná-Hroptr* (XV) zu, d. h. den drei mythologischen Quinten = Madr, oder *Har*, *Jafnhar*, *þridi*. Es verändert in der Sache nichts, sondern bestätigt sie mythologisch, wenn wiederhohlend die darauf folgende Strophe 144, statt der 3 Quinten, 5 Quinten als Runenmacher angibt: *Odin* (ASS) für die Aissenrunen; *Doin* für die Elfenrunen; *Dvalin*⁴⁾ für die Zwergrunen; *AS-vidr* (*þurs*) für die

³⁾ Die Edda gibt das Wort *fimbul* in folgenden Compositionen: *fimbul-fambi*, ein Unwissender in der Götterlehre, welcher über die runologische Bedeutung von *fimbul* nur faselt; *Fimbul-Tyr* = *Fimbul-fulr*, der Fünfthumsgott oder Schöpfer der Zahl = Rede (*Tal*); die fünfte Rune *Rad* *Y*; *fimbul-ljóð*, Fimbel-Lieder, aber mit der bestimmten Angabe: "*fimbul-ljóð níu*" (Hávamál, 144), neun Fimbel-Lieder, oder die 3 Runen *þ*, *Y*, *I*, *þorn*, *Kön* und *Is*, d. h. der gesammte Inhalt der Cardinalzahlen, in Summa $45 = 9$, = Heimdaller-Adam, der Methtrinker; *fimbul-fulr*, uer Fimbelstrom = X; *fimbul-vetr*, der Rögnawinter (Malkoschan) oder Schlachtsturm = XV. *Fimbul* stammt also aus dem allgemeinen mythologischen Fünfthum, dessen Wichtigkeit ich schon genugsam angezeigt habe. Unbegreiflich ist wie unsere Lexicographen bei Erwähnung der Wörter *fimbul*, *fimmel*, *fimmer*, nicht haben auf *fimm*, fünf, verfallen können, da sie doch *finugr*, *Finger*, *Finger* und *finr*, dexter, behändig, *fini* dexteritas, Behändigkeit u. s. w. vor sich gehabt haben. *Fimbla*, *fimmeln*, *fimmer* ist = *hindasi* und *πεμπαζειν*, das mythologische fünfeln oder von Quint zu Quint zählen. Drei Quinten sind = *Y* *madr*, der Mandelbaum oder die symbolische Wagengabel, in welche Thors beide Böcke eingespannt waren (Hymiskv. 37). Daher skand. *fimmel*, *fimmer*, bei den Schweden an den Küsten Ehistlands und auf Runö (s. Russwurm, *Lith. Beilag. zu Eibofölke*, Reval 1855, XI) *faimar*, die beiden Zacken rechts und links in *Y* oder die Wagengabel; *fimmelstang*, *fimmerstang*, die bewegliche, dirigirende Achseldeichsel oder die Mittelstange in der Rune, mythologisch der *gambantein*, der Winkelzweig oder Schenkeldorn = Genitale; daher *Fimmel* (*φωω*, *φωμυ*), Hanf, Hampa, *cannabis femella* (s. *hör*, *hær* in der Zahl XVIII) = *Bast*, Band, Strick, *πλοκαμος*, (s. S. 61, und daselbst das in der Anm. 6 citirte Bild der hermesischen Knotenbänder); daher *Fimmel* der Pentagonkeil nach oben und unten (s. Fig. 5, a und b); *Fimmel-fäustel*, der Hammer von 20 Pfund oder die Faust, welche den Fimmelkeil eintreibt; französisch *faudel* die Eisen spitze an Pfeil, Speer, Lanze.

⁴⁾ *Dvalin* der Zwerg und *Doin* der Elf weisen sowohl auf brüderliche Wahlverwandschaft, als auch zugleich auf den absoluten Unterschied

Jetenrunen; "Er selbst" = *þiodr*, der Priesterfürst, der Heimdaller-AS, für die magischen Religionsrunen der Menschen. Er beschreibt sie in Str. 445, und sagt in Betreff derselben in der folgenden Str. 446 von Thund *) die merkwürdigen Worte:

zwischen Zwergen und Elfen. *Dvalin* v. v. der kosmologische Einschläferer (und Quintenmacher) = V; *Doin* der Todten- und Seelenführer = X! Also ein Verhältniss wie Schlaf und Tod. — Ich nannte *Dvalin* den Quintenmacher und nicht umsonst; doch muss ich den Grund mir noch vorbehalten, denn das allgemeine Zwergkapitel mit seinem Fünfstum hat seine gar besondere Wichtigkeit. Um das einzusehen genügt an die semitische Sage zu erinnern, nach welcher Gott am fünften Schöpfungstage den Leviathan enthauptet hat. Nicht umsonst heissen die Nornen "*Dvalins Töchter*" (Gylfag. 15); nicht umsonst hat Eustathius die Sage, dass drei Telchinen: Chryson, Argyron und Chalcon, der Goldene, Silberne und Erzene, dem Chronos die Harpe geschmiedet! Ich will hier nur auf einen, ohne Kenntniss der Zahlenlehre unmöglich zu begreifenden, Ausdruck der Edda, im *Völuspá* Str. 9, aufmerksam machen. Da heisst es: die Gin-Regin hätten sich vor Erschaffung des Menschen berathen, wer die menschenähnlichen "*Dverga-drottir*" (Variant: *Dverga-drott*, *Dverga-drottin*) erschaffen solle. *Drott*, *drottin*, pl. *drottir*, ist sowohl Herr, als auch der Namen der Zahlen zwanzig und hundert. Beide Bedeutungen sind mythographisch unzertrennlich. *Dverga-drott* oder *Dverga-drottin* ist das Zwerge-zwanzig, *Dverga-drottir* das Zwerge-hundert. Dazu kommt das Synonym von *Dvergadrottir*, nämlich *Fjöl-megir*, die Fjöl-Söhne oder Fimbel-Kinder (die psychischen Hermaphroditen), denn *fjöl* und *fimbul* sind dasselbe Wort; nur hängt an *fjöl* generatio noch die Bedeutung fornicatio, und desshalb treffen wir die Fjöl-megir in der Rögna-schlacht im Gefolge des zottigen (*lodurr*) Loki, ihres mystischen Urhebers. *Völuspá* Str. 50. *Dvalin* = *Dulin*. Cf. *dulj*, *dolj* Feind, *Dolch* = Loki, der geheime oder *dul*, *dol*, *dolus*.

Der Schlaf ist der Bruder des Todes (cf. תרדמה in der Z. VI, Anm. 5), aber auch noch heute das magische Reich der Maja, der traunsgesichtlichen Täuschung, mit gestutzten Flügeln; ein Schatten dessen was er ursprünglich in Wirklichkeit gewesen, Schaffner und Schmied der trüglichen Welt. Mythokosmisch verhält sich die Erscheinung des Gezwerges zum Menschen wie das magische Wort zur magischen Schrift; jenes das zweite, diese das dritte Weltalter.

*) Dass die alten Eigennamen *Dundo*, *Tunda*, *Tonta*, *Tundan*, *Tunti*, diminut. *Tunza*, *Tunzi*, zu denen auch *Tundalus* und *Tantalus* gehört, vom mythologischen Þund herkommen, zeigt *Reste-dunt* und *Reste-dunus*. Das hat Förstemann, *Seltene Namen*, in Kuhn's Zeitschrift für Sprachf. III, 2, S. 125, nicht vermuthet. *Röst*, *raust*, *rast* ist in der mythologischen *Bil-röst* = *Bif-röst* die Zeit-Rast = X. Die rythmische Edda hat durchgängig *Bil-röst*, die prosaische Edda *Bij-röst*; *bil*, momentum, Augenblick, Zeittheil, *bila* zeittheil-

*Svá þundr um reist
fyr þíoda-rök (= Ragna-rök)!*
*þar hann upp um reis,
er han apttr of kom!*

So hat Thund es aufgezeichnet
für das Weltalterrecht!
Da wo er es aufschreibt,
von dannen kommt er wieder!*)

len; *bif* die Bewegung der myth. Zeitmühle, *bifa* beben = *zittern* i. e. Zeittheile oder Momente machen. Daher *Bilröst* und *Bifröst* = *Asbro*, die Todtenbrücke, = *Gin-vad*; *Reste-dunt* der Todtengott, *Reste-dun* der Todtenstrom. Ich erinnere in Betreff der mythologischen Momente und Zeitrechnung, der Möndin *Bil* (Luna, daher *Sol* und *Bil* in *Gylfag.* 35), der Zeitrechnerin, an die Symbolisierung derselben in dem aus Abschnitten (*biorar*) gebildeten Weltalterschuh, entsprechend den Abschnitten der von der Norn signirten Fingernägel, aus denen das verhängte Nagelschiff gezimmert ist. Ueber das Abschneiden dieser Nägel und das Verhalten dabei, gelegentlich bemerkt, ist zum Verständniß dieser Mythe von besonderem Gewicht, dass der Zend-Avesta diese Angelegenheit in den siebenzehnten *Fargard* des *Vendidad* versetzt, denn die 22 *Fargards* sind in ihrer numerischen Folge mythologisch geordnet.

Bif, *biv*, *byv*, *biu*, *bio*, *beo* wird uns noch in *Beo-wulf*, *Bif-lindi*, *Bif-liþi* (wie *bil* in *Bil-eygr*, *Bil-skirnir* u. s. w.), der Zeitschlange, begegnen und zwar alteuropäisch = *viv*, *vivo*, *vivere*, *Vif*, *Wif*, *Weib* = *Neit*, = *Saga*, die neunhundertköpfige, *Saca*, zendisch *Çaōka* (Luna), an welcher die Zahlen 4, 9, 19, 90, 900, 9000 haften. Cf. *ZA*, *Vendidad*, zweiundzwanzigster *Fargard*. — Cf. nord. *bil*, hindostanisch *beld* interstitium, momentum, mit bengal. *belā*, gr. *βελος*, *Pfeil* (*Holmboe*, det norske Sprogs Ordforraad), nord. *bila*, *Beil*, mit lat. *securis*, Axt, *secula* Sichel, *seculum* Jahrhundert. Die 4 nord. Bedeutungen von *bior* a) Bier, b) Biber, c) das Ueberleder an Schuh und Stiefeln, d) das architectonische Dreieck (s. *þorp*) sind rein mythologisch.

- *) Uebereinstimmend und obige Stelle klar beleuchtend antwortet *Vafthrudner* in *Vafthrudnismál* Str. 38 auf die zehnte Frage, ob er, welcher da die ganze Quentenrechnung (*tíva-rök* = *Sigtíva-rök*, s. die *Z. XIV*) kenne, auch wisse, woher oder wesshalb (*hvaðan* hat beide Bedeutungen) *Niördr* wiederkomme:

<i>I aldar rök</i>	Im Weltalterschluss
<i>hann mun apttr koma</i>	wird er wieder kommen
<i>heim með visum Vönum.</i>	heim mit den weisen Venen!

Wer und was die *Niörds*kinder, die weisen Venen = *Nectingen*, seyen, nämlich "*Einkheriar i Odins-tunum*" (= *Noa-tunum*, i. e. *Valhöll*), besagt die eilfte Frage und Antwort bestimmt, wobei ich

D. w. s.: Es ist Thund, der Gin-König oder Todtenfürst und Richter (Forsête, der zendische Vôhu-manô) seines eigenen sterblichen Geschlechtes, welcher in Noatun, seinem Todtenheim, das väterliche Seelenrecht zeichnet, die Richtschnur zieht und am Zungel der Waage die Wartezeit, den Zeitraum, bemisst und die Erlösungszahl des Ausgangs berechnet. Er thut es weinend und gezwungen, denn das Ewenreich, die Null, ist seine Schuld, mit dem Troste zwar und versehen mit der Bürgschaft des aus dem Tagreich = Ost in's Nachreich = West mitbekommenen Odinsringes, dass, wenn die sterbliche Neunt vollzählig ausgeborn ("fullfarn") und ihre Uhr abgelaufen, sich von selbst seine "neun Niordsriegel" lösen, er der Haft entlassen und der Wiederkehr versichert sey. Forsête = þund wird mythologisch als Balder-Nanna's Sohn angegeben, also des Sieben-Achters, d. h. des historischen Menschen (M-N), und ist somit ein wirklicher Menschensohn. — Ich berühre zwar mit diesen Worten meinen Vorbehalt M-R und sollte schweigen. Ich will es auch thun und mir nur hiebei erlauben einige Fragen, zur Beherzigung, an den denkenden Leser zu stellen. Warum bildet hebräisch לך Thebel, der Namen des Erdplaneten, nach dem numerischen Alphabet die Zahl 432? Warum ist $60 \times 432 = 25920$ die pythagoräische und chinesische Weltjahrzahl? Warum hat das indische Kaliyoga, das germanische Ragnaröckr und die chaldäische Gigantenzeit die Zahl 432,000 zur Signatur? Warum sagt Gabriel Sionita, *de Ritib. Maroniturum nonnullis*, in Leonis Allatii Συμμικτα, edit. Nihusio, Col. Agr. 1653, S. 296, von der Zahl 432: "*Tabellam habeo Syriacam, perpetuam, in qua digesta reperiuntur juxta Kalendarium antiquum festa mobilia, cum numero aureo, et diebus Nativitatis et Epiphaniæ, in quadringentos triginta duos annos ita dispositam, ut, iis revolutis, ad caput rede-*

nur auf den Umstand aufmerksam zu machen habe, dass die 10. und 11. Frage und Antwort genau dem Inhalt der Zahlenamen "zehn" und "elf" entsprechen! Mit Kundmachung dieser Entdeckung gebe ich den Schlüssel nicht nur zu den sämtlichen achtzehn Fragen und Antworten des eminenten Liedes, sondern im allgemeinen auch zur ältesten Religionslehre der Germanen.

"atur. Sed neque Tabella ista neque ullum aliud, quod sciam, "Kalendarium, fuit unquam Latinitate donatum"? Warum rechnet die Bibel nach dieser Periodenzahl 432 oder summarisch 430? Warum berechnen die Kabbalisten die Erscheinung des Messias noch heute nach derselben, seit den ersten christlichen Jahrhunderten sie wahnwitzig benützend die messianische Zeitrechnung zu verrücken, sich selbst und anderen zu Lug und Trug? Sie thaten und thun nichts anderes als was auf ihre Weise und in analoger Absicht die persischen Zeruaiten, die Zero oder Nullenrechner, die Manichäer, sammt den britischen Barden des XIII und XIV Jahrhunderts, deren St. Johannis Graal eine falsche Münze ist, gethan und — ihre Jünger noch thun! S. u. A. über die Eschatologie אבקת ריכל Abqat Rokel, Amsterdam 1712, und die daraus angeführten Stellen bei Spiegel, Avesta, S. 35 ff. Die Zahl 432 ist ja der alte gematrische Adam = $4 + 3 + 2 = IX$, und zehnmal gefasst = 4320, oder die Zahl der Erscheinung des Herrn und Heilands. Cf. Sepp, *das Leben Christi*, vierter Band, zweiter Abschnitt.

Ich kehre zur germanischen Zehnzahl zurück. Da haben wir *Dyn-heim* = Todtenheim im Solarljod Str. 39, *pyn* den Todtenstrom in Grimnismál Str. 27, *Dyn höllfara* den Höllenfahrtsstrom in Skálda c. 247 u. s. w., was *Dunr*, *Dunn*, *Donr*, *Don*, *Dyna* = *Tanais* ruft, dem mythologischen Namen der Zahl X') = AR, der zehnten Rune, i. e. Strom, und zwar der

1) Das Querkreuz X = T fordert sein eigenes Capitel bei Untersuchung der Alphabete. Vorläufig verweise ich auf das stumpfwinklige Querkreuz im chinesischen Octogon, Fig. 8, b, jene sich kreuzenden Querbalken mit den schwarzen Endperlen, im Gegensatz zu dem rechtwinkligen Quadratkreuz mit den weissen Endperlen. Das numerische Verständniss des Weltaulenbildes gibt Fig. 8, das chinesische sogenannte magische Quadrat oder der mythologische Scarabæus mit seinen 8 Grundzahlen und der Quint als Mittelpunkt. In diesem Quadrate, welches Zoroaster und Pythagoras ebenso gut als Confucius, Salomon und Ezechiel kennen, und nach dessen Verhältnissen selbst die Arche Noachs und der Thurm Babels gebaut worden, — in diesem Quadrate bilden die graden Zahlen 2, 4, 6, 8 das Querkreuz mit den schwarzen Perlen, die ungraden Zahlen 1, 3, 7, 9 die Quadratur mit den weissen Perlen. Die Quinta Essentia

feuersprühende Todtenstrom Phlegeton, Acheron u. s. w. Daher watet (geht) Thor über die Ströme Körmt und Örm und die beiden Kessel-laugen, die kochenden Gewässer, "wenn er zu Gericht fährt, denn die Äsenbrücke (*Asbro = Bifröst*) brennt lichterloh und die heiligen Wasser glühen"; während die anderen Götter dahin auf zehn^{a)} Rossen reiten, und zwar täglich, denn täglich fordert der Tod seine Kinder. Das Gericht aber ist selbstverständlich da wo der Richter ist, nämlich Forsete, der Vorsitz oder President, dessen Stuhl in der

(*Fuþor*) ist Mittelpunkt für beide, dessen Perle folglich kosmologisch als halb weiss und halb schwarz zu fassen ist. Daher die ethische Bedeutung des Fünfhums, ausgesprochen in der mythologischen Enthauptung des Leviathan am fünften Schöpfungstage! Addirt man in diesem magischen Quadrat, ohne die Quinta Essentia, die schwarzen Perlen des Todtenkreuzes, so erhält man $2 + 8 = 10$ und $4 + 6 = 10$, entgegengesetzt den weissen Perlen des Lebenkreuzes oder $1 + 9 = 10$ und $3 + 7 = 10$. Addirt man ferner, mit Inbegriff der Quinta Essentia, die beiden Kreuze, das schwarze oder die Querbalken $2 + 5 + 8$ und $4 + 5 + 6 = 30$, dann das weisse oder die goldenen Quadratbalken $1 + 5 + 9$ und $3 + 5 + 7 = 30$, so ergibt sich die Zahl fünfzehn = M-N, die drei Quinten als Signatur der sichtbaren Welt = Mensch! in Summa $4 \times 15 = 2 \times 30 = 60$ (*Sammadr*). Die Quint (*Flockr*) selbst ist die Mitte in der Grundzahlenreihe: 1, 2, 3, 4, V, 6, 7, 8, 9. Es gibt noch eine andere Rechnung dieses magischen Quadratbildes sowohl bei den Chinesen als den alten Kabbalisten. Ich erwähne dieser Rechnung hier nur zufällig. Sie besteht darin, dass die Quinta Essentia, als ein Rechenmeister für sich, ausgelassen wird und nur die übrigen Rauten im Bilde in Betracht genommen werden, nämlich folgende Rautenfelder: 4 weisse und 4 schwarze, 8 horizontale und 8 vertikale Parallellrauten, nebst 8 peripherischen Rauten, zusammen 32 Felder oder jene "zweiunddreissig wunderbaren Wege", mit denen das Sepher Jezirah seine Zahlenmysterien beginnt. "In 32 wunderbaren Wegen (heisst es) schuf Jao, Jehovah, Sabbaoth seinen Namen durch drei Sepharim: Zahl, Wort, Schrift!" Das Büchlein ist selbst nach dieser Zahl 32 eingetheilt. Der 33. oder letzte Abschnitt desselben ist nur die ihm angehängte, es seit jeher begleitende, verbürgende Tradition, dass Abraham dessen Verfasser sey.

- ^{a)} S. Grimmismál Str. 29—30. Das Lied zählt in mythologischer Consequenz nur 10 Rosse für 10 Äsen auf, welche über die Brücke reiten, da Thor, der Knechte Vater, die Glühwasser durchwatet muss. Man darf sich von der prosaischen oder jüngeren Edda, Gylfaginning c. 15, welche 11 Rosse aufrechnet, nicht irremachen lassen. Der Zusatz daselbst: "Balders Pferd wurde mit ihm verbrannt und Thor geht und watet", zeigt, dass zwei Pferde von den Zwölfen fehlen, nämlich Thors und Balders. Cf. 10=12 in der Z. XII.

zehnten Signatur im Kosmorama steht. Dieser Forsete heisst auch *Har-bardr*, Har der Schiffer, und *Jafn-Har* = *Gin-Har*, *Jem-Har*, *Ewen-Har*, die zweite Quint (s. *gin* in der Z. IX, Anm. 6, und *even* in der Z. XI), indisch *Yamas*, semitisch *Joma*, altpersisch *Yima* = *Jem*, egyptisch *Rad-ament* oder wörtlich übersetzt: "der Sprecher (*Fimbulpúlfr*) im Todtenheim", ein Namen, an dem so mancher Philolog und Mytholog schon Schiffbruch gelitten, während doch "Rad-ament" mit Kenntniss des Runenalphabets klar in seiner Bedeutung zutage liegt, denn sowie *Ken* die sechste, so hat auch *Rad* die fünfte Rune sowohl in Egypten als Germanien das Heimatrecht. Die Rune *Rad* (R-D = D-R), wovon gothisch *raþjan*, deutsch *reden*, ist als erste Quint der mythologische Spracherfinder, das R (hierogl. *Ra*) *radicale* (*ῥαδιξ* = *ramus aureus*), *radiale* (SON), *rationale* (Logos), der mysterische Horus, der Rechner und Redner (*Rædar-Tyr*) durch die ganze Welt; als zweite Quint das feurige, flammende *Rad*; an welches *Ixion* (*Hanga-Tyr*) als Querkreuz oder *Ix* = X angeschmiedet ist⁹⁾; als dritte Quint die *Deorum ultima ratio* (*rök*) oder *Ragna-röckr*, die Ragna-rache und Ragna-rechnung. S. die Zahl XV. *Ament*¹⁰⁾, in griechischer Trans-

⁹⁾ S. ein Vasenbild davon bei Panofka, *Zufluchtsgottheiten*, Berlin 1854, Taf. IV, 7. Ich kann mich hier weder auf eine Schilderung noch Erklärung dieses bedeutsamen Bildes einlassen. Ich beschränke mich bloss auf die Bemerkung, dass alle Perlen, welche auf den Kleidern und an den Flügeln der Figuren, sowie an den drei Zweigen des Baumstammes vorkommen, die mythologische Arithmetik des Bildes enthalten. Die beiden geflügelten weiblichen Genien sind die beiden arithm. Drudenfüsse. Die eine (*Iris* die Brückengöttin) zeigt am Stylus in der Rechten, womit sie an den Baum schreibt, 6, und auf dem Flügel 9 Perlen, = 15; die andere (*Bil-Luna*) zu ihren Füßen 6, 20, 10 = 36 Perlen, u. s. w.

¹⁰⁾ Was das im Ament (Amenth) gehaltene Todtengericht selbst betrifft, wird seines Ortes ausführlich besprochen werden, besonders bei Untersuchung des alphabetischen Zahlwerthes im Wort *AMENTH* oder Osiris mit 42 Richtern. S. das Bild dieses Gerichtes bei Lepsius, *Todtenbuch* I, Kap. 125. Cf. Uhlemann, *Todtengericht*, Berlin 1854, und dessen *Thoth* l. c. §. 20; Seyffarth, *theol. Schr. der Aegypter*, Gotha 1855, S. 25 seq. Bei Panofka, l. c. Taf. III, 2, findet sich ein Bild der Seelenwage, Fragment einer volcenter Vase im Museum des Duc de Luynes, mit einer weissen Seele auf der rechten und einer schwarzen auf der linken Wagschale, beide Seelen

scription *Amun*, ist der ägyptische Namen des Tottenreiches, phonetisch entsprechend dem germanischen *amunt* emancipatus, freigelassen, im selben Sinne verstanden, in welchem die Polynesier die Zahl 40 gleichfalls *Sirna* nennen, Hingang, *Male-tik* Fortflug, *Mala-yewa* Flucht, neben *Ilang* Untergang, *Widik-Widik* das Erschaute, Gewisse und doch Unbekannte = Tod.

Ich übergehe hier hundert andere symbolische Zehnzahlenamen der decimalen Götter und Göttinnen bei verschiedenen Völkern und will statt dessen, wenn auch nur mit leisem Finger, meine Vorbehaltssylbe M-R berühren. Cf. in Zend *mro* die Zahl 40, *murd* Mensch = *mortalis*; im Sanscrit *mr* sterben, *mrtas*, *mortalis* = Mensch, *mrñate*, morden; lat. *mors* und *mori*; altirisch *muir* = lat. *mori* und *mare* (*Meer*), *muirmóru* (= *Mar*) die Sirene, die polynesische *Sirna* = *Xi-mæra*, = *Sin-mæra*; ägyptisch *Mer-Mer*, in griechischer Transcription *Μαριμερος*, der zerstückelte Osiris; chaldäisch *Merod-ac* = *Mars* u. s. w. Mythographisch ist M-R = 40 wie M-N = 6, also nicht uralphabetisch, denn im Uralphabet ist M-R trilogisch, das Trimurtti, wie M-N die drei Quinten = 45, und analog der S. 37 den Philologen als Räthsel aufgegebenen Sylbe D-R, oder umgekehrt gelesen, R-D in *rad*, *ræd*, *reid*, *rid*, *rod*, *rud*. M-R = IV, das uranische Licht oder Ätherwasser (*merum*), der crystallreine, diamanthelle Goldberg oder siderale Glasberg *Meru*, mit der goldenen Stadt (*Bak*, s. Fig. 3), dem Sitz der unsterblichen, mit goldenen Rauten spielenden (s. *Völuspá* Str. 8) Götter"),

kampferüstet mit Speer und Schild, aber nur die weisse helmgeschmückt. Panofka hält sie für die Seelen des Memnon und Achill. Das ist unrichtig, denn die beiden Seelen sind nicht nur allgemeine, in den Farben angezeigte, ethische, vor den Richterstuhl gehörige Bilder des Guten und Bösen, sondern insbesondere die Symbole des doppelten Mars, der ersten und zweiten mythologischen Quint in ihrer Opposition von Leben und Tod. Es ist dasselbe Bild wie in Taf. III, 3. Auch die beiden Flügelkinder zu beiden Schultern des Richters auf der Rückenlehne des Richterstuhles im oben angeführten Ixionsbilde, Taf. IV, 7, besagen dasselbe, analog den germanischen beiden Raben Hugin und Munin auf Odins Schultern.

- " Im Avesta, Vendidad, Farg. I, 18 erscheint "das heilige, herrliche *Mouru*" als dritte Schöpfung des Ahuramazda, im Sinne des Trimurtti, zufolge dessen dann *Bak-dîr* die vierte Schöpfung seyn muss.

daher chaldäisch $\text{ܒܠ} = \text{Bêl}$; — $M-R = VI$ (*Marast*), das oberirdische Eiterwasser des Schweissfeuers, die Sechst, deren germanisches Mythenbild auch Heidrun die Gais ist, deren *Euter* den *Skap-ker*, den creatürlichen Schöpf-Eimer zum Lebenstrunke der Aissen füllt (*Grimnismál* 25); $M-R = X$ (*mor*, *Höllemór*; *maranus* schwarz, *marasmus* Schwindsucht, *Mar-max*, chaldäisch *marun* der zum Tode bestimmte), das unterirdische oder innerirdische Glühwasser, die Malm-fluth und Sin-fluth, das fließende *Erz* im Bauche der *Erez*, *Arez*, *Erde*, der glühende, verzehrende Marstrom, über und durch welchen jede Seele als ihr judicium und purgatorium, ihr gerichtliches "Fegefeuer" zu wandern hat. Alle alten Völker wussten das, denn es ist unreligiöse Lehre, in eiserner Consequenz, zufolge ihrer kosmologischen Ansicht des Erdreiches oder Ælandes = animal, ausgeprägt in allen alten Alphabeten. Darum sagt St. Paulus I Cor. III, 13: "ἐκάστου τὸ ἔργον φανερόν γενήσεται· ἡ γὰρ ἡμέρα δηλώσει· ὅτι ἐν πυρὶ ἀποκαλύπτεται· καὶ ἐκάστου τὸ ἔργον ὅποιόν ἐστι, τὸ πῦρ δοκιμάσει — Jedermans "Werk wird offenbar werden, denn der Tag wird es "zeigen, weil es im Feuer enthüllt wird; und Jedermans Werk wie es sey, wird das Feuer erproben."

In den Volksmärchen, analog ihrer Uebereinstimmung mit den vier Kategorien der Zwerge, Elfen, Riesen und Götter, haftet desshalb, aus gleichen kosmologischen Gründen bei allen Völkern, das vulkanische Feuerwasserspeien an den Gasten und Gespenstern, deren alphabetische Hauptrepresentanten die Sylben $M-R$ (*Maren*, *Marutas*) und $D-R$ (*Drach*, *Draci*, *Drud*, *Druch*, *Druk*) sind; selbstverständlich, denn gleichwie alle zeit-räumliche Schöpfung mythologisch im uranischen Oben = IV, dem reinen, himmlischen Lichtwasser = Leben, ihre Urquelle

Von *Niça*, der fünften Schöpfung, heisst es, sie liege zwischen Mouru = 3 und Bakdhi = 4, was sich nur begreift, wenn man das mythologisch arithmetische Bild des uranischen Quadrates in Fig. 4, a, betrachtet und weiss, dass der kleinere Mittelpunktring = *Niça* der mutterleibliche Nisus (*Kaio-morz*) ist, und dabei sich erinnert, dass Mouru den peripherischen Ring bildet, welcher die Quadratur umschliesst.

hat, so schliesst sie anthropologisch im irdischen Unten = X, dem kochenden Laugesumpf = Tod. Ein auffallendes Beispiel dieser allgemeinen Arithmetik liefert das indianische Centralamerika, welches in seiner dreizehntheiligen, alten, kalendarischen Rechnung die Zahlen 3—4 und 40—44 ausdrücklich dem "Brenner" vorbehält, von dem es rücksichtlich der Z. 40—44 heisst: "am zehnten Tage beginnt der Brenner, am elften löscht er das Feuer." S. Don Juan Piu Perez, Calender, nach den chronologischen Berechnungen der alten Indianer von Yucatan, in John Stephens, Beg. von Yucatan, Meissners Uebersetzung S. 418. Ueber die kalendarische Grundzahl "dreizehn" der centralamericanischen Indianer, entsprechend den dreizehn Gin-Nächten der Winterwende, s. die Zahl XIII. Im deutschen Märchenglauben "drückt die Drude und reitet die Mar."

Nun zur Todtensylbe T-N = D-N in *tan*, *tein*, *ten*, *ton*, *tun* = X. Ich enthebe der Menge einige der unmittelbarsten Beläge. Schon im alten deutschen Namen der Heilpflanze wider die Schwindsucht, *Adiantum* = *Wider-tan*, *Wider-ton*, *Wider-tod*, haben wir *tan* und *ton* = Tod. Im mythologischen *Mistel-tein*, dem Pfeil, welcher dem Balder-Sabatius, dem Siebner, den Tod brachte, ist *tein*, ags. *tan*, goth. *tains*, ahd. *zain* die Zahl X, wie aus dem norränischen *tein-æringr*, Zehn-ruderboot, klar ist. Das semitische *zain* heisst auch Pfeil und ist zugleich der siebente Buchstaben des Alphabets, י, das Bild des Pfeiles, denn in der kabbalistischen Arithmetik ist 7 = 40, weil der moralische Tod im Meineid der Sieben-Acht den leiblichen Tod = X zur nothwendigen Folge hat. Die germanischen Namen der Zahl X sind: *taihun*, *tehan*, *teine*, *tain*, *tien*, *tyn*, *ten*, *zin*, *zen*, *zehn*, womit sanscrit. *dhan* tödten, zend *teno*, pehlwi *tun*, persisch *tan* Leib i. e. *mortalis*, ὅνητος (*θανατος*), altbrit. *den*, *dyn* homo (*tona*, *mortalem*, in gloss. Lxb.), *daine*, *doini* mortales, *doen-acht*, *doin-echt*, Menschengeschlecht, *doer* *mancipium*, *doire* Elend (Zeuss, *gram. celt.*) u. s. w. zu vergleichen sind, neben norrän. *dá*, *dǫ*, *do* sterben, *Dáinn*, *Doinn* der Runenmeister der Elfen (s. die Z. XI), altd. *toen* sterben, egypt.

tisch *THO* Tod, biblisch *Thau*, bekanntlich das Zeichen T, das messianische Todeskreuz ¹²⁾. Dazu kommt das ags. *teode* = *tan*,

¹²⁾ Der mysterische Buchstaben T ist vom höchsten Interesse, denn er findet sich bei allen Völkern ohne Ausnahme, in allen Welttheilen, als ein und dasselbe bedeutsame Zeichen. Diese Allgemeinheit weist den Buchstaben unwillkürlich ins Uralphabet, wo also auch seine universale oder vierfache, arithmetische, phonetische, geometrische und symbolische Bedeutung als Zahl, Sylbe, Schrift und Bild zu suchen und zu finden seyn wird, was aber hier noch nicht in Frage steht. Am auffallendsten ist die Schaustellung und Verehrung dieses Buchstabens bei den Indianern in America, wo dessen Namen *Teo*, *Teu* und *Teot*, *Teut*, pl. *Teotes* (Götter) in mythologischen Compositionen wie *Teo-bat*, *Teo-calli*, *Teo-calo*, *Teo-cipactli*, *Teonemeni*, *Teo-tetl*, *Via-teot*, *Viz-teot*, *Cen-teotl* u. s. w. allgemein vorkommt, und dessen Bild ebenso durchgehends als göttlich verehrter Buchstaben und hieroglyphisches Zeichen noch heute auf indianischen Denkmälern durch ganz America zu sehen ist. — Chines. *Ta*, creare (*Ta-gin*), germ. *Tá* = *Fuþor*, egyptisch *Ta* machen, *To* Hand, *Te*, *Ti*, *Tiv* fünf, = *Inc*, *Anc*, *Unc*, *Yngve*, americanisch *Inca*, *Yunga*, *Yunka*. Uralphabetisch T = D, T-R = D-R, unser S. 37 aufgestelltes Philologenrathsel. Es leuchtet also von selbst ein, dass wir in diesem *Teo*, *Teu*, *Tev* den allgemeinen Namen *Deus*, *θεός*, *Dev*, *Dew*, germ. *Tij*, *Tiv*, *Tivor* (Völuspá 36), u. s. w. haben. Die altindianischen Americaner begnügten sich aber nicht mit der blossen Hieroglyphe T wie sie auch auf beiden Seiten der egyptischen Thronessel erscheint, sondern bildeten selbe vollständigst ins Kreuz aus, z. B. das Kreuz in Cozumel und Palenque, wobei natürlich, wie völlig ähnlich es auch sey, an ein christliches Kreuz nicht anders als prophetisch zu denken ist, gleich dem *Tau* bei allen alten Völkern. S. das indianische Bild vollständig, umgeben von den ihm zugehörigen Hieroglyphen, der abgehauenen (rothen) Hand, dem abgehauenen Kopf, der Hieroglyphe ⊕ (BaK), dem T im Ring, dem dreifachen Ypsilon u. s. w., bei Dupaix, *Antiquités Mexicaines*, Paris 1834—1835, I Partie, Planches de la troisième Expedition. Pl. XXXVI, 40. Da sieht man zu beiden Seiten des seltsamen Kreuzes die symbolischen Figuren des Mannes, *Teot*, und des Weibes, *Cen-teotl* oder die *Ken* mit der händegepaarten und lotusgezopten Mütze, das Kind (*Har* = *Hor*) mit ausgestreckter Zunge auf dem Arm haltend und dem Kreuze presentirend, wobei ich zur Verständigung an den stets mit dem Finger am Munde versehenen Sprachmeister Teut-Harpokrat erinnere. Dies Kreuz selbst ist ein doppeltes, ein weisses und im weissen ein schwarzes oder durchbrochenes, entsprechend der doppelten Quint = Mars, die Armbalken in hieroglyphische, perlenpfeilgeschmückte Hakenflügel auslaufend. Oben auf dem Kreuze steht der Vogel Phönix, das allgemeine Bild der doppelten Quint. Daher germanisch *tiv*, *tiu*, *tio* = *Tir*, = X! Bei solcher Bewandniss aber ist freilich unbegreiflich wie der neueste verdienstreiche Forscher in Sachen der americanischen Mythologie, J. G. Müller, *Geschichte der americanischen Urreligionen*, Basel

ton, ten, zehn als Endung der Todtenzahlen von 13 bis 19; skand. *tio* X, in compos. *tan, ton, tian*; norrän. *tion* Untergang, neben dem Sprichwort *fara at tionum* zu den Zehnern fahren = sterben, *tiosnur* Nägel, nämlich jene, auf welche die Norn *Skuld* die Rune *Not* schreibt, der Baustoff zum Todtenschiff *Naglfar*¹³⁾. Gar sehr mythologisch ist der norrän. Ausdruck *fiosnur*, das Zeugeglied des Rosses, dessen Ursprung die finnische Mythologie dem Teufel zuschreibt. Wen erinnert das nicht an den assyrischen Rosskopf als Genitale des Drachen, an Loki die Stute, an den Pferdefuss des Teufels, an Leviathans Kopf und dessen Enthauptung! Ich übergehe hier das persische *tanafur* = *mordför* in Sig. Fafnisb. III, 40, und behalte die germanische *Tanfana* der Zahl XVII vor. In den finnischen Sagen ist *Tuon, Tuoni, Tuona* wie *pundr* sowohl Todtengott als Todtenstrom, *Tuone-la* = *Mana-la*, das Todtenheim = Manenheim. *La* ist die finnische Örtlichkeitssylbe. *Castrén* (*Föreläsningar i f. Myth. S. 129*) glaubte in *Tuon* einen fremden, germanischen Namen zu hören. Warum denn nicht

1855, sich und Andere überreden will: "1:o dass die americanischen Indianer ihre Religionen nicht von den Völkern der alten Welt erhalten haben; 2:o dass der Ursprung dieser Religionen in der Natur ihres (indianischen) menschlichen Geistes zu suchen sey; 3:o dass die Verschiedenheit derselben von den verschiedenen Verhältnissen der americanischen Völker zur Natur herrühre!" Schon der blosse alphabetische Umstand, dass das altindianische "Majageschlecht" (gleich den Chinesen, s. S. 10, Anm. 6) kein R in seiner Sprache hat, zeugt unmittelbar gegen diese Annahme. Eine solche Theologie ist nunmehr antiquirt und dürfte fürder nur taube Ohren finden. Alle Religion ist Tradition; die Verstümmelung derselben das Sectenthum zu allen Zeiten.

- ¹³⁾ *Unques resecari nundinis* (Freya) *romanis tacenti atque a digito indire multorum pecunie religiosum est.* Plin. 18, 3. Unter den 10 Dingen, welche der Minokhired als am meisten die Erde peinigend angibt, ist das zehnte, "wo Haare und Nägelabfälle hingeworfen werden." Spiegel, *Avesta*, S. 81. Ueber das Haar und Nägelschneiden s. AV. Vend. Farg. XVII. Bei den Griechen schnitt Iris, die Brückengöttin, jedem Todten ein Haar ab, zur Uebergabe an Pluto, denn Haare und Nägel sind Zeitrechner und Todtenzoll. Vom Todtenschiff *Nagelfar* ist der skand. Ausdruck *nagelfara*, bis zum Aeussersten gehen. In altrömischen Tempeln ward jährlich ein Nagel in die Wand eingeschlagen. *Lex vetusta est, ut, qui praetor maximus sit, Idibus Septembris clavum pangat.* Livius VII, 3.

auch in *Mana* einen lateinischen? *Tuon* ist ebenso germanisch wie das chinesische *Tuon* *judicare* oder das griechische mythologische Todtenrichterpaar *Thyon-Thyone* und *Θυειν* (franz. *tuer*) = *θυειν* sowohl opfern, schlachten, mordwüthen als toben, brausen, von Wasser und Feuer gebraucht. Um nach *Tuonela* zu kommen, muss man (Kalew. R. VIII) über zehnthalb Meer; dann über den schwarzen Strom. Bemerkenswerth ist die "Heiligkeit" dieses Todtenstromes; noch mehr der für Jeden zu passirende, furchtbare, wirbelnde "Feuerwasserfall" in demselben, oberhalb welchem die über glückliche oder unglückliche Fahrt entscheidende Stelle ist sowohl für ihn, der als Todter über den Strom muss, als für den Necromanten oder Schamanen, welcher die Höllenfahrt zur Todtenbeschwörung unternimmt, wesshalb wir den "Wasserfall" = Todesgefahr auch skandinavisch (Grógaldur Str. 8) in derselben Bedeutung treffen, in welcher es in Kalewala R. VI und IX heisst:

Wo nimmt der Mann sich in Acht?
Oberhalb des Feuerstromes Fall,
Am Wirbel des heiligen Flusses.

Manche sind dahin gefahren,
Wenige zurück gekommen
Vom Hause des Tuonigottes,
Vom ewigen Manala.

Dieser Feuerwasserfall heisst auch der "harte Nagelfall." Ich kann, der zehn Todtenkammern wegen, der Versuchung nicht widerstehen der von Castrén l. c. S. 449 seq. aus dem Munde der heidnischen Tataren im südlichen Theil des Jenisseischen Gubernements vernommenen Sage hier zu erwähnen. Sie lautet:

"Das neunköpfige Ungeheuer Džilbegän, reitend auf einem Stier mit 40 Hörnern ($9 \times 40 = 360$), entstieg einst der Unterwelt und schnitt dem Helden Komdei-mirgän, welcher auf der Jagd einem schwarzen Fuchsen das Bein gebrochen, den Kopf ab, und kehrte mit dem Kopf ins Reich der Irlechanen zurück. Bald darauf kam Kubaiko, die Schwester des toden

Helden, zur Stelle um die Leiche ihres Bruders zu beweinen. Da sie den Kopf nicht fand, entschloss sie sich zur Fahrt ins unterirdische Todtenreich denselben aufzusuchen. Die Fusstritte von Djilbegäns Stier waren ihre Wegweiser, mit deren Hilfe sie zur Höhle kam, die hinab ins Reich der Irlechanen führte. Wunderbare Dinge sah sie da. Zuerst am Wege sieben Krüge und ein altes Weib, emsig Milch giessend von einem Krug in den andern; ferner sah sie u. s. w. Die erstaunte Kubaiko ritt an allen diesen Vorkommnissen vorüber und begegnet einem anderen Mädchen, welches ihr sagt, dass sie dem Lichtland, der Oberwelt, angehöre, und dass auch sie ins Unterreich herabgekommen einen Bruder zu retten, allein am Hause der Irlechanen so starke Hammerschläge vernommen habe, dass sie aus Schrecken den Rückweg wieder angetreten. Der Kubaiko gab sie ein Seidentuch mit der Bitte selbes an Kanmirkän ihren Bruder, falls sie ihn träfe, zu übermachen, um den Schweiss damit sich abzutrocknen, wenn er im Feuer gebraten würde. Die beiden Mädchen trennten sich. Kubaiko setzte ihren Weg fort, immer weiter hinab in den Abgrund, angesichts der steigenden Wunderdinge. Die Hammerschläge liessen sich näher und näher vernehmen. Sie sah 40 Männer an Hämmern, andere 40 an Sägen und noch andere 40 an Zangen schmieden. Doch ritt sie unerschrocken weiter, nach den Spuren des vierziggehörnten Stiers, und kam endlich an den Fluss, dessen Strand die Wohnung der Irlechanen, ein Haus von 40 Ecken, trug. Vor dem Hause waren 9 Lerchenbäume, alle aus Einer Wurzel. An diesem Neunlerchenbaum standen die 9 Todtenpferde der Irlechanen angebunden. Auch Kubaiko band ihr Pferd da fest und erblickte während dessen am Baum folgende Inschrift: "Als Kudai (Gott) Himmel und Erde schuf, ward auch dieser Baum erschaffen, und bis auf diesen Tag ist weder Mensch noch Thier lebendig zu ihm gekommen." Dann betrat Kubaiko das Irlechanenhaus und schloss die Thür hinter sich. Da war Finsterniss. Die Muthige verwirrte sich, ward von unsichtbaren Händen ergriffen, geschleift, gequält und die Kleider ihr zerrissen; konnte aber keinen der Qualgeister mit

Händen fassen, denn sie hatten keine Leiber. Da schrie sie vor Entsetzen, und sieh, eine Thür öffnete sich; es wurde hell, und der Ataman (Fürst) der Irlechanen trat ein. Er sah Kubaiko, schwieg und kehrte wieder um. Sie aber folgte ihm auf der Ferse. Anfänglich ging es durch mehrere Gemächer, die leer standen und auf Bewohner harreten. Dann kamen andere Örter, mit Menschen angefüllt. Im ersten sah sie emsige alte Weiber Lein spinnen; im zweiten desgleichen Weiber, aber unbeschäftigt, nur vergeblich bemüht etwas hinabzuschlucken, das ihnen im Halse stecken geblieben. So sah sie Andere Anderes thun im dritten, — im vierten, im fünften, sechsten, siebenten, achten, neunten Gemach. Endlich kam sie zum zehnten, so gross wie eine Steppe. In dieser Kammer sassen die 8 Irlechanen mit ihrem Ataman als neunten. Kubaiko bückte sich vor den (9) Irlechanen und fragte, warum der neunköpfige Djilbegän den Kopf ihres Bruders abgeschnitten und weggebracht? Sie erwiederten, es sey auf ihren Befehl geschehen; wären aber bereit ihr den Kopf zurückzugeben, wenn sie einen siebengehörnten Hammel (M-N = *Memnon*), welcher in der Erde festgewachsen und so tief darin stecke, dass nur noch die Hörner zu sehen, herauszuziehen im Stande wäre. Doch fügten die Irlechanen hinzu, dass wenn sie aber im Unternehmen missglücke, sie dann es selbst mit dem eigenen Kopf zu büssen hätte. Kubaiko ging die Bedingung ein. Die Irlechanen führten sie darauf durch 9 Gemächer, voll von Menschenköpfen, unter denen auch der ihres Bruders war, bei dessen Anblick sie stehen blieb und weinte; allein die Irlechanen nöthigten sie weiter zu gehen bis zum zehnten Ort, da wo der Hammel in der Erde stack. Die Heldenschwester zauderte nicht, — und im dritten Zuge hob sie den siebengehörnten Hammel auf ihre Schultern. Darob verbeugten sich die Irlechanen vor ihr, gaben ihr Komdei-mirgäns, des Bruders, Haupt und traten mit ihr den Rückweg an. Da geschah, dass Kubaiko auf diesem Wege abermal durch 9 Örter zu einer zehnten Stätte kam, zu jenem Ort, wo der Held Kanmirgän im Feuer brannte, was

sie benützte ihm zur Linderung das schwesterliche Seidentuch zu übermachen."

Wir besitzen in den numerischen Angaben dieses heidnischen Märchens allgemeine traditionelle Zahlen, und zwar in $9 \times 40 = 360$ dasselbe mythologische Bild wie in $7 \times 9 \times 40 = 360$, d. h. die zehnte Rune *Ar* in ihrer Bedeutung Jahr, annus, annulus, Ring, Null = X. Bekanntlich sind nicht nur das Jahr, sondern auch Tag, Woche und Monat in ihren Gegensätzen als Aufgang und Niedergang und ihrer Quadratur in Morgen, Mittag, Abend und Nacht allgemeine Urtypen des irdischen Daseyns, sowohl des einzelnen Menschen als der gesamten Menschheit. Wir werden sie als Spiegelbilder der 4 kosmischen Weltalter wiederfinden, wo dann diese Dinge in ihren ersten und letzten Gründen zu besprechen sind und uns voraussichtlich zu ganz anderen ethischen Resultaten führen werden als die sind, welche der kurzsichtige Perfectibilismus im steigenden Zwergehammer der geschäftigen Myrmidonen zu erblicken glaubt. S. Fig. 9.

Der zehnte Mann ist uraltersher der ausersehene Todesmann, das stellvertretende Opfer, sowie das zehnte Schaaf, chaldäisch *Marun*, das Schlachtschaaf. Das germanische *taihun*, *tehan*, die Zahl X, ist identisch mit *teihan*, ahd. *zihan*, zeihen, mit der *Zeche* als schuldiger Rechnung, wie hebr. *רִיק*, talmud. *רִיק דֵּעָא*, decem, mit *רִיקוֹן* jus und judicium, Recht und Gericht, u. s. w. Theologisch liegt dem biblischen *Zehent*, decima pars, nieders. *tegen*, durchweg der Grundgedanke des Lösegeldes unter für verdienten Tod in der von Gott geforderten Anerkennung der Schuld und Strafe von seiten des Menschen, bekennend, dass alles was er noch hat und ist, ihm nur aus Gnaden verliehen sey, — und wenn der alte Römer den Todtengräber *Decanus* nennt, in deutschen Dialecten *Dechent*, *Degen*, *Decher*, *Deger*, *Deker* = mythol. *Degen-Schwert*, = Mars-Ares, so sagt ZA, Vend. Farg. I, 45—48, wer der zehnten, guten, mazdaischen Schöpfung des wassergesegneten *Haraqaiti* (= *Haraberezaiti* in Farg. XIX, 100) zur Opposition die zehnte, böse

Schöpfung oder das verhängnissvolle "Todtenbegräbniss" er-
funden habe, nämlich *Ariman* der geflügelte Feind"!)

Aus dem was ich über die in Untersuchung stehende Zahl
X und ihren Namen bisher angetragen habe, dürfte nun von
selbst sich ergeben, warum jenes animale Instrument *ZAHN*
heisse, womit so Mensch als Thier, alles hungernde Fleisch auf
Erden, ein Geschöpf das andere, von Generation zu Genera-
tion, als Opfer schlachtet, sich selbst zur blutigen Frist des

¹⁴⁾ Man ist leicht versucht den *Ari-man* für eine Contraction des zen-
dischen *Aghra-mainyus* zu halten; allein dem ist nicht so, wenngleich
ari und *ağra*, *aghra* synonyme Ausdrücke sind. *Ari* hat orientalisch
die abgeleitete, allgemeine Bedeutung von Feind, nach der zehnten
Rune AR (*Ares*), dem einfachen, uralphabetischen R in zweiter
Quint, von welchem der Plural *Ærir* oder der Namen der Zahl XI.
Ağra, *aghra* = aug-ara enthält die schon oft berührte allgemeine
Fünftumssylbe sause. *nga* (*Agni*), zend. *agh* *ağhus* die organische
Schöpfung = Hropt(r), celtisch *ogh* (in *Ogh-mä*), egypt. *ank*, chines.
hing, *hoang*, german. *ang*, *anc*, *inc*, *ing*, *yngve*, griech. *onk* u. s. w.;
ang-ara = Mars *ligatus* und *non-ligatus*, die Knotenschlange und
die Stabschlange (*angvis*). Ich erinnere hiebei wiederholt an das
mythische Fünftum in seiner doppelten Bedeutung von Leben und
Tod; erstere im gewöhnlichen Sprachgebrauch vorherrschend, letztere
als mystisch mehr vereinzelt, z. B. im celtischen *ancou mors*, Gl.
Lxb. bei Zeuss, Gr. C. — *Aghra* kehrt wieder in *Ragha* der 12. und
Ragha der 16. zendischen Schöpfung. Cf. sert. *ranya* Ring. Crea-
toren sind beide, der "schlaflose" Ormuz und "das böse Auge"
Ariman, oder *Aura-mainyus* und *Ağra-mainyus*, deren gemeinschaft-
liches *mainyus* = M-N davon der Ausdruck ist; allein sie sind es
oppositionel wie guter und böser Geist (wohlgemerkt, ich sage nicht
wie Gott und Teufel). Daher denn auch die abgeleitete Bedeutung
von *mainyu* = unsichtbar, nicht "himmlisch, celeste" wie Anque-
til und Spiegel Vend. Farg. XIX, 43 *mainyavanahm Yazatanahm*
unrichtig mit "Izeds celestes, himmlischen Yazatas" übersetzen, denn
diese über die Seelenbrücke ziehenden Yazatas = Elfen (s. die Zahl
XI) sind keine himmlischen, sondern unsichtbare Manen. In Farg.
XIX, 33 erscheint *çpento-mainyus* = Auramazda, und eben daselbst
§. 43 werden die (7) Amescha-*çpenta* mit den sieben Keschvars,
d. h. mit der kosmogonischen Rose (s. Fig. 7, a) zusammengestellt.
Braucht es mehr um allervollständigst zu wissen nicht nur was *çpento*,
sert. *sapinta*, phonetisch bedeute, sondern auch dass die Amescha-
çpentas die sieben Man oder kosmischen Grundzahlen seyen? *çpento*
verhält sich zu *ağra* wie die Siebent zur Zehnt! Das ergibt sich schon
ohne irgend welchen Zuzug des numerischen Uralphabets, welches,
wenn einmal aufgestellt, statt jetzt auf mannigfaltigen und beschwer-
lichen Umwegen Aufklärung suchen zu müssen, uns auf der allge-
meinen, graden, grossen Landstrasse unmittelbar zum Ziele führen wird.

irdischen Lebens! Den 2 mal 16 Zähnen des Menschen sind alle Geschöpfe, die Vögel des Himmels, die Thiere des Landes, die Fische im Wasser verfallen, damit er in der Acht seines Elendes immerdar den Tod zum Spiegel habe und des Fluches nicht vergesse, den seine Schuld über alles Fleisch gebracht. Einer gegen Alle und Alle gegen einen! Darum "seufzen alle Geschöpfe und harren auf die Offenbarung der Kinder Gottes", wie St. Paulus an die Römer schreibt. — Dieser Zahn heisst gothisch *Tunþus*, und dem entsprechend *tindan* zünden, *tand*, *tundun*, *tundans* urere, *tundnan* accendi, deren die Zahl X und das Zehrfeuer (purgatorium) sind unzertrennlich; daher norrän. *tundr*, deutsch *Zunder*. Die übrigen germanischen Mundarten geben Zahn mit: *zand*, *zan*, *tan*, *tand*, *tönn*, *tond*, *tod*, *toth*, *tooth*. Genug einstweilen. Das mythologische *Dunn* = *þundr*, *fund*, *punn*, *fun*, = X weiss von nun an Jederman sich zu erklären.

Wir fanden das uranische, ätherische oder oberirdische Goldlichtwasser = 4, entgegengesetzt dem unterirdischen laugebrennenden Eisenwasser = 10. Daher der mythologische Orient (𐤓𐤓) das Leben = Aufgang, der Occident (*occidere*) der Tod = Niedergang, — und somit hat alle sexuelle Creatur den "*decumanus lines*", den Scheideweg von Ost nach West, vom Aufgang zum Niedergang zu wandern.

XI.

Æ r i r.

Wenn sich uns auf dem Wege der Untersuchung die Zahl VIII als die radikale, historische Schuld, die Zahl IX als die dadurch bedingte Nativitet und Mortalitet des Menschengeschlechtes, die Zahl X als Todeszahl alles Fleisches, alles organischen Lebens, documentirt hat, und zwar nicht etwa nur als eine einzelne, bei irgend einem Volke ausnahmsweise vorkommende Erscheinung, sondern als ein allgemeines unreligiöses Ergebniss; so dürfen wir mit Recht sehr begierig seyn zu erfahren, was uns endlich das zweite Eins in der Ordnungszahl XI als ebenso allgemeine Urlehre enthüllen werde. Selbstverständlich eins von beiden: entweder das Bekenntniss, dass dem eisernen X, dem Malmzahn, die gesammte Creatur fatalistisch unterworfen sey, ohne andere Rechnung als jene, welche in der endlosen Rotation der Null, dem rollenden Rad¹⁾ des Ixion besteht, ein tantalisches Decimalsystem von Kommen und Gehen, Leben und Sterben in einer niemals abzuschliessenden Zeiträumlichkeit, eine ewige Uhr mit dem Tod als Stundenzeiger, d. h. jene arimanische Lehre, welche Jean Reynaud in seiner S. 55, Anm. 4 citirten *Philosophie religieuse* mit der "circulation éternelle" für gläubige Ohren einer zahlreichen europäischen Sippschaft jüngst aufgestellt; — entweder legt sie, die Zahl XI, in ihren uralten Namen und Bildern, wie gesagt, dieses verzweifelte Bekenntniss ab; wo nicht, so muss und wird sie das Gegentheil uns enthüllen und bezeugen, nämlich dass der

¹⁾ Ich habe auf die Rune *rad* in *Rad-ament* schon aufmerksam gemacht. Das uralphabetische dreifache R = *ra* (hierogl. *Ra*) ist in seiner zweiten mythoarithmetischen Bedeutung = *tan*, *ton*, *tun* (10), z. B. in praktirt *atta-raha* acht-zehn. Als lateinisches *Re* wird es sich uns in *Ragha* der zwölften und sechzehnten Kategorie des zendischen Kosmoramas offenbaren (s. ZA. Vend. Farg. I, 60 und 77), genau entsprechend dem germanischen *Ragnarök*, welches ebenfalls XII und XVI ist.

decimale Untergang alles Fleisches zwar unbezweifelt ein unausweichliches, aber ja kein blindes, sondern moralisches oder schuldbedingtes, absichtliches Verhängniss bilde, oder mit andern schon vernommenen mythologischen Worten: dass X zwar ein alles Irdische verzehrender Feuerstrom sey, aber mit der Undine XI zur Brücke in ein Daseyn, welches als ein gefreites mit dem Namen ewigkeitlicher Zustand oder Seelenleben bezeichnet werden müsse, über dessen Zweck und Dauer die Zahl XII das Nähere zu bestimmen habe. Lasst uns sehen, ob dem so sey.

Die Zahl XI heisst am allgemeinsten historisch Schiff und Brücke, mythologisch Gin = Ærir, runologisch Sol, numerisch ein-^zzehn, allein germanisch in letztgenannter Hinsicht ausnahmsweise eilf, gleich als wäre sie eine Cardinalzahl, indem die Germanen erst mit drei-zehn in die allgemeine Zählweise der Todeszahlen von XI bis XIX eintreten. Das ist längst aufgefallen, wesshalb auch die eminentesten deutschen Philologen keine Mühe ungespart gelassen sich diese sonderbare Erscheinung zu erklären, aber auf verkehrtem Wege, wodurch geschah, dass das wahre Verständniss eher hingehalten als befördert worden. Recht beschen bringt die Benennung eilf nicht nur ihre Erklärung mit sich, sondern auch ihre Uebereinstimmung mit der symbolischen oder mythologischen und runologischen Bezeichnung.

Die germanischen Namen des Zahl XI sind: altnordisch *ein-lifu*, *ai-lifu*, *a-lifu*, *e-lifu*, *e-liptu*, gothisch *ain-lif*, ahd. *ein-lif*, ags. *and-leofan*, *end-lufon*, *end-lyfon*, *ylfe*, mhd. *ein-lef*, altfr. *and-lofa*. Das nord. *lifu*, ags. *leofan*, *lufon*, *lyfon*, altfr. *lofa* ist adverbiale Genitivform wie *lebens* in *Zeit-lebens* (s. *tru-lif* in der Z. XII)²⁾, und *and*, *end* erklärt sich unmittelbar durch den Namen der eilften Rune in den St. Galler Runen,

²⁾ Das litthauische *liku* ist *lik* (Leiche) = *tan*, *teode*, *tod* in der allgemeinen Zahlform der mythologischen 9 ewigen, purgatorischen Todeszahlen im Gegensatz zu den 9 Lebenszahlen der Menschheit im irdischen Mutterleibe, und hat folglich mit dem ganz eigenthümlichen, schon dem Herodot bekannten germanischen *lif*, *leif*, *Leben* nichts zu thun.

nämlich *endi-fer*, *endi-ferd* = *öndi-för*, = *mord-för* (Sig. Fafn. III, 40, 43, 66), d. h. Gin-fahrt = Geisterfahrt. Skand. *and*, *önd*, ags. *ond*, schott. *aind*, *end*, Geist = *Gast*, Gespenst, im Beowulf Teufel, bei Cædmon *gasta-veard* Gastwirth = Gott, in der Edda *gista á Valhöll* = sterben, *Gastropnir* = Valhöll (Fjöls-vinnsm. 12). Ich komme hierauf weitläufig zurück seines Ortes bei Untersuchung der mythischen Namen *Gestum-blindi*, *Hel-blindi*, *Her-blindi*, *Gunn-blindi*, *Tvi-blindi*, *Gód-gestr*, *Norna-gestr* inn Alfr *efr* Ari, der Alf = Ari (Nornagestsaga, c. I), *gest-moinn* (Schwert) der Leichenfärber = *hrava-gautr* Leichenmacher. Dazu kommen die altnordischen Ausdrücke: *ailif*, *eilif*, *ælif*, *elif* (æ-ternum) ewig, *eilifd* (æternitas) Ewigkeit, mythologisch *Elifdnir* (Gylfag. 34) der Höllsaal = Elfenheim, *æfi-lánger*³⁾ *ok eilifliga* = in ævum et æternum, in sæcula sæculorum, von Ewigkeit zu Ewigkeit, in welcher Redensart wir *æfi* = *eilif* haben; *æfin-runar*, *æfi-runar* die geheime Kenntniss der Weltalterzahl; *æfinleggr*, *evinlig* ewig; *æfi*, *ævi*, goth. *aivs*, ahd. *éwa*, lat. *ævum*, gr. *αιων*, scrt. *aiun* Weltalter, jener Ewebund = Æ-bund, Ehebund (cf. *Æ nara* der Ehe pflegen in Skirnismál 3), i. e. jene Ewe oder Ewigkeit, deren Dauer uns die Zahl der *Ein-heriar*, var. *Eins-heriar* (s. Cod. Arn. Vafthrud. 40) so rund und bestimmt wie nur möglich angibt, denn das Wort kommt von *Her*, *Heri* (Her-Tyr) Herr, dem Namen der Zahl 100, und solcher *Heriar* oder Hunderte zählt der Ewebund 4320. *Ein*, *eins* (zendisch *éva*, *aéva*) in *Ein-heriar* ist dieselbe Sylbe wie *ein* in *einlif* = *eilif*, *alif*, *elif*, *ylf*, und wird seine alphabetische Erklärung in J A O = A J O finden. Dieser Einlifer, Eilifer, Elifer, Alifer = Einheriar oder, dass ich es kurz sage, dieser Alfar, Elfen, Ylfen gibt es, wie das Grímnismál überliefert,

³⁾ *S. lángrar göngu* = Tod in Sig. Fafn. III, 42—44, wo es heisst:

Letia madr hana	Lasse man ihr (Brynhilde)
lángrar göngu,	den langen Gang,
þars hon aptrbörin	von dannen sie abergehoren
aldri verðil	niemals wende!

Der lange Gang oder Hölweg ist die allen alten Völkern bekannte Reise in das Todtenreich. S. Anm. 12. Cf. *æfi*, *ævi* mit *iv*, *yf*, *efi* und *even*, *eben* S. 124, Anm. 6.

540 (= 90) kosmologische Achthunderte oder 4320 Hunderte, welche Zahl wieder jener allegorischen Rechnung entspricht, die sich in der Volkssage der 11000 Jungfrauen mit ihren 11000 Engeln (= zweiundzwanzig) erhalten hat, was später aus dem Zusammenhange der alphabetischen Geschichte mit der mysterischen Summirung der 4 Weltalter: $4 + 7 = 11$ und $5 + 6 = 11$ oder $4 + 5 + 6 + 7 = XXII$, sich herausstellen wird ⁴⁾. So viel leuchtet aus der mythologischen Elfen- oder Seelenzahl 432000 einstweilen schon ein, dass sie den anthropologischen Inbegriff einer bestimmten Weltzeit enthalte, wie auch dass der Ausdruck "ewig" im "ewigkeitlichen" Leben der Elfen oder Manen nicht im absoluten oder christlichen, sondern im noch unreligiösen, arithmetischen und alphabetischen Sinne zu verstehen sey, nämlich als ein Zustand, ein Evabund, in welchem die im vierten oder Evenalter abgeschiedenen Seelen bis zum Eingang des fünften oder christlichen Weltalters zu verharren haben. Zum Ueberschuss erinnere ich hier noch an Odins elfte (!) Frage in Vafthrudnismál, Str. 40:

⁴⁾ Hätte ich kurzweg gesagt: *elf* die Zahl und *Alf, Elf, Elb* Seele, sind dasselbe Wort, so wäre es aller Welt als unmögliche Behauptung vorgekommen. Gleich unmöglich, aber ebenso wirklich ist die vorläufige Angabe, dass ein in *Ein-heri* (Elf, Alf) und *ein-lif* oder die Zahl eins (altu. *airn*, *einu*) und *air* in *Airyana* der ersten zendischen Schöpfung dasselbe sey was griech. *Alpha*, semit. *Aleph*, der Buchstaben A, א. Cf. *madr* 1 = 15 und א = 5, Aleph = Ain, dem ersten und fünfzehnten semit. Buchstaben. Im A dem ersten Buchstaben und A der sechzehnten St. Galler Rune tritt dasselbe Verhältniss von Anfang und Ende, 1 = 16 auf. Ich weiss gar wohl, dass Aleph numerisch 1 und 1000 ist nach vulgärer Rechnung; aber es gibt noch eine andere und ältere Rechnung, jene nämlich, die dem Buchstaben den Namen א78 gegeben und dieser zählt hundertelf (111), jenes Hundert und jenes Elf, die im mythischen Ein-heri (Thors Namen) angezeigt liegen, wozu kommt, dass א278 *Alpha, Elpha*, Schiff heisst, und zwar das talmudische Todtenschiff, entsprechend dem druidischen Sprichwort: "Alle kommen in das Schiff." Solcher unmöglichen, aber wirklichen Artikel wird die Untersuchung der Alphabete in Menge liefern. Schon aus dem Angeführten blitzt es wie aus dunkler Nacht auf, dass unser *ein* (I = XI), sert. *ain*, hierogl. *ouu* ein unkörperliches Daseyn bezeichnen müsse. Rücksichtlich der Bedeutung von *ae*, *ey* = *nee*, *non* verweise ich auf Neetingen = Elfen S. 128. Die Zahlenamen *old* 80, *neet* 90, *her* 100, haben dieselbe Bedeutung wie 10, 11, 12, aber in einem andern Weltalter.

Segdu þat et ellipta,
alls þu Tívarök
öll, Vafþrudnir, vitir:
hvat Einheriar vinna
heriaföðrs at
unz rjufask Regin?

Sage du das elfte,
 da du die Tivenrechnung
 vollständig, Wafthrudner, kennst:
 Was treiben die *Einhéren*
 beim Hèrenvater (Niord)
 bis zum Ragnaraufen?

Untersuchen wir nun "*Ærir*", den in Frage stehenden wichtigen Namen der Z. XI, so gibt er sich als den natürlichen phonetischen Plural von *Ar*, dem Namen der zehnten Rune, zu erkennen, analog mit *As*, pl. *Æsir*. Was also ist *Ar*? Seine mythologischen, somit synonymen Bedeutungen sind: Vogel, Strom (*árströmr*), Zeit = Jahr. Folglich könnte *Ærir* Vögel (= Seelen), Ströme, Zeiten = Jahre bezeichnen. Dem ist auch so, nur fixirt die Z. XI genau den Sinn der mythischen Namen. Ich verfolge hier nur *Ar* den Vogel und auch ihn nur im Fluge. Er führt unmittelbar nach den Regeln meiner Sprachforschung auf das arimanische Fünfthum, somit auf die fünfte Rune R, hieroglyphisch *Ra*, und den doppelten *Mars* = *Ares*, d. h. die Zahlen V und X oder Leben und Tod der animalen Creatur. *Ar* ist also runologisch. Daher denn z. B. die Bedeutungen *ἀρά* Segen und Fluch, *ἀργῆς*, Genit. *ἀργᾶντος* Schlange, *ἀργῆς* weiss (silbern), *ἄργυριον*, *argentum*, Silber, *ἀριθμὸς* Zahl; *Arioī* die Indogermanen oder heraldischen Silberkinder. Daher denn *Ar* der mythologische Vogel, *Ærir* die Vögel in doppelter, guter und böser, Bedeutung; orient. *ari* der Feind, norræn. Bote und Dämon = *Alfr*; *Ærir* Boten und Dämonen = Elfen; gothisch *airus* Engel, altschwed. *ara* Gesandter, *Konungs ara* des Königs Bote, *ärende officium*, *ara* senden, altd. *eren* u. s. w. Genug, wir wissen nun, dass *Ærir* sowohl En-

gel, Boten als Dämonen sind, und zwar = Elfen, also = Manen, Laren, indisch Marutas, chaldäisch Marim. Nur das ist, wie schon bemerkt, in der Sache auffallend, dass die Germanen mit solchem Namen die Zahl XI ausgezeichnet und sie gleichsam zu einer Cardinalzahl umgestempelt haben, sich dadurch von allen anderen Völkern unterscheidend, was uns unwillkürlich an Zamolxis den Gott und Gesetzgeber der Geten *) erinnern muss, von denen Herodot IV, 94 berichtet, dass sie dem Zamolxis alle fünf Jahre ein Fest gefeiert hätten, an welchem einer von ihnen als Bote (*αγγελος*) an ihn abgesandt d. h. geopfert worden, indem man den Auserwählten dergestalt in die Höhe geworfen und den Herabfallenden auf drei Lanzen spitzen aufgefangen, dass er davon den Tod erlitten. Das sey der Grund, sagt Herodot, warum die Geten auszeichnungsweise *αθανάζοντες* oder Unsterblichkeitsgläubige genannt worden. Dieser Zug entscheidet unbedingt für die germanische Nationalität der Geten, der germanischen Rune *olx* im Namen ihres Gottes für jetzt noch zu geschweigen.

Nun noch einige andere Sprachbilder. Nach dem mythologischen Alphabete bilden die Grundzahlen 5 + 6 oder die Druidentfüsse die Zahl XI als ihre ethische Folge. Ich will einige Namen als Beläge liefern. Schon Mar = Alp das drückende Gespenst und Mars = Ares (*Yama*) wären hinreichend. Dazu füge ich u. A. deutsch: Alpzopf = Marenzopf, = niedd. Elfklatte, engl. Elflock, schwed. Marlock *); Alpfuss heral-

*) *Gét, Gyt, Göt, Gaut, Gott, God, Gud* und *Yat = Jat, Jét, Jöt, Jyt, Jed, Jod* = Dew in guter und böser Bedeutung sind ein und derselbe Namen und zwar der Quint, die Zahl, welche die Semiten und nach ihnen die Chinesen, Indier und andere Völker mit den bekannten drei Buchstaben H. I. V. = Y bezeichnen, der *ΘΕΟ Chnubis* auf Medaillen.

*) Vgl. Grimm, D. M. 433, ags. *mære* = *fæcce* (incubus), d. h. altn. *fets*, deutsch *foze* = *Vettel, vetula*, = *Sin-mara* wie *Veturius* = Mars, *vetus* = *fetus*. Auch poln. *mora*, böhm. *míra* = Alp. Die slowenische *míra, mavriza* in ihrer doppelten Bedeutung von schwarzer Kuh und Regenbogen hat unsere Mythologen bis zur siderischen Milchstrasse = Todtenbrücke verführt. Welch eine Faselei! Alle Mythologen haben 3 Kühe und 3 Stiere, den graden oder schwarzen und ungraden oder weissen Zahlen entsprechend. Die schwarze Kuh =

disch sowohl der rechte als linke Drudenfuss (Fig. 5 und 6); Alfranken die Eichenmistel, der *misteltein*, durch welchen Balder (Sabatius) den Tod erlitten; Alpschoss = Drudenbusch, niedd. Marentacken, ags. *Ylfagescot* entgegengesetzt dem *Esa-gescot* (*Esa* und *Ylfa* = *Asa* und *Alfa*); Alpranken (Nachtschatten), lat. *Solanum*, nach der Rune *Sol*, u. s. w. Die alten Pflanzennamen sind durchgängig mythologisch. Nun gar deutsch San-tanne (*Lycopodium*) als synonym mit Drudenfuss, Drudenkraut, Teufelsklau, Schlangenkraut, Bärlappen, Wolfskraut! Wir haben in diesem Namen das allgemeine Episemon *San*, *Sam*, den doppelten Drudenfuss. S. den Würfel als Medaille mit dem *Niça* in seiner Nische in Gorlæi Dactyliotheca, II, 388—389, und 367 den Gigantorecta oder *Çama* den Löwen mit dem abgehauenen Menschenkopf (*Kaio-mouroz*) unter sich. Ich habe die allgemeine Sylbe *SaN* schon S. 60 besprochen und dabei auf die Zahl XI hingewiesen. Hier begegnen wir ihr nun als arithmetisches Synonym der beiden Drudenfüsse $5 + 6 = 11$, oder der Seelenzahl, entsprechend neben manigfaltigen anderen Symbolen den beiden mythologischen *Doggen*, den *Dokanen* oder beiden schwarzen Querbalken des X, d. h. den runologischen beiden Hunden, den Boten und Wächtern (Dioscuren) an den Pforten des Todtenheims, vom indischen Todtenrichter Yama ebenso unzertrennlich als vom egyptischen Radamenth. Ich erwähne unter den arithmetischen Symbolen hier der allgemeinen Höllenhunde besonders, weil in der germanischen Mythologie ausdrücklich und charakteristisch die Zahl XI an ihnen haftet, denn es heisst im interessanten Fjölsvinnsnámál Str. 42—46, dass sie, die beiden Sonne und Mond verfolgenden Wolfshunde *Geri* und *Gifr*, den Todtensaal *Gastropnir* (= Vin-

Mar ist nur eines der 42 Schriftbilder, welche jeden Buchstaben des arithmetischen Alphabets begleiten. Auch *Bil-röst* und *Bif-röst* ist Regenbogen = Todtenbrücke; jeder heidnische Skalde aber kannte die wahre Bedeutung des Wortes als Zeiteusschluss und Lebensende. *Múfr*, *mávr* = *már* ist ein allgemeiner runologischer Namen wie *maðr* = *man*, daher im Volksmärchen in den manigfaltigsten Anwendungen vorkommend. Statt Kuh bedeutet *mávr* z. B. germanisch die mythische Möve, den Seelenvogel, wie schon S. 120, Anm. 4 bemerkt worden.

golf, ags. *Vin-sele*, den Venensaal = Gin-saal, = Valhöll) bewachen, der eine des Tages, der andere des Nachts, und zwar während eilf Wachtzeiten bis zum Eingang des neuen (= XII) oder fünften Weltalters:

Vardir ellifu
er þeir varda
uns rjúfask Regin.

Der Warten eilf
 sind ihres Wartens
 bis zum Ragnaraufen.

Dem *Sa*N folgt Tanne in *San-tanne*, das allgemeine *Ta*N, der symbolische Doppelbaum des Lebens und des Todes, in der mythologischen Arithmetik = Mars-Ares oder Λ -V = X. Vgl. TAN=MAN (mortalis) S. 70. Daher des Tacitus germanische *Tan-fana* = *Vana-dis* oder Freya-Niorun, = *Τισι-γονη*; daher der "Tannhäuser" im Venusberg = *Albis*; daher *Hain-tanne* der deutsche Namen der Venusrunen u. s. w. Die Zahl XI als allgemeine Seelen, Geister und Gespensterzahl befasst auch das magische und nekromantische Kapitel in sich, nebst der Unterscheidung der Geister in gute und böse, weisse und schwarze, sammt den Bedingungen mit denselben sich in Rapport zu setzen; ein Kapitel von absonderlichem Umfang und Inhalt. Ich nenne nur die ecstatischen Schamanen (*Seidmänn* der Edda) als die sprechendsten Representanten der magischen Wissenschaft. Sie herrschen noch heute mit ungeschwächtem Ansehen in allen nördlichen Polargegenden von Europa, Asien und America, und Einige sagen von sich aus, dass das Geheimniss ihrer Macht unter der Otterzunge verborgen liege ¹⁾. — Von

¹⁾ "Der sich dazu bereiten will Schaman zu werden, begibt sich auf "einige Zeit in einen Wald oder auf einen Berg, der durch seine "Lage oder Abgelegenheit von der Nähe der Menschen befreit ist. "Hier hält er sich 2 bis 4 Wochen auf und nährt sich nur von der "Wurzel des *Panax horridum*. Die Länge der Zeit hängt davon ab, "wie lange die Geister auf sich warten lassen. Sobald diese sich ein-"finden, sendet ihm der Vornehmste derselben eine Flussotter entge-"gen, in deren Zunge man das ganze Geheimniss, die Kraft und "Macht des Schamanismus verborgen glaubt. Wenn die Otter dem

den weissen und schwarzen Geistern geht der grade Weg zu den weissen und schwarzen Zahlen in den magischen Zirkeln, besonders jener Kreise, welche den Magikern für ihren asphyxirten, erstarrten Leib als sichere Lagerstätte und Unterpfand der Rückkehr dienen, wenn sie "aus der Haut fahren." Der urreligiöse Grund der Geister- und Zahlenfarben ist im Octogon (Fig. 8 b) enthalten, in welchem die graden Zahlen der schwarzen, die ungraden der weissen Farbe entsprechen. Der Ursprung aller Magie liegt in den beiden Drudenfüssen oder den Zahlen $5 + 6 = 11$, was dann ferner besagt, dass mit dem Eingang des christlichen Weltalters alle Magie dem "hölzernen" Heil, das "Æland" dem "Heiland" weichen und folglich der "eiserne" Zauber als Greuel auch verpönt seyn müsse.

Den eilfzählenden, unsterblichkeitsgläubigen Germanen war das Gute weiss, das Weisse schön. Ein anderes schöneres Licht, schöner noch als die (oberirdische) Sonne (*sólu fegra*), heisst es, wartet des Menschen nach Tod und Gericht. *Atlamá* 84, *Völuspá* 62. Nach den weissen Elfen trug alles Liebe, Gute und Schöne den Namen, Land (*Albion*, cf. die altirischen Eigennamen *Elfin*, *Elphin*, *Alpin*, *Elpin*) und Leute (*Alfar*), Berg (*Alp*) und Strom (*Albis*), der Schwan (*alft*, *elftr*), die freundlichste Bucht (*alpta-fjord*), das Flügelkleid der Walküren (*alptar-hamir*): "alle alten Sagen wissen von jenem Volke, "das Alfar heisst und schöner war als alle anderen Menschen "im Norden, denn alle Vorfahren seiner (Sigurd Rings) Mutter "Alfhild und sein ganzes Geschlecht stammen von Alf dem "Alten, welche Geschlechter man Alfengeschlechter nannte. Nach "diesem Alf erhielten die zwei Hauptströme ihren Namen, "die beide dann Elf (Elbe) hiessen, der eine Göt-Elf, der "andere Röm-Elf." *Sögubrot*, cap. 10. So bildet die Mytho-

"Schamanen begegnet, so bleiben Beide stehen, wobei letzterer das "Thier mit dem Ausrufe des einzigen Lautes ol, das er 4 Mal "verschiedenartig ausstösst, tödtet. Es fällt die Otter auf den Rücken, ihre Zunge ausstreckend, die der Schaman nun abschneidet "und in einem eigens dazu verfertigten Körbchen aufbewahrt." H. J. Holmberg, *Ethnographische Skizzen über die Völker des russischen Amerika*. Helsingfors 1855, S. 69.

logie überall zur allegorischen Geschichte und Geographie sich um.

Ærir und *Alfar*, Eren und Elfen, sind uns also durch die Zahl XI nach allen Seiten völlig klar. Wir wissen somit nicht nur wer und was sie ursprünglich sind, sondern auch wie und worin sie sich von den Zwergen charakteristisch unterscheiden. Jene historisch = XI, diese kosmisch = V und VI oder die Dioscurenzahlen und Drudenfüsse; Zwerge und Elfen also himmelweit verschieden und doch einander bedingend und in der innigsten, unreligiösen Verbindung stehend wie Ursache und Wirkung, Schlaf und Tod; Dvalin der Zwerg und Dáin der Elf. Dadurch haben wir denn auch den Schlüssel zu alten hiehergehörigen Ausdrücken, deren Verständniss bisher unmöglich war, wie beispielsweise Albrechts von Halberstadt "*vil Ewinnen und Freyen*"⁸⁾; ferner "*Ülfheit* ein Suht ob allen Sühten" oder Wolfsucht = Elfsucht, d. h. der Tod, für welchen, einmal angethan, kein Kraut gewachsen ist. Das schwedische Volkslied gibt *Ulf* = *Elf*, mhd. *Ulf*, pl. *Ülve*; ags. *ylfe* die Z. XI. Der Sonne und Mond verfolgende *Wolf*, *Ulf*, *Ylf* = *Elf* und der *Luchs* *λυκος* und *Lynx* sind mythische Namen dieser Zahl; daher *λεῖκαι* die weissen Flecken auf den Fingernägeln, im Volksglauben die todverkündenden Elfenzeichen. Ebenso klar liegt zutage warum der neunte, zehnte und eilfte Monat Wolf-Monate und Eren-Monate = Gin-Monate hiessen⁹⁾. Der

⁸⁾ Ich hebe das aus wegen Grimms, D. M. S. 411, zweite Auflage, geäußertem Zweifel, welcher dadurch entstanden ist, dass ihm *aji* = *eilij* unbekannt war. Die Gin-Mutter Freya-Niorun mit Niord ihrem Vater in Noatun wird nunmehr auch Albrechts "Freyen" = Elben oder *Genien* zu ihrem Recht verhelfen. Uebrigens besagen Grimms vermuthete "*Feien*" (engl. *fairy*, franz. *fée*) dasselbe was Elben und Ewinnen, vom schottischen, skandinavischen und oberdeutschen *fei* tod, *feig* dem Tod verfallen. *Alt er feigs forad*, wer feig ist, d. h. zu sterben bestimmt ist, dem ist Alles zum Verhängniss. Fafnismál 11. Im Solarljod 79 hat Niord 9 Töchter mit der Angabe, dass sie die Todtenrunen zeichnen.

⁹⁾ Im französischen Aberglauben bedarf es der Todtenzahlen 9, 11, 13 zur schwarzen Magie, und wer wissen will wie er in seiner Todesstunde aussehe, der muss mit seinem Blut in der Dreikönigsnacht die Namen Caspar, Melchior, Balthasar sich auf die Stirne schreiben

Wolf ging sogar und folgerichtig auf den zwölften Monat über, mit Einschluss von Freys Ginnacht, mit welcher kalendarisch die "wilde (Geister-) Jagd" beginnt, denn in der Zwölfzahl geschieht der uralte Auszug der mythologischen 432000 Geister aus dem Todtenreich, bei allen Völkern. — Ich erwähne hier noch der bisher gröblich missverstandenen Trilogie Har (*Horus* = *Har* in *Har-pe-krat*), *Jafnhar*, *þridi* (= *finbul*-Tyr, *hanga*-Tyr, *sig*-Tyr), welche mit der christlichen Dreifaltigkeit gar nichts zu thun hat, sondern der Ausdruck der allgemeinen drei mythoarithmetischen Quinten ist, von denen *Jafn-Har* die zweite = X bezeichnet, wie ihr Namen besagt. S. *jafn* = *æfn*, *even*, *eben*, *gen*, *gin* in der Z. IX, Anm. 6. Das Synonym von diesem *Gin-Har* ist der Färge *Har-bardr* oder *Har-Odin* als Schiffer (*bardi*, *navis*), der germanische Charon, welcher die Seelen über den Todtenstrom bringt. Das *Harbardsljod* der *Edda* oder *Thors* (= *Sefr*) und *Harbardr-Odins* Zweigespräch hüben und drüben des sie scheidenden Sundes bezeugt es, sofern man die Schlagwörter des Liedes versteht, was freilich ein gründlicheres Verständniss der Eddalieder voraussetzt als das

und dann sich im Spiegel beschauen; d. h. eine solche Erkundigung muss am sechsten Januar (dem skandinavischen *Trettondedagen*, dem Dreizehntentag) vorgenommen werden oder in der letzten der dreizehn *Gin*-Nächte, dem Schluss der wilden Jagd. S. *Traité des Superstitions*, §§. 17, 155, bei F. Liebrecht, des *Gervasius von Tilbury Otia Imperialia*, S. 220, 232. K. von Leoprechting, *Aus dem Lechrain*, München 1855, berichtet S. 205, §. 25, aus dem Bauernjahr: "Weihnachten, die letzte der drei Hochzeiten im Jahr. "Mit ihm (ihr) beginnen die *Gennachten*, welche sich am Dreikönig "schliessen. Während dieser zwölf (dreizehn) Nächte geht das wilde "Gejaid am ärgsten, und ist diess eine Zeit, wo man viel unternehmen kann. Der Vorabend vom heil. Christtag und dieser selbst "heisst auch auf dem Lande Weihnachten, aber sonst spricht man "von dieser Zeit nur "um *Genachten*" (*Gen*-nachten), ein Wort, dessen Bedeutung, und ob *Geb*- oder *Gen*-richtiger ist, noch nicht "aufgeklärt werden konnte." Die Bedeutung dürfte nunmehr hinreichlich aufgeklärt seyn, sowie der Grund warum "der Neujahrstag in alten Zeiten *Eben*-weihtag genannt" worden, und warum mit dem 6. Januar oder dem 13. Tage nach Weihnachten die *Gennachten* noch heute schliessen. Die "Weihnacht" (*Noël* = *Elon*) war im Heidenthum Freys Mutternacht oder Ginnacht. Ueber die Todtenzahl 13 s. *Thyss* den Namen dieser Zahl.

ist, welches bis zur Stunde obwaltet. Ich mache einstweilen nur darauf aufmerksam.

Im Kosmorama begegnen wir in der Zahl XI dem "Niord in Noatun." *Tun* = *Dun* kennen wir schon. Wir treffen den Namen in *Odins-tun* (*Vafþrúdnismál* 44) = Walhölle oder *Sigtun*, = *Noatun* den Elfensaal. In *Helreid Brynhildar* steht das blosser *Tun* für *Her-berge* oder *Gasthaus*, auch *Sælahus*, Seelenhaus, genannt, die Aufenthaltsstätte der Todtendise (*Móðgudur*), bei welcher die *Sigurds* wegen sich selbst entleibte *Brünhild* auf ihrer Höllenfahrt Einkehr nimmt und von ihr mit folgender Anrede empfangen wird:

<i>Skaltu i gögnum</i>	Du solltest (freilich)
<i>ganga eigi</i>	nicht wandern
<i>grioti studda</i>	die berggestützten
<i>garda mína;</i>	Höllhöfe mein;
<i>betr sæmði þér</i>	besser ziemte dir
<i>borda at rekja æ,</i>	an (<i>Gunnars</i>) Ehetisch zu weben,
<i>heldr en víða</i>	denn zu trachten
<i>vers annarvar.</i>	nach einem Anderen (<i>Sigurd</i>).

Diese Strophe zeigt die Seelenwirthin in warnender und strafender Eigenschaft. Sie ist die zu unserem *Tun*-Kapitel gehörige Grab-Dise (Hexe) *Groa* des Hyndlaliedes, *Ottars*, des Achters, graue Altmutter im Gegensatz zu ihrer "Schwester" *Freya-Edelvina* (*Frigga ingenua*) als *angan-Tyrs* des Fünfers Beschützerin, aus welchen Zahlen ersichtlich ist, warum sie Schwestern heissen, denn sie verhalten sich zueinander wie die Quint und die Sept (Sibylle), alphabetisch in ihrer weiblichen Eigenschaft wie die Sechst und die Neunt oder *Nera* und *Niorun*, oder was dasselbe ist *Frigga* und *Freya* als das Geschwister in seinem runologischen Gegensatze V und IX. Wir dürfen also die Gasthalterin oder *Móðgudr* für die *Gin*-Mutter erklären. Die vollständigsten Beläge der Richtigkeit dieser hier aufgestellten arithmetischen Angaben würde das wichtige, allen alten Völkern gemeinsame Kapitel der Druden und Hexen geben, wenn es hier schon meine Absicht wäre dasselbe beleuchtend zu benützen. Es bedarf aber dessen nicht einmal;

die blosser Erwähnung der allerweltsbekannten Drudenfüsse, des Fünfecks oder des rechten Fusses und des Sechsecks oder des linken Fusses, genügt schon sowohl zum gegenwärtigen Zwecke, als auch überdies noch zum schlagenden Beweise sogar für den Kleingläubigsten, dass wirklich aller und jeder Mythologie die von mir mittels der Alphabete entdeckte Arithmetik zugrunde liege. Ich erwähne auch dieses Kapitels nur wegen *Tun*, das eben in Frage steht und sich auch im symbolischen Hexennamen *Tun-rida* findet, neben *Mun-harpa* Maultrommel und *Gygia*, *Gigr*, *Gygrin*, Geige und Geigerin¹⁰⁾, denn die schon in der Z. X erwähnte Sylbe

¹⁰⁾ *Gig* als symbolische Drudensylbe ist ganz dasselbe Wort wie *Gig* im griechischen Riesenamen *Gigas*, *Gigant*; beide sind Drudenfüssnamen. Ich erinnere nur an *gigno*, *gignosco*, kennen = zeugen, und zugleich an den rechten Drudenfuss (Mars), den Doppelstern mit der Keilspitze nach oben und unten (s. Fig. 5, a und b) = gut und böse, Himmel und Hölle, mit dem Schibboleth zur mysterischen Signatur der Quint, dem Ursprung aller organischen *γν-γλυμος* Gliederung) und animalen Schöpfung; an den linken Drudenfuss (*Mercur*) = *Ken*-taurus (Kessel-Thorr), das sexuelle Stigma. Die beiden Drudenfüsse oder Doggen *Geri* und *Gigr* erscheinen z. B. in der tamilischen Metaphysik als *Isa* oder *Içvara*, der rechte = 5, und *Giva*, der linke = 6. Jedoch ist dieser indischen Metaphysik in Folge des Sectengeistes das Schibboleth des ethischen Pentalphas längst abhanden gekommen. So heisst es im *Kaivaljanavanita* II, 59: "Die Thoren, die da wähnen, dass die gesammten sechs Leidenenschaften (*Kama*, *Kroda*, *Loba*, *Moha*, *Mata*, *Matsvara*, "die sich immer wieder gebärende Pest"), welche vom *Giva* herrühren, nicht ausschliesslich sein Werk seyen, sondern auch aus dem *Isa* stammen (ja wohl!), fahren in die Hölle (sectisch!); derjenige aber, welcher unterscheidend spricht und sie bloss dem *Giva* zuschreibt, der erlangt die Seligkeit." S. Graul, *Bibliotheca Tamulica*, I, 54.

Warum aber Harfe (Maultrommel) und Geige als Drudennamen? Aus demselben Grunde, aus welchem griechisch *giggras*, *giggra*, *giggros* Flöte heisst. Die Hexenfahrt zum Tanze, mit dem zottigen Teufel (*incubus*) als Spielmann, lebt noch im Volksmärchen mit vielen gar bedeutsamen Zügen. Aber, wie schon bemerkt, dieses anthropologische Kapitel (sammt den Hexenprocessen), als zu M-R gehörig, muss noch Vorbehalt bleiben. Genug, der Spielmann ist die kleine und die gefeierte Tanzsippenschaft die grosse, liederliche Quint. Im Pentalpha ist das Schibboleth! Im silbernen Weltalter, in der organischen Schöpfung der Sylben (*Rede*), Töne (*Soni*) und Farben, fährt Ariman als Wolfssucht in die *Harmonia* der fünf Sinne und erzeugt Zwiespalt, Lüge, Dissonanz und Schein als seine Kinder. Daher beschliesst sich in der grossen Quint alle irdische

Drud, *þrud*, *Trud* (D-R = T-R) verhält sich ebenfalls runologisch zu *Tun* (T-N) wie V zu X und V+VI zu XI oder wie *Drud* (5+6) zur *Hexe* (*Hæg-Tys*), der *Grab-Dise* = XI; dasselbe Verhältniss, in welchem die Zwerge, die *Fíflmegir* oder Fünfelkinder, zu den Elfen stehen und *Mar* zu *Gin*, *Gen*, *Gâst*, die *Maren* zu den Freyen, *Fajris* und *Ewinnen*. Im selben Verstande hiessen die beiden Drudenfüsse denn auch allgemein, von China bis Europa, die kleine und grosse Quint, wovon noch bis heute im skandinavischen Volke das "kleine (400) und grosse (420) Hundert" übrig ist, welches durch die kleine (40) und grosse (42) Zehnt in der kleinen (5) und grossen (6) Quint seine Wurzel hat. S. die Zahl XII.

So viel ich weiss geben alle Codices *Noatun* statt *Náa-tun* = *Nava-tun* Schiffslände, wie der mythologische Namen des eilften Heims in *Kosmorama*, *Niords* Wohnung, heissen muss. Es ist aber auch *Noa*“) ebenso traditionel richtig wie das kel-

Musik in 12 Elementartönen durch 12 Zirkel der Durdreiklänge, 12 der Molldreiklänge und 12 der Dur-Molldreiklänge; allein der Art, "dass sämtliche diese 12 Tonreiche nur dadurch bestehen, dass in "jedem eine Verstimmung herrscht und selbst der grosse Dreiklang "nicht mehr in seiner Urform erscheint." S. Peter Singer, *Metaphysische Blicke in die Tonwelt*, München 1847, S. 6, 22, 23.

Der verzwickte Namen *Hexe* erklärt sich ganz einfach aus dem ags. *Hæg-tys*, *Grab-Dise*; nordisch *heggja* begraben, *hög*, *hæg* Grabhügel. S. *Tys* den Namen der Zahl XIII. — Uebrigens erinnere ich hier gelegentlich und mit Bezug auf die kosmologischen Drudenfüsse neben *Heidrun* der kosmologischen (s. *skap-ker* in *Grimnism.* 25), Ziege, in Verbindung mit *Freya* (*inyennua*) und dem Hexenkapitel, an den dreimaligen Refrain im *Hyndluljod* 43—45:

<i>Hleyp þu, Edlvina,</i>	Du läufst, Adelfräulein,
<i>utí á nöttum</i>	hinaus in den Nächten
<i>sem með höfnum</i>	wie mit dem Böcken
<i>Heidrun fari.</i>	Heidrun fährt.

“) Es erinnert an fr. *Noë*, ägyptisch *Nou* = Xisuthrus, den zehnten in der Reihe der babylonischen Urkönige, nach Berosus: I Alorus, II Alaparus, III Amelon, IV Ammenon, V Amegalarus, VI Daonus, VII Eboranchus, VIII Amempsinus, IX Otiartes, X Xisuthrus, mit ihren mytho-arithmetischen 432000 Jahren, dieselbe Zahl, welche die Edda dem Einhörenvater Niord in *Noatun* beilegt. Mehr hierüber in der Folge. Noch schliesst das Riesenalter. Lat. bedeutet *Noc* cessatio, requies, gr. *Nōs* = *αναπαυσις*, nach Hesychius. — Bei den Fünf-Sechs Nationen, der americanischen Irokesen im engern Sinn, hat der Götternamen *Neo*, *Niyoh*, *Neeyooh*, *Nioh*,

tische *Noël* (= *Elon*) oder germanisch *Niola* i. e. die mythische Mutternacht ¹²⁾ oder der kosmologische Polartag mit dem Elfenlicht (*Sol*). Vgl. norræn. *ná* Todter, *náir* Gespenster, *Nár* und *Náinn* = *Dáinn* (*Doin*) Elf, und Elfen = *Halir* Höllbewohner; *Nágrind* = *Hel-grind* und *Val-grind* Höllengitter, *Ná-strandir* = *Noatun*, Todtenstrand, sansc. *Naraka* Hölle u. s. w. *Neit* ist die Viert, *Næra* die Sechst, *Not* die Acht, *Niorun* die Neunt, *Nor* die Zehnt, *Niord* in *Navatun* = *Naglfar* (Weltalterschiff) die Elft. Dazu gothisch *naiteins* Fluch, *naus* pl. *naveis* Todte, *navis* tod, *navistr* Grab; lat. *navis*, sanscr. *nau*, persisch, kurdisch, armenisch *naw*, georg. *nawi* Schiff, i. e. Nachen, franz. *nef*, engl. *nave* Kirchenschiff; skand. *Nifheim* = *Noatun*, *Niflungar*, Nibelungen, die Todverhängten; lat. *nephela* das Elfenzeichen, der weisse Fleck im Auge und auf den Fingernägeln; sanscr. *nav*, *nau* Schiff, u. s. w.

Noch übrigst der eilften Rune **ᚱ** zu erwähnen, weil ich S. 62 bei Beleuchtung des aristophanischen Scholions mich auf sie berufen habe; sonst wär' ich gar gern der Besprechung dieser Rune noch ausgewichen, indem sie in Zahl, Buchstaben und Namen die bedeutungsreichste mythologische Erscheinung des ganzen und zwar noch dazu des fernsten, tiefsten Alter-

neben dem *Mahopeneta* (*Maha-penta*, *Maha-pantar*) und *Agris-kowe*, *Ares-kowe*, der Gott des Himmels und des Krieges, *Andu-agni*, *Cudru-agni*, *Cudu-agni*, wahrscheinlich seine hieher gehörige Bedeutung. S. Müller, *die Amer. Urreligion*, S. 105, 106.

¹²⁾ Ueberhaupt ist die Mitternachtsstunde von XI bis XII die Geisterstunde im Volksglauben, und die Ginnacht der Anfang der "wilden Jagd", fr. *la mesnie furieuse*. Der *Genfahrt*, schwed. *Genfärd*, dänisch *Gjenfärd*, in den St. Galler Runen *Endliferd* oder der Seelenreise des Menschen nach dem Tode werden 3, 7, und 9, auch 30 Tage zugeschrieben. Bei den Kabbalisten dauert sie 11 Monate, die Zeit, während welcher ein Verstorbener noch zurück beschworen und zur Rede gestellt werden kann, da er erst im zwölften Monat in das "ewige" Leben eingeht; eine Lehre, zufolge welcher die Juden täglich während 11 Monaten ihr Gebet *Cadish* für abgestorbene Verwandte verrichten. Judas der Machabäer machte, in Folge der Entdeckung, dass bei einigen in der Schlacht gefallenen jüdischen Soldaten verborgene Götzenbilder in ihren Röcken sich fanden, "eine Sammlung (bei dem Volke) und schickte 1200 Drachmen Silber nach Jerusalem zu Opfern für die Sünden der Todten." 2 Machab. XII, 40—46.

thums ist und somit ihr dogmatischer Inhalt sich nicht in wenige Zeilen fassen lässt ohne Gefahr denselben in seinem Rechte zu verkümmern oder nur im Halbdunkel erscheinen zu lassen. Warum bezeichnet diese Rune den Buchstaben *S*? Nach welchem Alphabet und in welchem Sinn ist *S* der eilfte Buchstaben? Ist dieses Alphabet ein allen vorchristlichen Völkern gemeinsames? Und wenn dem so ist, warum trägt dieser Buchstaben seinen Namen nach der Sonne und was kann der Grund seyn, dass die vorchristliche Welt die Sonne in ihre Allerseelenzahl versetzt? Das sind nur einige Fragen, welche unbedingt aufzustellen und vollgiltig zu beantworten unerlässlich sind, wenn diese Rune nach ihrem ganzen, weitreichenden Belang verstanden werden soll, denn sie enthält, wenn ich die Ergebnisse meiner Untersuchungen voraussagen soll, die uralteste Lehre nicht nur vom Zustande des Menschen nach dem Tode im eisernen Weltalter, sondern auch den Zeitpunkt der Erlösung der Seelen dieses Weltalters aus der Gefangenschaft des Todtenreiches. Ich übergehe also diese Rune hier und erwähne von ihr nur was in Bezug auf frühere Citaten nöthig ist, da sie erst in der Geschichte der Alphabete ihre Erklärung finden kann.

Wir haben Sonne und Mond im aristophanischen Scholion = *Sa N* (= *So N*, = *Kön*) gefunden, folglich entsprechend den Drudenfüßen. Damit haben wir die mythologische Anzeige, dass nicht nur die Sonne, sondern auch der Mond in der Zahl *XI* (= *XIX*) arithmetisch einbegriffen sey, oder $5 + 6 = 11$. Nur ist die Sonne der vorwiegende Namen. Sie heisst, nach *Alvismál*, bei den Menschen *Sol* (Seele), bei den Aissen *Sunna* (Tochter = *Skadi*), bei den Venen *Alskir* (Weltlicht), bei den Jäten *Ey-gló* = *Æ-gló* (Ewenauge¹³) = *Alfröþul*), bei den Elfen

¹³) Ich erinnere an *Gloz*-auge, an Odins Auge = Sonne, und an Osiris und Isis die Beschützer des rechten und linken Auges, und füge bei, dass noch heute in Schweden die Rune *Sol* in der Volksmagie gleichbedeutend mit Auge ist; denn wenn man zum geraubten Gute durch Entdeckung des Diebes kommen will, so bedarf es dazu nur, dass man bei Sonnenuntergang das Zeichen  in den Wasserspiegel eines vollen Eimers schneide, wodurch geschieht, dass der Dieb also gleich ein Auge verliert.

Fagra-hvel (Schönrad), bei den Zwergen *Dvalins leika*, *Dvalins* (!), des kosmischen Fikkindes (Quint), Gespielin, desselben Runenmeisters *Dvalin*, welcher im *Solarljod* Str. 78 als Eilfer erscheint und als solcher das Hirschhorn trägt und den Namen *Vig-Dvalin* (= *Dáin*) führt, im Bezug auf die Walhöllsfahrt der ins ragnaröckische Schlachtgefilde (*Vig-rid*) ausziehenden Einhêren oder *Solköllu synir*, der Sonnhallen Söhne, wie das genannte Lied die Einhêren oder Elfen nennt; ein Ausdruck, welcher mich veranlasst, zur Verständigung der Rune *Sol*, auf dieses *Solarljod* oder Sonnenlied = Schwanengesang besonders aufmerksam zu machen, denn es dient als Beispiel wie die Germanen im Beginn ihrer christlichen Zeiten das Christenthum aufgefasst und dasselbe mit ihren uralten, heidnischen Ueberlieferungen auf eine Weise verschmolzen haben, welche hinwieder nicht wenig dazu beiträgt auf die heidnische Lehre selbst gar helles Licht zu werfen. Daher ist es dem Verfasser des Liedes, einem angehenden und in die alte, heidnische Väterlehre eingeweihten Christen noch rein unmöglich den Tod und den Zustand nach dem Tode (die *Sigr-heime*) anders als unter dem Bilde der Rune *Sol* oder der westlichen Sonne, der Abend oder Even-Sonne, sich vorzustellen. Er nennt desshalb seinen Schwangesang, sein Lehrgedicht vom Tode, ein Sonnenlied, und sieht in seinem ecstatischen Todesgesicht, Str. 39—45, die Westsonne in das *Dynheim* (Tottenheim) sinken und hört dabei tiefdröhnend das Höllgitter knarren; sieht sie blutig und grösser als je untergehen; sieht sie als sähe er seine Göttin, "vor welcher er in dieser Welt zum letzten Mal sich beugt;" sieht sie so stralend, dass ihm darüber alles Bewusstseyn vergeht und vernimmt zugleich die Hüllströme brausen; er sieht sie zitternd und herzbeklommen, die Fallwasser über sich zusammenschlagend, im Moment seines Todes, scheidend von dieser Welt.

Sol ist germanisch weiblichen, lateinisch männlichen Geschlechtes wie franz. *sol-eil* ¹⁴⁾. *Sunna*, *Sonne* verhält sich zu

¹⁴⁾ Das französische *Sol-eil* ist ein Pleonasmus, denn sowohl *sol* als *eil* bezeichnen die Sonne. *Jal*, *eil*, *eul*, *uil*, *iul*, *iol*, (*Jola*), *eol*,

Sun, Son (Sohn) wie *filia* zu *filius*, *Freya* zu *Freyr*, ind. *Yami* zu *Yama*, dem Geschwister. *Son* und *Sona* sind Namen der kleinen und grossen Quint oder der Drudenfüsse, wie ich seines Ortes unzweifelhaft sowohl aus den bisher unverstandenen Ausdrücken der Edda *Sonar-göltr* und *Sonar-dreyra nach-*

eoly, eolch, ialk, eolx, olx und *alx* sind Namen der eilften Rune, gleichbedeutend mit *Noël = Elon*; altbrit. *heul, heol, hiaol, haul* Sonne, griechisch *helios*, altnord. *hiul, huel*, in der Elvensprache *fagra-hwel = Jul*, = *Sonar-göltr*. Ueber *SOL* nur einige Winke: altnord. *sol = söl* (= *sil* im Tegernsee-Münchener Runenalphabet), wie der Namen des Wendemonats *Sol-mánadr* und *Söl-mánadr* ausweist; *salr, sölr* (savl) = *Hél*; *söl* Seele, *síladr* und *salugr* gestorben, schwedisch *salig*, deutsch *selig*; *sæl* und *sal* = deutsch *Heil*, skand. *hel*, lat. *salus*; *sæla* und *sæld*, ahd. *salida* und *sælde* = *sal* in *Schick-sal*, *Trüb-sal*, *Weh-sal*, und = *selig* in *glück-selig*, *arm-selig*, woraus die doppelte, gegensätzliche Bedeutung von *S-L* erhält. Auch *ηλύσιον, Elysium* gehört hierher. Die quinaeren östlichen Zwerge, die kosmogonischen Gin-schmiede, kennen wir aus den 6 Kategorien als *Halir*, aber auch als deren westlichen Gegensatz die Gin-neeten oder Elfen, die *Helir* oder Fersenfolger, ein Ausdruck, dessen Bedeutung die Zahlen XIII und XIV geben. *Hel, hæl, heil* Ferse = *ferch, verch* Leben, der Namen der Viert, deuten den Grund an, warum alle Mythologien, mit der Bibel an der Spitze (1 Mos. III, 15 vgl. mit XXV, 25, XXVII, 36, 41), in die Ferse (und Sol in Fuss-sole) den Punkt setzen, wo das *Heil* tödtlich kann verwundet werden. Daher Fersenstecher, skand. "*himn hèle*" der Drache und Teufel. — Zu diesem Kapitel wird denn auch seines Ortes *sol, soul, sul, saul* in der Irmen-säule, *Jor-mun-sul*, entgegengesetzt dem *Jor-num-gaul*, dem die Sonne verschlingenden Wolfsdrachen, kommen, sowie *ǣlg = hal*, Meer und Salz, lat. *sal*, wenn einmal *MAR* in seiner uralphabetischen und urgeschichtlichen Bedeutung zu besprechen ist, in Verbindung u. A. mit *Vedius = Pluto*; mit *Nep, Neph, Nef*, in *Nep-tunus*, dem Meergott, identisch mit *Niord* in *Noa-tun*, dem reichen Herren über Wind, Feuer und Wasser (Gylfag. 23; vgl. *And-hrinnir, Edd-hrinnir* und *Sæ-hrinnir* oder Wind, Feuer, Wasser, die Elemente der Elfen, in *Grimnismál* Str. 18); mit *Jason* und seinen 11 Genossen, den Argonauten; mit *Angantyr* und seinen 11 Brüdern; mit den eilfzähligen Esen und dem ältesten Zodiak mit nur 11 Bildern. Dann werden auch die "eif Warten" der arithmetischen Wolfshunde *Ger* und *Gifr* wieder erscheinen und neben *Herodots Zam-olxis (Olx)* der mit ihm identische naharvalische *Alcis (Alx)* des *Tacitus*, von welchem Namen er German. 43 berichtet: *apud Naharvalos antiquæ religionis lucus (Holz)* ostenditur. *Præsidet sacerdos muliebri ornatu* (*Sol = Tan-fana*), *sed deos interpretatione romana Castorem Pollucemque* (die Drudenfüsse V + VI = XI) *memorant. Ea vis numini, nomen Alcis; nulla simulacra, nullum peregrinæ superstitionis vestigium; ut fratres tamen, ut juvenes venerantur.*

weisen werde, als auch aus *Syn* und *Sin*¹⁵⁾ = *nect* in *Gin-nacht*, = Freya in "Freyu-tun, ags. *Neoræna-vong*, *Neoræna-vong* i. e. Neorchen-vong oder Alfheim, im arithmetischen Gegensatz zu *san*, *sann*, *sönn* = lat. *verus*, deutsch *wahr*; des Zeugnisses der allgemeinen Mythologie zu geschweigen, welche durchgehends und am liebsten die namenreiche Quint bald Sohn bald Kind nennt wie in *Har-pe-krat*, *Har* (Horus) das Kind oder das symbolische Auge in Fig. 7, b. Es fragt sich hier eigentlich nur warum der germanische Stamm, sich unterscheidend von seinen Nachbarn, den Helios *Sonne* oder Tochter nenne, also weiblich betitele; eine Frage, die schon oft gethan, noch immer auf Antwort wartet. Der Grund dieser Erscheinung ist derselbe, aus welchem dieser uralte Volksstamm die Zahlen XI und XII seit jeher anders benannte als andere, benachbarte Völker, dieselbe Ursache, wesshalb Herodot, wie schon früher bemerkt, von den Geten berichten konnte, dass sie auszeichnungsweise Unsterblichkeitsgläubige hiessen. Ihre weibliche Sonne und ihre Zahlnamen eilf und zwölf beweisen, dass den Germanen der Glauben an die Wiedergeburt das Hauptdogma war und folglich die *Gin-Freya* oder *Tan-fana* als Elfenmutter ihre Hauptgottheit. Daher gibt die *Skálda* die *Sol* = *liknskin*, Leichenschein, Todtenlicht; daher in der *Edda* *Sol Valtiva* Todtensonne; daher ganz besonders *Alfröþul* = Sonne, die Königin der Elfen, von der es in *Vafþrúðn.* 47 heisst, dass sie, bevor der Wolf sie verschlinge, an ihrer Statt eine Tochter (*Svanhildr* = *Elftr*) gebären werde; eine Geburt, deren Kalenderbild oder Spiegel (*Jal* und *Jar* = ) die *septem-trionale* *Gin-nacht* oder Wiedernacht (Nord) ist, auf welche auch jene helle, mystische Mitternachtssonne sich bezieht, die *Apulejus* (*Metamorph. L. XI*) bei seiner Aufnahme in die *Mysterien* gesehen: *accessi confinium mortis et, calcato Pro-*

¹⁵⁾ *Syn* oder *Sin* (in *Sin-mæra*) erscheint als eilfte *Asynie* in den 14 weiblichen Zahlennamen: *Frigga*, *Saga*, *Eir*, *Gefion*, *Fulla*, *Freya*, *Siöfn*, *Lofn*, *Var*, *Vör*, *Syn*, *Hlin*, *Snotra* und *Gna*. Dazu rechnet *Gylfag.* c. 33 noch *Sol* und *Bil*, Sonne und Mond = XV und XVI, entsprechend XI und XII im ältesten Alphabet.

serpince limine, per omnia vectus elementa remeavi: nocte media vidi Solem candido eoruscantem lumine.

Doch wozu mir hier länger die Mühe geben wollen die Rune Sol völlig begreiflich zu machen, da ich doch weiss, dass es unmöglich ist ohne Zuzug insbesondere der in den Alphabeten noch hinterlegten physiologischen Aussagen des höchsten Altherthums über den Erdplaneten (*Jor*) als *animal feminine* mit seinem vierfachen Lichte, dem erborgten Ost und Westlicht ¹⁶⁾ und den beiden Flammenpforten seines Leibes, dem eigenen, von ihm ausströmenden Nord und Südlicht, wovon Fig. 9 das assyrisch-egyptische Bild ist mit einundzwanzig Perlen, die Quinta Essentia oder den Mittelpunkt mitgerechnet, in welchem Bilde diese ins doppelte Kreuz gestellte assyrische Alphabetszahl nicht nur die eben angegebene Bedeutung bekrundet, sondern das Bild auch als Vierweltalterbild und zugleich als Monat und Jahrbild, als symbolischen Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht bezeugt, wobei, wie deutlich zu sehen ist und um gleichsam von vornherein jedes Missverständniss abzuschneiden, der vitale Morgen = Ost seine von den anderen drei Gestalten verschiedene, eigenthümliche und seinem mythologischen Inhalt entsprechende Zeichnung erhalten hat. Daher denn auch übereinstimmend, um hier nur vom mythologischen Osten und Westen zu reden, das doppelte germanische TUN, das Lebens-tun und das Todten-tun oder das goldene und das eiserne Tun; jenes, in welchem uranfänglich, im quadriten, goldenen Anfang und Eingang des unsterblichen Lebens, der ätherischen, sideralen, uranischen Schöpfung, noch vor Ankunft der drei Thursenweiber (s. S. 86—87), die schaffenden, glückseligen Gin-regin in

¹⁶⁾ *Ement, Ament* bezeichnet koptisch, d. h. in der altägyptischen Volkssprache, den Westen; arithmetisch und hieroglyphisch ist das Wort der Namen des Todtenreiches mit Rad-ament (= Zam-olxis, Thund und Yamas u. s. w.) zum Richter. Ich führe das nur als einen einzelnen Belag des Gesagten an. Wenn ich hier die altgermanischen, mythischen Namen des Nordpols (= vornen) und des Südpols (= hinten) angäbe, so sehe man zwar wie obscön sie sind, erfähre aber zugleich den Grund, warum die Erde *Jor* = *Mar*, Stute, heisse, mit welcher Loki Unzucht getrieben.

Midgards Idagefilden rautenspielten; dieses, in welchem das zerfallene, zerstückelte, decimirte Eisengeschlecht, Glied für Glied, im Untergang des irdischen Daseyns seinen Ausgang nimmt aus der körperlichen Sippschaft, eingehend ins aionische Gliederreich, zur Allerseelenversammlung, daselbst verharrend in Erwartung Dessen, welcher, wie die St. Galler Rune so treffend sagt, die "Albi-hop", die Hoffnung der Elben ist.

XII.

Toglöd.

Nachdem die Sieben-Acht als das urgeschichtliche, sibyllische, elende, schuldige Menschenpaar, die Nundine als dessen sterbliche Sippschaft, die Zehnt oder der Zahn als der decimierende Agent derselben, die Eilft als die Einsammlung der decimierten Gliedschaft oder die Allerseelengemeinde sich ergeben hat, so lässt der sicherlich unerwartete Inhalt der germanischen Zwölft sich schon ahnen. Seine Entdeckung ist es auch, die mir längst schon den Hauptschlüssel zur Urreligion des Menschengeschlechtes in die Hand geliefert und mir stets in der ganzen und langen Erforschung derselben als untrüglicher Wegweiser gedient hat. Ich schliesse auch die Untersuchung über den unermesslichen Inhalt der Zwölft, wie leicht begreiflich, im gegenwärtigen ersten Hefte noch nicht; ich könnte es auch nicht ohne die 7 Zahlen von XIII bis XIX in Mitleidenschaft zu ziehen, welche zu gesteigerter Ueberraschung dem zweiten Hefte vorbehalten sind. Ich führe also hier nur an was zur allgemeinen Rundung der germanischen zwölf Zahlennamen noch erübrigt.

Das Ein-lif ruft dem Zwei-lif, goth. *tva-lif*, ahd. *zve-lif*, ags. *twelf*, atlnord. *tvu-lif*, *tu-lif*, *tolf*, *tylf*. Wenn ein Alt-skandinave heute könnte gefragt werden wie er in seinem Idiom die Worte: "das andere oder zweite Leben" ausdrücke, so würde er mit *tvu-lif* antworten, weil *lif* (Leben) ihm ein Neutrum ist und er, wie die Runensteine noch bezeugen, masc. *tvair*, fem. *tvar*, neut. *tvu* sagte. Darüber kann kein Zweifel seyn. Allein eine andere Frage ist, was denn wohl das germanische Urvolk unter diesem anderen oder zweiten Leben in der Zahl XII eigentlich möge verstanden und was folglich auch ihre zahlreichen Nachkommen in Europa und Amerika noch heute damit zu verstehen haben, so oft sie ihren von anderen

Völkern sie unterscheidenden Namen dieser Zahl im Munde führen? Das unkörperliche Seelenleben der gematrisc und symbolisch gezählten 432000 Elfen in Noatun kann es nicht bezeichnen, denn dieses Leben heisst Ein-lif, dessen Ausgang der heulende (*þyt*), seufzende, weinende *þundr*, *þund*, *þun*, *þon* ¹⁾ sehnstüchtig erwartet, indem er die sibyllische Versicherung hat, dass er, der Ginwart, sammt seiner Sippschaft der Haft entlassen, wiederkehren werde. Der seculare oder grosse (dessen Spiegel der kleine oder anniversare) Zeitpunkt dieser Wiederkunft ist die universale, septem-trionale, solare Ginnacht oder die Endschaft des eisernen Weltalters. Damit wissen wir vor der Hand, dass das *Tvu-lif* den Aufgang einer neuen Weltzeit bezeichne. Dass aber diese Zeit nicht als ein "jüngstes Gericht" oder ein "ewiges Leben" im christlichen Sinne zu verstehen sey, dessen werden uns die 7 Zahlnamen von XIII bis XIX überführen, abgesehen davon, dass selbstverständlich jedes Weltalter sein jüngstes Gericht in Aussicht habe. Halten

¹⁾ J. Grimm hat sich in seiner academischen Abhandlung (*Über die Namen des Donners*, Berlin 1855) vergeblich abgemüht die Bedeutung dieses Namens zu ermitteln. Es kann auch auf seinem eingeschlagenen Wege nie und nimmer gelingen. Der wissen will, wer und was *Donner*, mhd. *Doner*, ahd. *Donar*, ags. *þunor*, goth. *þeihvon* sey, der muss bei dem germanischen Namen des fünften (des *Jovis*) Wochentages oder *Donnerstag* = skand. *Thorsdag* sich vorfragen. Er wird aber auch selbst da nichts hören und finden, so lange die allen vorchristlichen Völkern gemeinsame *Septi-mana* ihm ein Räthsel ist und bleibt. Grimm ahnet nicht, dass er im nord. *Thrum-kettill* = *Thorkettill* oder *Thryms Kessel* = *Thors Kessel*, dem achtmeilentiefen, auf die rechte mythologische Spur gekommen wäre. Wie kam es, dass er auf seinem Wege nicht auf altnord. *þundr* und *þyndr* = Zunder und Zünder (Blitz) verfallen ist? Thor heisst auch *Einheri* = Elfl Uebrigens geschah Grimm, dass er in seiner Abhandlung S. 27 den Japanesen begegnete und fand, dass sie, zufolge ihres Donner und Blitznamens, "eine Hochzeit des reifenden Reises in den Herbstnächten annehmen müssen." Nun ja, grade so wie die Germanen ihren Gott Thor in der Herbstgleiche, zur Hanfentezeit oder Lein-maid-zeit (*hör-mey-tid* = *här-fest*, Herbst) als Freya ins Brautleinen (*brudarlín*) verkleiden. Eine japanische und germanische Hochzeit sogar am selben Wochen und Monatstage hat gar nichts Ueberraschendes. Aber das findet seine Erklärung nur in der dogmatischen Septimana, welche der gematrisc reducirt (7 = 21), abgerundete Inhalt der gesamten vorchristlichen Erb-lehre ist.

wir uns einstweilen an das germanische Kosmorama S. 45. Dasselbst treffen wir in der Zwölft den Vidar oder Vidur (*Vidur at vigum*, Grimmism. 49), aber wohlgemerkt, ohne dass diese Zahl durch die Nummer ausgedrückt erscheint, denn sie zu zählen oder auszusprechen, dem wird bei allen alten Völkern aus schibbolethischen Gründen gern ausgewichen. Darum heisst Vidar der verschwiegene As (*þöglá-As*), welcher als Inhaber des durch das ganze Eisenalter hinab zusammengesäumten Eisenschuhs (*Jarnskor*, s. S. 406) den Beruf hat diesen Schuldschuh anzuziehen und mit ihm als Rächer der Götter (*hefni-As-godana*) dem Drachen den Rachen zu sperren und ein neues, besseres (das hölzerne) Weltalter zu beginnen. Vidar ist ja der *byggí-As-födur-topta* (reconstitutor), das im Holze verborgene Widukind (*Harpokrates*), welches sein Erbtheil, das verbrannte und verödete Land (*Æ-land*) seines Vaters wieder URBAR macht. Von diesem Land weissagt Völuspá Str. 60:

*Munu osúnir
akrar vaxa²⁾,*

²⁾ In Grimnismál Str. 17 heisst es entsprechend:

<i>Hrisi vex</i>	Reisig wächst (trägt)
<i>ok há grasi</i>	und hohes Gras (<i>Weide</i>)
<i>Vidars landvidi.</i>	Vidars Landvidi.

Beide Stellen drücken dasselbe aus, nämlich den in der Zwölft wiederkehrenden quinen (Hroptr) oder reinen (mundus), paradisiischen Zustand. Daher gibt Völuspá Str. 61 *Landvidi* mit *Vindheim*, das heisst sowohl *Wendeheim* als *Wiederheim*, *Widderheim*, *Wetterheim* und *Winterheim*, denn *vidr*, *vind*, *vin* ist analog mit *maðr*, *mand*, *man*, *þuðr*, *þund*, *þun* u. s. w. Cf. skand. *vedr*, *váðr*, *vetr* = Wetter, Widder (den zodiakalen) und Winter. Daher Fimbul-vetr = Ragnaröckr, die kleine oder zwölfmonatliche und grosse oder symbolisch zwölf-tausendjährige Wendezeit. Wenn daher dies "*Vindheim* = *Landvidi*" bislang mit "*Windheim* = *Luftheim*" übersetzt worden, so geschah es aus Unkunde der germanischen Mythologie. Selbst *landvidi* bedeutet Wendezeit. Cf. *lenden* = *wenden*. Dass *Vidar*, *Vidur*, *Vidr*, (*Vedius* = Pluto) zu *vidi*, (brit. *guid*, altirisch *fid* (genit. *fidu*), gal-lisch *vidu*, Baum, skand. *véd*, *víð*, Holz), seiner mystischen Wohnstätte, in unmittelbarer Beziehung stehe, dürfte Niemand bezweifeln. *Vidr* der Weidebaum auf der immergrünen *Weide*, den *idia*-grünen (elysischen) *Ida*-Gefilden, kann jedoch erst aus dem allgemeinen alphabetischen Runenbaum (= M-N) sein volles Licht erhalten. Das heilige, gesegnete Landvidi, das Heil-land und Land-heil, "in dessen Gras sich die wunderbaren goldenen Rauten der Urzeit wie-

böls mun alls batna!
Baldr mun koma —
búa þeir Hödr ok Baldr,
Hropts sig-toptir,
Ve (W) valtívar³⁾.

"derfinden werden, nebst Fimbul-Tyrs uralten Runen", ist der Gegensatz des öden, unfruchtbaren, fluchbeladenen Æ-landes. Mit der Fernsicht auf dieses Heil-land hin beginnt deshalb *Grimnismál* die Aufstellung des Kosmoramas: "*land er heilakt, er ek liggia sé Asum ok Alfum nær*, das Land ist heilig, dass ich in Nähe der Esen und Elben erblicke." — Uebrigens erinnere ich bei Erwähnung des allen germanischen Volkssagen bekannten, heiligen Weidebaums an die Weissagung in *Vafthrudnismál* Str. 45, nämlich an "*Hoddmimirs*" Holz (*víd, véð*), die hohle Weide, in welcher das Leben (*líf*) und der Lebensträger (*lífþrasir*) oder das Widukind bis zur Wendezeit, dem Aufgang des hölzernen Weltalters, verborgen sind. — Dass *Land* = *þíod* sey, habe ich schon S. 77 angezeigt; daher altbritisch *Eland*, progenies. S. Zeuss, G. c. 259.

³⁾ "*Hropts sig-toptir*" mit "des Sieggottes Himmel" und "*Ve* (Var. *Vel* i. e. Wohl) *valtívar*" mit "die walweissen Götter" wiederzugeben, ist eine Uebersetzung ins Blaue. Aber so gibt Simrock, *die Edda*, zweite verbesserte Auflage, S. 11, diese Schlagstelle. Es ist verzeihlich, denn ohne den mythologischen Runenschlüssel ist es unmöglich irgend ein Eddalied anders als vermuthungsweise zu übersetzen. Auch hätte Simrock, mit aller Achtung vor seinen grossen Verdiensten sey es gesagt, besser gethan das *Fjölsvinnsmál* noch unversucht zu lassen. — *Sig* in *Sig-toptir* = *Sig-tivar*, = *Val-tivar*, sowie in den Namen *Sigtyn*, *Sigtyn*, *Sigtyn*, *Sigrun*, *Sigrdríva*, *Sigrínn*, *Sigrlint*, *Siguwíp*, *Sigewíf* u. s. w., ist niemals *Sieg* victoria, ausgenommen da wo es in einer mystischen Bedeutung erscheint, wie in der Zahl XIV. Schon *Solarljods* Str. 52 "*sigrheima sjau*", die sieben purgatorischen *Sig*-heime, müssen davon überzeugen. Bei Untersuchung der Zahl XIV (*Ferð*) wird das bisher missverstandene *Sig* seine Erklärung finden, in welcher Zahl wir denn auch mit der grösstmöglichen Bestimmtheit Aufschluss erhalten werden nicht nur wer *Sigurdr*, *Sigfrid* und *Feridun* der Heldensage, sondern auch wer der germanische *þridi*, der zendische *Thraëtuonô* oder *Thrita* (s. ZA. Vend. Farg. I, 69) und der vedische *Trita* seyen, nebst dem schlagendsten Beweise von der buchstäblichen Uebereinstimmung der Zoroastrischen 16 Schöpfungskategorien im ersten Fargard des Vendidad mit den germanischen Runen und Zahlennamen, wodurch dann handgreiflich vor aller Augen liegt wie sehr unsere europäischen Gelehrten, von Anquetil, Kleuker und Richter an bis zu Lassen, Spiegel, Roth u. a. m., welche diese 16 Kategorien glaubten auf den Landkarten suchen zu müssen, sich darinn geirrt haben. — *þoptir* heisst sowohl Bänke als Bankgenossen. Balder und Höder aber sind *Hropts* = *Fimbultyrs* unzertrennliche Genossen.

Es werden ungesät
 die Aecker wachsen;
 alles Gebeul wird gesunden!
 Balder wird kommen —
 und sie beide werden, Balder und Höder,
 Hropts Siggenossen,
 das Weichbild (X) der Waltiven bewohnen.

Dass Hropter das mysterische Pent-Alpha sey, wissen wir schon genugsam, und in der Untersuchung der Runenalphabete werden wir den Rögna-Hropter geradezu mit der Figur A bezeichnet antreffen, sowie anderwärts das *Ve* der Valtiven = *Vi* in *vi-ginti*, dem lateinischen Namen der Zahl *zwan-zig*. Wir haben in dieser allgemeinen Ursylbe, dass ich es kurz sage, sowohl den Buchstaben *V = F*, *Vav* und *Fev*, Allermans Trost (s. S. 33), den rechten Drudenfuss mit Hropter, dem Sonnenkind, in *Gladshheimr*, dem goldenen Freudenheim als dessen uranisches Erbtheil, als auch *W*, den linken Drudenfuss mit *Weor*, *Weior*, *Wior* (Plural *Wear*) = Thor in *Thrudheim* (= *Thrymheim*), dem irdischen Weichbild, der stralenden, feuerumwebten *Wei*-burg oder *Wafer*- und *Wifel*-burg. Dieses Weichbild ist das Stigma (s. S. 61—62) oder die germanische Rune STAN (*stadr*, *stand*, *stan*, Stätte), deren Zeichen, oder Fig. 6, a, in mythologischer Arithmetik der Sechst entspricht oder dem häuserreichen *Har-rôyu*, der sechsten Schöpfung des Ormuz, analog dem entgegengesetzten uranischen *Bak-dir*, der vierten Schöpfung desselben, und der Hieroglyphe *Bak* (Stadt), der altegyptischen Signatur des Quadrats und der heiligen Form der Sonnenstädte. STAN ist gleichbedeutend mit dem gepaarten Drudenfusse oder dem Buchstaben *W*. Daher heisst im Sanscrit *Sthâna* (im Pali *thâna*) der Tempel, eben dasselbe was germanisch *We*, *Wi*, *Wei* in unzähligen alten Ortsnamen bedeutet, nämlich heiliger Bezirk oder Tempelstätte, das Weichbild der jungfräulichen Vesta. Dieser gepaarte Drudenfuss ist das alphabetische Zeichen des Paradieses, des Merigartens, welchen der Drache entweiht und zum Eländ verwandelt hat. Daher denn auch gegensätzlich *We* = Loki und Böl (*malum*); daher *vîl*

und *vél* = weh und wohl, was den Varianten *vél* in der citirten Strophe erklärt; daher *W* so Segen als Fluch; daher Skadi in der Sechst! Cf. die Trilogie Odin-Vili-Ve S. 27. Wir haben also in der Zahl XII die Wiederherstellung des paradiesischen Weltalters und in Widar den Wiederhersteller desselben zu erblicken. Doch begreift sich das erst recht überzeugend durch die vollständige Kenntniss der Drudenfüsse in ihrer mythologischen Arithmetik und diese ist, wie schon geflissentlich wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, eine steigende Gleichung, nämlich $5 : 6 = 10 : 12$, in welcher die kleine zur grossen Quint oder 5 zu 6 sich verhält wie ihre Rotationen 10 zu 12, 50 zu 60, 100 zu 120, eine noch bis ins vierzehnte Jahrhundert in Skandinavien volksthümliche Rechnungsweise ⁴⁾. Daher die so häufige Verwechslung der Buchstaben *V* = 5 und *W* = 6. Es darf uns also nicht wundern, wenn wir *Tivor* = *Tir* (*Tyr*) sowohl fünf als zehn, zwölf und zwanzig finden. Sogar Balder, der *theure* Siebner auf der goldleuchtenden Ehrenbank im Evenreich heisst "der blutige *Tivor*" (*Völuspá* 36), denn er ist der *Val-tiv* und *Sig-tiv*, der arithmetische (cf. das kabbal. VII=X) und mythologische Bruder des Vorsitzers (*Forsête*), des Todtenrichters. Die allgemeine Sylbe *tiv*, *dev*, *dew*, *deva*, *dieu*, *deus*, *θεος*, brit. *diu*, *dyw*, *duw*, *dia*, pl. *dé*, *deib*, = *Jehovah* ist die mysterische Quint; daher das hieroglyphische auf beiden Seiten der pharaonischen Thronsessel formirte *T*, koptisch *Tiv* die kosmologische Fünft. Dann aber wie Mars und Ares sowohl *V* als *X*, so auch *tio*, *tiu*, *tiv* (wie *nio*, *niu*, *niv* = IX), deutsch *zio*, *ziu*, *ziw* = X, d. h. beide *Hände*; daher altnordisch *tið* handfertig seyn,

⁴⁾ Man wähne aber ja nicht, dass die Rechnungsweise des kleinen und grossen Hunderts eine skandinavische Eigenthümlichkeit sey. Die Drudenfüsse oder der doppelte Phönix waren aller Welt Eigenthum. Noch heute sind sie in ganz Ost-Asien die eigentlichen Chronologen. S. beispielsweise bei Pauthier, *Livres sacrés de l'Orient*, Paris 1852, S. 45, und bei Schmidt, *Geschichte der Ost-Mongolen*, S. XX, die 10 Kan und 12 Tshi oder 22 Compositionssyllben des sechzigjährigen Seculums der Chinesen und Mongolen. Selbst in China und der Mongolei werden wir *V* und *W* als Zahlensyllben wieder treffen.

tifa die Händige, Behände; *fara at tionum* sterben u. s. w. Es ist also aus mythologischen, arithmetischen und alphabetischen Gründen vereint, dass *tigr*, *tugr*, *togr*, *tjogr*, *tjugr* sowohl X und XII als XX bedcutet. Daher ist *Tir* (*Tyr*), die zwölfte Rune, deren Zeichen ↑ noch bis ins J. 1449 als Zahlzeichen XII auf Runensteinen vorkommt, synonym mit *Drott*, deutsch *Drost* und *Trost*, dem Namen der Zahl zwan-zig (und *Herr* dem Namen der Z. hundert). Beide Namen, *Tir* und *Drott*, bezeichnen nämlich den Herrn und König; daher auch in keltischen Dialecten *tigern*, *tegrin*, *tern*, *thirn*, *teirn* der Herr, ags. *þegn* der Richter, altskand. *tign dignitas*, im barbarischen Latein *theinus*, *thanus* (cf. *tein*, *tan*, *ton* = X) der Herr. *Degen* der Gott und *Tir-fingr* das Schwert sind dieselbe Symbolik; sie begreift sich hie-mit leicht. Wir werden im weiteren Verfolge der Zahlennamen (und noch mehr der Alphabete) den Grund entdecken wie es gekommen, dass zwölf und zwanzig die gleichen Ehrentitel erhalten haben, wobei es sich dann auch erklärt warum der Lateiner von der Zahl 20 an mit *ginti* und *ginta* oder *vi-ginti* u. s. w., der Deutsche mit *zig* = *tig* (*tigr* = *tio*) oder *zwanzig* u. s. w. zähle. Dieser Grund ist theologisch äusserst wichtig zum Verständniss der gesammten, allen Völkern gemeinsamen Glaubenslehre des vorchristlichen Alterthums; er wird sich schon im nächsten Hefte bei Erklärung von *Neyti*, dem Namen der Zahl XIX, zu erkennen geben.

Wenn wir nun altnordisch *tiggi* = *tingi* als Fürst und Herrn finden, sowie wir schon S. 15 *tuggl* = *tungl* angetroffen, so wissen wir nicht nur warum dies *Martis* ⁶⁾, der dritte Wochen-

⁶⁾ Die Bedeutung der allgemeinen siebentägigen Woche, *Septi-mana* (der indischen sieben *Mam* und chinesischen acht *Man*), wird sich uns allmählig in ihrer arithmetischen Reduction aufhellen und zufolge von 4 vorchristlichen Alphabeten als $7=10$, $7=15$, $7=19$ und $7=21$ zu erkennen geben. — Ich berühre hier nur den germanischen Namen des dritten Wochentages: *Tiges*-dag, *Tives*-dag, *Tis*-dag, *Zis*-tag, *Zies*-tag (für *Zives*-tag), *Tins*-tag, *Dins*-tag (für *Tings*-tag, *Dings*-tag). Diese Namen haben somit ein für alle Mal ihre Erklärung gefunden. Warum das germanische *T=Z* sey, davon wird den Grund die alphabetische Untersuchung geben, und der ist nichts weniger als ein Grund nach s. g. "Lautgesetzen." Aber wie erklärt

tag, auch *Dings-tag* und *Tings-tag* geheissen, sondern auch warum *Ding* und *Ting* (*þigr*, *þing*, *þin*) das Gericht sey und zwar das kleine = X, das grosse = XII (*Dis-ting*); ein Gegenstand, den ich hier nicht weiter verfolgen darf, weil er mich in mythologischer Consequenz unmittelbar auf *tungl* (= Mond), = *madr* und *manahoubit* (s. S. 29) führte, wobei ich, gewiss noch allzu früh, nicht ausweichen könnte die Ursache aufzudecken, aus welcher unsere christlichen Altvordern den Heiland, den Sohn Gottes, *Manahupit* (Knecht) nannten, und das liesse sich wieder nicht thun ohne die Zwölfzahl zu überschreiten und ohne das von mir den Philologen S. 37 aufgegebene Räthsel vollends zu verrathen, was denn die Entzifferung der allgemeinen Ursylbe *Dir*, *Tir*, *Ter* und *vera-Tyr*, *angan-Tyr*, *hropta-Tyr*, *reida-Tyr*, *fimbul-Tyr*, *gauta-Tyr*, *hanga-Tyr*, *farna-Tyr*, *sig-Tyr*, *hér-Tyr*, mit einem Wort, den Schlüssel zur gesammten Mythologie mit sich brächte.

Ich eile ungeduldig zum Schlusse dieses wieder meine Absicht zu sehr angeschwollenen Vorredeheftes.

sich der bayerische, tirolische und österreichische Namen des dritten Wochentages, nämlich *Er-tag*, *Ör-tag*, *Ir-tag*? Ganz einfach dadurch, dass dieser Namen nichts anderes ist als der Buchstaben *R*, der runologische Representant der drei Quinten, *R-R-R*, oder der Zahlen 5, 10 und 15. Die fünfte Rune ist *R* (Eros), die zehnte heisst *Er*, *Or*, *Eor*, *Ear*, *Ar*; beide = *Mars*, *Ares* und *Ari*. Beide Namen, *Tiv*, *Ziv* und *Ar*, *Er*, *Ör*, *Ir*, besagen dasselbe; beide sind = 5 und = 10; der eine nach der Zahl, der andere nach der ihm entsprechenden Rune gebildet. Weder ein Beläg, dass die 16 Runen ein uraltes, allen germanischen Zweigvölkern zugehöriges Gemeingut waren. In Betreff des dritten *R* oder der dritten Quint muss ich auf das nächste Heft vertrösten und bemerke nur vorläufig, dass die fünfzehnte (*Y* *Madr* = *M*) und sechzehnte (*Ör*, *Ir*, *Yr*, *Ur* = *R*) Rune unzertrennliche Zwillinge oder *Tvimadr* (nach der mythologischen Gleichung $5:6 = 15:16$) heissen und zusammen nur Eine, aber eine der bedeutsamsten Ursylben bilden, nämlich meine Vorbehaltssylbe *M-R*, oder das Runenzeichen *ᚱ*, welches der mit dem S. 29, Anm. 9. genannten Drachen im Kampfe begriffene assyrische Gott als Waffe in beiden Händen schwingt! Zur Beherzigung für die Philologen und Mythologen und zum Beläg dieses dreiquintischen *R* führe ich die dritte Quint oder die in der Edda vorkommenden Synonyme von *Ragnarök* an, nämlich: *Ur-lag*, *Or-lag*, *Ör-log*, *Or-rosta* = *Fimbulvetr*, = *Aldar-lag*, *Aldar-rof*, *Aldar-rök*, = *Tiva-rök*, *Sigtiva-röm*, = *Surta-logi*, = *Muspell* (*Mótspilli*).

Was also bedeutet das neutrale *þoglöd* oder *Togled* (*Tuglet*), der mythologische Namen der Zahl XII? Zweifelsohne allgemeinhin das Gezwölft oder Duzend. Allein wenn wir in Betracht ziehen, dass an der germanischen Sylbe *þag* (*Tag*, *Dag*), *þeg*, *þig*, *teg*, *tig* die abgeleitete Bedeutung von geheim (*tavite*) haftet, wie aus skand. *þegia*, *tega*, *tiga* (dänisch *tie*), schweigen, *þagna* verstummen, *þagnadr* verstummt = *taus*, *tys*, *tyss*, dem mythologischen Namen der Zahl dreizehn (!), zu entnehmen ist, und wir dabei uns erinnern, dass Widar in Vindheim = Landvidi der *þügla*-As d. h. der verschwiegene Gott heisse; so ergibt sich natürlich noch eine ganz andere Bedeutung vom *þogled* = XII, und zwar die allen vorchristlichen Völkern gemeinsame, nämlich die des Geheimnisses. Widar = TIR in der Zahl XII ist das vorchristliche Mysterium, der "künftige" *Elon* = *Noël*, der *Wei-nachts* oder *Gin-necten* Gott, das Widukind, mit dessen Geburt das Eisenalter schliesst. Darum heisst es von diesem Schluss im *Völuspá* Str. 63:

*þá kemr hinn ríki
at regindómi,
öflugr ofan,
sá er öllu rædr;
semr han dóma
ok sakar leygr,
vesköp setr,
þau er vera skola.*

Dann kommt jener Reiche
zum Richterthum,
der Starke von Oben,
welcher Alles beherrscht;
er versöhnt das Urtheil
und schlichtet die Sachen,
setzt Weischaften,
die da wahren sollen.

Darum heisst es von diesem Geheimniss im Hyndlaljóð Str. 44:

þá kemr annar
 en málkari,
 þó þori ek eigi
 þann at nefna —
 fátir síð nú
 fram um lengra,
 en Óðin mun
 úlfí mæta.

Dann kommt ein Anderer
 noch mächtigerer,
 doch wag ich nicht
 diesen zu nennen —
 Wenige sehen für jezt
 weiterhin
 denn (Ragnrök) bis Odin
 wird dem Wolf begegnen.

Nun begreift und erklärt sich der sächsische Namen des Gottes Thegathon (þega-þon) sammt seinem *Weihholz* oder *Heinwald* (silvam, *quæ fuit Thegathon sacra*), in welchen sich der schwerverwundete Sachse Luipertus heimlich und nachts aus seiner Burg tragen liess um im Weichbild dieses Gottes zu sterben⁹⁾. Rührend ist der zuversichtliche Glauben des germanischen Heiden. Er starb in Hoffnung auf das gelübdereiche Widukind, auf "Allermans Trost", denselben "künftigen" *Elon* oder *Noël* = *Jol*, an welchem, wie die S. 34 citirte alphönicische Königsinschrift besagt, keinen Theil zu haben die grösste Verwünschung war, die König Asmunezer gegen seinen Grabschänder auszusprechen wusste. Aber nicht alle Heiden glaubten an diesen Trost (*Drott*), ebenso wenig als alle Christen, trotz des Namens den sie tragen, es thun. Die Ur-sache gibt u. A. die Parsenbibel oder Zendavesta an, im oft

⁹⁾ S. bei Grimm, D. M. 64, die alte Aufzeichnung von einem Treffen der Franken und Sachsen, bei Notteln im J. 779. — *Thegathon* hat also mit τᾱγαθόν nichts zu thun.

erwähnten ersten Fargard des Vendidad mit seinen 16 guten oder mazdaischen und 16 bösen oder arimanischen Kategorien. Da heisst es, dass Ariman (*Djé, Dev, Tif, Typhon, Tift*) zweimal den Unglauben und Zweifel erschaffen habe, und zwar das erste Mal im mysterischen Fünfthum oder in der Schöpfung *Niça* (sanscr. Nacht = *Nect*, negatio), in welcher, nach Vend. Farg. III, fünf Segen und fünf Flüche sind (cf. *Ve*); das andere Mal in der mysterischen Zwölft oder in der Schöpfung "Rağa der drei Burgen", d. h. der drei Quarten. Deshalb liegt in diesen beiden Zahlen das unaussprechliche Schibboleth (יִחִיד) verborgen, woraus wir schliesslich entnehmen können, sowohl warum die Germanen die Zahl XII *two-lif* nannten und zu Herodots Zeiten die Geten den Unterscheidungstitel "Unsterblichkeitsgläubige" erhalten haben, als auch in welchem Sinne dieser Titel und jener Zahlnamen zu verstehen sey, was zugleich anzeigt, dass auch im Eisenalter nicht Alle eines Sinnes, eines Glaubens und einer Hoffnung gewesen auf DEN hin, welcher doch im Silberalter schon als das Gelübdekind, noch bevor sie waren, Allen verheissen worden.

Stockholm im August 1856.



Berichtigungen.

S.	3	Z.	2	v. o. l. st.	ebenso-vielen: ebenso vielen
"	3	"	27	" "	balder, balden: bald <i>er</i> , bald <i>en</i>
"	16	"	1	" "	wage als: Wage als
"	16	"	4	" "	Kabbalistih: Kabbalistik
"	21	"	3	" "	fetus,: fetus =
"	25	"	24	" "	(Hropta-tyr: (Hropta-tyr)
"	28	"	14	" "	Buhler,: Buhler.
"	28	"	25	" "	richtig: entsprechend
"	35	"	36	" "	castra: castra
"	37	"	2	" "	und <i>trej</i> : <i>trej</i> und <i>tre</i>
"	39	"	22	" "	Z. XIV, A. 1: Z. XIV
"	40	"	10	" "	<i>E-ros</i> : <i>Eros</i>
"	42	"	4	" "	blanen: lieblichen (= <i>gin</i>)
"	44	"	21	" "	Runenstäben: Runstaben
"	50	"	16	" "	Silbe: Sylbe
"	58	"	9	" "	<i>ἐγχεχαράχται, το: ἐγχεχαράχται το</i>
"	62	"	31	" "	Premiere Expedition: Troisième Exp.
"	69	"	18	" "	wie: wir
"	79	"	28	" "	hirlänglich: hinlänglich
"	80	"	14	" "	Schenar-): Schenar)-
"	81	"	2	" "	uns: was uns
"	119	"	34	" "	Hyndaljud: Hyndluljud
"	140	"	31	" "	zusmen: zusammen

Fig.1.

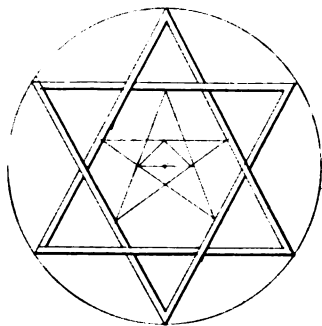


Fig.2.

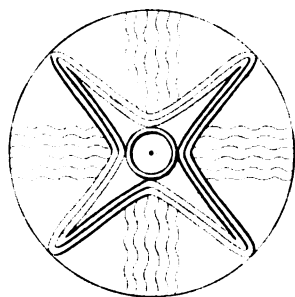


Fig.4^a

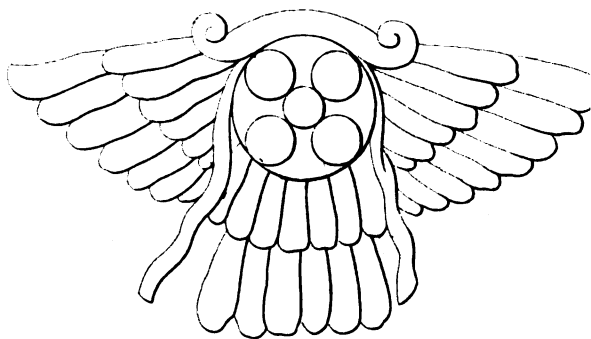


Fig.3.

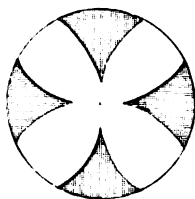


Fig.4^b

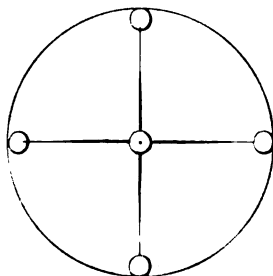


Fig.5 ^a



Fig.5 ^b

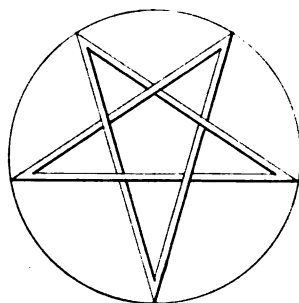


Fig.6 ^a

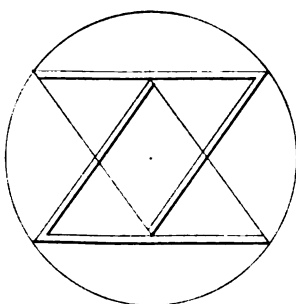


Fig.6 ^b

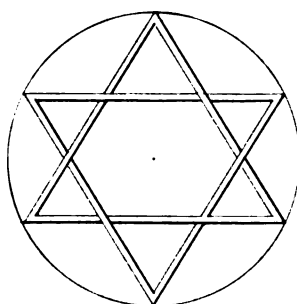


Fig. 7. ^a

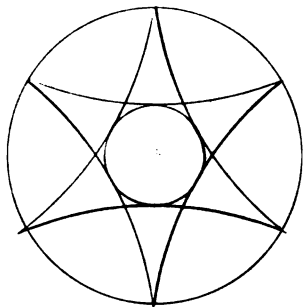


Fig. 7. ^b

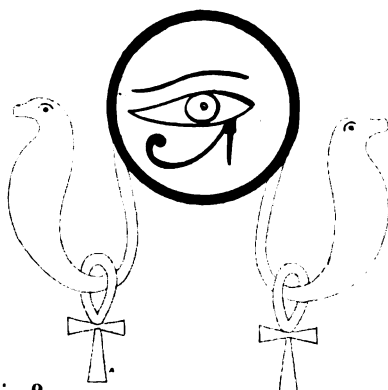


Fig. 8.

4	9	2
3	5	7
8	1	6

Fig. 8 ^b

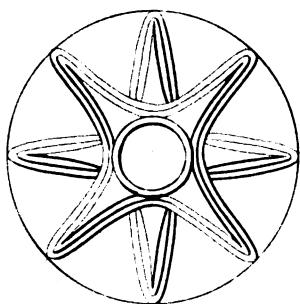


Fig. 8 ^b

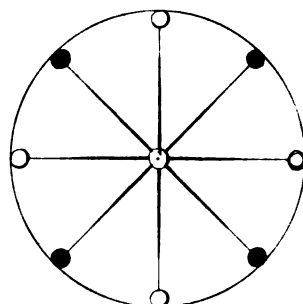


Fig.8^c

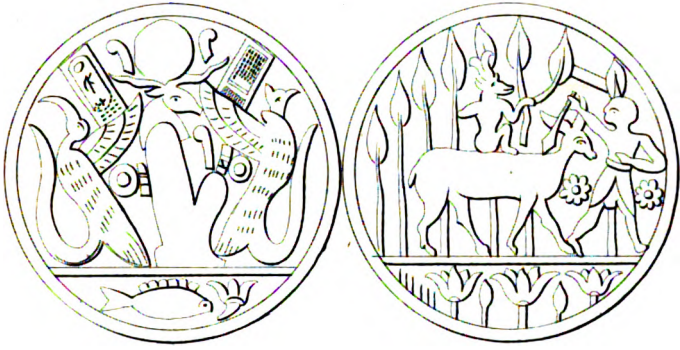


Fig.9.

N.

